



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Sozialisten

Hille, Peter

Leipzig, 1887

[urn:nbn:de:hbz:466:1-29117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-29117)

P
7

W
291

Die Sozialisten.

Roman

von

Peter Hille.

Der Roman sei gesellschaftliche
Therapeutik.
Allen Herren, welche keine
Damen sind, gewidmet.



Leipzig,
Verlag von Wilhelm Friedrich.
1887.



Die Sozialisten.

Roman

von

Peter Sille.

Der Roman sei gesellschaftliche
Therapeutik.

Allen Herren, welche keine Damen
sind, gewidmet.



Leipzig.

Verlag von Wilhelm Friedrich.

Alle Rechte vorbehalten

07

W

2891

07
CQ4
2815



83/23251

Inhalt.

I. Teil.

	Seite
An das neue Publikum	1
Die Najaden	3
Der Bettler	17
Wo ist Bertha geblieben?	34
Bei der Kerze	37
Wachtstraße	39
Die Setzer	45
Die Sozialisten-Hochzeit	49
Unter den Schwingen der Redaktion	52
Die Sozialistenkneipe	55
Sub rosa	59
Am Holzhof	68
Sozialistenkinder	74
Die Sozialistenliebe	79
Das fest der Sozialisten	82
Im Pensionat	89
Leipzig	94
Aus Viktors Tagebuch	101
Hochverrath	103
Keulenschläge von Kinderhänden	108
London	110
Most	114
Die Rede	116
Eine andere Rede	121
Wie er sein mag?	123
Wie hat Ihnen die Rede gefallen?	125
Von Brüssel nach Bremen	127
Eine gefallene Größe	128
Der Ausflug	139
Sein Problem	143
Etikettenloser Geist	151
Die Strifen	152
So!	160
Das Mittelalter im neunzehnten Jahrhundert	162
Der kommunistische Schneider	162
Gedanken	176
Huschen jetzt	177

II

	Seite
Etifettelofer Geist	178
Sommerfrische	182
Ein Brief	193
Ein Gespräch mit Jemandem der lange fort war	198
Ein Freidenkerkongreß in Frascati'	198
Rentiersgedanken	204
Der Idealstaat	206
Noch immer Gedanken eines Rentiers	215
Gaufler, Schauspieler und Blutsauger	217

II. Teil.

Gedanken	230
Zwischen den Schlachten	232
Wieder zusammen	248
Huschens Keulenschläge aus Kinderhänden	254
Der Seher	257
Nicht unmöglich	269
Amsterdamer	271
Holländisches	279
Hartjensdag	282
Stadtteile	284
Der Paling	290
Kahl	299
Maison Stroucken	301
Nachdenklicher Gurkensalat	302
Die Schenken	307
Der russische Kommunismus	311
An alter Stelle	328
Vifion	330
Intermezzo	340
Partei und Photographie contra Epif und Selbst- entsagung	343
Der Renegat	345
Die Knie der Nationen	349
Abzählräume	353
Der Reichsmensch	355
Vorschlag Huschen filius	363
De profundis	364
Die Katastrophe	367
Kinder erziehen	371
Wenn der Pott nu aber 'n Loch hat lieber Heinrich was dann	376
Der Verzichtende	385
Der Sozialismus zwischen den Geschlechtern	389
Schluß	391
Nachwort	395

An das neue Publikum.

Nicht allein eine Revolution der Litteratur, davon uns Carl Bleibtreu des Näheren unterrichtete: auch eine Revolution der Leser ist im Werke.

Die uns lesen, die heute Bücher kaufen, suchen etwas ganz anderes, ihnen ist etwas ganz anderes versprochen und gewarnt sind sie.

Wir haben Pulverflaggen auf die poetischen Lastfuhrwerke gesteckt, welche jetzt über die noch ungebahnte Landstraße rumpeln, sodaß auch das weiseste Lamm sich nicht beschweren kann, es sei unschuldig dazu gekommen. Wie kläglich es auch aus den Dynamitarden sein Stimmlein erschallen lasse: warum blieb es nicht auf seinen idyllischen Gefilden, warum folgte es der Neugier?

Und wendet, wie es ja langsam, aber sicher geschieht, das Publikum sich von den zerlesenen Büchern der letzten Jahrzehnte gähnend zu uns, so haben wir dies redlich durch selbstloses Ausharren verdient; ein Ausharren, darin es kein Entgegenkommen gab, weder von einem Verleger, noch von einer Zeitschrift.

Und wir hielten aus. Zehn Jahre hielten wir aus. Das ist lange genug. Mehr brauchte es ja

nicht, daß ein Troja erobert wurde, daß ein Odysseus nach Hause gelangte. In solcher Bußzeit sollte man doch denken, in unserer schnelllebigen Zeit eine heilige Ganga herabzuflehen.

Auf der ganzen Breite wendet sich die Lesermwelt uns zu, und wie wir oben sahen: gähnend. Dieses Gähnen also gilt es hinwegzuschaffen. Und wie geschieht das? Wir müssen Ernst machen, aufrichtig und tief müssen wir die Welt fassen. Früher war es ein Fehler, zu wuchtig, zu derb zu sein: jetzt täuschen wir des Lesers Vertrauen, wenn wir zu leicht sind. Von leichter Lektüre eben hat er sich abgewendet.

Wasser müssen wir bringen. Aber gliedern müssen wir die Massen, episch übersichtlich machen. Bringen wir die Wirklichkeit schon unter höher harmonischen Gesichtspunkten! Gesichtspunkte sind dieser Zeit verloren gegangen, die Reportergeistern, wie Stinde und Lindau mit Vorliebe lauscht.

Denken wir vorläufig nur an die männliche Lesermwelt. Die Damen sind vorläufig beschäftigt mit ihrer Frauenlitteratur, mit Eschelruth's Gänse-lieseln und ähnlichem! Später wird schon noch auf eine Colonne für die Damen, nein, nicht für die Damen, für das echte Weib aufmarschiren.

Wer noch einen Drachen hat steigen zu lassen, der thue das schnell, noch geht der Herbstwind, bald schließt die Zeit für Interimsgrößen ab.

Pyrmont.

Humanns Peter Hille.



Die Nojaden.

„Mich auch?“ fragte Meta, indem sie mit goldbraunen Augen, die wie gewässerte Seide aussahen und in geripptem Glanze klare Ufer, Jugend und die Märchenlandschaft des Geistes: Schwärmerei, Behmut, Sehnsucht, Tiefe nach allem Möglichen Alles zusammen und übereinander in leuchtenden Säumen spiegelten, Welt und Seele: schmeichlerisch den langen Wimpern entlang sich schmiegende Blicke dem trozigen Knaben zusandte, welcher mit grüngerstem Stecken unter Disteln hieb, von denen die kleinern sich einige Male um diesen Renegaten der Pflanzenwelt wanden, während die größeren Köpfe mit trockenem Ton zur Seite wichen.

Des Knaben Gesicht war kurz, besaß nur einen Zug und nahm sich aus wie kahler Aufwurf in sonnenversengter Gegend.

Nun faßte er mit beiden Händen seinen Stecken und bewegte sich wie eine Sense gegen die grauen Ritter des gelbbraunen Schwemmlandes, denen ihre unbeholfenem Speere nicht zu statten kamen.

Dann warf mit einer größeren Bewegung der

Knabe sein lehmgelbes Gesicht so weit herum, daß sie sein dunkelgraues Auge über dem Schläfenrand sah, wie man von Weitem das Meer über den Strandstreifen erhoben erblickt.

„Meinst nicht?“ Und weiter senfte er.

„Ecrasse l'infam!“ dabei bohrte er mit äußerstem Kraftaufwand seine Absätze in den zähtheiligen Schwemmschenkel, welchen eine bereits wieder eingetrocknete Uberschwemmung in den wie ein mit Kräften der Gesundheit gesättigter Menschenleib zäh heilenden Lehmthon. Das Mädchen sah zu ihm auf. Sie bekam Ehrfurcht vor seiner Ueberzeugung, seinem fahlen Grundsatz und dem Nachdruck, womit er ihn vertrat; nicht zum Geringsten auch vor seiner selbstgewissen Fehlerhaftigkeit im Französischen. Der Mann hält sich alles Unsympathische geringschätzig fern, das Weib beugt sich in Ehrfurcht vor ihm und bewundert es, je mehr es sich dem Verständnis und der Vertraulichkeit entzieht. So ist es gern gläubig, verehrt die Herrscher, wie sie ihm vorkommen und ist gehorsam.

Der Mann ist Alles dieses nur aus ersichtlichen Beweggründen oder vor dem Sturmwind mächtig strebenden Eifers. Die begeisterten Künstler, Denker, Experimentler und Priester haben weibliche Züge. Im Kinde aber steckt schon Mann oder Weib. „Verbascum tapsus,“ perorierte er; „Königsferze,“ sagte sie; Klasse und Ordnung sagte er und schritt auf die Pflanze zu. „Ach, laß,“ sagte sie, und die Pflanze,

welche sich erhob, wie die Königstreue in der Mark, blieb gerettet.

Dann sah sie die Disteln. Da sie bei ihrer Gouvernante gerade die Schlacht von Sempach gehabt hatte, riefen ihr diese die lanzenstarrende Ritterreihe vor ihre warmgestaltende Phantasie. Ob er auch so handeln würde? „Ja“ und überzeugt nickte er dreimal nach. Nun bewunderte sie ihn, verklärte den beschränkten, aber energischen Jungen hinauf zu einem Helden, dessen Gleichen es nicht gab . . . noch geben werde.

Sie sah ihn wieder an und seufzte. Sah sie den Sieg der Demokraten vollendet, thaten ihr die Ritter leid, welche mit aller Herrlichkeit und allem Glanze ihrer Speere und Rüstungen sich nicht behaupten konnten gegen die Waffen einer neueren Zeit? Dann eilte sie — *vae victis* auf den nüchternen Viktor zu und gab ihm schnell zwei Küsse, so wie ein Vogel pickt, auf jede Wange einen. Dann zögernd . . . schnell, schnell auf den Mund . . . den dritten.

Nun war sie rot und verlegen, hätte gern umgesehen, wagte es nicht. War, als ob ihr Köpfchen festgeschraubt sei.

„Na, Bertha,“ machte Viktor halb geschmeichelt, halb vorwurfsvoll, indem er sich mit dem Aermel den Mund wischte. Um so demütiger bei dieser neuen Rohheit fühlte sich Bertha.

„Du, Viktor,“ nickte Bertha ihrem Gespielen zu,

auf dessen Stiefel mit bezeichnend ruhendem Blick so lange hinschauend, daß er ganz hypnotisch wurde.

Ein Bettler kam daher mit bloßen, roten Füßen, sorgfältig die glatten Steine zum Darauftreten auswählend, ein grauer Schmutzbesprütz reichte bis über die Knie. Enorm sah seine breitgroße Behe aus.

Bald nach dieser Sonnenfinsternis, denn hinter den Werften von Begejack neigte sich die Sonne; sie ersetzte grade ihre in's Universum ausgestrahlte Lebenswärme in einem schäumenden Bade weißglühenden Gases welches zwischen zwei nahe schwarze Ufer geklemmt war, fuhr ein formloser Hut ohne Futter den Kindern unter das Gesicht mit seiner schier unergründlichen, verworfen aussehenden Tiefe, in der ein magerer Schildknapp mit rührender Unbeholfenheit nach oben rang. *)

Beide machten dieses entfallende Gesicht vor dem Widerwärtigen, als hätte man es in sich und müßte es von sich geben. Der Bettler, neugierig geworden, sah auf in seinen Hut. Indes schien er Ungewöhn-

*) Die laufige Barbarei des dreißigjährigen Krieges ist zu früh überheilt. Es giebt in unserem gesellschaftlichen Körper noch ganze Gänge und Taschen mit Ungeziefer.

Kann man ein Volk gebildet nennen, daß noch solche Wichte erzeugt?

Es giebt notwendige Bücher, in denen es Verbrechen ist, zu beschönigen.

licheres erwartet zu haben, denn der Zug der Spannung trat zurück und mit freundlich heiterem Lächeln warf er den Insassen in die Weser. „Wenn es weiter nichts ist!“ sagte er dann unbefangen und schüttelte noch einmal mit unwiderstehlich naiver Geberde den Hut in ihrer Richtung. Beide sahen sich verlegen an, dann winkte Bertha, die sich sehr heiß und drang fühlte, Viktor zu und zeigte auf seine Füße. Der begriff und im Nu hatte er die Stiefeln aus. Dann dachte er einen Augenblick nach; ihm fiel ein, daß er zu Hause, wenn sie zu Bett sollten, nicht mehr mit bloßen Strümpfen herumlaufen dürfe. Und so, um die Strümpfe nicht entzwei zu laufen, gab er auch diese her. Der Bettler sah wohl etwas verwundert von allen Seiten auf die eigentümliche Gabe, so sehr fühlte er sich gewohnt, zu empfangen unbesehen. Alles, was beliebt wurde, alles Abgelegte. Freilich, dies war nichts Abgelegtes. Neue hübsche Stiefel. Und die Polizei? Bertha sah sehr froh und hell aus. Dann gingen ihre wie ein Segel mit gutem Winde ausgespannten Züge wieder klein bei. Sie zerrt an einer Schnur. „Nein, das geht nicht, das ist von meiner seligen Mama.“

„Selige giebt es nicht, sagt mein Papa,“ warf trocken der Junge ein. Das Mädchen begann zu weinen. Dann sagte sie schnell:

„Ach, weißt Du, Maun —“ hierbei legte sie auf seinen zerfaserten Ärmel ihre zartweiße Kinöverhand,

so ganz gebildet aus Vertrauen, Güte und Zartheit — „komm nach unserm Hause, morgen, morgen um acht — nein, dann habe ich Stunde; um eins — nein, das geht auch nicht. Um fünf, dann bin ich zu Hause, dann frage nur nach Bertha Bahrenholz,“ schüchtern errötend und sich wie einschleichend verbesserte sie: „Fräulein Bertha Bahrenholz. Weißt Du —“ und eine dunklere Schicht Röte stieg über die erste — „Wissen Sie, dann bin ich ganz gewiß zu Hause; ich mache mir einen Knoten in's Taschentuch; sieh, sehen Sie, Papa ist dann ausgegangen und mit Marie will ich schon fertig werden, daß sie nichts sagt, es braucht keiner zu wissen, nicht wahr? Die sagt auch nichts, Marie,“ fügte sie gehoben beruhigt hinzu. „Was habe ich noch eine Puppe nötig, nicht wahr? Ich bin schon elf Jahre alt, nächsten Mai werde ich zwölf — und dann lese ich auch viel lieber — Schiller,“ setzte sie ruckweis stolz hinzu. „Die Puppe bringst Du Deinem kleinen Mädchen mit!“ — Fest, sicher weiblich anordnend mit dem gewundenen Hornton der Weisheit und Einsicht in der Stimme.

Der Bettler nahm die Puppe und wollte sie zu den Stiefeln in seinen Sack legen, aber er kratzte sich nur mit der andern Hand den Kopf. Das wäre nun zwar bei einem Bettler, besonders bei diesem Bettler, der ein recht schönes Spezimen seines Standes darstellte, nichts Auffallendes gewesen, geschah aber mit solchem Gedehntsein, daß man dieser ge-

wöhnlichen Prozedur eine übergewöhnliche Bedeutung zu geben nicht umhin konnte.

„Ja, aber . . .“ weiter kam der Bettler nicht.

„Nun?“ fragte der Knabe hochmütig, der schon Reue hatte, als seine Augenblicksgroßmuth so lange vor ihm schweben blieb und der noch weiteres Verlangen erwartete; denn Knaben wie Männer sind schon mißtrauischer.

„Ja, aber, sie glauben mir nicht, junger Herr. Sie sagen dann, ich hätte es gestohlen, und ich werde eingesteckt. Es ist besser, Sie nehmen es wieder.“ Aber er ließ Alles stecken. Geistig nur wollte er diesen Kampf kämpfen.

„Ach was! Unsinn!“ sagte der Junge, bei dem sich nun Energie und Stolz gegen sein froh aufhorchendes heimliches Verlangen stellten — „übrigens — haben Sie einen Bleistift?“ indem er seine Westentasche zwischen Bindfaden, Messer und Angelhaken durchtastete.

Der Bettler zuckte, fast amüsiert lachend, mit den Achseln. „Ist auch nicht nötig,“ fiel der Junge etwas in der Westentasche heraufleitend, ein: „ich habe schon.“ Dann nahm er einen Zettel, auf dem mit einem pädagogisch einschmeichelnden B stand: „etragen und Fleiß des Schülers haben sich in der letzten Zeit zum Besseren gewendet“ und schrieb auf die leere Seite: „Ich habe diesem Manne meine Stiefeln gegeben.“ Unterschreiben wollte er erst nicht. Der Name setzt aus. Dann aber, als fürchte

er sich bereits vor dem Geschehenden, in den eiligsten Zügen.

„Und wo wohnen Sie?“ fragte der Bettler.

„Contrescarpe Nr. 503,“ warf Viktor leicht hin; es stand nicht geschrieben. Der Bettler aber wiederholte das einige Male bei sich, ohne den Jungen durch weitere Fragen aufzubringen. Dann brachte er demütig heraus:

„Wo ist das Conterscarpe?“

„An den Anlagen natürlich.“

„Anlagen,“ sagte Bertha träumerisch im Heimatsgefühl mit.

„Welchen Anlagen?“

„Herr Gott, Sie fragen aber auch. Denen am Obersdenkmal, vor dem Ofterthor, und dann da ganz rum. Kennen Sie denn Bremen nicht?“

Das Mädchen sagte unaufgefordert: „Und wir wohnen gleich daneben, das heißt: ein Haus ist noch dazwischen, Nr. 504. Also vergessen Sie nicht. 505, erste Etage links. Das ist aber eigentlich nicht nötig; das ganze Haus gehört uns.“

„Danke, danke, mein liebes gnädiges Fräulein —“

„Brich nicht, Steg, du zitterst schwer!“ — und langsam gingen die Tritte des Bettlers von dannen. Bettlerschritte haben keine Physiognomie, sie sind wie ausgelöscht; Gespenster. Bald war er wie verschwunden.

Bettler und Dienstboten wohnen nirgends, schlafen noch weniger.

Beide bleiben bei ihren Gedanken, die mußten recht entschieden sein, denn immer tiefer neigte Bertha auf dem Steine ihr Köpfchen.

„Auch Onkel Leopold?“

„Der auch.“

Bertha löste ihre auf dem schwarzen Gedächtniskleide an ihre verstorbene Mutter über die Knie verschlungen gewesenen Hände; war das Viktor, der da sprach? Sprach, nicht wie ein Knabe soll, sondern mit lähmendem Nachdruck, wie ein Verhängnis spricht, das reif sich fühlt. Knaben wie er haben sonst flatternde, huschende Stimmen, nur ärmere Gespielen reicherer Hausöhne haben diese rauhe Stimme verschluckter Vergleichen; diese unreine Stimme, die dem Menschenfreunde so zu Herzen geht in brusterhebendem und langsam senkenden Mitleid über Zustände, für welche es keine Abhilfe giebt. Wenigstens für lange noch nicht.

„Aber der bringt mir immer so schöne Bonbons mit, und Du weißt, ich habe Dir auch schon davon mitgegeben.“

Mit gegeben hatte zwei bedeutsame Betonungen, und siegreich sah sie ihm in's Gesicht.

„Dann werde ich dafür stimmen, daß er zuletzt an die Reihe kommt.“

„So . . . dann will ich Dich auch nicht haben,“ sagte sie sehr schnell.

„Dann nehme ich mir eine andere.“

Bitternd wie die See vor der Brise: „Dann — gehe — ich — tot.“ Gefaßt, und wie vom Leben abschiednehmend: „Dann ist es aus!“

„Das kannst Du meinstwegen thun.“

Wenn Viktor frech wurde, ward er ordinär.

Sie nickte ihn mit weiten Augen, die noch trocken waren aber aussahen wie ein Meer, worüber gleich ein Unwetter losbrechen wird, seufzend an: „D, Du!“

„Viktor!“ schmeichlerisch. Dieser drehte seiner Weste untersten Knopf bald rechts, bald links.

„Viktor, weißt Du was, geh mit mir in's Wasser jetzt?“

Bertha's Haar war schwarz und straff, und solche Naturen, nicht wahr . . . ?

Viktor sagte nichts, sondern begnügte sich, verdrießlich auszu sehen. Augenscheinlich hatte er keine Lust gerade jetzt.

„Ich muß noch mein griechisches Pensum machen.“

„Ach, Dein griechisch Pensum, das läuft Dir nicht weg. Zu, Viktor!“ und sie umarmte ihn. Viktor zog die Stirne kraus. Dann vertrieb Gedankenklarheit dieses Gewölk.

„Meinetwegen,“ sagte er diesmal richtig, sich stellend. „Dann sind wir Nojaden. Aber dann müssen wir uns auch ausziehen.“

Er war Manches zufrieden, wenn er nur einer

historischen Formel damit genügte. Sehr stark wirkt bei ihm das Beispiel. Das war sein Abgott. Die Formel war jetzt gefunden.

Dazu indeß war Bertha nicht bereit. „Müf—
sen — wir — denn — das? Was — sind —
denn — eigentlich — Najaden?“

„Najaden, dumme Trine, sind Wassergöttinnen; sie sah hilflos aus mit aufgesperrem Munde. „Aber ich meine auch Najaden, No — ja — den,“ wiederholte er pedantisch und schreiend, „und das heißt,“ fuhr er leise fort, „die sich Ertränkenden. Das kam so. In Lyon wurden ganze Rahnvolls Männer und Frauen, die nichts annehmen, in die Seine gewor —“

„Garonne, meinst Du wol, Lyon liegt an der Garonne —“

„So? das muß ich besser wissen; wir haben Griechisch und ihr nicht, in die Seine, das weiß ich bestimmt — es kann aber“ fügte er abwiegend hinzu, „auch wo anders gewesen sein als gerade in Lyon, da magst Du wieder Recht haben.“

So war nun Bertha zufrieden gestellt, aber Viktor hatte seinen Satz verloren. „Diese dummen Mädchens auch. Wenn man gerade im besten Zuge ist, so müssen sie einem immer dazwischen kommen.“

„In die Garonne geworfen,“ ergänzte Bertha ruhig.

„Sie hatten also nichts an,“ schnappte seinerseits Viktor auf; der auf das Erste nicht geachtet und —

auf dies hatte er sich inzwischen noch besonnen — „und sie wurden in die Kähne gestoppt — schade, daß kein Kahn hier ist, dann wollten wir uns 'mal schaukeln . . .“

„O nein, nein, das kann ich gar nicht vertragen.“

„Bangehase,“ und er maß sie mit einem Blick, so lang wie eine Schneiderelle. „Das is aber auch gar zu toll mit Dir, immer bringst Du mich wieder heraus.“ Dabei stampfte er wie ein Ehemann, der Grund hat.

„Stopfte sie in Kähne,“ fuhr sie ruhig fort wie in einem guten Haushalt geschieht —

„Die unten ein Loch hatten und plumps ging's. Wenn wir es so machen sollen, soll es mir recht sein, wenn ich es eigentlich auch gar nicht nötig hätte, denn die andern waren alles alte Bendeer — und ich bin ein Republikler. Dann sieht es noch nach was aus.“

„Bendeer, sagst Du immer; aber der Franzose hat immer ein Ang und kein En.“

„Sollen wir oder sollen wir nicht?“ stampfte er auf den Boden, was der weggegebenen Stiefel wegen indeß sich recht komisch ausnahm.

„Nein, ausziehen thue ich mich aber einmal nicht.“

„Jesses, ist das ein Mädchen! Na, dann komm her!“

Beide liefen in's Wasser. Sie wollte zurück, als es ihr über den Gürtel ging, er aber hielt sie fest, und sie ging weiter ohne ein Wort zu sagen.

„Du bist doch eine Gans,“ fing er noch einmal an, denn die Weser nahm nur sehr allmählig an Tiefe zu. Die Geschichte —“

„Ist Unsinn,“ fiel sie mit dem gehaltenen Tone der Überlegenheit ein. Eine Ohrfeige trieb sie weiter in's Wasser, doch sie vergaß all den Ärger und die letzte Demütigung und durchlebte die großen Augenblicke des Ertrinkens.

„D G o t t,“ der Name verzittert wie im Wasser, sie kann ihn nicht zusammenbringen. Wie prachtvoll wunderschön diese blauen goldenen Schuppen über ihr. Sie stieg, sank wieder darunter, nun sah sie es wieder. Wie das brauste und war Alles so still . . . So weinerlich sinkend ward ihr in der Brust. So still alles, als sei eine Uhr stehen geblieben. Fest. So wohligh und fest. So klopfend und doch so geborgen. Das brauste . . . Wo das wol war? Die Angst war fast süß . . .

Ein sterbendes Geschöpf ist eben ein ganz anders lebendes Geschöpf. △

Ihn ärgerte nur, daß er es nun ohne die Geschichte thun müsse.

Wie es in der Geschichte stand, zusammengebunden, einen Bindfaden hatte er in der Tasche, da! dann wäre es noch 'was gewesen. Aber so, o . . . er schluckte Wasser.

Riesengroße Gestalten, Gebrüll, dann ward alles kleiner, alles floß zurück.

Postausend, kniff der Bettler die Zähne aufeinander. Au! wie er durchpackte und schüttelte.

„Durchwalken sollte man den Bengel wie einen jungen Kühen.“ Und sich das von einem Bettler sagen zu lassen!

Der war noch in der Nähe gewesen. Die Sache mit den Stiefeln wollte ihm so recht noch nicht einleuchten. Er kehrte wieder um. Da sah er beide in's Wasser laufen. Er dachte: Leben retten, da müssen sie mir was für geben. Besser konnt' es nicht kommen. Das dachte er; aber es trieb ihn das Menschengesühl. Gar nicht wieder zu erkennen nun. Ganz Energie und Strenge. Er schüttelte sie, und sie hatten ihm doch noch was gegeben und gesprochen. Und er war doch nur ein Bettler.

Der Junge wollte immer noch seinen Kopf heben, ihm das vorwerfen. Er brachte das Gesicht nicht herum. Das Mädchen aber hatte ein Förster aus Sankt Magnus im Arm, der einige Augenblicke später von der anderen Seite gekommen war. Er wollte in den Zitherverein nach Begeßack. Seine Zither lag am Ufer.

Der Bettler.

„Papa, heißt es wol Fangdeerin oder Fendeerin?“

„Wanjdeerin, Viktor, aber was will der Mann da, und wie siehst Du aus?“

Viktor ließ den Kopf hängen, denn er hatte Unrecht gehabt und, was schwerer wog, gegen seine Überzeugung gehandelt.

„Nun?“ kam es von den zerstreuten Lippen, gegen die ein dünner, starrer Schnurrbart stand wie ein Grasbüschel gegen den Kamm einer Furche.

Vor dieser schattenhaften, aber unlenksamen Stimme erzählte der Knabe mit einem erwartenden Stolze den Zwist, die Schlechtigkeit Bertha's; die wolle ihren Onkel Leopold durchkommen lassen, dann hätte sie ihm den Vorschlag gemacht, er möchte doch mit ihr sterben. Das hätte er denn auch thun wollen. Aber dann hätte sie sich nicht ausziehen wollen, und das müßte doch, das stände doch ganz ausdrücklich in den Nojaden.

Schon eine Weile hatte der Knabe geschwiegen, fetsam winkend spielten die großen, sehr hellen dunkelgrauen Augen des sehr schlanken, breitschulterigen und doch dünnen Mannes, als ob sich Sterne hoch oben Signale gäben. Man glaubte bereits jeden Funken gelöscht, den die Bemerkungen des Knaben im lauschend ziehenden Hirn des Mannes entfacht haben konnten: da war bereits eine Stimme am

Gehen, die ganz unbekümmert um Zuhörer gerauscht haben konnte. Wer ganz genau auffing und sein Ohr heranlegte, der bekam in zarten Kaskaden überflutende Meinungen, fast einschmeichelnd und doch spontan. Wie ein Pflanzenzeichner Umrisse schwebt, so in sich harmonisch schwebte der geräuschlos und schnell gehende Mann Sätze und Meinungen aus. Sehr schnell. In ununterbrochener Folge. Das Eine fast über das Andere. So hört man in Höfen den Springbrunnen, im Beichtstuhl des winkeldunkelnden Domes Beichtvaterstimmen mit verwahrter Weisheit. Auch der Knabe hörte niemals den Anfang. Physiologisch machte wie bei der Akustik ein Bündel Stöße einen Laut, so bei ihm erst ein Büschel väterlicher Worte einen Eindruck. Es hat schon lange gebrannt, ehe man hinsieht, wo der Rauch wirbelt. Magische Erziehung. Hieraus und aus dem, was er las, setzte sich des Jungen Kenntniss zusammen, die streifig war wie Pagentracht. Das Eine sicher von Hochgebildeten übernommen, das Andere hilflos in unverbesserter Lässigkeitsgewöhnung mit all den Sonderlingsmanieren einer rekelnd, bei sich selbst in die Schule gegangenen, spielendwunderlichen Auffassung.

A Schulen und Universitäten sind dafür da, daß das Hirn sich gesellschaftlich benehmen lernt, Manieren annimmt.

Dann wandte er sich zu dem Bettler um: „Kommen Sie mit, Sie werden mein Schüler sein.“

Der machte ein wunderliches Gesicht. Schüler?

Und er war vierzig Jahre alt. Sollte er gar noch Hiebe haben, wie in der Dorfschule, wenn er acht Tage Landgestrichen hatte und der Lehrer sich den dicksten Stock aussuchte. Indessen, das machte auch nichts. Er hatte ein dickes Fell.

Deshalb fing er demütig an: „Wenn Sie mir eine Kleinigkeit schenken wollten . . .“

„Zu Hause,“ schwebte die magische Stimme hernieder. „Übrigens, mein Name ist Huschen. Dies mein Sohn Viktor. Ihr Name?“

„Beutenstiehl, Johannes Beutenstiehl.“

„Sehr angenehm. Nun bitte, hören Sie zu, und auch Du, Viktor.“

Und mit geschwätzig melodischem Klange, als wenn Vögel oder Bäche zwitscherten, vermählte sich der Kapitalist Mary der klaren Atmosphäre, welche ihm ein verbindlicher Südwestwind als Brautführer in die Arme führte. Die Worte aber waren Kohlen- säure, und nur etwas grüner ward danach die Welt. Viktor aber und der Bettler sahen einander an wie zwei Dressurhunde, von denen der eine es schon etwas besser gewöhnt ist.

Man ging schon längst auf der Uthbremer Straße, und noch immer rieselten die Worte des Radikal-Ökonomen unverstanden von den beiden Ärmsten ab, die beiden triefen, innerlich und äußerlich: innerlich von dem schon peinlich werdenden, weil immer auf dieselbe Stelle unbeschäftigter Träumerei einwirkendem Wortfall, äußerlich von der Wasserger-

schichte. Huschen war Erzieher. Nicht von Stand, denn er war sehr reich. Erzieher seiner Wesenheit, seinem ganzen Berufe nach. Er erzog Alles, was mit ihm in Berührung kam. Hund und Katze, Ochse und Esel. Jeden Mann, jedes Weib auf der Straße. Er rief sie an und sagte ihnen, was er zu tadeln fand. Man scheute ihn deshalb wie die Pest. Er war Darwinist in seiner Methode. Um das Verständnis seiner Vorlesungen kümmerte er sich nicht das Mindeste. Die Worte werden sich schon den Organismus schaffen, war seine Ansicht.

Jetzt ward er angerufen. Er blieb stehen: „Was wollt ihr Leute?“

Es waren Fabrikarbeiter. Die erhitzen sich sehr leicht bei öffentlichen Unbilden, besonders die Bremer und Hamburger. Das kommt, weil sie sich in corpore fühlen, und in corpore ist der Mensch immer gerecht.

„Zum Donner, Herr, sehen Sie denn nicht, daß die Beiden, Ihr Junge da und der Mann so naß sind wie die Katzen? Wie können Sie so damit gehen?“

Das liebenswürdigste Lächeln kränzte sich um Huschen's Lippen: „Unendlich danke ich Ihnen für Ihr warmes Menschengefühl. Suchen Sie sich das selbe zu erhalten. Sie glauben gar nicht, wie edel, wie einzig das ist. Leider aber sind in diesem Falle Ihre Bemühungen auf verkehrtem Wege. Es ist nämlich ein Naturgesetz, daß etwas einmal Be-

gonnenes niemals abgebrochen werden darf. Daren eben setzt die Natur ihren Stolz, daß sie das einmal in Betrieb Gesezte mit erquickender Hartnäckigkeit zu Ende bringt. Deshalb versetzt sie auch Berge, wo es gut ihr dünkt. Ja, ich vermute, wenn überhaupt ein Gesez über der Natur steht, wie ein Denkstein auf jüdischem Kirchhof, dann ist dieses Logik, nichts als Logik, süße, titanische Logik. Und diesen Hochgenuß, Logik zu verkosten, ungefälschte Logik mag ich keinem Wesen stören. Am allerwenigsten meinem Sohne und dem edlen Wesen, welches ihm das Leben gerettet hat. Ich selbst bin neugierig, wie die Logik sich führt hier. Das erste Mal, daß mein Sohn der Logik steht. Die Arbeiter strichen einige Male über die Stirn und gingen gelangweilt weiter. Nur einer sah sich um. Nie hatte der Knabe das Angenehme gekannt oder vermißt. Geschwister hatte er nicht. Grundsätzliche Beschränkung des Vaters, der seine Ideen am besten in einem Gegenstande unterbringen konnte, unter Zustimmung der Mutter, welche an einer gründlichen Erfahrung genug hatte und nun wieder ihren Geist und ihre schöne Seele zu putzen begann. Mußte sie doch schon einige Nummern von „Ueber Land und Meer“ nachholen, als sie wieder aufstehen konnte. Nun lebte sie von Zeitschriften und gebar Tagebücher in einem ewigen Negligé. Dieses Negligé war Huschen's Hauskreuz, denn tadellose Nettigkeit war sein einziges körperliches Vergnügen. Unter

A

geduckten Bauernhäusern mit Strohdächern, eingeschlagen, wie der Krämer dem Kunden freundlich eine Ware einschlägt, gelangte man in schwebend geduckten Schritten in die Dunkelheit, wo ganz fern die bräunlich-gelben Gestalten der Fensterlichter knieten, an den kleinen korrekten Häusern der protestantischen Straßen vorbei. Da es dunkel geworden, steckte Huschen seinen Mary in die Tasche, die er beschwerte wie ein Stein und begann angenehm zu denken.

Wie, wenn Viktor vor seinen Augen in's Wasser gesprungen wäre? Ob er sich wohl hätte entschließen können, seinen Rock zu opfern? Jedenfalls gut, daß der Bettler ihm diese peinliche Erwägung erspart hatte. Der hatte allerdings auf so etwas keine Rücksicht zu nehmen brauchen. Indessen: ob er wohl etwas sich gemerkt hatte? „Beutensiehl, wie gefällt Ihnen der Grundsatz Mary, und was sagen Sie zu der Beweisführung?“

„Ich weiß so recht nicht . . .“

„Das verlange ich auch nicht. Ich verlange nichts. Sehe ich aus wie ein Tyrann?“ Dies sprach er mit sanfter, klagender Stimme. „Aber, was denken Sie ungefähr?“

„Das muß kein Dummer sein, der das geschrieben hat,“ wagte Beutensiehl.

„Sehen Sie, das ist schon Urteil, das ist schon Kritik — wir werden einander schon verstehen. So, hier sind wir.“

Ein Hund hob freundlich, innigbelebt seine rotbraunen Augen; wie aus unendlicher Tiefe hob er sie zum wer weiß wie vielen Male. Man sah, er hoffte auf kein Erwiderungszeichen mehr bei seinem abstrakten Herrn und dennoch gratis gab der Hund seine Zuneigung. Schwach noch bewegte sich sein Schwanz, bereit lag es in seinem aufgerichteten Auge und der etwas gehobenen Lippe. Gerufen wie hätte es da aufgeflammt! Aber nun hatte seine Freundlichkeit leise Wehmut. Gebellt hatte er nicht, Wußte er schon lange, wie überflüssig das war, hier wo alle Menschen gleich sind. Kein Mensch weiß, welche Resignation dieser Hund hatte üben müssen. Wieder nahm er seinen Platz an der Thüre ein. Jetzt zupfte er seine blutreiche, lappenartig niederhängende Oberlippe zurecht, wie ein kokettes Dienstmädchen seine Schürze, sah auf seine Pfoten, die wie eine kleine Faust dalagen und dachte philosophisch so weit eben ein Hund kommt.

Man setzte sich bald an's Abendessen. Verwundert zu sehen, hatten die Dienstboten hier schon längst verlernt; sie waren auch schon abstrakt. Eine magerere, hochgewachsene Frau mit schlottrigem Anzuge kam, beugte sich, als sie saß, ihrem Sohne zu und sagte ihrem Mann: „Viktor ist ja naß?“

„Er wollte mit Bertha Bahrenholz Noyade spielen. Das kommt, er mißversteht mich und merkt sich nur Episoden. Hoffentlich beseitigt das die Natur noch in ihrer weiteren Auslese.“

„Ach so,“ sagte die Dame und vertiefte ihre Haltung in einen Teller Bisweilen klapperte es.

„Herein!“

„Was haben Sie mit meiner Tochter gemacht?“

„Ihrer Tochter?“

„Ja, natürlich, mit Bertha!“

„Bertha?“

„Sie sind doch der vollendetste Esel —“

„Oho, keine Beleidigungen —“ klar und deutlich kannte man Huschen jetzt nicht wieder, so aufgerichtet und angespannt, „was verlangen Sie von mir?“

„Wenn Sie die Kinder mitnehmen, warum achten Sie nicht darauf, statt immer in Ihrem hirnverbranntem Schund —“

„Ehr — furcht — vor — meiner Sache — Herr — sonst —“

„Haben Sie sie denn nicht mitgenommen?“

„Ich? Mitgenommen? Ist mir ja gar nicht eingefallen. Ich kam zufällig dazu. Ich habe den Weg zu Fuß gemacht, ich fahre nicht. Die Natur ist dazu da, um in ihr sich die verworrene Menschenangelegenheit in eine übersichtliche Distanz zu denken. Die Kinder werden hingefahren sein.“

„Und dann setzen Sie Ihrem Filius doch nicht solchen Blödsinn in den Kopf.“

„Die Erziehung meiner Kinder ist meine Sache, Herr Bahrenholz.“

Der Mann war so zartfönnig, daß er seine Tochter gar nicht gefragt hatte erst.

Jetzt erst genoß Hutschen Vaterfreude. Viktor badete in den fortschrittlichsten Ideen, wie andere Knaben seines Gelichters im Schwimmbad der Weser. Früher hatte er nur die Feierlichkeit eines Lehrlings oder Subalternbeamten gezeigt oder eines Portiers der hohen sozialen Schätze, der sie hütet, zeigt und nichts davon begreift.

Nun spielte er darin wie in seinem Elemente, wie eine in allen Sinnen rege Natur. So seltsam aus Seltsamem aufnehmend, müssen wir Unswahrnehmenden erscheinen, während wir uns selbst so wunderlos, selbstverständlich und selbsterhaltend vorkommen hinsichtlich unserer sittlich bebenden Person, natürlich nicht der lebenden. Die ist uns um so wunderbarer.

Sehr kleine Kinder gehen im Bade so auseinander, wo sie die Arme halb hochheben, ehe sie wagen, loszuschlagen, wie eine Musikbande auf unsichtbaren Taktstock, jauchzend und plätschernd im Lebenskonzert losschmettert.

Wie es schien, war der Darwinismus jetzt durchgebrochen, sogar die Mutter ließ jetzt bisweilen ihre

Gartenlauben und Ueber Land und Meer, lauschte nah lächelnd, wie etwa der liebe Gott einem Wunderengel seine erste Messe abhört, während der Vater erläuterie:

„Das habe ich ihm vor vier Jahren gesagt — das vor drei Monaten — das gestern — und das,“ fügte er jubelnd hinzu, „gar ist neu!“

Nach einigen Tagen tauchte geläutert der Bettler auf. In Schwarz, mit schneeweißer Wäsche, blanken Stiefeln, rasiert.

„Mein Schüler,“ stellte Huschen am Mittag diesen seiner Frau vor. „Stehen Sie auf, sagte er diesem.

Frau Huschen nickte flüchtig.

„Könnte er nicht wenigstens die Stiefel putzen?“ meinte die nun doch auch erschrockene Frau.

„Warum?“

„Auch reine Wohlthat muß der Mensch erweisen können.“

Wohlthat? ja wohl!

„Der arme Hund bei dem Berrückten da. Wenn er toll wird, ich vergeb's ihm von Herzen. Er konnte nicht anders. Seinen Herrn sollte man totschießen. Und der arme, arme Kerl! Als Bettler war er glücklich. Und jetzt geht er herum, wie vergiftet. Was er auch begänge, die Geschworenen müßten ihn freisprechen. In solchem Zustande ist kein Mensch verantwortlich. Und sein Sohn. Ich

glaube, wenn der Bettler Fortschritte macht, läßt er seinen Jungen laufen. So einen Verrückten habe ich noch niemals gesehen. Man sollte es auch nicht für möglich halten.“

Der Nachbar seufzte, als er alles so hörte, wie es sich eben herumspricht, man weiß nicht woher und sprach: „O Herr, wenn Du weiter nichts bist, als ein Irrenhausdirektor, dann sei Du den Gesunden gnädig!“

Ihn fror vor der Welt und ihrer Verschrobenheit. Eine Familie hätte ihn geschirmt, wie ein Wald. Er hatte nur dies Stämmchen! Seine Tochter! Dabei nahm er sie zu sich in einzelnen Blicken, wobei er, der beleibte, ältliche Mann, zurückschnellte, wie ein Kalb. An sie drückte er sich.

Der arme Schüler. Bettler sind unverbesserlich. Niemals noch haben sie ihren Stand kläglich gefunden beim Jammern. Sie meinen immer nur das Stück Brod, das Augenblickliche, welches sie nicht haben. Sie sind die aufrichtigsten Kreaturen in dieser Hinsicht, ihre Worte bergen keinen Nebensinn.

Neulich war er „beim Kuhhirten“ gewesen. Es ist dieses ein beliebter Erholungsort für die Bremenser. Besonders besucht ist diese Erholungsstätte Sonntags nachmittags. Man kegelt, trinkt Milch mit etwas Cognak. Es sieht hier sehr ländlich aus. Schon jenseits der Fähre, welche einen über die Weser setzt, beginnt diese Ländlichkeit. Jeder Mensch soll Spuren hinter-

A lassen. Die Rüche halten es auch so, und Vorsicht schadet niemals, besonders, wenn man eine weiße Sommerhose trägt. Je höher der Charakter, desto leichter beschmutzt. Dann hatte er sich aus dem Garten gestohlen und an der hohen Hecke sich gelagert, die unten Raum machte wie eine Woge, welche mit dornigem Schaume krönt. Und dieses Öde, Staubige, landschaftlich Verwehete, wie es die Bettler lieben! Dieser trockene feine Staubgeruch, weiter ausdeutend. Dieser Stand befestigt sich mit unnennbarem Liebreiz, so verachtet er ist. Ihm war, als sei dies sein Paradies, und er schon einmal dagewesen. Da standen die Brennessel, schütternd cynisch, wie Bettlerhumor, sperrige Stauden und Disteln, diese Saphirs der Natur. Auch Hauhechel biß ab wie ein schnippisches Mädchen. Mädchen und Bettler: wer wol schnippischer ist. Dosten, Donnerkraut und Thymian mümmelten sich wie Bettlerbrod, so trockenes aus dem fettigen Sack. Tausendgüldenkraut und Wolfsmilch mit ihrem kalten Grün und schwarzmachenden Säften waren wie blauer Zwirn.

A Er hatte Stimmung. Stimmung ist sehr viel verdoppelte Erfahrung. Der Bettler ist apathisch. Besäße er Führung und müßte er die Dichtung, welche er wohl schmeckt, dem Menschen vor die Füße werfen, es entstünden Gedichte hinter der Hecke, graulich klappernd wie die „des Dämons der Wüste,“ auf dessen Eingeweiden der Hunger fiedelt.

Man weiß gar nicht mal mehr, wie so'n Tier aussehn duht. Wie ein kitzliches Schiff gelüstete es ihn, die Fracht der Umstände abzuwerfen. Das Enge pfui!

Wenn er jetzt gerufen wurde, so hing an seinem Ja immer was Lässiges, Unwilliges herunter. Seine Schritte waren noch einmal so dick geworden.

Das stupide Hausvieh, der Neger dabei, Gott Ferdori, wie hieß der noch? Na so was Dämliches. Massa hier, und dann zitterte er ordentlich.

Dann diese dummen Blumen, diese gelben Astuzien. Wie neugierige Gören machten sie hut, hut! durch's schwarze Gitter. Und der Alte, no, wie hieß er noch? wie er da durch's Haus schlürfte, den dämlichen Bezel auf, die Pfeife im Maule. Und die dumme Windmühle da oben mit ihren Elefantenzähnen davor. Der reine Thran mit ihren Walfischrippen. Das sollte so was vorstellen. Und dann — nee so was Puziges als der Domturm. Der war ja reine weg vernagelt. Und der andere große, es weibert sich so was — Turm hinte ja. Und dann die Mädal da! Das war ein Gejuch den ganzen Tag. Papa, sollen wir im Garten Kaffee trinken? Noch ein Stück Zucker, Papa? Noch eine Tasse, Papa. Adjö Papa, adjö Väterchen — Ach wie reizend! Und dann kam die und dann kam der und dann stahlen sie unserm Herrgott den ganzen lieben Tag ab auf ihrer Bastjohn. Und den Lumpenkorb haben sie vor sich stehen. Amalija, leih mir doch

mal ein bißchen Deinen ollen Koller. Und dann besprühen sie sich, daß es ne Freide is. Dann muß wieder Thee gemacht werden. Dauert natürlich wieder ein paar Stunden. Herrjott, da is ja Bummelfriße.

„Du hier. He, siehst aber propper aus, magst Du noch wohl einen? He, laß mir aber ooch noch ein Bißchen!“ Dann sah sich Bummelfriße schlau umher, aber begreifen konnte er es trotzdem nicht. Die Menschen machen das schlaueste Gesicht, wenn sie am weitesten davon ab sind. Beutenstiehl fühlte sich beschämt, dann faßte er in die Tasche und drückte dem alten Kameraden einen Thaler in die Hand. Huschen kam herzu:

„Was lassen Sie sich da mit dem Bagabunden ein? Das muß ich mir verbitten.“

Huschen hatte schon ein Grauen vor diesem Bettler. Mit aller Gewalt ist da nichts daran zu machen. Nun, er wollte unverzagt sein, tolerant. Über Undank und vergebliche Mühe klagen ist so banal. Aber zwei Bettler zusammen. Da fühlte er sich seines Lebens nicht mehr sicher, seiner Grundsätze schämte er sich beinahe vor diesen derben Positivisten.

Bettler sind schlechte Leiter des revolutionären Funken.

Dreißt dürfte die Polizei diese ihre besten Freunde etwas besser behandeln. Huschen fühlte sich vor ihnen wie vor Häschern und Spionen.

„Wie sehen Sie wieder aus! Machen Sie ein Vorhemd vor und kommen Sie zur Versammlung.“

„Ja wohl, ja wohl! Meinen Sie mir oder meinen Sie mich?“ rief er ärgerlich. In meinem Leben rette ich keine Blagen mehr. Und dabei sieht einen Alles darauf an, als ob man Wunders weiß wie glücklich sei. Und an Schlafen gar nicht zu denken. Hüf, hüf, geht da immer der Nachtwächter. Übrigens — er sah entschlossen und entstehend aus, erschien kürzer als er eigentlich war, wie jeder Mensch wenn er einen Entschluß faßt. Hin flog sein Cylinder.

„Fällt mir gar nicht ein, ich gehe heute nicht hin.“ Dabei trampete er auf seinem Cylinder herum. Es schellt.

„Bohdunnerkiel, das nenn' ich doch Glück. Schon der Zweite!“

„Hi — Du?“

„Natürlich, wer sonst?“

„Donnerwetter, Du sitzt abersten d'rin!“

„Ich gehe mit?“

„Nanu?“

„Natürlich, so kann ja kein Hund länger leben!“ damit versetzte er dem jaulenden Hunde einen Fußtritt. Einen finstern Blick warf er auf das dumme Grün, die gewehten Häuser. Dienerschaft oder Niedern erscheint immer das Leben der Herrschaft fade, sie perßifizieren es.

Noch einmal sah Huschen den Durchgänger wieder. Bettler waren durch beträchtliche Anzahl und eine geradezu wahnsinnige Bezechtheit aufgefallen. Champagner hatten sie getrunken und die Flaschen zer-
schlagen, daß der weiße Schaum verzischt war wie das Leben eines Verschwenders, der seinem Gute nachgegangen war. Das Beste war ihnen kaum hoch genug gewesen. Bis endlich der Wirt, trotzdem er das beste Geschäft gemacht hatte und noch machte, aus purer Angst um seinen gesunden Verstand, da er sich dies Faktum nicht erklären konnte und das Ende der Welt nahe glaubte, zur Polizei gelaufen war. Die Kassenscheine waren echt. Der, welcher Alles bezahlt und immer zum Mehrverzehren auf-
gefordert hatte, die Thaler waren ihm nur so aus der Tasche gequollen, behauptete, die tausend Mark habe er von Huschen erhalten.

Dieser bestätigte das Unglaubliche, zu dem Richter und Schreiber bereits gehohlnächelt hatten unter stiller Bitte um Anschluß. Alle sahen aus als hätten sie einen Schreckschuß abgefeuert. Huschen schied unter einstimmiger Verachtung der Behörde. Ist es denn erlaubt, so die Typen der gewöhnlichsten Spitzbübereien zu zerstören? giebt es dafür nicht Gesetze?

Wo ist Bertha geblieben ?

Der Förster hatte mit festen tüchtigen Augen ein paar Mal die seltsame Gruppe gemessen, wie man einen Stamm mißt. Befremdlich, wie ihm dies Alles erschien, bald ward ihm deutlich, daß aus diesem Holz keine Hilfe zu schnitzen sei; so zog er seine Toppe aus und dem still frierenden Kinde an, nahm dasselbe auf den Arm und trabte mit ihm durch mehrere Waldstraßen mit Schlingen davor, der Wohnung des Waldwärters zu. Das gute Mutterchen nahm das Kind sogleich mit in die Kammer. Der Förster aber verließ, nachdem die Frau des Waldwärters auf einen Augenblick aus der Kammer zurückgekehrt war und ihm ein paar Mal den dürren Finger auf den Aufschlag gelegt hatte, mit langen Schritten das Zimmer, wie man sie macht, wenn man weit will und tauchte einige Male kräftig vor den Fenstern empor.

Das Haus war vorn ländlich, durch manche Fugen war weißes Licht gefallen, welches der Himmel ängstlich an den Giebelbrettern lugend, nicht wieder finden konnte. Es stand wie auf einer großen grünen Welle vorn, als solle es gleich mit Macht mitten in's Dorf geschleudert werden. Seine Umrisse zitterten, wie die, welche ein Kind mit Bleistift auf das Papier zieht, welches der Vater ihm gibt. Mitten Tenne, zu Seiten Ställe und Thüren. Dann

auf einmal hörten die roheren Linien auf, ein mathematisches Schaklöstlein für 300 Thaler zur Sommerwohnung frei, ging auf Garten und Wald. Das Grün rein wie ein See, der Garten gepflegt und städtisch in Ordnung gehalten für die Städter.

Bertha hatte sich erholt, sie hatte aus einem Köppchen mit blauen Blumen Kaffee getrunken und Kuchen gegessen. Alte Leute, die sich den Lebensabend bereiten, backen gern Kuchen, nehmen und geben gern zu Gast.

Sie jubelte, sie kannte es wieder, sie war einmal hier gewesen. Nun hatte sie Recht, hier zu sein.

„Wo ist sie?“

„Papa, o Papa!“

„Kind, Kind!“ schrie der tiefsinnige Mann fast wild und küßte sie wieder und wieder. Die Tochter begann still zu weinen, der Vater sah ernstne in das kühlstille blanke Grün. Es that ihm wohl, er sah es nicht. Stillende Mütter können so aussehn, wenn sie den Liebling sich nähren fühlen. Auch Tiere so hoch, wenn unter ihnen, wie bei der Scylla junge Hunde kränzen.

Die Förstersleute hatten sich still entfernt, von selbst und ohne Laut, wie Mütter sich vom schlafenden Kinde entfernen, waren die Thüren in's Schloß gegangen.

Bertha hatte einige Male mit dem Bettler gesprochen: Wie es ihm gefiele? ob es so nicht besser wäre?

„O nein!“

Sie begriff das nicht. Mußte der schlecht und undankbar sein! Und doch — aber wenn auch, sie begriff die Menschen nicht mehr. Früher hatte sie gern bei andern hineingeblickt.

O, ihr schauerte, wenn sie nur daran dachte. „O Gott, was für ein Mädchen bin ich, was für ein Mädchen!“ Um so inniger schmiegte sie sich an ihren Vater an.

Aber wenn dann ihr Vater so einsam auf den Nachbar schimpfte, dann zitterte und widersprach bei sich und lief gleichsam hinüber, die zu schirmen.

Ja toll sah es da aus. Die Möbel waren nämlich nicht zur Zusammenwirkung gekauft, noch auch auf Versteigerungen, sondern aus Güte, von Handwerkern, welche wenig Aufträge hatten, war sehr viel entnommen. So sehr viel Schuhe. Die Schuhe bildeten den Chor in den Handlungen dieses Hauses. Worte, freundliche, sanfte, hämische, alle wurden durch das Gepolter von Schuhen begleitet, die aufgeblasen wie ein Orchester von Fröschen, das anstimmen will, dastanden.

Die Ohrfeige konnte sie Viktor nicht vergessen, die hatte zum Abschluß gebracht. Sie sah und grüßte nicht. Doch, daß er mit unter dem Wirbelsinn seines Vaters, den sie doch eigentlich auch scheuend achtete und nur aus Furcht wegen Onkel Leopold und aus töchterlicher Begleitung, wenn ihr Vater sich äußerte fremd fand, mit drehen mußte,

das dauerte sie. Das erhielt immer ihre Bekümmernung rege für ihn. Sonst hätte sie ihn wol vergessen, denn Ehrfurcht vor seiner Überzeugung hatte sie nicht mehr. Immer treibt sie wieder an ihn heran die Empfindung: „Der arme Junge.“ Und dann dieses eigentlich nicht Schlechte, aber so eben fremd gewordene in der Familie, welche die Mitempfindung der Anderen abgelegt hatte wie ein Hemd. Sie standen alle außer dem Bereich des Gefühls; nicht zu hassen und nicht zu lieben; wunderbar. Das Bedauern entfernte sie durch Schaden und nachbarliche Gehässigkeiten. Nur ging sie bisweilen hin und streichelte den Hund. Der leckte sie und sah sie aus Tiefen an, als wollte er sagen: „Wir beide müssen es für alle thun.“

Bei der Kerze.

„Tout comme chez nous“, sagte der Prophet Jonas, als er die zwölf Apostel im Ratskeller zu Bremen besucht hatte und bei der Gelegenheit die Wendeltreppe zum großen Saal hinangewankt war und nun den großen Haiisch erblickte, den man in Lesum gefangen hatte. Dann suchte er mit gerade vor sich hingestelltem Stock sich die nötige Haltung zu verleihen, um den Austritt zu erreichen, welcher in

ferner Ecke, auf langen, schmalen Dielen, die abschwanften wie Wasserstege, wenn man ihren Enden sich näherte, und das Geräusch der Schritte peinvoll einzeln machten wie in einem Schützenzelle, vor sich ging. Er hatte sich aus dem weiten Raume hier zusammengezogen wie ein Bienenstock, der sich irgendwo auf dem weißen knirschenden Korbe zusammengetraut hat, aus dessen üppigfeisten Furchen es noch immer hervortreibt. Es sieht unreinlich, schwarz hervortretend aus. Dann wischt es sich ab und neues tritt hervor. Es sind hier einige hundert Personen beisammen, welche in dem weiten Raum indeß verschwinden, als seien sie einige Fremde, welche wie ein Strauß von einander abgucken, die Nacken sind Stengel, der eine sieht zur eichenen Decke, der andere befeuert und erquickt sein Auge an der rot und grünen Blut eines Fensters.

Nicht so diese, alle sehen auf ein kleines Licht, ein Kerzchen wie für Puppen. Jetzt bricht es zusammen. „Und zum Dritten.“ Der Richter guckt, der Schreiber winkt, der Bote fliegt und kommt zurück: Landwirt G. Meyer, Düsternstraße, fünf und zwanzigtausend Mark. Wachtstraße . . . Neue Ankömmlinge machten die Nummer unvernehmlich, so daß der jüngste Referent den erfahreneren Kollegen fragen mußte, der schon mit sinnenden Augen die eichbraune Decke ansah. Dieser gab das Drakel, das ihm auf geheimnisvolle Weise durch geschärfte Sinne zugekommen sein mußte. Es ging ziemlich

hoch, eingesetzt war es mit zwanzig, es stieg schnell, fünf und dreißigtausend war schon geboten, schon schickte sich das Licht surrend an, zusammen zu fallen. Da hatte Jemand eine Stimme gehört. Der Schreiber bildete sich eine Ohrtrompete und fragte mit gestrecktem Gesicht: „Sechs und dreißig?“ Ein Nicken. Sieben und dreißig, kam es trocken. Acht und dreißig, hörte jetzt der Schreiber. Einen Augenblick still. Das Kerzchen schnappte zusammen wie ein Schloß.

„Gotthold Hutschen,“ verkündete der Sekretär, indem er den Blechkasten über den Banknoten schloß. Als er damit fertig war, hatte Hutschen's Rock seine Bewegung geendet.

Jonas war inzwischen auf den Markt gekommen und sah sich jetzt die Reliefs an. „Es soll mich mal wundern, ob mich der liebe Gott nicht bald nach Bremen schickt?“ Damit verschwand er.

Wachtstraße.

Viktor war gewachsen, ganze Bülle, sanft, zart und träumerisch geworden. Er lehnte an seinem eigenen Doppelfenster und kühlte so seine heiße Stirn, in welcher die Schreckgestalten des ersten Leitartikels kamen und verworfen wurden. Man

fühlt sich mächtig, Europa die Gesetze und Maßregeln seines Verhaltens vorzuschreiben und doch, wie ein ganz Unbedeutender, der abgesetzt werden, den gleich Seher und Faktor barsch anlassen werden, weil keine Kopie da ist. Und doch ist das gleichsam die Jungfernrede. Ganz Bremen hat die Augen darauf gerichtet.

Seine Untergebenen arbeiten. Man weiß eigentlich nicht, wozu so viele nötig sind, aber sie sind da. Man hat oft Geschäftsklarheitsvisionen und könnte die, ohne daß Lücken im Arbeitsfeld entstanden, ganz gut hinwegdenken. Aber sie sind da, sie sehen so thätig aus, ihrer Sache so gewiß. Also müssen sie auch dazu. Man ist mißtrauisch, hänglich vor seiner eigenen Einsicht, daß man es nicht begreift; sonst begriffe man es. So geht es aber mit manchen, mit vielen Dingen, an denen man nicht durfte begründen helfen. Sie sind da, wir müssen sie übernehmen, sie schieben uns zur Seite.

Peinlich war es, als wenn ganze Mückenbataillone marschierten. War da eine Festung, jungfräulich wie sie auch sei, zu widerstehen diesen nun unaufhörlich wie Xerxes Schaaren marschierenden Mückenheeren des Geistes?

Nein, man tadelte Viktor nicht, deshalb gab er sich hohle Haltung. Es wäre ihm beängstigend, daß er nicht getadelt werden durfte zwischen den alten Männern.

Und, noch besser. Denke mal einer an! Repräsentieren mußte er schon. Diese zwei ganze Stunden war ein Kollege bei ihm, ein richtiger Kollege. Ein Doktor, ein wirklicher Doktor. O, welch' exquisite Empfindung, Redakteur zu sein.

„Sehen Sie mal, welch' ein Menschensalat!“ so sagte der Kollege von dem größten Blatte der Stadt, das zwanzigtausend Abonnenten haben sollte. Der kleine Zeitungsjunge hatte es selbst gesagt. Viktor errötete, daß eine so geistreiche Bemerkung von einer so angesehenen Persönlichkeit in seinem eigenen Lokale ihm gemacht werden konnte. Er hätte freilich, bloß das Feuilletton der Neuen Freien Presse, oder war es die Frankfurter Zeitung, denn die beiden waren immer am originellsten! — da vor ihm ansehen brauchen, wozu er wegen des willkommenen Besuches nicht gekommen, alsbald hätte er den Ursprung dieses Nils entdecken können.

Ach, wie köstlich war das Redakteurfrühstück im Verbrecherkeller gegenüber. Man kam eben von da. Das Beefsteak à la tartare ausgezeichnet und das Bier so frisch. Ach, muß das ein Leben werden! So eine herrliche Welt, so prächtige Kollegen, Alles Liebenswürdigkeit und Bildung.

Da stand auch der berühmte Roland, ringsum Menschengewoge. Jetzt sah er gar nicht so blutig aus, der Roland!

Viktor sah träumerisch aus. Er stand so hoch,

so hoch! War noch so jung, so jung — und, und wollte geistreich werden.

Alles um ihn war geistreich, jedes Möbel simpelte Fach.

A Man ist am bescheidensten, kurz bevor man geistreich wird.

Bunt, fruchtbar feucht wie Viktors junger Stil, der kaum noch einen Satz gezeitigt hatte, war die Stadtgegend hier. Eigentlich recht vornehm. Nahe bei der Börse, der Schlachte. Und dann Gedränge, unten die Straße schwarzdreieckig, die Häuser schwärzlich, wie Rauchfleisch. Viel Wahrzeichen und Gäßchen. Geruch von Frischbier und Krabben, oder wie die kleinen roten Krabse heißen. Diese kleinen Seekrabse wurden von Händlern auf den weißgeschauerten Tisch becherweis ausgeschüttet und so billig, daß Viktor fast erschrak, wie man einen Genuß so billig haben könne. Dann aß man sie zu Bier. Viktor hatten sie gut geschmeckt. Das Bier sah aus wie dünner Porter, aber es war schwarz und braun der Schaum und das sieht immer kräftig aus. Viktor hatte stolz schon die ganze Gegend, wo er hervorragende Rolle spielen sollte, durchschnüffelt.

Hier ist die Cité, das Quartier latin von Bremen. Auch eine Insel, eine bebaute Insel, ganz wie zu Paris bettet hier der Fluß zwischen Wacht- und Brautstraße! Ein Arm der Weser verläuft sich hier im Sande, wie der Arm eines Polypen.

Oben standen die Redaktionscigarren. Um sich

daran bei Zeiten zu gewöhnen, nahm Viktor jeden Morgen eine mit prüfendem Blick und Finger, rauchte sie mit Seelengröße halb und erledigte den Rest zu verschiedenen Wiederaufnahmen den Nachmittag. Das stärkt den Willen. Und diesen bedarf in hervorragendem Maße der öffentliche Mann. Gewöhnlich ohne weitere Folgen. Man mußte einen rauchenden Kollegen anstandshalber einige Schritte begleiten auf dieser mühevollen Bahn. Dann legte man sie in Gedanken fort. Ein Redakteur darf ja den Kopf so voll haben. Besonders einer, der zur Opposition gehört und doch nobel sein will, gentleman among gentlemen. Es klopft. „Herein!“ wichtige Stellung, vertrauliche Konferenz.

Herein kam, sprechend zu einem härtigen Herrn sich zurückwendend, ein kleiner ungarischer Judenknabe. Damals fünf Jahre alt, hoffentlich nicht älter geworden. Der rechnete im Handumdrehen, wie viel Sekunden man alt sei, aus, in seinem kleinen, gelben Fuchskopf, worauf die Brauen fast blau aussahen. Stimmt es nicht, so hatte man den Fehler selbst gemacht.

„Sehen Sie,“ erklärte der Impresario, dem der Junge still hielt, wie ein dressiertes Tier, „nach Uebereinstimmung der Phrenologie befindet sich hier der Zahlen Sinn. Sehen Sie mal, wie das obere Jochbein heraustritt! Ist dieser Sinn phänomenal, wie hier, so giebt er der Schläfenpartie ein breites Aussehen!“

Am liebsten saß sie in der Ecke zwischen dem Lokalen und der auf der Höhe seines Gefachs prangenden Redaktionsuhr, welche der Welt leider nicht zeigen konnte, wie viel Uhr es geschlagen, aus dem einfachen Grunde, weil für Reparaturkosten kein Posten im Budget ausgeworfen war, und der Stampfpapierkammer. Damit in schlimmen Zeiten der jeweilige Redakteur hier seine Ruhe fände, stand eine eiserne Bettstelle mit Strohmattlage darin, vielleicht gestiftet von einem mitleidigen Sachkundigen.

Sie mußte oft aufstehen, aber sie that es ja gerne. Gut, daß noch ein Redakteur da war, der eigentlich der erste hätte sein müssen, aber der zweite war. Er zeichnete nämlich nicht gern, weil er Familie hatte, trotzdem er sonst für die Sache wohl glühen konnte. Der lachte Grünspan und hatte eine Vertiefung mitten in seiner wie eine Kockokokommode geschweiften Stirn, als habe eine Bohne da gefessen. Auch wie ein Lebkuchen sah sie aus, daraus ein genäschig Kind die Mandel genommen. An Stammesgrenzen giebt es solche Menschen.

Die Seher.

In der Seherei des „Bremer Sozialisten“, einem weiten, auf frisches Gartengrün schauenden Saale, ging es festlich zu. Die üppige Sonne spielte flockig

Der kleine Wundermann, froh der Entlassung, spielte jetzt mit Papier, das er zerreißen durfte, kleifterte die langen Kopiebogen voller Leichen und Hochgetiden zusammen, tröpfelte große Büschel von den redaktionsfiskalischen Sigellackstangen ab, rieb Streichhölzchen an und pustete sie aus. Ward dann allmählig unartig und mußte zu seiner Beruhigung einige Kläpse haben, welche ihm der Impresario lächelnd verabreichte. Ja, ja, kleiner Moritz, sie gloriat transit mundi!

Es war so weit ganz interessant da oben. Und wenn man keine Gedanken mehr hatte zum Leitartikel, mit dem man die schwersten Wolken auf die leichteste Weise von den Stirnen einsichtiger Leser hinwegwälzen kann, nun, alsdann wischte man einige Male mit der Hand über die Marmorplatte seines Tisches. Hiermit erinnerte man sich seiner Stellung und der Fähigkeit. Ließ diese dennoch auf sich warten, ei nun, so las man ein Feuilleton. Dann fühlte man sich meist so gehoben, daß man als Vision einen Leitartikel hatte. Die darwinistische Erziehung trug Früchte und zugleich Blüten.

„Mein edler, edler Vater!“ dachte Viktor. Bisweilen kamen Mimen, oft des neiges d'antan voller Würde, Liebenswürdigkeit und glänzender Erinnerungen, aber leer an Haaren. Oft erschienen blühende Naive, welche, wie die Weilchen, das Dunkel suchten.

Am liebsten saß sie in der Ecke zwischen dem Lokalen und der auf der Höhe seines Gefachs prangenden Redaktionsuhr, welche der Welt leider nicht zeigen konnte, wie viel Uhr es geschlagen, aus dem einfachen Grunde, weil für Reparaturkosten kein Posten im Budget ausgeworfen war, und der Stampfpapierkammer. Damit in schlimmen Zeiten der jeweilige Redakteur hier seine Ruhe fände, stand eine eiserne Bettstelle mit Strohmattlage darin, vielleicht gestiftet von einem mitleidigen Sachkundigen.

Sie mußte oft aufstehen, aber sie that es ja gerne. Gut, daß noch ein Redakteur da war, der eigentlich der erste hätte sein müssen, aber der zweite war. Er zeichnete nämlich nicht gern, weil er Familie hatte, trotzdem er sonst für die Sache wohl glühen konnte. Der lachte Grünspan und hatte eine Vertiefung mitten in seiner wie eine Kockokokommode geschweiften Stirn, als habe eine Bohne da gefessen. Auch wie ein Lebkuchen sah sie aus, daraus ein genäschig Kind die Mandel genommen. An Stammesgrenzen giebt es solche Menschen.

Die Seher.

In der Seherei des „Bremer Sozialisten“, einem weiten, auf frisches Gartengrün schauenden Saale, ging es festlich zu. Die üppige Sonne spielte flockig

weiß um hohe gebuckelte Gläser mit hellem Bier. Nur der Faktor bewahrte eine übrigens nirgends eingreifende Würde. Es gibt einige Menschen, die A sehen aus, als müßten sie imponieren; man sieht nur nicht wem und worin, auch in seiner Familie geht er umher, wie ein König aus Teige. Er war der Oberste, man wurde immer an ihn gewiesen; aber er faulenzte wie die andern. Nur feierlich faulenzte er.

Er las Paul Heyse, entzückt war er besonders über die Vorrede an Madame Tout le monde, die er für eine wirkliche Dame, eine Bekannte des Nobellisten hielt und hatte die kleinen schmutzigen Bändchen noch als Andenken bewahrt an die Zeit, als er Seher war, wo man sie druckte. Bisweilen brachte ihm ein verlegen frech aussehender Junge mit schmutziger Nase das Essen in einem zinnernen Topfe.

Die anderen waren wieder anders. Da war einer, der Unwiderstehliche. Er war hoch gewachsen, aber stark und fett schon in seinen jungen Jahren; untersuchte man ihn indeß im Einzelnen, so hielt es schwer, zu bestimmen, wo er nun fett sei. Er gebrauchte oft Haaröl und hatte einen Taschenkamm, mit dem er sich öfters die Haare ordnete. Er sah aus, als könne er später asthmatisch oder apoplektisch enden.

Er sang oft und gerne. Wenn er sang, schwieg Alles, denn man war hier der allgemeinen Ansicht,

man genösse da eine vorzügliche Stimme, eine Stimme, die — es sei ewig jammerschade — von Rechtswegen auf die Oper gehöre. Dann war noch ein Lehrjunge. Der lachte immer in sich hinein und brauchte Keinem zu parieren. Höchstens mußte er das Bier herbeiholen. Dabei trank er aber mit.

Mit kleinem, trockenem Geräusch fielen dann wieder die Buchstaben auf den Winkelhaken.

Natürlich stand diese Sezerei in noch gespannterem Verhältniß zu dem Redaktionsbureau, als sonst der Fall ist. Wenn der Redakteur einen Fehler gemacht oder Blödsinn geschrieben hatte, so machten sie nicht viel Geräusch darum. Im Gegentheil, im strahlenden Bewußtsein ihrer höheren Intelligenz, wußten sie das Alles im Satz zu verbessern, ohne dabei ein Wort verlauten zu lassen.

Bestand dann der Redakteur in seiner stiernackigen Dummheit auf dem einmal gemachten Fehler, so ignorirten sie nichts desto weniger in ungetrübter Seelengröße die Korrekturbogen. Dieses wurde ihnen um so leichter, da sie dieselben nicht einmal ordentlich ansahen, sondern sich sofort die Pfeife damit anzündeten, wenn diese einmal im Eifer des Gesprächs oder bei einer wichtigen Liebes-Telegraphie ihnen ausgegangen war.

Ein Stockwerk tiefer, im Erdgeschoß, hauste neben seinem geheimnisvollen Rade der Maschinist. Dieser erinnerte an das ruhig aussehende, maul-

wurfartig auftauchende Gesicht des Freiligrath'schen Heizers von Bieberich. Leicht wurde es ihm, unergründlich zu scheinen, denn er sprach nie, alle hatten deshalb eine unerklärliche Ehrfurcht vor ihm. Seine rege Verbindung mit dem übrigen Apparate des Blattes beruhte zum Wenigsten in dem spät, noch gegen Abend von ihm vorgenommenen Abdruck. Diese tausend und so und so viel hundert Exemplare waren bald abgezogen. Nur wenn es etwas spät wurde, bildete er zwischen Redaktionslokal und Setzerei eine zwar stumme, aber dafür um so vorwurfsvollere dunkle Masse. Das Schimpfen besorgten dafür auch schon die Setzer, denen es ebenfalls spät wurde. Es war dies eine schweißtreibende Meuterei gegen den armen Redakteur, der mit seiner Arbeit im Rückstande geblieben.

Lebhafter und freundlicher war der Verkehr, den dieser geschwätzte Riese, der erst am Abend in seine geheimnißvolle Wirksamkeit trat, als Lieferant von Flaschenbier unterhielt, welches er selbst abzog und dann zu billigerem Preise wieder abgab. Vergeblich suchte das Redaktionsbüro mit dem Setzsaale und der Expedition in der Kaufkraft zu konkurrieren; denn so Expedition als Setzerei genossen unbeschränkten Kredit, wohingegen die Redaktion alles baar bezahlen muß. Denn schweigsame Personen sind gewöhnlich vorsichtig und wenn auch das Geld für Setzer und Expedition auf alle Fälle reichen mußte, qui pacem habet, se primum

pacat: für die arme Redaktion war gewöhnlich der Säckel leer, ein deutungsreicher Wink vielleicht, wo im Zukunftsstaate der Geist und seine Bedürfnisse ihren Platz haben werden.

Sozialisten-Hochzeit.

Es war in einer dichtgedrängten Gaststube in der Sögestraße. Hier saß eine Gesellschaft zusammen, welche durch die übereinstimmenden Geberden, die Richtung der Gesichter zu einander, mehr als durch Worte sich als zusammengehörend bezeichnete. Die Bewegungen drehten sich um ein Paar, welches hinter der Thüre in der dunkelsten Ecke des ohnehin dunklen Gastzimmers, das nur mit einem Fenster auf die enge Straße hinausging, in welche der verdrießliche Himmel nur gelangweilt hineinschaute, saß wie im Nußknacker die Nuß.

Aufforderungen zum Trinken, welche von eben dieser Ecke ausgingen, bewiesen, daß man dort nicht gesonnen, zu knausern. Indessen erfolgten diese Aufforderungen nicht mit der lärmenden Wirre, die der blaue Montag an sich hat! Diese Aufforderungen gingen gemessen, fast ergeben und dennoch entschlossen vor sich. Man ersah aus dem Tone, daß dieses

Trinken als ein notwendiges Übel, als ein Bestandteil von irgend etwas mehr betrachtet wäre. Es ließ sich schlecht machen, wir haben uns einschränken müssen. Aber einerlei, beschlossen ist's, berechnet ist's, so und so viel kann es kosten zum höchsten, und es gehört sich so. Mit derselben Duldung unter der einmal als zwingend anerkannten Sitte wurde das Bier angenommen, in stiller Behmut getrunken, wie es gegeben war. Gesprochen wurde dabei tapfer immer von etwas anderem, als ob das Trinken garnicht vorhanden sei und um keinen Preis eingestanden werden dürfe.

Die beiden Gesichter trugen, soweit sich im Dunkeln wahrnehmen ließ, verschiedenen Ausdruck. Der Mann sah bisweilen tapfer vor sich hin, als habe er etwas Entscheidendes, was er nicht zurücknehmen könne noch wolle, ob es ihn auch gereue, eben ausgeführt. Er sprach, wie es sich gerade gab, über seine Gefährtin hin, wandte dann aber dieser bisweilen eine auch sorgetragende Bemerkung zu, ob sie noch ein Butterbrod wolle, ob es ihr schmecke. Dabei hatte ihr sein Auge etwas innig Verweilendes, auf ihr Wohl und Wehe Gerichtetes. Sie sah mit erst überraschten kleinen, aber innigen und endlich heißen, aufwogenden Blicken zu ihm auf. Dann zog sie wieder Linien, Dreiecke und Vierecke, auch Kreise, endlich ein ganzes Netz aus der Feuchtigkeit des auf dem Tisch verschütteten Bieres mit nachdenklichem Finger. Wie es ihnen gehen würde, ob sie wol

auskommen würden, ob Sie sah ihn an von der Seite, fest, er sprach ja mit anderen und dann sich immer verschärfend, einbohrend; befriedigt, still glücklich ging ihr Blick wieder zurück von dem Ahnungslosen. Dann wandte sie sich wieder der geometrischen Berechnung des soeben geprüften Problems zu, ganz in ihren Zirkeln.

„Wird es nicht Zeit, daß wir gehn?“ hatte sie ihm zugeflüstert, erst so leise, daß er es nicht verstehen hatte können, und nun jedem Worte mit tief herabhängendem Kopfe lauschen mußte.

„Ja, gewiß, gleich!“ nickte er ihr mit treufnabenhaften, kameradschaftlichem Blick zu. Damit stand er schon auf. „Ihr könnt noch etwas hierbleiben, hier habt Ihr noch 'ne Mark und vergnügt Euch noch etwas.“

Sonst, wenn jemand den Rücken gewandt hatte, ist Gefahr, daß nur Nachtheiliges über ihn gesprochen wird. Das war hier nicht der Fall. Alle wünschten ihnen beiden Glück. Sie kann arbeiten und er ist kein Durchgänger, sie sollen schon gut miteinander fertig werden. Dann erhob sich einer nach dem andern und bald war die Stube leer bis auf die, welche früher dagewesen waren und deren Sprechen nun klappernd klang.

Unter den Schwingen der Redaktion.

War das eine gemütliche Polsterkammer, die Redaktion. Unten das Steuer und Schicksalsrad der Zeitung, Expedition, Sezerei, überall hatte man zu sagen. Als der geheimnißvolle, goliathstirnige Redakteur verschwunden, fand bald darauf sich ein geheimnißvolles Trifolium vor dort oben, bestehend aus einem Vater, der Kaufmann war, und zwei Töchtern, die Damen waren.

Die Töchter waren schwarz und hatten etwas in den ausgiebigen und doch dünnen Gliedern, stark angelegt und schwach durchgeführt, was sie fortwährend schmutzig erscheinen ließ. Und doch waren sie gewöhnlich reingewaschen. Kam man zu ihnen, um ihnen ein Freibillet zu bringen, oder Bücher, die man ihnen lieb, dann stand ja das Waschwasser da. Es war deutlich zu sehn: es war gebraucht. Die Seife lag noch daneben, der Wollappen, die Zahnbürste.

Unerklärlich!

Diese Mädchen, eine war natürlich die unvermeidlich ältere, die andere die glücklich jüngere. Wer die ältere, darüber blieb kein Zweifel, denn die jüngere erwähnte sehr oft ihre Schwester: Ich habe den fünfzehnten Geburtstag, dann werde ich achtzehn Jahre alt. Meine Schwester hat ihren

vorigen Monat gehabt, ihren einundzwanzigsten. Sie ist jetzt großjährig, kann heirathen, wann sie will.

„Nicht wahr, Bertha, Du bist jetzt großjährig?“

Bertha blickte nur, aber der Blick war auch darnach. Vielleicht könnte die Ziegler für ihre Medea noch etwas daraus entnehmen.

Auch ein Papa war da, der hinter einem leeren Pulte in der leeren Stube stand. Er war Kaufmann. Seinen Anspruch bewies er damit, daß er „Herein!“ rief, wenn man klopfte. Bisweilen kochte er Wasser oder er seifte seiner Tochter den Nacken ab; dann hatten die beiden Schwestern Krieg und weigerten einander diesen Manuſmanumdienst. Sonst sah er und sah doch nicht hin. Sonst konnte man thun, was man wollte. Wenn man die Mädchen nicht umarmte, umarmten die Mädchen Einen. Wenn man die Mädchen nicht besuchte, besuchten die Mädchen das Redaktionsbureau.

Es waren so eine Art Grisetten der Redaktion. Weibliche Junggesellen bei einem männlichen Junggesellen, der zufällig ihr Vater war. Sie luden sehr gern ein in's Wirtshaus und gestatteten zu bezahlen. Oft hatte die Jüngere, wie sie sich brüstete, nach mehrtägiger Abwesenheit motivirte sie diese damit, einen Prinzen auf der Reise getroffen und mit ihm die Nacht verlebt. Hatte ihr der Alles gegeben: Ein kleiner und somit dummer Mund zwischen sehr reichlich gemessenen Pauschbacken verschwand fast ganz vor dem Geheimniß und Dummheit herrschte auf dem

stupiden Guttapercha des Gesichts. Dann sah der Vater einfach und die Schwester doppelt geheimnißvoll in tiefgeheime Perspektiven blickend aus.

Für Viktor war das eine unheimlich reizende Nachbarschaft, umsomehr mit seinen siebzehn Jahren. Es sah doch eigentlich ganz anders aus hier jetzt als wo noch der Bohnenkönig hier oben gehaust mit seiner grünen Frau, der ihn, den Herrn Chefredakteur mit seinen hämisch-demütigen Blicken so in Schach gehalten hatte, der ihn den Verlockungen einer vierzigjährigen Soubrette gegenüber aufgehalten hatte.

Es war doch ein recht unausstehlicher Patron gewesen, dieser geheimnißvolle Redakteur ohne Latein, voller Obmacht und doch ohne jede Geltung. Wenn man ihn fragte, ob er ein Glas Redaktionsbier mittränke, wenn man 'mal seinen Gehalt erhalten hatte: „Danke Ihnen auf's Verbindlichste, Herr“ und er suchte den Namen wie ein Hund den hingeworfenen Gegenstand, nur daß er ihn nicht finden konnte, „ich habe Kaffee.“ Hierbei hob er seine Kaffeeanne in die Höhe wie zum Toast. Alle Augenblicke auch war sein unausstehliches Frauenzimmer im Sanktissimum der Redaktion erschienen, man denke sich! ohne auch nur anzuklopfen.

Auch dieses Scheusal und die kleinen, schon so falsch kleinen Bälge wie Füchse, Alles sah so gestohlen freundlich aus, als wohnte es auf Diplomatie. Man dachte, der grinsend gebotene Stuhl sei vergiftet. Jetzt

faß sich's schon besser. Und doch sie respektierten Einen. Doch ein märchenhaftes Redaktionat! So zwischen den dunkeln Mächten und Rädern, dem Uhrwerk der Jetztzeit. Und Herr und Gebieter. Das ging und kam und flüsterte. Nun war die Änderung da, fort der Bohnenkönig. Und dann noch die Mädchen oben! Gar nicht so spröde! Prachtvoll!

Leicht und zierlich wie vollführte Arbeit sprang er die Treppen hinab.

Die Sozialistenkneipe.

Ein vorgehobener Posten. Wo zwei Straßen zu einer sich ausbreiteten, bildete die Kneipe den letzten Abschluß. Ein früherer Redakteur oder Abgeordneter — irgend etwas Vertrauenssächliches war es aber gewesen — hielt hier, ausruhend von seiner anstrengenden öffentlichen Wirksamkeit Wirtschaft.

Er war kurzichtig, das machte ihn gelehrt. Man rief ihn herbei, um sich über seinen Wirkungsbereich, den so geheimnisvollen, des Näheren belehren zu lassen. Er zwinkerte, stotterte etwas, auch das Übel noch! und war dann fort. Ach, das Geschäft!

Eine Art Gassonnenschein, künstlich ewigen

Sonnenscheins auf seinem Gesicht, das mannigmal trotz seines friedlichen Ausdrucks galvanisch verzerrt erschien.

Sie kamen, dunkelmäntlich, dunkelzüngig, hängten ihre Überzieher in einem gewaltigen Haufen neben die unangestrichene, noch neu und unschuldig weiße Thür und setzten sich an einen Tisch in die Nähe des Fensters, das zwischen Winter Sonnenschein und Ofen noch seinen süßen Firnißgeruch — hat doch die Nase auch Geschmack — entsendete. Stürzten hier finster auf ihre Zeitungen oder begannen ein anhaltendes, stupides Kartenspiel, mit schwarzen Karten oder knobelten verschworen aus einem feuchtschwarzen, aufgeweichten Lederbecher.

Die Zeitungen enthielten den langweiligsten, wildesten Parteiargon. Kein Feuilleton, das Erquickung gebracht hätte. In den Anzeigen empfahl Bürger Schröder seine Blutwurst und Bürger Rien seine Bürstenwaaren den geehrten Herren Parteigenossen. Eng materialistischer Kreis, es gibt auch Zeitungen, in denen die Anzeigen Freiheit atmen.

A Eine runde, dicke Frau mit blödem Gesicht erschien, rief, der Meister folgte, sie hatte ja das Geld gebracht, sonst hätte dieser Janustempel mit seinen zwei Ausgängen gar nicht aufgerichtet werden können. Vor ihren Gästen war sie bange; wo sie bezaubernd sein sollte, war sie schüchtern, ungeschickt, blöde, verwirrt. Hinter der Thüre aber konnte sie kräftig genug sprechen. Überhaupt sollte der sonst so dikta-

torische Kick vor seiner Frau sich geringer fühlen. Unglaublich, aber es ward berichtet.

Mittag vermischten sich Düfte des Essens, das nun, die Portion zu vierzig Pfennigen, auf verschiedenen Tischen aufzog, die blühende Note des Wirfigs, die fade Suada des Suppenfleisches, das den sozialistischen Diskurs zu führen schien, mit den schon vorhandenen Düften.

Oben in der Privatwohnung bei bewachten Türen unter den ängstlichsehenden Augen des Weibes, das sein Sanctissimum den Eindringlingen überlassen mußte, ging man zu geheimen Beratungen.

War die Beredung — und das passirte am meisten Kick — etwas heftig geworden, so klopfte die Frau entweder von der andern Seite, man erschrak, dachte Hausfuchung, plante Flucht, oder man versicherte sich leise, daß doch niemand gehorcht hatte.

Daß Kick seine ursprünglich so kühn gehende Bahn verlassen hatte, fand darin seine Erklärung, daß eine junge Bewegung in erster Begeisterung mit Allem bricht und schon des Kontrastes wegen eine unansehnliche Persönlichkeit zum Führer nimmt. Dann aber, wenn gehandelt werden mußte, dieses geschah, das unterblieb, wurde mit genauerer Unterscheidung, mit den Ansprüchen der alten Gesellschaft neu gewählt, und der frühere Beamte erhielt so eine Art Invalidenpöstchen, meistens eine Aneipe oder einen Cigarrenladen.

Besonders Sonntags hatte der unglückliche Wirt ohne Gnade und Barmherzigkeit von seinem eigenen Getränke nehmen müssen.

Das viele Bier verlieh ihm nun Montags immer einen hülflosen Ausdruck. Er schwitzte wie der Himmel, von dem es regnet, einen hülflosen Ausdruck hat und war dann immer weltschmerzlich.

Wer ein Gespräch zu Zweien, stundenlang und mit pessimistischer Lebensweisheit von ihm begehrte oder ihn anpumpen wollte, mußte Montags kommen, er wurde dann immer am sanftesten abgewiesen und das thut auch wohl.

Man hatte oft das trauliche Gefühl einer Blockhütte hier.

Ein dicker Gambrinus, der nach Marienbad gehörte, hob das Glas prüfend gegen sein fett umfaltetes Auge. Dann ging das Menschenleben die Stufen seines Alters: „Mit fünfzig Jahren wohlgetan, mit sechzig Jahren fängt's Alter an, mit siebzig Jahr ein Greis, mit achtzig Jahr schneeweiß, mit neunzig Jahren Kinderspott, hundert Jahre, Gnad' bei Gott.“ Es liegt etwas Unheimlich-tiefes, Dämonisches in diesem schlichten Ruppiner Bilde: weil es so knapp, so menschlich ist. Auch die Stände haben eine ruhigere, aber treuherzige Wichtigkeit. Auch Christus vor dem Synhedrion war hier, bunt, jeder den Spruch als Wappenschild bei sich; denn Rief behauptete feck, Christus sei ein echter Sozialdemokrat gewesen.

Dann flogen noch die langgestreckten Reiher über dem Begräbniß des Jägers, ein herzloser unheimlich geschmeidiger Spott mit Wildgeruch liegt darin, gerade wie in Reinecke Fuchs, vor dem eine innige Natur, die Frieden sucht, geradezu Entsetzen haben kann.

Und dann, last not least zierte die Wände der dicke unheimliche Wirt in Hemdsärmeln, kalt, aber fröhlich bei der Pumpe: Hier wird nicht gepumpt.

Sub rosa.

Die Griechen hatten schon einmal des Lebens Weltgesetz: Maaß, lebendiges Maaß, in welches der allzuheftige Ungestüm, sobald er dies bemerkte, immer so gern zurückkehrte, darin er bei einer leisen Erschütterung, leichten Ermahnung beschämt wieder hineinging.*)

„Du befindest Dich im Irrtum, lieber Freund, wenn Du glaubst, daß die Ästhetik voran geht. Meiner Ansicht nach muß das Volk erst gesund und wohlgenährt sein. Was sich dann als Kunst zeigt, ist jedenfalls eine reinere unmittelbarere Äußerung des intellektuellen Wohlgefühls, als von früheren befangenen Zeiten aus gemacht werden konnte.“

*) Gerade dieses Geschämige der Sokrateschüler macht Plato's Dialoge so köstlich.

A „Nein, ich möchte das genetische Moment nicht missen. Auch die Geschichte gehört zum Menschen.

„Und dann, warum betonen Sie so das areligiöse Moment? Das würde ich nicht thun.“

„Sehen Sie diese breiten, breiten Lagen edelster Menschheit — in der Religion verkümmern, modern. Wir können sie nicht erreichen, sonst . . . — Ich sage dies nur deshalb, weil ich bedaure, daß solche in ihrer Gebundenheit uns entzogen sind. Was da die Kranken pflegt in Sorgfalt, Wachen bis zur Erschöpfung, tapferem Überwinden der Furcht und des Ekels, was Verwundete pflegt, in die Spitäler eilt zum Ausbruch des Krieges, ja auch nur still und fleißig Charpie zupft, Charpie, welche strenge, eigene Kriegspoese hat das Wort schon von Anabenerinnerungen her, da schmale, feine, gütige Hände, wie Storm sie besingt, so anmutig ernst thätig waren, die zierlichen Körbchen voll wurden, dabei eine Vorleserin, so ging es dann oft bis Mitternacht: ja, das allein genügte schon, die Menschheit zu lösen. Wenn ein Krieg ausbricht, dann bemerkt man erst den Adel der Menschheit, der Frauenatur, der vielleicht im Frieden fortbesteht, aber in zu kleinem Grade.“

Könnte nicht der Sozialismus der Religion, dem adligen Bewußtsein sich nähern; versuchen, diese zu bewegen, immer bei der Sache zu bleiben, sie mehr, und mehr gewöhnen, dieses als Hauptsache, und nicht lediglich als Nebenpflicht zur Erreichung eines anderen

Zweckes aufzufassen. Könnte er nicht erschmeicheln, erüberzeugen, daß die in Religion und sonstigen Sackgassenzweckchen festliegenden Kräfte an diese offen in der Menschheit vollste Zukunft mündende Geistigung gegeben werden?“

„Ein guter Kerl bist Du, glaubst Du aber, ein Sozialdemokrat zu sein, irrst Du Dich.“

„Mit den Einzelnen ist es unmöglich, diese Bewegung der Gesamtheit auszuführen. Eroberer haben für schlechte Zwecke mehr Bereitwilligkeit zur Verfügung gehabt.“

„Was meinst Du, ob die guten Bremer wohl wissen, daß wir so einen recht Roten im Keller haben, ja daß unser ganzer Tisch ein roter ist.“

Viktor lauschte mit großen Augen, er sah sich stolzichtig um in traumhafter Wirklichkeit; er konnte sich noch immer nicht denken, daß er hier den berühmten Mann habe, vor dem alle Fürsten Deutschland's zitterten. Hat doch die Jugend das Vorrecht, die Wirkungen immer größer sehen zu können, als sie sind! Und dieser Mann sprach, wie alle anderen, er trank seinen Wein einfach weg, als ob er gar nicht so besonders gewesen. Viktor fühlte das bedrängt Enge, den kurzen Atem, die kurzen Züge alles eilig und verstohlen auffassender Erinnerung für ewige Zeiten; er selbst sprach gejagt, mit behaglich seinen Vater und den Gast verbindendem Lächeln; die vergnügte Ehre der Anwesenheit sinnlich genießend.

Man ging nun zwischen den Flaschen etwas auf

den köstlich fühlen Fliesen auf und ab. So ein köstlich Stück deutscher Renaissance hier, üppig, schelmisch-sinnlich, aber würdig.

Man besah den Bacchus und entfernte das Weinlaubblatt, das statt des üblichen Feigenblattes aus besonderem Vergünst dem Weingott vergönnt war, da es nun doch einmal seine Branche.

Aber dieses Feigenblatt, das paßt nicht. Gerade die kleine Nudität paßt so herrlich in die prächtige Epoche. Würdige, aber behaglich derbe Ratsherrn, blühende Patrizierkinder, die blinzelten. Wenn man einen Stil angiebt, muß man ihn auch durchführen. Nuditäten erhalten die Völker rein. Das erotische Element interessierte Beber wenig, er lachte über Sacher-Masoch, den er bei Huschen gefunden, wie einer, der mit sinnlichen Dingen sich wenig abgiebt, lacht, wenn ihm in der Hinsicht etwas Neues begegnet. Keinen Spott, kein Genießen, sondern eine Art Reflexreiz giebt das Lachen dann, den die Nudität auf den macht, der solche nie gesucht hat.

In das nördliche Nebengewölbe ging man, um die Rose zu sehen. Betäubend waltete hier das historische Gedächtnis der Weine. An einer östlichen Säule verriet wie ein gewissenloser Priester das Echo die ihm anvertrauten Geheimnisse. Wo Heine wohl gefessen hat, Hauf oder der Renommist Hektor Bouterweck, Sohn des Göttinger Professors, der auf liederlich schnöde Weise die Altershoffnungen seines Vaters täuschte. So recht ein Sohn, um die grauen

Haare eines Vaters weiß zu machen, und dann noch diese schöne Berühmung!

„Welche Berühmung meinen Sie?“

„Den Vers, den er auf dem Tische hinterließ:

Das Dasein zu genießen
Und sich dann zu erschießen,
Das war der Lebenszweck
Von Hektor Bouterweck.

Wie kalt diese Verse klingen, wie frostig, herzlos, und hölzern trotz der äußeren Korrektheit. Das kommt, es ist auch keine Spur von Empfindung darin.“

„O, ich finde sie ganz schön und vernünftig. Klar und einfach sind sie, besser als sonst Poeten sie zu machen pflegen.“

„Wenn ich bedenke, sein Vater regt Ernst Schulze zum Dichten an, ganz Begeisterung, und sein Sohn der einen solchen Ruck in dies Leben bringt!“

„Dies oder ein anderes.“

„Wenn ihr keine Empfindung für den einzelnen habt, wie könnt ihr sie für alle haben?“

„Diese Partei müßte, grade weil sie zur Verwirklichung ihrer Ziele die Übereinstimmung Aller verlangt, wie eine Sirene auftreten, voll einschmeichelnder Überredung. Nun aber ist sie schmucklos, mürrisch — ja — darf ich es sagen?“

„Bitte, bitte, genier Dich gar nicht, wir haben ein dickes Fell. Wenn man auf seinen Agitations-

reißen sich, wie wir, mit Schandarmen und hartköpfigen Leuten herumschlägt, so kommt das schon. Also heraus damit!“

„Banal, mein ich, seid Ihr und unwissenschaftlich.“

„Ihr, ihr, und ich meine, stehst Du nicht auch in der Partei? Das ist aber köstlich!“

A „Gewiß, Eure Ziele gefallen mir so, daß ich sie um jeden Preis befördern möchte, aber Euer Ton gefällt mir nicht, Euer banaufisches Wesen.“

„Banaufisch, was heißt das? Du mußt nämlich bedenken, daß ich ein ganz simpler Drechsler von Haus aus bin. Da kann ich so feine Worte natürlich nicht verstehen.“

„Banaufisch heißt handwerkermäßig und kommt von —“

„Um Gotteswillen — Ja, was den Ton bei uns angeht, so weißt Du, wir sind die niederste, verachtetste Klasse der Gesellschaft, woher soll uns da die Bildung kommen. Wir können nur mit den Waffen kämpfen, die wir haben. Wollten wir auf Bildung, die Ihr habt, zu viel Gewicht legen, so wären wir ja Aristokraten.“

„Wir können nur pflegen und bevorzugen, was bei uns wächst. Gefängniskost aber sollten wir essen, und nicht hier Deinen Hummersalat; Wasser und keinen Rüdeshheimer trinken. Aber auf Dein Wohl, bester Junge. Doch ich fürchte, Du wirst nicht allzulange bei unserer Partei bleiben, denn ich wittre,

wittre Morgenluft, das heißt: ich sehe schon Zeichen der Abschwenkung. Wenn Du uns nur nicht verrätst, später mal.“

„Wenn Ihr mir meine Individualität nicht einmal verstaten wollt, dann ist es ja schlimmer bei Euch, wie in Cacht.“

„Da, da, schon wieder, In—di—vi—du—ali—tät, schon wieder einmal Gurkensalat für uns Bauern. Und Raschott. Hast Du schon einmal drin gegessen im Raschott? Nein? Nun, dann kannst Du auch nicht wissen, wie es darin ist.“

„Ich möchte Dir Viktor mitgeben. Er soll da die Universität besuchen und oft bei Euch sein. Hast Du eine Wohnung bei Dir frei.“

„Nein, ich ziehe zu viel umher, miete bald hier, bald dort. Und dann auch immer einfach. Möglichst einfach, Staat mache ich nicht.“

„Gewiß machst Du Staat, den Staat der Zukunft.“

„Aber mitreisen kann er, ich werde schon sorgen, daß er nicht über's Ohr gehauen wird.“

„Hier hast Du die neueste Nummer!“

„Du erlaubst?“

„Bitte!“

„Recht für Alle. Nun, das finde ich schlecht gewählt.“

„Wieso?“

„Die Rechte der Verfeinerten, der jetzigen Gebildeten würdet Ihr in den Kot treten. Auch die haben Anspruch auf Berücksichtigung.“

„So, also sollten wir unseren Feinden, und das seid ihr, (schelmisch nachäffend betonend,) mehr geben, als wir selbst nehmen; bloß deshalb weil die einen guten Magen haben; die sollen Hasenpastete essen und wir Speck. Nein, guter Freund, so geht das nicht.“

„Aber ich meine, der leibliche Hunger ist gar bald erledigt, damit braucht es gar nicht viel Umstände.“

„Nein, nur ein bisschen Hummerpastete. Warum ist denn das Volk keinen Kuchen?“ sagte die Prinzessin. Du bist auch so eine Prinzessin.“

„Ach, nun laß doch mal die Scherze. Ich meine“ — fuhr er mit verstärkter Stimme fort, so daß Beber ihn anstieß und mit den Augen auf Gruppen winkte, die aber mit Kind und Regel in alter Patrizier Fröhlichkeit von nichts außer ihrem Kreise Notiz nahmen. Die instinktive Disziplin, der Parteitakt ließ ihn gern alles Auffällige unterdrücken. Wie denn überhaupt eine tüchtige Bescheidenheit, die, wo die Sache nichts mehr zu fordern hatte, auch gern seine Persönlichkeit einzig, den Grundstock seines Charakters bildete. Ich meine,“ fuhr mit jetzt leiserer Stimme Huschen fort: „wenn nicht die Schätze der Vergangenheit mit übernommen werden, wenn nicht das geistige Element mit der schönen Energie fortgepflegt wird, die es in den gebildeten Kreisen findet: daß dann ein Vandalismus schändester Art über Deutschland hereinbricht. Hier darf man nicht

nach dem Bedürfnis gehen. Wenn nur das Populäre, der Volksbedarf gepflegt werden soll, dann adieu Geist, adieu Menschentum.“

„Und was wäre dann daran verloren,“ meinte freundlich insinuat Beber, „was ist Menscheng Geist und Menschentum, wenn nicht das, was das Volk genießt. Die Ausartungen von ehemals mögen schön gewesen sein, warum aber nichts desto weniger Ausartungen. Wir finden keine Einrichtung besser, als das freie, sich selbst regierende, selbst erhaltende Volk, also können wir keinen besseren Geist finden als den, welchen dieses Volk hat.“

„Sollen denn niedere Anlagen die größeren überwuchern dürfen?“

„Niedere, höhere, erst essen, dann denken, vernünftig denken. Aber ich sagte ja, es ist nichts mit Dir. Lassen wir die Politik und plaudern wir von Anderem. Viktor, was wollen Sie denn werden? Aber, ich vergaß, Ihr Glücklichen braucht ja eben nichts zu werden. Huschen hatte erst Viktor voller Begeisterung in die Pflege der reinen Lehre an die Ausmündungsstelle geben wollen, daß er dort in Leipzig unter den ersten Verkündern und den genauesten Dienern als Alumnus der hohen Sozialdemokratie wandle. Nun reuete es ihn fast, nein: es reuete ihn nicht, aber von nun an wollte er ihn nur in die Schule des Lebens zu eigener Anschauung dorthin senden.

Schon sah ein blau gespannt Morgengesicht mit

der Geistesabwesenheit, der auf Minuten ganz nur der Gestalt nach blickenden, also statuar empfindenden, sehr frühen Aufstehens durch die kleinen Scheiben am Ende des Gewölbes, oder von den Tischen her, die beim Verlassen vorhangoffen geblieben waren. Man sah dem Morgen an, daß er mühsam arbeitete, sich eine Meinung zu formen: „sind die noch auf, sind die schon auf?“ Es wurde heller und heller und unter Bann gehalten, als sei nun das Haus von allen Seiten von Spionen umstellt, die sich mehr und mehr vergewisserten und zuwinkten durch das Gewölbe hinüber.

Nun brach man auf, um sich durchzuschlagen. Der Keller sah jetzt ganz abgespannt aus. Welche Arbeit, diese gemischte Gesellschaft! Erst dieses fröhliche, kreisrunde Sprechen und Lachen, wo noch Familien dabei waren; hernach das geräumte Lachen schnöde zurückgebliebener Junggesellen.

Horch, einer lachte noch, wie entsetzlich, wie verrucht dämonisch das jetzt klang. Auch der ging. Deo gratias, dachte der Kellermeister.

Am Holzhof.

Es giebt Schlummer, aus denen man verfürzt, heftig zitternd erwacht.

Wir sehen auf unsere Hände, sie sehen weiß aus

wie Steinmeharbeit. Ein trockener, innerer Schauer durchrüttelt uns ganz. Ist unser Wesen, ist es fort? Wir wissen nicht, was, nicht wo wir sind, in welcher Hölle. Nur etwas Magisches fühlen wir an uns gewesen, nur etwas aus uns genommen, was früher da war und das wir selbst nicht kannten.

So gleich diesem dichtansaugenden Restorativschlummer, mitten am Tage, gewöhnlich einem sehr heißen Tage, da die Sonne Steinmehstücke zwischen den Seiten des Vorhangs durchschiebt, während wir noch gleich Ovidischen Verwandlungsoffern nicht wissen, worin wir verwandelt sind, sind wir umgeschlafen, wenn unsere Gesinnung fort ist; zwar zerstört jeder Schlaf ganze Reihen von Gehirnzellen wie Sauerstoffbläschen, ganz neue Reihen kommen auf, so daß wir ein Anderer sind jeden Tag, aber doch nicht so; nicht so.

Jeder Renegat, denn ein Renegat hat gewöhnlich Bildung, da es ja sonst für keinen der Mühe wert wäre, daß er umfattelte, jeder Renegat kennt diese Stimmung. Alle Gedanken, Vorsätze, der gewöhnliche Gehalt unsres Gedankenwerkes haben nichts damit zu thun. Nein, jäh ist dies an uns geändert, als hätte ein Etwas während wir schliefen die Hand dabei im Spiele gehabt. Denn gewöhnlich während des Schlafes oder noch besser während des schweißhellen Schlummers einer Siesta vollzieht sich dieses.

Nur fühlte sich Huschen nicht so sehr als Renegat, son-

dern eher befreit; auch blieb er immer dicht neben seiner Sache, freundlich-unbefangen, während die Renegaten offen leugnen, angreifen. Weber hatte Recht gehabt.

A Nun erwartete Huschen erst recht Heilsames für seinen Viktor von seinem Aufenthalte in Leipzig, denn, so dachte Huschen, Irrtum läßt sich sowie Wahrheit am Besten an der Quelle verkosten. Und man wüßte nicht zu sagen, welches das Heilsamere sei. Auch ist wol kein Irrtum, der so rumorend wie der beste Warner der Sinnlichkeit, also unserem Wesen, wo es am stärksten ist, sich kund gäbe als gerade der Sozialismus, da wir froh sind, von ihm abzu=sein, nicht mehr in dieser zu engen Menschenuniform. Da war Viktor geborgen!

Eine Gesinnung, ein Werk, ein Plan ist immer wie eine große Mutterzelle, welche einen Kreis von Zellen um sie her mit ihrem Phosphorscheine durch=stand, sodaß dieser Kreis immer zusammen über=raschend hell und in Ehrfurcht von den übrigen Zellen umwichen, die in ihrer Einzelheit flüstern wie das Volk vor Hof, in Erscheinung trat. Etwas Gedrängtes, Festes, wie eine Regierung hatte dadurch das ganze Gedankenleben erhalten. Nur eine Zelle dieses Umkreises brauchte erregt zu werden, so leuchteten die andern mit, deshalb kam dieser Umkreis auch so oft an die Reihe und dominierte.

Nun war diese Mutterzelle weggezinkert im Hirn, deshalb trieben die Gedanken hilflos in Grüppchen

hin, wandten um, duckten sich. Dann verhielten sie sich still, es wurde hart in ihnen, es sproßte.

Nur zwei kleinere Centren waren vorläufig an die Stelle getreten, „Renegat“ und „Apostat,“ die mit einander jonglirten. „Renegat,“ nein, das war er nicht, „Apostat?“ Was war der Unterschied. Apostat war milder, schloß nur eine Entfernung ein, nicht eine Ableugnung; das konnte sein. Aber unangenehm war ihm das Wort doch, das sich oft als Vorwurf gegen ihn erhob. Es kehrte ungefähr so häufig wieder, wie die frühere Gesinnung, schien im Gedankenbahnlauf an dessen Stelle getreten.

Apostat, Apostat — zum Henker! Er begann ja zu fluchen. Sein Benehmen verschlechterte sich unter diesem Einflusse. Endlich wurde dieses Wort verbannt und er atmete wieder auf.

Ist das hier? Scheint, hier wohnen ja gar keine Menschen. Alles Lattenzaun und Schuppen. Das da muß eine Schlosserei sein. Geschwärzte Gesichter. Glühende Funken. Das kräftige Pfauchen eines Riesenblasbalges. Dann wieder Hobelspähne, über die sich bereits ein halb niedergedrückter und an den Spitzen mit Straßenschmutz überzogener Pfad gelegt hat, gleich wie die rostbraune Gartenschnecke, wenn das regenreiche Gewitter vorbei ist, ihren erquicklichen, langsam-behaglichen Nachmittagspaziergang macht, eine silberspurige Bahn auf den niedergedrückten Spiralen der breiten Gräser zurückläßt; so recht ein Tyrann, welcher über die gebeugten

Nacken der unterworfenen Völker daherschreitet, oder dem Schicksal vergleichbar, das ja nach Homer zarte Fußsohlen hat, weil es über die Köpfe der Sterblichen dahinschreitet.

Ganz ernüchtert war Begrüßung und Vorstellung. Man hat sich in einer glänzenden Umgebung an einem dritten Orte gesehn und eingeladen. Der Besuch erfolgt und der Wirt ist soviel zurückhaltender, je mehr er weiß und sieht, daß der Andere große Augen macht, weil hier alles so klein ist. Um ihn nun nicht zu nahe an die Zustände herankommen zu lassen, durch eisiges Wesen diesen zu Schutze zu kommen, ist der Wirt sehr gemessen, fast unzugänglich.

„Bürger Triebknecht, mein Mitredakteur.“

„Bürger,“ ein fast spöttisches Lächeln wollte die Lippen dieses sozialdemokratischen Ceremonienmeisters umziehen, „ach, wie war doch noch Ihr Name. Ah richtig! Huschen, Bürger Viktor Huschen. Ich hoffe, daß ich die Herren noch näher, aber ich bitte zu entschuldigen, wir sind mitten in der Arbeit.“

Vor einem unangestrichenen Tannenzapfen stand Triebknecht schreibend. Ein sehr schwarzer und gleich allen Boten ungegenwärtig aussehender Seherjunge brachte Copie.

„Ich habe einen Artikel — mitgebracht,“ zögerte Viktor.

„Soll geprüft werden, bitte, legen Sie nur hier—

her auf das Pult.“ Beber war schon längst verschwunden gewesen.

Hoffentlich wird noch die Zeit kommen, da man in Zeitungen die Anzeige lesen wird: „400 Sozialdemokraten abzugeben. Sehr spendabel. Wo, zu erfragen in der Expedition.“

In Amerika wird dieses sein, dem großen Morgenlande des Humbugs und gescheuten Sinnes, wo alles Praktische zuerst neu hervorkommt.

Erst dann hat die Bewegung eine Zukunft, erst dann ist sie hineingefast in's Fahrrad der Wirklichkeit, das nur gesunde Kurbeln faßt, ähnlich wie der rauflustige Baier nur strammkräftigen Mänsen seinen Fingerhaken hinhält zum Ziehen, wenn die Krügel weggeräumt sind und alle in angespanntester Erwartung sich über den Tisch lehnen; sogar einige Pfeifen sind dann ausgegangen und der Wirt bleibt andächtig an der Thüre stehen.

Man zieht die Unter- über die Oberlippe, um alles Körperliche aus dem Bereiche des Kaufers zu bringen, der einem ja die Seele aus dem Leibe zieht. Man fühlt sich weichen und legt nun die Oberlippe über die Unterlippe, um mit dieser den Arm an dieser Seite zu halten, der schon wie ein Gestänge 'mal nach der anderen Seite sägt, aber wieder zurückkehrt. Jetzt aber fühlt man sich aus seiner Wurzel gehoben und fühlt das Lachen als hochrote Ohrfeige.

Sozialistenkinder

A sind meistens sehr unartig. Das kommt, sie werden absolute Wurstigkeit gelehrt, und das setzt sich in dieser Zeit auf die Manieren. Kinder müssen verehren, heroworship, und wenn es der Papa ist.

Bald, wenn auf etwas die Rede kommt im Beisein der Kinder und der Gast sich begeistert zeigt, wird ihn die höhnische Freude ernüchtern, welche die Züge sämtlicher Kinder aufweisen:

„He, wir wissen mehr wie Du, Alles Blödsinn, hat Papa schon mal gesagt. Und der weiß das!“

Sie haben das Bewußtsein, daß von Allem, Allem bis sie nichts Genaueres davon wissen, das Gegenteil gilt. Sie nehmen das so an, und in dieser stummen Opposition gegen den Weltfluß, dessen Strom sie durchschneiden, kommen sie nie zu kindlichem Spiel — wie leicht auch ist nicht ein König oder Schandarm dabei? — und bekommen in der Schule die meisten Hiebe, besonders dann, wenn der Lehrer noch die politische Richtung ihrer Eltern kennt.

Und doch sind sie heiter und harmlos und schließen sich, wenn einer ihnen Güte zeigt, diesem mit einer rührenden Anhänglichkeit an, wie ein kleines, struppiges Hundel, das sie auch gewöhnlich sind, da den Eltern der Gedanke, daß es wünschenswert und

ersprießlich sei, die Kinder zu waschen, eingelebt wie sie schon sind in den Gedanken des neuen Staates nie kommen will. Wird doch der neue Staat schon dafür Sorge tragen.

Also dürften die Seifenhändler und Seifenfertiger den meisten Grund haben, Klage zu führen über den Sozialismus.

Die Lehrer nicht, denn bei ihrer sitzenden Lebensweise ist ihnen die beim Schlagen entwickelte Muskel-tätigkeit zu höchlich willkommen, als daß sie sich nicht recht unartige Schüler wünschen sollten. Freilich nicht allzu viel! Denn die frühere Drescharbeit zu verrichten, will unser entnerbtes Geschlecht nicht mehr taugen.

Doch ein wenig zu viel, will manchen schlagfertigen Patron bedünken, ward hier weggeschnitten, und wie der Redakteur nach Pressefreiheit, so ruft er nach Schlagfreiheit.

Das doppelte Maß des Gehorsams, welches Sozialistenkinder nötig haben, bringt sie zu den Hunden. Mit diesen, ihren meistens eben so struppigen kleinen Gefährten verstehen sie sich. Wie die Kinder einmal den Eltern und zum zweiten Male der Idee gehorchen, die sie überall so geheimnißvoll umsummt, so gehorchen die Hunde zunächst ihrem Herrn und zum zweiten der höheren Intelligenz des Menschen. Sind also gerade das Gegenteil von den Kindern: Aristokraten.

Aber die Kinder der Idee, welche ihnen doch

nichts bringt, ihnen im Gegenteil den Aufenthalt wo immer, zu Hause, auf der Straße und in der Schule möglichst ungemütlich macht: diese Opfer der Sozialdemokratie dahin zu bringen, sich gegen solche zu erklären, ist unmöglich, auch dem besten Freunde mit den süßesten Bonbons.

Das tun Ideen in ihren schon dumpfften Reflexen.

Selten sind die Stimmen der Sozialistenkinder hell und klingend, gewöhnlich tief und dumpf, dabei aber wohlklingend und oft wie in Sinnen verloren.

Zur Arbeit erzieht der sozialistische Vater sein Kind, läßt ihm aber sonst die freie Entwicklung. Nur wird, sofern er höherer Natur ist, sein durch den Mangel an eigennützigem Dunkel sehr deutliches und besonderes Wesen ihn zur stillen, mehr dumpfen als beflissenen Nachahmung beeinflussen.

Je achtloser der gemeinere genußfüchtige Mensch bezüglich seiner Kinder ist, je mehr er sich in einem Egoismus ohne Pflichtbewußtsein dem Tier nähert, um so inniger, mildgütiger, mit einem traurigen Nebenton sorgt die hohe Mutter, die edle Frau des edlen Sozialisten für ihre Kinder. Traurig, denn der Sozialismus ist einsam, er hat die Hoffnungen eines künftigen Lebens hingegeben und so ist er wie der Hellene mitleidig traurig; wie Simonides und Sophokles. Der Sozialismus hat keine Pädagogik, fühlt sich nicht so angenehm von einem edeln

Zorne bewegt, als daß er am Belehren Genuß finden könnte. Die Mutter liebevoll, der Vater streng, das heißt nicht liebevoll, sondern gemessen wie der Unpersönliche.

Bremen war so recht der Hochheerd des Sozialismus. Hier ist das Leben noch plastisch; eine uns nun schon fast episch anmutende Einfalt vorangestellter häuslicher Wunsch. Das Prostitutionsmaterial ist hier auf eine Straße beschränkt, daher denn auch die fast kleinstädtisch uns amüsierende Sehnsucht der Leichtsinrigen nach Löschmaterial für ihre Flammen; und nur unter großen Opfern lassen nichtsnutzige Künstlerinnen diesen Umstand wohl würdigend, sich vom hohen Wall herabmäcenieren.

Die Kinder der Höheren, der Führer wurden sorgsam, still und mit einer prinzipiälchen Sorgfalt des Vaters erzogen.

Der Bremer ist gerecht, für Gemeinwohl und praktischer Reformier; aber er ist etwas steifnackig und dreht sich nicht gerne nach Andern um — wohl fast der Gegensatz zum Leipziger. In seiner mit großem Vorbedacht genommenen Richtung muß das Gemeinnützige liegen. Ist er einmal dabei angekommen und findet es nun wider Erwarten schwierig oder seinen eigenen Interessen weniger vorteilhaft, als er vorher vermuten konnte, so setzt er nun doch durch, als wäre es noch seine eigene Angelegenheit.

Einen rechten Konflikt gab es nicht zwischen den Sozialdemokraten und dem Handelsstaat.

Viele fast wie in einer Kirche die Stillen vom Lande. Die Eltern stören die Kinder weniger, als unter autoritativen Grundsätzen geschieht. Sie wachsen heran, bringen Kameraden und Gespielen mit, wie sie wünschen, und so ist es ganz natürlich, daß man hier als Regel die Gespielenliebe findet.

Mit einer ruhigen Sicherheit bestimmen sich in dem erstjünglichen Alter die Kinder selbst, leidenschaftlich sind sie nicht. Sie wissen wohl, es kann gemacht werden, nichts steht im Wege. Deshalb gerade überlegen sie, weil es nur auf sie ankommt, und so leicht und fest gethan ist, wenn keine Widerwärtigkeiten dagegenstoßen und überwunden oder, was oft sehr zum Glück ausgeschlagen ist, während dieser Zeit abgewiesen und ermüdet werden.

Dies gerade in dem Alter, worin andere Eltern so viel an ihren Kindern, die jetzt durchbrechen, zu halten, zu zerren und zu toben haben.

Mit einer ironischen Billigung läßt der gebildete Sozialdemokrat seine Kinder gewähren, Liebe geben und Liebe nehmen; weiß er doch, daß das Leben des Einen wie des Anderen eintönig und arbeitsvoll, ratend und helfend verläuft; daß auch an dem nun so schwärmerisch — wenn auch verhältnismäßig verständig hier, Liebe bleibt immer schwärmerisch im Grundton — Gewünschten Fehler sich zeigen, daß es Verdrießlichkeiten geben wird bei Morgen- und Abendbrot. Er ist gelassen, schlau und gut, ein Aristokrat des Gewöhnlichen, der Vater.

Weder blödsinnige Vorurteile, noch Klatsch, mit dem der richtige Sozialdemokrat sich nicht abgiebt, bedingen hier ein Hindernis.

Die aristokratischen Naturen unter den Sozialdemokraten sind gewöhnlich schlank, die Frauen haben in ihren Bewegungen etwas vom großen, milden Charakter der magna mater. Es sind kräftigere Herrenhüter.

Die Sozialdemokraten haben eigentlich keinen reinen Lebensstil, zerfallende, oft wider Willen gebrauchte Gepflogenheiten des Früheren, Taten des jetzigen. Züchtigkeit ist mehr eine Familientradition, als ein durch Erziehung zu erzwingendes Produkt. Der Junggeselle steht hier durchaus nicht in Ehren. Gilt keineswegs als Entfagung. Im Gegenteil: die Ehe gerade wie die Arbeit als Pflicht, ernste, mit vielen Entbehrungen verbundene Pflicht, und wer beide vernachlässigt, als Feigling und Erbärmlicher.

Die Sozialistenliebe.

Der Sozialismus läßt eine Reihe von Instinkten, besonders die jugendlichen freier, als bei anderen Sitten Brauch ist.

Dafür werden die darauf folgenden Gruppen

um so mehr beeinträchtigt, mehr beeinträchtigt als die Gewohnheit zulassen will, die immer so vie langsamer ist als die Ansichten.

Die Elternrechte zum Beispiel.

Ist man erst einmal in das Alter gekommen, heranwachsende Kinder zu haben, so haben auch die Neigungen die Wendungen dieses Zustandes mitgemacht, und wir sind dann nur zufrieden, wenn es den Kindern geht, wie wir es uns wünschen möchten. Ein eigentümlicher Verschmelzungszustand von Egoismus und uneigennützigem Wesen. Da wird dann der Sozialdemokrat stutzig.

Sein Töchterchen heißt Ferdinande. Der Sozialdemokrat nimmt gern Namen, bei denen er sich nichts denken kann, die nicht an das Kirchliche und Nationale, womit uns ja die Namen so nahe umgeben haben, zu unvermittelt anklagen, Dina also der Kürze wegen.

Sie wuchs hinan, still, ordentlich, unvermerkt wie Sozialistenkinder thun, die sich nicht auffällig machen, den Erwachsenen nicht zur Last werden. Sie mahlen schon früh wie Wunderkinder ihr eignes Korn auf eigener Mühle.

Sie hatte ihn gerne, sie traf ihn, er traf sie. Es ward deutlicher in seiner Unbefangenheit. Der Vater verschnitt ein Gesicht, er hatte einen reichen Kohlenhandel und des anderen Vater war Schneider. Aber er sagte nichts. Der Kampf war eben so wichtig und ernst, als sei er ein sozialdemokra-

tischer Graf gewesen. Der Schmerz ist einmal da beim Unterschied, ob dieser nun kleiner oder größer ist.

Die Mutter ist hier so einfach innig, die menschlich guten Eigenschaften des Sozialismus; er hat Beides: Gutes und Nachteiliges, kommen gerade bei ihr zur Geltung; sie gibt dem Zögernden den leichten Gang der Willigkeit und die Wärme, solche Teilnahme, als käme das, was wir geschehen lassen von eigener Initiative.

Roman fällt nicht vor, noch Verheimlichung, es ist kein Widerstand da und auch nicht die Voraussetzung auf solchen, welche in Mißverständnissen, Irrtum noch etwas komisches Zeug anstellen könnte. Alles reift hier eben. Das Mädchen hat sich auch nichts vergeben, Besonnenheit deckt gewohnte Freiheit. Schnaps, schlechte Neigungen sind im echten Sozialismus, welcher sich schon etwas, besonders ethisch gegliedert hat, nicht mehr da. Mitglieder der Sozialdemokratie, welche ja keine Temperenzgesellschaft ist und ihren Bekennern nicht mit Predigen lästig fällt, die trink- und spiellustig, träge und allzu lüstern sind, sind schon von selbst die lauesten im Bunde und treten auch am ersten aus, weil sie nichts für ihre Richtung finden und sich darin behindert fühlen.

Alle diese Genossenschaften, Herrenhuter, Quäker haben keine lange Dauer. Es fehlt ihnen die persönliche Hefigkeit, Kraft, eigenes Irren und eigenes

Finden, Befeinden und Lieben, ganz persönliches Auswählen. Sie schlafen, ganz einerlei: ob Sozialdemokraten oder Mennoniten, ein, in der Eintönigkeit ihrer Tage, in Ruhe und Frieden.

Irrtum ist es anzunehmen: Der Sozialismus sei blutgierig. Nicht im mindesten. Die Worte, ja, und auch die nicht einmal ganz. Oder ist er nur ein feiger Nihilismus, der Blödsinnige vorschreibt: am Niederwald, Hödel, Kobiling?

Nein, das Blutgierige, wie z. B. die aus internationaler Verbissenheit in London entstandene deutschrevolutionäre Partei, gehört in das nihilistische Gebiet, schwelgt vorläufig mehr im Einreißen als im Aufbauen.

Das Fest der Sozialisten.

Gleichsam in eine Nische hatten sie sich zurückgezogen. Das Weib, besonders das alte Weib des Indianers kann nicht mehr aus dem Hintergrunde, in reiner Verehrung die Tugend der Krieger anblicken — nein betrachten. *Mulier taceat in ecclesia.* Hier, unter den Sozialistenmüttern würde er sein Ideal finden.

Die Menschen in einem Badeorte mystifizieren gern. Kurgäste wie Hauseigentümer. Das ist ein Gespreize wie von einer Truthahnversammlung. Lauter imaginäre Größen. Ist ja keiner da, der sie auf ihr wirkliches Maaß zurückzuführen im Stande wäre. Allzugenaue Bekannte liebt man darum hier nicht sonderlich. Die Hausbesitzer haben hier eine ganz auserlesene Urbanität, aber die ist von so und soviel Fremden angefloten gekommen.

Wenn man alle Geberden und Redensarten auf ihre Urheberchaft zurückführte, jede Eigenschaft nach Ost und West, wohin sie gehörte, abgeführt, nun, dann bliebe ein eckiger Ladenjunge, ein gebildeter Bauernjunge, der sich jeden Samstag im besten Wirtshaus der Stadt besäuft, um sich von den Dorfbengeln würdig zu unterscheiden: derlei Waare bliebe übrig.

Wer ein guter Handschriftenleser, ein Palimpsestenkundiger ist, kann ganz genau herausbringen, wo die feineren Schichten anfangen und die gröberen aufhören.

So scheinen Alle, wenn man zuerst mit ihnen bekannt wird und nicht gerade Menschenexpert ist, eine Staffel höher zu stehen. Dann aber sinken sie wieder etwas niedriger.

Der Bildungszustand der Badeortbewohner ist ein complicierter.

Man täuscht sich einige Male dabei, giebt die Höhe zu hoch oder zu niedrig an, gerade wie bei

dem bekannten Kunststück, die Höhe zu bezeichnen, welche die Krone eines Hutes erreichen wird.

So auch ist es mit den Sozialdemokraten. Man glaubt oft, man sei auf einem Maskenballe. Und tragen doch alle ihre offenen Gesichter.

Ihre alte Physiognomie haben sie so lange geschmähert, bis sie dieselbe verloren und die Physiognomie des neuen Staates will ihnen noch nicht wachsen.

Wenn ein Hosenträger unter der Last der Jahre erlegen ist und der andere die ganze Last zu tragen hat, dann fühlt der Halbsanscülott einen scheckigen Hautreiz, da der bisherige durch die gesunkenen und an andere Stellen gelangten Falten von den gewohnten Empfindungsstellen tiefer gehängt und vermehrt wird.

Ebenso fallen bei diesen Festbegehern die Falten des Vorstellens immer tiefer herunter, als ursprünglich wohl beabsichtigt war.

Nicht ländlich naiv und lebensfroh, nicht impo- sant und selbstgefällig, wie Honoratiorenvergnügen; es war intim mit Schätzungschleifen. Man wollte fühlen, daß man keinerlei Vorurteile habe, zeichnete die Vornehmeren, welche das Fest beehrten, unwillkürlich aus, merkte das, drückte den Ton herunter, merkte, daß man unhöflich ward und ließ den Ton wieder steigen, und so in die Unendlichkeit. Lauter Alt- noten der Stimme, von denen, sich schrill, laut ab- blättern das Spazengeschrei der Dienstmädchen

unterschied, die Schätze verschiedener Sozialdemokraten waren, und die aus lauter Widerspruchsgeist gegen ihre Herrschaften Gamins sind.

Wie sich eine ungesiebte niedere Stimme doch gleich von der weichkernischen eines anmutvollendeten Weibes unterscheidet. In der Stimme am meisten liegt die Aristokratie.

Takt fehlt den Leuten zumeist, weil eben kein Rang und keine Autorität gilt und das bisschen Selbstbildung nicht genügt, um damit den Unterschied deutlich erkennen zu lassen, den eine feinere Natur erfordert.

Es waren geduldige, festgeduldige Gläubige. Sie hatten die harte, gebeugte, typische Haltung der Ideologen, sie bewegten sich allegorisch als Volk. Viel Zeichen und Winken für nichts und wieder nichts, zum Zeichen, daß sie da, daß sie beisammen, daß sie, so meinten sie, fröhlich waren.

Ja fröhlich mußten sie sein: aber eigentlich erst von acht Uhr an: dann stand es im Programm. Und das mußte strikte inne gehalten werden.

Behmütig leuchteten die grellen Farben der Kleider in der abendhaften Sonne. Die leisen reifen Dufttöne der durchsichtigen Stachelbeeren, die wie ein Leib ihre Eingeweide enthüllten, traten aus dem gelichteten Blätterwerk. Städtisch schwermütige Kinder schmauften daran.

Last gooseberry of the garden,
Left mellow alone,

All thy lovely sisters
Are eaten and gone . . .

Der Faust dieses ländlichen Festes erschien, mit einem verzögernden Wagner wandelnd. Der Wagner war mit den Maßregeln der Eisenacher durchaus nicht einverstanden. Faust nahm den Hut ab wie ein Luftballon, der langsam in die Höhe schwebt und dann wieder sinkt, da annoch die Stricke ihn halten. Alle fühlten sich gegrüßt, bildeten Kreis, darauf traten einige heran, grüßten einzeln.

Er ging von Tisch zu Tische. Alle Frauen erhoben sich, als die intellektuelle Sonne ihres Kreises diesen Planeten nahete. Die jungen Mädchen errötend, denn er war noch unverheiratet, die Frauen hellherübergrüßend, mit einem Silberblick, den sie haben, wenn sie Jemanden begrüßen, von dem sie schon viel gehört haben. Die Alten mit den kläglich welken, feierlichen, reifen Sprachtönen entsagender Hoffnungslosigkeit. Die schmählischste Entsagung hat ihrem Geschlechte nach die alte Frau: wohin ihre Waffen, die Rücksicht auf sie? Ihre Geltung! Und die Pietät . . .

Worin man steht, ist immer schwerer zu bewältigen, als etwas Außeres, dem man sich naht. Das Bekannte gaukelt, entzieht sich uns wie eine Flamme, wenn wir es sehr hell zu erkennen haben, dann hat es wieder seine Lage verändert. Ist es unsere, ist es die Aufregung der Erscheinung? Sie macht gleichsam unsere Bewegungen mit, darum ist

es so schwer, in nächsten Angelegenheiten unparteiisch zu sein. Bewegt sie uns, bewegen wir sie?

Es ist zu unruhig, zu ängstlich, zu nervös bei uns, ist bewegt von unserem Zuge.

Ein Mensch der zur Seite zeigt, sieht aus wie ein Vogel, der die Flügel streckt, gleich einer Gans vor dem Aufschwunge.

So sah der Besitzer der Euterpe, oder welche Muse es gerade war, aus, der sich als Begleitung dem Redakteur angeschlossen hatte. Er zeigte umher, dies Alles ist mir unterthänig. Da sollte das und da das noch gemacht werden. Sein Blick klebte an, während er die Hände peinlich an sich vorbei schräg stehen hatte. Lange hatte er gezögert, sich frank und frei zur Sozialdemokratie zu bekennen, wie geheim er auch jedem Sozialdemokraten, der kam wie zu einem Gönner seiner Sache, anvertraut hatte, daß er zur Sache stände. Allein, hier hatte er sich bemühet, übermäßig schlau auszufern, man müsse doch auch leben. Aber die Bureaukraten, er gebrauchte dieses Wort so standhaft bewußt, daß sein Mitsprecher gar bald herausfand, daß er „Bourgeois“ meine; die Bureaukraten, es wäre jetzt vorbei damit, lange machten sie es nicht mehr; dann — hierbei machte er eine Geberde wie ein lebensmüder Barbiergehilfe. Die Kinder warteten geduldig, auf sie wußten nicht was. Sie waren mitgenommen, und da waren sie. Die einen zeigten den andern dieses und jenes, die

Mädchen hockten die Hände auf den Knien; man ließ sie.

Die Sänger! Die Sänger! Oftmals erschallte der Ruf; aber daß damit etwas bezweckt sein sollte, — es blieb alles so wie es war.

Höchstens, daß zuletzt sich einige wie zufällig zusammenstellten. Die riefen nun, wie ein ungeduldiger Lehrer auf das Heft ihrer Bücher klopfend, schnell hintereinander: „Die Sänger, geschwind, geschwind.“

Man war beisammen; der Schöne wurde mit dem Kragen von einem rundwangigen Mädchen fortgerissen, das belustigt lachte.

Er stimmte zu und suchte sich frei zu machen, wie einer, der unbequem in Scherz gebracht ist.

Man sang: „Die Freiheit, die Freiheit steigt auf den Thron.“

Auf den Redakteur fiel die Trauer zu substantieller oder am Festort festgehaltener Sonntage. Man sieht die Schatten länger, länger, den Abend röter, röter werden, hört und steht wie im Traum, wie wo anders und wie ein anderer Rede und Antwort. Sagt oft ein Gähnen wie ein Wiesel in den Mund zurück.

Und die Einem so zusehen, thun das auch aus Gnade und Erbarmen, damit wir uns nicht langweilen.

Die Trauer des heutigen Tages war noch dadurch erhöht, daß das Wetter sich hielt.

Der Sozialdemokrat macht darin eine Ausnahme und bildet einen Gegensatz zu anderen festdurstigen Körperschaften: er muß traurig-niederdrückendes Wetter haben; nur dann kann er sich amüsieren, dann vergißt er alles im Tanze und schon früher in den Bemühungen, das regendurchlassende Zeltdach zu verbessern, die Flaggen und Kränze zu sichern.

Bei gutem Wetter legt sich so etwas Verlangsamendes, Unnatürliches auf all' sein Thun und Lassen. Sein Lassen auch: bei gutem Wetter läßt er seinen Jungen zu viel Rauch aus seiner Pfeife ziehen und das bekommt dem schlecht.

Gemeinsam sich freuen geht eben nicht, ebenso wenig wie gemeinsam trauern. Da muß jeder für sich selbst sorgen, — dafür sind wir Menschen.

Im Pensionat.

Hinein kommt man mit einem zarten, gespannt gähnenden Gefühle.

Man hat gesehen, geduldet. Der Eisenbahnwagen stieß und riß. Die mürrische Trauer des Abschieds zerriß und man weinte still gegen Fensterscheiben, überraschte Kühnheit und verwunderte Schafe hin.

Dann sah man auf die blanken, neuen Knöpfe, das Kleid, man strich es lang zurecht, hatte einige Falten und sagte: „Sei Dame!“ Die Reiselwürde! Die feste, nach der Mode sicherem Gesetz geordnete Faser stärkte die Faser unserer Seele. Man entwickelte nun das gewinnende Wesen (die Waffe) einer Tochter, das bald Ernst wurde vor Vaters gutem Auge und ließ nicht außer Acht die sorgsamste Auswahl anständig eigener Haltungen den Anderen gegenüber.

Aber dann hatte die Gegend so einen grauen, gesunden Ton. Braungrau in der Mitte, an den Rändern weiß. Und noch dies besehen, das besehn zusammen. Aber der Faden ist so dünn. Freuen kann man sich doch nicht mehr, und dann Abschied.

Und dann will man sich nachstürzen. Verzweifelt. Und vergehn. Und muß erst beruhigt werden, wie so ein kleines Tier gezähmt wird aus seinen dunklen Trieben. Freundlichkeit der Vorsteherin und neugierig anteilnehmendes Flüstern der anderen Mädchen zieht an. Hämishe Bemerkungen, da die Annäherung zu lange auf sich warten läßt, schütteln wieder wie von einem Baume, auf den es geregnet hat, dicke Tropfen. Dann aber stürzt man sich herzu, verteidigt sich und gehört nun dazu.

Jetzt findet der An- und Abstoßungsprozeß des Freundschaftmachens statt.

Doch schnell zog sich Alles zurück, wie Zugvögel, die in verneinendem Sinne eine Gegend ausgekund-

schaftet haben. Und man ist wieder allein, alleiner denn je.

Wie sich die Thüren öffnen, von selbst, in's Leere lehnend. Zufällig kommt man sich vor wie eine Schwalbe, die auf dem Telegraphendrahte sitzt, rechts herunterruckt, links herunter und nun ganz schräg schaut, ganz mißtrauisch.

So hell und nichts sagend, so geplündert und ausgetragen ist es immer in so einer Pension. Wie gemietet geht die Vorsteherin hinten vorüber. Um ein Nichts flöge Alles auseinander, leicht wie eine Vögelversammlung. Es ist, als wenn Eisbereitung in den weiten Zwischenräumen zwischen den Einzelnen abkühlte, um die Gesellschaft auf niederer Temperatur zu halten.

Mindestens in den internationalen Pensionaten ist es so, da kommen kleine Feindschaften, kleine Gruppen.

In Brüssel war es ganz so.

Eben durfte man mal auf die Straße gucken, und dann gleich, gleich wieder zurück. Was wir da oben wohl hatten, daß wir keine Minute verlieren konnten? Aber das kommt, in den langen, langen Stunden konnte ich darüber wohl in's Reine kommen, das kommt, jedes junge Mädchen bringt sich selbst mit. Seine Bonbons, seine Kleider, was ihr Papa ist, was für schöne Möbel sie haben, wie viel Pferde. Oder auch sein ganzes, kleines Weiberherz schon voll. So ging es mir. Nur Viktor, Viktor, ich

weiß nicht, er ist so tolpatschig und so verdreht, aber so recht, recht lieb ist er doch.

Wie so ein kleines Hündchen, man müßte immer bange um ihn sein. Er läuft immer so direkt unter den Wagen, das dumme — krause — Mopsel — das. Wie er sich auf die Beine stellt und einen ansieht mit den Kuhlen und Runzeln in seinem molligen Kopfe. Prachtvolle Augen hat das Thier. Man kann die Haut so hin und her schieben. Nun fängt er gar zu bellen an.

Ich wollte, ich hätte so ein Mopsel, das soll Viktor heißen. Ob man's haben darf? Ich will doch gleich mal fragen. Aber es wird doch wohl nicht gehn. Keine einzige hat so eins.

Ich glaube, die jungen Männer hängen viel mehr zusammen. Wir sollen sie nicht sehen.

Aber wie die lachen und fröhlich sind, und der eine schlägt den andern auf die Schulter. Ich wollte — — — mich schlage auch mal so Jemand auf die Schultern.

I, gar nicht zu denken. Immer wohlgezogen!

Schritt für Schritt, Blick herunter. Was hat die für hohe Hacken. Wie sie wackelt darauf! Sie wird nächstens noch mal herunterfallen davon.

Wie das geht, gerade wie der Pilgerchor in Tannhäuser. Ich möchte die Oper doch mal gern sehen. Warum wir gar nicht hinein dürfen? Bertha Flug sagte neulich: „Se, und ich habe Mendelssohn's

Paulus gesehen.“ Die Gans, die, weiß noch nicht mal, daß es „hören“ heißen muß.

Nein, wenn ich so dumm wäre, würde ich doch lieber erst eine ordentliche deutsche Dorfschule besuchen. Das kommt, sie ist zu viel. Immer diese Körbe voll.

Zwar ein gutes Mädchen ist sie, jeder gibt sie was mit, aber was wahr ist, bleibt wahr. Und dann, was die Alice Henderson sagt, ihre Mama habe Richard Wagner gesprochen. Wer weiß, ob es wahr ist? Gesehen, das ist schon eher möglich. Gesprochen? ja hat sich was!

Es müßte doch gar zu himmlisch sein, wenn man einen Mann hätte wie Wagner, der einem die allerbeste Musik machen könnte. Und dann wär' es mein Mann. Aber wenn dann Frau Henderson mit ihm sprechen wollte, nein, das litte ich nicht, das gäbe ich nicht zu. Er hat mir Treu' versprochen . . . Aber nein, da ist ja noch Viktor.

Alle guckten und lachten und blieben mitten auf der Straße stehn. Die Vorsteherin fragte: „Mademoiselle!“ recht hoch, dann sank ihre Stimme wieder „qu'est ce que vous faites ça?“ Und die beschämte Bertha sah viel Räder, die nicht weiter kommen, und Füße, die zwischen einander traten, sich wälzen. Lange aber hielt noch das Richern an. Und noch vier Wochen später fragte eine Stimme, die nicht schlafen konnte, ob der Viktor hübsch sei, was für Augen, ob er Locken habe.

Leipzig.

Ein schnelles, bestimmt leichtes Wesen hat die deutsche Stadt mit dem wendischen Namen.

Sie hat Hermescharakter. Gerne dient sie zur Vermittlerin in dem abgebenden und dennoch, fast wie auf unerklärliche Weise, für sich behaltenden Handel. Schlau und feierlich wie ein Hebräer vom Kialto geht sie im Pelz.

Hat den schnell in Schwung reißenden Zug der Antike, der tüchtigstarken Lebenszeit aus unserem weiteren Dasein, der wir uns jetzt, da wir an Ähnlichem stehen, gern wieder erinnern. Sie treibt schnell um und läßt nicht stehen. Das Sonderbare hat sie gern gehabt, Schröpfer, Spiritisten und neue Theorien. Und hier hat man den Sozialismus um der Theorie willen gesehen und besucht.

Leipzig ist mehr als Handelsstadt, mehr als das bekannte Emporium des Buchhandels. Ein reger, geistreich zufassender, wenn auch oft nur oberflächlicher Sinn der Erfassung, der Witterung des geistigen Elements ist schon so lange in dieser Stadt, daß diese Eigenschaft mit ihr verwoben erscheint. Auch seine Wissenschaft hat etwas Geistreiches, von Fechner bis Böllner und Seydel.

Das Innere Leipzigs ist mit seinem zusammengepackten hohen Außern einer stark zusammenge-

schürzten Halsbinde des achtzehnten Jahrhunderts ähnlich, die den Grenadier — im Roccoco mußten alle schlank sein, wie im sechszehnten Jahrhundert unterseht*) — noch weiter zu verlängern droht. Draußen, die Stadt dieses Jahrhunderts, atmet ordentlich erleichtert auf und macht an manchen Stellen weite Spaziergänge aus den Thoren, wie die endlose Tauchaer Jahrmarktstraße. Die Fabriken und Industrien reizen zu Versuchsstationen.

So wurde seiner Zeit der Sozialismus sehr früh und unter antik forensischer Teilnahme erörtert.

Diesen regen, feuerköpfigen Eifer fand man sonst nirgends, dieses sich Hinüberlehnen, als wolle man den Gegner hinaufziehen; dieses sich Gebahren, als sei die Wahrheit sofort zu haben, könne losgelöst werden hier aus dem einen und in den Organismus des andern genommen werden, der sie nicht habe.

Jetzt sind doch Prinzipienmenschen im Bewußtsein solcher schläfrig und abgeschlossen, nichts mehr erwartend, wie ein Kaufmann, wenn die Straßen schon leer sind.

Wie ein Wirbel treibt dieser Leipziger Sozialis-

*) Die Jahrhunderte. Im zwölften Jahrhunderte betete, im dreizehnten tanzte, im vierzehnten schlug man über die Stränge, im fünfzehnten lehrte, im sechszehnten raufte und im siebzehnten fluchte man, im achtzehnten läspelte man dafür um so feiner. Das neunzehnte zog erst bedachtjame Wirbel und drängt nun hoch, es lebt. Nichts weiter: es lebt.

A

mus die Gelehrigen versuchend hinein in den Sozialismus, aber er dreht uns auch alsbald wieder heraus mit seiner sofort die Befehrten stark wiederfassenden Feder. Es war wie eine Karouffel-Fahrt Sozialismus.

Die Orientierung ist aber auch bald erreicht: sie kann nie und nimmer genügen, die Sozialdemokratie. In ihr wird nicht das Spiel der schönen Kräfte, welche in der menschlichen Natur, dem Bewußtsein niedergelegt sind, nach oben gesetzt; sie ist kein Ausgleich. Nur eine der bekannten Verschiebungen; die notleidenden Stände werden satt vom Geiste der feineren Menschen, von dem, was eigentlich Geist sein soll, von dann wird eine Beethoven'sche Symphonie von einem Frachtfuhrmann, der sich den Mund wischt als Schnaps getrunken und der Käse, welchen der Maurer eben vom Brode verliert, ist ein Goethe'sches Gedicht. Bei den feinsten Naturen ergeben sich die feinsten Zustände von selbst.

Vor der Hand ist da nichts zu machen. Wir müssen erst unsern Entwicklungsgang zu Ende sein, so müde wir uns jetzt auf halbem Wege auch schon fühlen.

Nein, nein, so geht das nicht. Von unserm Geiste können wir nichts missen. Aber daß darum kein Bissen weniger auf den Hungrigen fällt, ja statt dessen ein gutes Stück Fleisch, dafür kann und wird gewissenhaft der Geist der Feinsten mitorgen,

wenn er liebevoll tiefeinsichtig die Welt zur Hand nimmt.

Eine französische, geistreich sichere Auffassung bemächtigt sich jeder Angelegenheit, des Spiritismus so gut wie des Streites Dühring contra Friedrich-Wilhelmsuniversität.

Der Charakter der Umgegend hat etwas Verschwiegenes, Abgelegenes, deshalb wechselten hier so gern die großen Weltgeschichtsduellanten ihre Kugeln, von denen noch manche in Leipzig selbst und umliegenden Gehöften und Dörfern zu sehen sind. So etwas Fremdes, Unergründliches in diesen Aussichtshöhen, die so dehrend sich erheben und den Waldstücken, die aussehen, als wären sie gesäet, Feld an Feld. Die tiefen Wälder in der Richtung nach Schkeuditz, etwas Slavischzähes steckt in ihnen, so dicht das Unterholz, wie eine Schlange verkriecht sich der Weg und dann im Herbst die gelbrote Farbenpracht des Laubes, welche in einem schwarzblankziehenden Wasser wiederleuchtet, wie der neue Hut einer Schönen aus dem Spiegel.

Dieser neutrale Boden ist in den angestrengtesten, blutigsten und folgeschwersten Schlachten aufgesucht von geschichtlichen Entscheidungen. Der dreißigjährige Krieg, der erste Krieg, welcher eine Gleichheit anzeigte nördlichen und südlichen, protestantischen und katholischen Elements und daher — nicht mit Friedensschluß, sondern mit Vertrag — endete und die Entscheidung von 1866 vorbedeutete, atte hier

in dem unparteiisch grauen Lüken eine in letzte Richtung lenkende Schlacht.

In Leipzig hat wohl noch nie eine Frau mit einem „Sozialdemokrat“ das Feuer angemacht, wie da geschieht, wo die Sozialdemokratie in der Familie ist. Da treten die Parteiblätter tiefer ins Leben und blühen im nächsten Frühjahr in den hoffnungsreichen Saaten, die dem Volke das Brod geben, wieder auf. Einen schülerhaft abstrakten, uninteressanten Zug hat es hier. Es sind keine Männer, diese selbstbewußten, halbgebildeten Gesellen, diese von Popularitätssucht gestachelten Pädagogen und diese Journalisten, die man sich kaum alt, noch weniger als Mann mit substantiellem Interesse denken kann, die wie Schauspieler unter dem Begriff des ewig Jugentlichen durchgehen: Merkurscharakter, die Feder hinterm Ohr. Der echte Journalist hat von Apollo nichts als eine ungefähre Antipathie in der Richtung!

Die leichte, wagrechte Bosheit, wenn er so ohne Widerstand die entgegenstehenden Vorstellungen durchschneidet.

Dieser meist von den jungen Bürschchen gehandhabte ironische Ton ist greisenhaft; in der Politik sind die Alten jugendlich, die Jungen uralt.

Dann ein gar offenes Herz, eine gar bewegliche Liebe, bis auf einmal auf die guten Absichten, die kühne, neue Idee die Injurien hageldicht hinterdrein kamen. Einige Male versuchte der Tollkühne mit langem, fliegenden, weißen Haar wieder aufzu-

tauchen und sein hungriges Profil in den Taft der Gedanken zu stellen, aber hilflos immer wieder flatterte das weiße Haar wie ein geschlagenes Banner, und er ward geworfen wie von feindlicher Reiterei. Es war den Studenten immer ein interessanter, dialektischer Prozeß, der sich da von der Tribüne abspielte. Leben, das dialektisch geworden, die Lassalle'sche Richtung. Dann wieder der Zorn des alten Parteiführers, das schwere Geschütz der Partei. Dieser Zorn machte sich dem Eigentümer durch eine spontane Wärme von köstlicher Tempera geltend und durch das senkrechte Gefühl, als ob Fischbeinstäbe um seine Stirn gestellt seien und diese preßten wie ein Korsett, welches zu eng ist.

Manchmal zuckte das Kathedermännchen zusammen, aber es blieb sitzen.

„Jetzt sehe ich erst, was Sie gesagt haben.“

Einige meinen, es sei etwas Komisches, man ist bei den so bloß Vortretenden darauf gespitzt, und lachen. Wenn man in der Minderheit ist, dann ist es besser, es duldet die Seele etwas, als daß sie den Körper dabei in Gefahr stürze.

So antik, so übend und nur um der Meinung willen der forensische Auftritt erscheine: ein Auge zuckt oft aus und ein, wie das eines, der schon den ganzen Tag hinter dem Busche gelauert hat.

Auch die Polizei hat ihr Gutes zur Ausbreitung der menschlichen Vielseitigkeit, denn ohne sie unterbliebe die Ausbildung der menschlichen Jagdmeute.

Immer sorgen die Spione dafür, daß man die gegenwärtigen Interessen nicht aus dem Auge verliere. Die Spione sind immer die Männer der augenblicklichsten Gegenwart.

A In Leipzig Studie, ist der Sozialismus anderswo einseitig in engere Charakterzüge verwachsene Gewohnheit. Je weniger sinnlich eine Arbeit ist, desto erhabener und menschlicher ist sie. Wir sehen sie nicht, sie taucht nicht auf. Aber sie geht tief, veredelt. Darum Verachtung der rohen Naturen gegen geistige Arbeit, und diese in ihrem Edelmut muß diese unholden Geschöpfe, weil sie Recht haben, immer und immer wieder verteidigen.

Es giebt Länder, wo der Sozialismus bau-, andere, wo er einreißlustig, Gegenden, wo er strike-, Gebiete, wo er ausflug- und bannerlustig ist; Versammlungen aber hält er überall gleich gerne.

Wie unendlich höher steht das reine Interesse Gebildeter, die sich zu dieser Sache opferwillig unbetheilt verhalten, als das ungestüme Verlangen roher Menschen!

Wenn man bedenkt, welche Energie vom Einzelnen so gut wie von ganzen Nationalitäten zum Niederträchtigen und im Parteihafz aufgewandt wird, dann seh' ich, wir stehen doch noch so tief im Bestialischen! Und das kann ich versichern, so angenehm ein Wettstreit ist, eben so verdrießlich ist es, zu wissen, daß aller Fortschritt so unendlich lange auf das blöde Begreifen warten muß.

Sie kämpften, sie kämpften auf der Tribüne.

Ein ernstes, wie durchronnenes langes Gesicht sprach wie in Eile, dem Getümmel entronnenen etwas vor. Ein breites Gesicht schloß schon durch seine langgedehnten Worte die Eile aus, noch mehr aber durch die Verächtlichkeit. Wie, will man überhaupt etwas durch Reden und Anträge erreichen? Besserungen durch ein subjektives Vergnügen, wie es der Widerspruch, der gerade Widerspruch für einen Disputierlustigen ist? Solche Mittlerchaft giebt es nicht, daß ich, während ich für mich etwas Angenehmes thue, auch damit so nebenbei die Welt beglücke.

Aus Viktor's Tagebuch.

Man muß die Eitelhaftigkeit des Publikums, der Plebs oder eines Redakteurs sich nur 'mal recht zu Gemüte führen, der, die, das Feuilleton, den hocharistokratischen Jagdbericht, wie sie jetzt in die Mode kommen, oder das Buch irgend einer gefürsteten Persönlichkeit entzückend finden, weil eben die aristokratische Autorschaft jede Kritik hinwegbläst.

Das ist ein dreifaches Verbrechen; ein Verbrechen zum ersten an der Kunst, zum zweiten an dem menschlichen Geiste, für den es keine Rangstufen nach Bedientenmaßstab gibt, drittens endlich und nicht am mindesten an der Schriftstellerpersönlichkeit selbst, die vielleicht ehrlich gearbeitet hat, nicht eine

Sportfigur hat schneiden wollen und dafür nun auch ein ehrlich Urteil möchte.

Bei der gegenwärtig herrschenden Niedertracht ist anzunehmen, daß er wie Diogenes mit der Laterne umhergehen müßte und suchen und suchen, ohne daß es ihm gelänge, ein bemängelndes Urteil zu erlangen, falls er solches verdient. Und was läßt sich mit solch' schamlosem Schablonentramp um Gottes und der Welt willen, anfangen, um damit eine auch nur einigermaßen erträgliche Menschheit zu bilden?

Wollen sie auch wirklich von vornherein gekrönte Sachen unbefangen beurteilen, als wenn das einfach nicht da wäre, sie können's nicht, um alles in der Welt können sie es nicht.

Wollen sie einmal eine Stelle als etwas verdächtig ansehen, der Atem geht ihnen aus, sie werden blau im Gesicht.

Apollon ist weiter nichts als Erfolgjäger. Uns kann er eigentlich gar nicht verständlich sein, da er mit tierischer Gleichgültigkeit die Eroberungsmanie der Franzosen aufnahm, um daran seine pathologischen Einfälle zu reihen, die mit der Mathematik eines Verrückten in Scene gesetzt wurden. In der Weise gibt es keine Größe. Da ist Napoleon eine viel zu spät kommende Maskenfigur nach Alexander. Daß Alexander den Homer so liebte, beweist, daß Homer die Heldenstimmung richtig gegeben hatte: ein klassischer Triumph dichterischen Alllebens. Der Dichter ist ein mehrfaches Leben, in jeder seiner Ge-

A

gestalten spricht er etwas, dann geht er zu der andern zurück. Wäre sein Leben nicht in den Gestalten, sondern im Dichter selbst, so blieben die Gestalten leblos.

Hochverrat,

man ist Dir auf der Spur!

Herr Polizeikommissar Burz, Hochwohlgeboren strahlte verschiedentlich. Ein so zersetztes, zerbrochenes Lächeln kann nur ein Streber, und dann auch nur in den glücklichsten Stunden haben.

Schmachtend sah sein Kollege Hattin von der Honigweide aus. Mit einem süßen, wie ein Schleier gewobenem Lächeln schlang er kokett eine Locke hinter das Ohr zurück, wie man die Weiden wieder zurückbiegt in einen zersetzten Korb oder gar anmutiglich ein abtrünniges Volk unter die Souzeränität eines gichtbrüchigen, gelbsüchtigen von Gottes Gnaden zurückführt oder ein täppisch lächelnder Schäfer an seinem Krummstab sich mühselig niederläßt, um ein Rekehrschaf, das lange in der Irre war, wieder in die große Herde einzunehmen.

„Sind Sie Ihrer Sache ganz gewiß, Herr Kollege?“ fragte Honigweide, während ein unter dem Gefühl der Beobachtung halb gehobener Schreiber über seiner Arbeit stuhlstand.

Burz lächelte nur.

„So lassen Sie uns gehn!“ setzte nach einer Pause Honigweide hinzu.

„Bei meinem Eintritt, witsch, war das Papier weg!“ plauderte das während des Lachens Berweigerte in kleinen Bröckchen gebend, unterwegs Burz. Denn das Gehen rüttelt allerlei los, was sonst festsaß.

„Pfui Teufel, wie stinkt das hier!“ meinte Honigweide.

„Ja, das kommt, hier haben die Leute die Miste nach vorn, während sie doch sonst überall hinten sich befinden.“

„Eigentlich,“ nahm nun wieder Honigweide das Wort, „sollten diese Dörfer in der Nähe der Großstädte gar nicht geduldet werden. Da zieht sich dann immer allerlei verdächtig Pack zusammen.“

„Zwar, man thut ja alles für den Staat — hätt' ich nur mein Flacon mitgenommen.“

„Warum führt man nicht ein Verbrecherviertel ein, da hat man sie alle zusammen.“

Das wußte Burz nicht zu erklären und schwieg deshalb.

„Nette ländliche Einfalt jetzt! Die soll weit kommen, wenn solche Hallunken dazwischen herumlaufen. Das kann ja Einem das ganze Idyll kosten. Burz, Burz, die Menschen sind doch Hallunken.“

Unter einem tiefgefühlten Seufzer pflichtete Burz dem bei. Da es aber bei Burz sehr dunkel, ausnahmsweise dunkel war, wie immer der Fall war,

ehe sein Licht sich glorreich verbreitete, so irrte er sich im Wege, kam aber doch noch glücklich heraus. Aber in einer ganz anderen Gegend. Er sah doch nämlich die Stadt wieder vor sich liegen, wovon sie ausgegangen.

Herrn Burz war dann immer so sanitätlich gehoben zu Mute, als habe er Medizin genommen.

Übrigens war er ein sehr pflichteifriger Mann und suchte seinem Namen Ehre zu machen, wo und wann er nur konnte. Er war ein gefühlvoller Mann. Deshalb ärgerte es ihn, daß Honigweide mit ihm an derselben Deichsel gehen wollte, und er doch lieber Einspänner war. Er blieb stehen und strich sich über das dicke und schweißnasse Haar, ein edler Entschluß stand schwer und verdukt wie ein Bergsteiger in seinen gutmütigen, gewölbten, grauen Augen.

„Diese Guttaperchafabrik und die Ammoniakfabrik dort hinten, die Lohgerberei, der Centralhof für den städtischen Compost, eine Knochenleimfabrik, es ist zu viel, zu viel. Wenn Sie wünschen, Herr Kollege, es ist nicht nötig, daß Sie sich inkommediren. Ich will schon Alles allein auf mich nehmen.“

Alein der Gattin ließ sich an Edelmut nicht besiegen. So leicht nicht.

„Ich bin Ihnen äußerst dankbar für Ihr opferwilliges Wohlwollen, allein ich müßte ein schlechter Diener meines Landesherrn sein, wollte ich nicht

auch das Unangenehmste leichten Herzens auf mich nehmen.

In der That, das müßte ich."

Natürlich fühlte sich Herr Burz gekränkt, daß sein edelmütiges Angebot so schnöde mißachtet wurde.

Stieß deshalb das letzte Überbleibsel eines Vagabundenstiefels mit Verachtung von sich. Er fluchte. Dies that er aus edlen Beweggründen. Es wäre zu wünschen, mancher thäte etwas aus so edlen Beweggründen. Er that es aus Liebe zur Tugend. Er schaffte das Schmutzige fort und blieb um so reiner zurück.

„Hier ist es. Im Namen des Gesetzes!"

Der Cigarrenmacher Flöke saß an einem Pulte, das die praktischen Herbarien der Tabakspflanze enthielt. Handbretter hielten dieses braune Heu innerhalb seiner gesetzlichen Grenzen. Tabak erzeugt meistens einen rebellischen Geist; besonders wenn er noch jung ist. Jetzt war die eine Form voll und die Daumschraube ward angedreht.

Die Frau hatte ihre Arbeit vollendet als guter Kamerad. „Wo ist der Rock?" fragte sie, den Zeigefinger schon gerüstet. „Ich weiß nicht, da hinten auf dem Stuhle muß er hängen," antwortete der Kopf, indem er sich etwas vorbewegte, aber ohne sich umzuwenden. An einen Virtuosen mit losen Gelenken erinnerte jetzt der Cigarrenarbeiter, dem die Haare schüttern vor unterdrückter Leidenschaft. So wickelte er und wand. Die Frau betrachtete mit

Liebe die Achselnähte des Werkrocks, die mürbe durchschienen, mit dem gereiften Aussehen einer späten melangebraunen Motte, oder einer Julilibelle. Dankbar und innig zog sie die zerzupften Enden des unter dem rechten Ellbogen weiteren Risses, Zeichens des Arbeitsarmes zusammen, beugte sich am Tiefsten nieder darauf, setzte den besten Lappen mit den feinsten Stichen auf. Kofett legte sie dabei den Kopf von der rechten auf die linke Seite.

Auch die Frau erschrak nicht. Sie wußte, was ihr Mann gethan und war politisch geschult. Der gute Sozialdemokrat gibt seine Auffassung an andere, die sonst höherer Einsichten nicht gewürdigt werden. A Mann und Frau zusammen machen keine schlechte Politik. Der Mann fragte ruhig. Als Burz in zitternder Eile sagte: „Das Papier, was Sie neulich weglegten.“

Flöke lachte sonderbar: „Hier, von meiner Kleinen.“

Burz' Gesicht ward lang: „Es waren einmal drei Mädchens das eine hütete das Schaf das Schaf hatte einen schönen roten Band und das andere hat schöne Locken und wickelte einen Kranz das andere kleine Mädchen spielte mit der Puppe. Ein Junge brachte einen Blumenpaket das Mädchen wolte es nicht haben da sagte der Junge nimm's doch hin di nimmt das Mädchen hin und ein Hund stand dabei. Es waren einmal zwei Söhne und zwei

Töchter diese spielten Blinde-Kuh das eine Mädchen war die —

Burz' Gesicht ging wieder zusammen.

„Das ist einfach,“ sagte Burz. „Die Handschrift ist verstellt, das sieht jedes Kind. Und der Inhalt, Chiffren sind eben Chiffren. Wer weiß. Der Chef wird schon —“

„Bitte bedenken Sie mich dann! Sie wissen: manus — Ach so: die eine Hand —“

„Haben Sie eine Cigarre für mich mein Bester? So die, danke, entschuldigen Sie die Störung.“

„Sie haben eine feine Nase, bei Gott,“ nahm Honigweide den Andern mit heraus. Der erbleichte, noch vor sympathischem Schreck, diese Unvorsichtigkeit, Bestechung!!! Er konnte sich — unmöglich war es nicht — und doch, wenn es morgen noch so war, dann wollte er es anzeigen.

Keulenschläge von Kinderhänden,

weiter nichts sind alle Gedanken eines Privatiers wie ich. Aber es ist doch auch gut, wenn einmal die Ungezählten, Unbedeutenden wie ich einmal etwas von den großen Meinungen haben. Etikettlosen Geist.

Gesucht zwei Klassiker von honetten Eltern.

Ein guter Klassiker nimmt sich unter Umständen in einer Nation ganz gut aus. Es können auch zwei fein. Das hebt sich dann gut ab und klingt zusammen wie eine solide Firma.

Noch steht unsre Nationalfirma Schiller und Goethe. Jedesmal zwei Silben. Klangvoll, schon für sich selber Gedicht. A

Schon der Kinder in der Schule wegen. Die haben mannigmal etwas Hübsches nötig, was sie deklamiren können, wenn mal was los ist. Ebenso für die Gymnasien, für den deutschen Unterricht. Es ist besser, die Dichtung wird verboten. Es ist doch nicht viel daran und sie bringen den Bettel in's Land.

Besser zwei oder drei werden ernannt, denen wird die Konzession ertheilt — und die Übrigen — Strich durch.

Fetzen haben immer das Gefühl des Ganzen; daher die Reue. A

Vieles ist matt ausgedrückt am Stärksten. A

Auch das Leben hat seine Ästhetik. Das muß Alles gut durcheinander gemischt sein, bequem sich vermitteln und dabei schön nach außen sich abheben. A

Unbewußt muß der Handel und Verkehr diese seine Grazie treffen, welche man in den Wohnbezirken vorzugsweise Gebildeter anzutreffen erwartet, und nach der man Städte schön oder häßlich nennt. Alles in einer Reihe Stehen und Hinhalten aber ist häßlich, ein Jahrmarkt, wo nur eine Waare verkauft wird, eine Straße von nur Gasthäusern, ein Badeort: überhaupt Alles, was einseitig und mit einem Blicke zu übersehn, Geld zu ziehen trachtet. Gewiß, man mag eigennützig sein, muß es sein,

aber es will nicht gesehen werden. Egoismus und Einübung darauf ist unästhetisch.

Es sieht feil und einigermaßen unehrenhaft aus; man sollte diese Blöße durch Herbeiziehung von anderen Elementen decken. Auch eine Badestadt sollte Toilette machen, besonders Wintertoilette, so daß die immerhin ländlich abgeschlossen zu haltende Badegegend ein besonderes Viertel bildete.

Zu kläglich, wenn Alles an dem Einen hängt.

Im Herbst sieht man die Blumen einzeltangig, einzelfeurig, buntgehoben, als Charaktere; ebenso heben sich erst im reiferen Mannesalter die Berühmtheiten litterarisch von einander ab.

A
A
Litteraturgeschichte ist eine Herbstwissenschaft. Setzt den Einzelnen nicht mehr möglich. Körperschaft, Spezialisten, Epochisten in weitem und weitem Ringen, Redakteure: Letzter ein Weltwunder an Frische, Vielseitigkeit und Tiefe.

London

wirkt wie anderswo ein Weltteil. London ist ein Klima für sich. Es hat Wilde, welche erst durch die ganze Breite der egoistischen Civilisation gefallen sind.

Unten angekommen sind sie vermöge des Magnetismus der Gesellschaft je nach Verbindung desselben mit ihrem Temperamente Diebe, Einbrecher, Raubmörder, Bettler.

Kränkliche Gescheutheit, eine Feinheit und Vornehmheit der Not, welche der aus angeerbter und gewollter Lebensweise verzweifelt nahekommt; ein bereit aussehender Mund, der mit gewähltester Aussprach: im erlesensten Englisch unsern Böseschilling fordert, oder . . . sie wühlt in der Tasche, es ist zwölf Uhr nachts, eine Laterne leuchtet nicht um diesen Vorsprung, kein Mensch zu hören. Derselbe Mund verteidigt sich unter Gesten mit Erweckung von Rührung und Schlüssen, während sein blaues Halstuch nur durch die heftigsten Bewegungen von seiner magern, aber knabenhaft zarten Brust abgeschoben wird.

Der Londoner Proletarier und Niederbürger hat nicht das Bedürfnis, ordinär zu sein; wenn es geht alle Kenntniss nur mythisch und mündlich zu haben. Nicht wie der Mann des Jordaan hegt der Londoner Ost die Verachtung des furchtsamen Abscheus, er nennt nicht Alles, was ihm gelehrt vorkommt „stadhuisworden“; im Gegenteil, sehr gern erscheint er vor der bar of justice, peroriert, gestikuliert anmutig und fließend, der lumpigste Samstagtrunkenhöld hämmernd auf den Tisch: „Edelleute (Gentlemen) bitte, Damen, Stille.“

Der Deutsche hat oft eine verworfene Demut.

Die Mädchen sind jäh, lieben zu überraschen, daß man zusammenfährt. Sie treten uns dicht unter den Hut, lieben die plötzlichen Bewegungen und das Spiel, verblüffen durch Launen in Wort und Handlung und außer Zusammenhang tretender

A

Außerung. Ruhiger, sanfter das Volksmädchen, manches Fabrikmädchen nennt sich nicht bloß Lady, ist es; von feiner bescheidener Bildung, unschuldig weiblich und durchweg edel. Vertrauend und züchtig liebt Mary; katholisch Maria. Sie ist fromm, liebt aber ohne Rücksicht auf die Religion. Ihr sanftes Benehmen bezaubert, sie ehrt ihre Eltern, kennt nur den Weg vom Workshop nach Hanse, sie schreibt zierlich, fehlerlos und lieft ihren Dickens. Wie viele Mägde sogar lesen Dickens, kennen Bleakhouse und gar erst Mr. Pickwick! Die gar verderbten Riesenstädte erhalten auch die Unschuld am Reinsten. Wehrhaft zum Teil, dann durch ihre gefallenen Schwestern verschont geblieben.

Die Schulen! ja. Aber es geht doch jetzt. Immerhin muß man bedenken: fünf Millionen, das giebt etwas zu thun.

Der immerhin gewaltige Hilfsorganismus braucht nur mal in Bewegung geraten, in der richtigen Einstellung, denn er überlegt nicht gerne, sondern macht Alles lieber im Großen ab.

A Die Londoner Gesetzgebung hat eine vertikale Richtung.

Bis zu einer gewissen Höhe beachtet sie nichts. Da mag man kommen, gehen, thun, lassen was und wie man will. Da giebt es weder Steuer, noch Anmeldebureau. Ein geradezu berauschesendes Idyll bürgerlicher Freiheit.

Der Punkt ist erreicht, überschritten: man nimmt ein Haus, fängt ein Geschäft an, tritt unter einen

gewissen Gesichtspunkt, da naht die Steuer mit der Hand offen für einen hohen Betrag. Da wird ein Strafparagraph angewandt, den man vorher nicht sah. Das kam: er war etwas weiter gefaßt, nun hat man ihm seine Spizung gegeben. So fiel Most.

Dann ist so viel Wut im wohlgenährten John Bull aufgeköcht, daß der Schlag, den er jetzt führt, außerordentlich heftig ist.

Diese feinen Unterschiede nimmt der Deutsche nicht wahr, der zum Teil oder ganz eines freieren Wortes wegen nach London gegangen ist. Er denkt, da er weder von Anmeldung noch von Steuerboten hört und Jahr auf Jahr idyllisch dahinleben kann, hier ist alles erlaubt. Ja, es ist erlaubt, darf aber nicht gar zu deutliche Formen auf. Geschieht das, so schnellst auf einmal ein Gesetz hervor, von dessen Vorhandensein man nicht die mindeste Ahnung; ein Gesetz mit dunkler Mundung, die nun auf einmal deutlich ist.

War sie es vorher? Ja, man hat nicht so darauf geachtet.

Dergleichen jähe Prozeduren, wozu noch einige Polizeiwillkürlichkeiten und Böbelallmachtsäußerungen kommen, haben dem deutschen Communisten-Verein, der sich erst schon so heimatlich sicher fühlte, Bittern und Zagen in sein dynamitmarkenes Gebein gegossen.

A Der gute Deutsche, wohin er kommt, ist er seiner Sache immer so sicher. Er gründet einen Verein, und ist nun im Himmel. Jedermann kann er belehren, wie er denn überhaupt trotz seiner anschauend gutmütigen Vertraulichkeit gern den pedantisch Belehrenden spielt. Und nicht am Wenigsten in seinen Parteien.

Wie ergötzlich dann, wenn sich auf einmal zeigt, daß er gar nicht sich orientiert, sondern nach einem prophetischen Gefühl gehandelt hatte, das wo es trägt, als genial Bewunderung erregt; wo es bricht, indeß seinem Opfer nur Gelächter und dem Zuschauer den Triumph des gesunden Menschenverstandes einträgt. Der Engländer aber hat eine körperliche Wichtigkeit, wie er sich überall hinsetzt, feierlich umständlich. Mit verächtlichem Lächeln beweist er uns nebenher kurz, daß er Recht hat, so zu sitzen und wir Unrecht. Bei ihm erst Sitzen, dann Denken: Positivismus.

M o st.

Die Berwegenheit des Feigen.

Sieht sie nicht aus wie der Mut? Ja, sie hat die Züge, aber ihre Augen sind geschlossen und ihre Wimpern zittern leise. Auch sie erträgt alles, und wie es scheint, still. Ja, aber auch wieder still aus Feigheit, nicht in großer Gelassenheit; lauscht

man genauer hin, so hört man ein pfeifendes Winseln, ein Winseln wie von einer Maus in der Falle, ein Winseln, das fast Gesang ist, aufstreicht und schweigt, schweigt und aufstreicht.

Er hat geschrieen und spektakelt, aber nicht gesehen, daß es gefährlich war. Der Mutige war bereit.

Und wie Rain muß er fliehen, der Feigling.

Mit musterhafter Ergebung hat er seine Strafe abgessen, seine willige Leidsamkeit war die Bewunderung des Gefängniswärters. Man hatte erst sich vergewissert, ob die Stäbe, Schlösser und Wände auch dicht genug: aber der Löwe rüttelte nicht einmal daran.

Raum war er frei, so schüttelte er sich, um in einem freieren Lande zu brüllen. . . Aber auch hier klang ein Quos ego!

Warum auch sollte er sicher sein irgendwo? Das Lächerliche hat nirgend eine Freistatt notwendig. Wenn er mit seiner feigen, heisern, entsetzten Stimme seinen verwüstenden Blödsinn predigt, so sind vielleicht doch unter seinen Hörern einige, die nicht gerade Memmen sind, die nicht furchtsamer von wilden Worten werden, und jeder Staat hat das Recht, eine Lunte fortzuwerfen, welche auf ein Pulverfaß losglimmt.

Jetziger Sozialismus nur ein Wirbel; am höchsten bei Amerika; dort, weil am sichersten, kecklich sich aufrichtend, fällt er dann feige wieder um. Most, die Hyäne von Chicago. Zeichen, daß die soziale Bewegung als Form nicht hochgeht, man sieht ihre Wendepunkte!

Die Rede.

Schon lange bildeten seine Arme die Schleife gelassener Überlegung.

Er sah fast aus wie ein Napoleon. Stimmt. Ein Napoleon wollte er sein, der, hier richtete er sich auf, Napoleon des sozialistischen Gedankens.

Ein bedeutender Mann fehlt der Bewegung. Sie ist der Gedanke der Zukunft.

Aber was soll geschehen? Wo liegen die Mittel, die zu benutzen sind? Soll ich es erst national oder gleich international machen? Einen besonderen Boden verlangt der Sozialismus. Wo soll man ihn pflanzen? Berlin ist zu kritisch. In Paris kommen zu viele hastig vorbei. Stockholm, Kopenhagen, ja, das wäre. Wir müßten ordentlich Agitatoren hinschicken, aber da ist kein einziger, der die Sprache versteht. Ei, ich kann ja gleich hier beginnen. Classischer, revolutionärer Boden: London. Nur Bildung, Bildung, Humanität, das ist, was den Leuten vorläufig noch abgeht.

Ich will eine Rede halten in diesem Sinne! Ja, das will ich, und dabei schrieen die Münzen in seiner Hosentasche entsetzt auf, die Sovereigns; denn seine Tasche war reichlich gespickt. Er arbeitete eine Rede aus. Zwanzigmal zwanzig Entwürfe wurden vernichtet. Was aber wuchs während dieser Zeit war

sein Schnurrbart, auf den er so lange vergeblich gehofft.

Ja, nun kam er. Erst ein Haar, das war — grau — nein, weiß. Nein, hellblond war es. Dann eins, schwarz? Ja, schwarz, das war das Wahre. Und nun kam ein ganzes Frühlingstreiben in seine Oberlippe. Jeden Tag mähte das Rasirmesser und jeden Tag erstand es neu. Das heißt, es ließ sich herausfühlen. Er sah die Geschichte oft vor sich herumschwimmen. Mit Händen zu greifen.

Das war ein Wachsen, persönlich und typisch.

Unter dem Drange der bevorstehenden Öffentlichkeit tummelte sich auch der Bart; ängstlich, zur Zeit da zu sein.

Welche Wonne, welche schwindelnd sich zurückziehende Furcht, morgen vielleicht schon ein berühmter Mann zu sein. Ja, ja, Viktor war ein Wunderkind in jeglicher Beziehung; jetzt kam auch noch der Bart hinzu. Raum zu ertragen dieses Jubels Überschwang!

Berühmt, berühmt, ja vielleicht zu berühmt, welche Last der Verantwortung konnte sich auf ihn herabstürzen! wie, wenn er nun Führer der ganzen Weltentwicklung sein müßte? so mit Einem, ohne Proben, ohne Vorbereitung, ohne Bedenkzeit.

Vielleicht galt es, ganze Scharen von Meuterern mit einem Blick niederzuhalten, dem Zuge uner-

schütterlicher Energie um den Mund. Und nun ging unser Held vor den Spiegel stehen. Letzte Generalprobe. Er machte sein entschlossenstes Gesicht. Lange dauerte es bis der ramus buccalis, comes buccinatoris musculi die gewünschte Wirkung that. Stunden strengster Regie, immer wiederholt. Endlich stand es. Welt, halt' dich nur bis morgen, dann steh ich für dich ein.

Man ist es in der Jugend mit ganzem Leibe. Die Frische typischmachenden Stolzes dringt überall hin. Jeden Nerv stellt sie zurecht, jeden Muskel weist sie an. Man könnte sich als Standbild sofort der Nachwelt überreichen. Bei älteren Rednern ist der Genuß ein hartes, lokalifirtscharfes Fieber, wie Wollust ohne Liebe.

„Heute kommen nicht viele, scheint es,“ sagte Viktor zu Most.

Most, der schlecht gewachsen war, sah aus wie eine gutmütige Rivalin, welche bereits merkt, daß die andere ihre Sache schlecht macht, und nun recht weit und höflich beflissen Platz macht.

Der berühmte Buchbinder sah aus, als wüßte er recht viel zu bemerken, habe aber kein Recht, etwas zu sagen und hielt deshalb an sich.

„Meine Schuld ist es nicht.“

So zieht einer sich lang von der Lunte zurück, die er eben angezündet hat. Er sah anmutig in sich versunken aus wie ein Kranz, der an seiner

eigenen Säule hängt. Seine Stiefelspitze mußte ein äußerst merkwürdiges Phänomen aufbieten.

„Sie wünschen?“ fuhr er auf aus graz:ös geheuchelter Verjunkenheit.

„Ob das wohl so geht?“ und mit tiefster Baßstimme sich von seiner natürlichen Lage ablehnend, wollte Viktor beginnen.

Wost mußte den Übeln zuvorzukommen.

„Gewiß, gewiß,“ sagte zerstreut und ungeduldig Wost, lächelte aber erst gezwungen, dann allmählich in lauter schwimmende Holdseligkeit übergehend hinterher, wie man dem Kinde hinter der Medizin schnell etwas Süßes zum Nachtrinken giebt.

So, nun stieg er die Stufen der Tribüne hinan. Er stolperte. Sein Herz klopfte schmerzhaft. Seine Stimme war ihm entglitten. Mit einer Stimme, die tief unter ihm war, im Kellergechoß seiner Persönlichkeit, bat er die Gesellschaft um Erlaubnis, vorlesen zu dürfen, da er es noch nicht gewohnt sei, in Versammlungen, so kritisch wie diese, zu sprechen. Dann begann er. Es giebt Übergangszeiten in den Intelligenzen, da man alles gewonnen zu haben glaubt, sobald eine Verflechtung zwischen freien Gedanken und gläubiger Ehrfurcht Überliefertem hergestellt ist. Man muß alsdann wohl glauben, damit dieses mundtot gemacht zu haben. So handhabte auch Viktor wacker den unseligen, von Pastören und Philosophen, wie nicht minder Poetastern aller Art mißhandelten Jesus von Nazareth. „Den

Weisen von Nazareth“ nannte er ihn; das sollte etwas abschwächen, zeigen, daß Viktor nicht voreingenommen sei.

Er war schon recht weit in der Rede. Ein paar Mal hatte er sich in den Blättern geirrt. Noch immer still. Seite um Seite verging.

Manchmal ein schwacher Anfaß, als treffe man Anstalten, ein wenig ermutigend zu klatschen. Befreundet sollte die Rede sein. Er sah stutzen, wie Soldaten stutzen, wenn von unvermuteter Richtung dünn Kugeln einschlagen.

Er hielt etwas inne, um der Knospe Raum zu lassen, sich aufzuthun.

Täuschung. Es war nichts. Und wieder um einen Ton farbloser, in eine äußerste Ecke seiner Stimme verschüchtert, las er weiter.

War das denn noch seine Stimme? Wie ein Luftballon, der keinen Ballast mehr hat, bellte sie kläglich höher und höher.

Ein schwaches Bedenken zu Applaus, das immer nie zu voller Entscheidung kam, waren die einzigen schattenhaften Belebungen seines hohen Segelns. Er schwigte. Sein Schweißtuch fuhr in schnellen Wiederholungen über den bedeckten Horizont seiner Gedanken.

Nun kam eine Stelle, welche durch ein wenig Beifall belebt wurde. Es hieß hier:

„Die Majestäten, noch hat sich nichts Bestimmtes gegen si. gebildet, das ist gut, denn das einzelne

Vorgehen zieht einen Schlag aus der ganzen gespannten Macht und zerstreut dieselbe durch die Erschütterung, wie der nicht zündende Blitz die eigene Wetterwolke. So war es schon zu oft in der Geschichte. Von allen Seiten zieht es herauf, eins und schwer. Es ist Ernst. Die Fürsten mögen sich fassen, die Zeit macht sich auf den Weg gegen sie.“

Aber der Unglückselige hatte sich ja auch zwischen zwei Stühle gesetzt, hatte Arbeit und Bildung von den Kandidaten der Freiheit verlangt. Nach ihm sollte die Freiheit durch Seelengröße alle ihre Feinde gewinnen.

Nein, das war ja alles recht gut, aber nicht das Richtige.

Most wollte es ihm zeigen. Nächsten Sonntag Stiftungsfest. Billet zwei Schilling. Ob Viktor hinkäme? Da würde Most eine Rede halten. Daran würde Viktor entnehmen, wie man zum Volke sprechen müsse.

Eine andere Rede.

Die Höhen von Hampstead Heath wimmelten. Durch Budenreihn von schrill probierten Pfeifen, an Männern vorbei, die haltend Schnüre zogen, an denen oben reife Ballons ungeduldig in die Lüfte

strebten, ging es unter Abwehr von wild aussehenden, sehr großen, magern, hohlbackenbärtigen Männern, welche rote Fahnen, rote Bänder aufdrangen . . . Nein, nein, nein.

Nun war er da. Ehrfurchtsvoll bekannt, bewillkommnet, saß er bald am Honoratiorentisch. Noch war Zeit. So besichtigte er die winzigen Kokeries an einem sickernden Gartengrenzfluß, bestieg den Aussichtsturm. Hoch über das Dach der Inn wehete die rote Fahne, welche hier auf der ausgelegten herumführenden Treppe Zug machte, daß sich Einem die Planken unter dem Fuß erhoben, daß man durch die weiter und weiter weichenden Ritzen zu fallen glaubte und alles sich im Schwindel drehte, bis man sich am Geländer wieder erholt hatte.

Nun stand Viktor oben unter der roten Fahne, die umfangreich ihn bisweilen einwickelte und segnend bedeckte.

Freiheit, Freiheit! da lag London. Ein schweißbedeckter riesiger Sohn des Volkes. Wie industrielle Gedanken durch das Hirn eines Erfinders, dampften kreuz und quer schneidend die Züge hindurch, Empfindungen am Nerven dieses Riesenleibes. Man sah weit, weit die weißen massigen Glieder sich strecken, bis herunter nach Surrey.

Träumerisch stieg die Paulskuppel auf. Da lag Westminster, hier dazwischen mußte die Themse liegen.

Schräges Licht suchte sich festzustellen und einen

kleinen Kreis zu erhellen wie mit göttlicher Verheißung. Andere Abschnitte waren dunkel, wie bedrückt von der Faust des göttlichen Bornes.

Eine Stelle, bei Shepherds Busch, lächelte in Grün wie eine schlummernde Schäferin, belauscht vom stabgelehnten Schäfer.

Durch diese weltweiten Gesichte würdig vorbereitet und geistig gestärkt — er sah nach der Uhr, die Musterrede mußte nun bald beginnen — stieg Viktor von seiner Warte hernieder. Auf dem langen Gange oben begegnete er Frauen, die mit sorgenvollen Gesichtern der Butterbrode warteten.

Wo er sein mag?

Ein Tropfen nach dem andern kam an's Fenster, machte sich breit und floß hinunter.

Bertha saß ganz allein und sah vor sich hin. Da waren einige, die lasen sich eine erlaubte französische Erzählung vor. Eine hielt das Buch hoch, wie ein Spion, der aufgereckt am Fenster steht. Die andere hatte den Arm um den Hals der Freundin geschlungen, leicht und graziös wie um die Handhabe eines Sonnen-Parasols und sah möglichst weit und fremd und hoch hinaus. Das sieht

gut aus, zeigt Versenkung und bildet eine Gruppe geistiger Freuden. Eine andere zeigte am verstimmtten Schulflügel, wie eine Lady verrät, daß sie an Langeweile und Launen leidet. Kam ein besonders harter Schlag, dann heulte ein Hund in der Nachbarschaft, der arme Dulder, kläglichst. Etwas schwächer heulte ein weiterer. Ein sensibler Kritiker. Wir sind alle zum Leiden geboren. Und in all' dem Lärm, den Pöbel, den Probierstunden künftigen Lebens war Bertha allein.

Sie war nicht vergesellschaftet, wie doch sonst die Gepflogenheit während der Freistunden ist, eine Gepflogenheit, welche den Pensionaten einen so begehrenswerten Charakter verleiht; sie war vergesellschaftet weder mit dem Holz der Töne — oder der Qual, je nachdem subjektive oder objektive Auffassung vorwiegt — noch mit der träumebegleitenden Strick — Pardon — Stickenadel. Auch tauschte sie mit keiner Freundin anmutig aussehende Umarmungen, welcher sie bei sich alles mögliche nachredete.

Erstens, daß sie eine falsche Kröte sei, zweitens habe sie auch einen großen Fuß und so einen mageren Arm.

Nein, Bertha war ganz allein. Ganz, ganz allein.

Viktor. Sie schoß ordentlich zusammen. Oft schoß sie jetzt zusammen. So ganz feine, leise Empfindungen.

Nicht gerade offene Rebellion, aber ein Gesetz in ihren Gliedern sagte ihr, daß sie sich hier eigentlich nur noch dulde, nicht mehr hierhergehöre.

Dieses Gesetz macht die Jungen auf den obersten Schulbänken ungeduldig, die jungen Damen in den Pensionen artiger, gibt ihnen die letzte Feinheit.

Und diese leisen Empfindungen, unter denen sie sich halb wie eine Königin aufrichtete, wurden immer wieder angemengt mit dem Namen Viktor. Nur nahm sie sich in Acht, daß ihr nicht mehr widerfuhr, wie einst auf der Promenade.

Viktor. Sie tadelte ihn oft und lebhafter, nahm ihn aber auch mehr in Schutz.

Ihren Hund hatte die Vorsteherin nicht zugegeben.

Wie hat Ihnen die Rede gefallen?

Die ersten Blätter vom Baum.

Moß lachte ihm in's Gesicht. „Sind Sie aber vertieft! Haben Sie jetzt gemerkt, wie 's gemacht sein will?“

Nun kam es Viktor allerdings, als hätte er fernes Geräusch gehört.

Nun kamen die einzelnen Bürger auf Most zu, der immer etwas Schlaueinfältiges in seinen Mienen hatte, genauer gesagt, den Gemütsausdruck eines Jungen, der auf einem recht dummen Streiche ertappt und deshalb wider Erwarten gelobt wird, sehr gelobt; sie drückten Mosten die Hand und wiederholten jeder die Stelle, die ihm am meisten zugesagt hatte. Wer den beliebten Volksmann duzen konnte, bediente sich dieses Vorrechtes mit sichtbar stolzem Behagen.

„Du, weißt Du, das war famos mit dem Löwen ohne Zähne, ohne Taten. Und das mit den Reichen auf den goldenen Sammt — Dingskirchen — Feuteuls, wie heißt es noch.

Die Frauen lächelten verlegener, geschmeichelter, dümmer noch als sonst bei ähnlichen Gelegenheiten Regel und Vorschrift ist.

Auf diese Weise lernte Viktor, der heute an etwas gedacht hatte, woran er sonst nie gedacht, aus Bruchstücken zurück die Rede kennen, wie das Volk sie liebt.

Und zum erstenmale ekelte ihm sein Treiben.

Hernach wehten die kleinen Jungen viel mit der Fahne herum, der Freiheit rotem Banner.

Beim Tanze, der unter ehrlich vergossenem Schweiß jetzt viel Staub aufwirbelte, fiel Herwegh, hier ohne „S,“ der seinerzeit auch 'mal viel Staub aufgewirbelt hatte, zu Boden.

Auch die Guirlanden wurden trocken, und es war bald, als ob die deutschen Eichen weinten.

Von Brüssel nach Bremen.

Fröhlichster Blick des Wiederkommens. Diesen hatte Bertha durch fast immerwährende Vorstellungsthätigkeit derartig an Viktor herausgearbeitet, daß sie ihn mehr zusammenfand. Dieses war bei der Einschlebung eines nicht zu der Person passenden Zuges auch kein Wunder. Ihre Zeit war um, ihr Vater kam sie abzuholen. Ein Freudeschrei trotz aller Vorbereitung des Vorherwissens.

Unbedauert und ohne Bedauern schied sie. Noch nie war eine Pensionärin so ohne Freundin von hinnen gegangen. Doch noch nicht weit war sie gefahren und sie glaubte in der Gegend rechts da muß ja Bremen liegen, nicht? — ja, da liegt die Düsternstraße. „Da hat sich übrigens vieles verändert, mein Kind.“ „Morgen den ganzen Vormittag geh ich mir Bremen ansehen. Am Morgen nimmt sich die Heimat immer am seelenvollsten aus.“

„So meinst Du?“ lächelte der Vater.

Aber doch, sie ließ nicht davon ab, hier war schon so etwas, dieses Ruhige, Würdige und doch

Schlank, Straffe. Der Hamburger ist mehr behaglich, unterseht kleiner, mehr Holländer.

A
Heimatwiederseh'n ist wie Zurechtdeutung seitens eines einsichtigen Lehrers nach langem Selbststudium. Man hat geübt, geübt, sich vorgestellt, was vorzustellen war, und nun, man kommt vorbei und es sieht alles ganz anders, kleiner aber richtiger und so einfach-natürlich aus.

Das war schon Hannover. Das ist immer schon ein Vaterland, kommt oft so nahe heran und nun — Bremen. — Jetzt wurde Papa umarmt, umarmt, daß er zweimal zurückank.

Ist das ein köstlich Gefühl, wenn man sich die Beine steif gefesselt hat und sich wieder ausgeben kann, ausgehen auf heimatlichem Grunde.

„Bremen, guten Tag mein liebes Bremen, wie geht's denn?“

„Mädchen bist Du verrückt, was sollen die Leute denken?“

„Aber ich denke die korrekte Brema hat doch etwas gelächelt, als ihr das außer sich geratene Ding so die Fußhände zuwarf.“

Eine gefallene Größe.

„So, Gov'rnor, nun will ich 'mal etwas ausgehn!“

„Gut, mein Junge, aber komm' nicht unter die Pferde.“

Die hohe, stolz aufgerichtete Gestalt streifte mit ihrem Cylinder eben unter der Thür her.

Nun war es erst etwas stille, wie es immer ist, wenn man etwas sagen will über einen, der eben erst hinausging.

Dann begann der dicke, gutmütig-falsche, tückisch-freundliche Wirt, an dem etwas Niedrigschlaues, Tierisches und Gleißendes war, so ungefähr zu flüstern, indem er seinen Sonntagsbauch in der kaum umspannenden karrirten Hose wie nach einer leisen Melodie an der Bar rieb, auf der er mit zwei roten dicken Händen sein schwarzbärtiges, rotbäckiges, stiergrauäugiges und niedrigstirniges Faungesicht stützte. Die Gläser und Gemäße, welche ihn an dieser vertraulichen Selbstentfaltung hinderten, hatte er erst vorsichtig zur Seite geschoben.

Im Back Parlour ließ die fette schlaue Missis, welche zu ihrem nationalen Sonntag wie eine Kacke schnurrte, in giftig lächelnder Trägheit und sich keine andere Arbeit gönnte als ein verdoppeltes Schimpfen, Wellen durch ihre weberartig beschäftigte Hand gleiten. Ihrem Töchterchen, welchem sie den ganzen Morgen schon die Haare machte und das den Kopf in einer gewissen mürrisch geschwellenen Versunkenheit hängen ließ, sodas die Knöpfe des Rückgrats mit zunehmender Schärfe die Nackenhaut hoben, riß sie oft daran wie einem störrischen Pferde der Reiter die Trense

reißt. Auch mancher Klapps fiel dabei ab für den gänsehäubigen Oberarm, sodaß das kränklich-behagliche Kind seit geraumer Zeit still vor sich hin weinte. Auch der zwölfjährige Junge, welcher schon seinen Hut auf dem Kopfe hatte und immer in dem trocknen Towergraben zum Tennis wollte noch vor Mittag, bekam von der viel kleineren Mutter einige heftige Schläge auf den Kopf, wobei er sich den Kopf mit den Händen deckte, sodaß er hiermit den Jesuiten gleich, wie sie mit ihren großen, nach vorn aufsteigenden Hüten auf Karrikaturen abgebildet stehen.

Dann lachte und fluchte er mit fröhlicher Bosheit, während ihm noch Thränen im Auge standen wie Tropfen einer eben erregten Natur, gegen welche die Sonne scheint. Nun tanzte er einen irischen Stampftanz und floh, als seine Mutter nun wieder auf ihn zu wollte, mit Lachen aus der schnell geöffneten Thüre.

Die Mutter machte dem Abwesenden in musterhaftem Englisch — schon aus Opposition gegen ihren deutschen, als Engländer natürlich grobbehauenen Mann und die dort verkehrenden Deutschen besaß sie sich sorgsamster Pflichterfüllung gegen ihre Muttersprache — die schönsten Verheißungen, aber das arme Töchterchen, das sie noch immer unter Händen hatte, mußte sie einstweilen mit härterem Zug und stärkerem Ruck entgelten.

Dann kam die Reihe an den Mann. Er machte ein Gesicht wie ein verdammter Silen, und doch sah man eigentlich nicht, woran er litt.

An solch einem giftigen Sonntage wurde Alles vorgebracht, worin regierungsseitig eine Änderung beliebt wurde. Auch er war dann giftig. Es erfolgte eben die allwöchentliche eheliche Auseinandersetzung.

Ja, die Stammgäste waren dabei, die Missis lächelte huldvoll und dennoch litt der Ehrenmann. Deshalb flüsterte er heißgebeugt dem sauern Kürschner, dem ranzigen Cigarrenmacher, dem geräucherten Indigofächer um's Gesicht: „Was der Lump großartig thut! Ich habe ihn doch von der Straße geholt, aus purer Gnade und Barmherzigkeit. Ein reicher Kerl gewesen früher, ein großes Gut bei Köln, aber Alles hat er durch die Kehle gejagt. Und dann, was er immer auf die Sozialdemokraten schimpft! Noch nicht mal ein Hemd hat der Lump. Wie ein Schwein liegt er da!“

Nun fiel die Missis ein.

Sie mochte ihn nicht. Er war ihr ein Deutscher, zu frank, zu stolz; er hinterbrachte ihr nicht.

Am Sonntage fanden zwischen den internationalen Ehegatten, dem „schwarzen Harry“ und der krummrückigen rotblonden Beß die Verhandlungen statt.

An diesem giftigen Sonntage ward sein Schicksal bis auf die Veranlassung besiegelt. Die fand sich am andern Tage.

Das freche irische Küchenmädchen, deren braunschlanke Zigeunerwuchs aus beinahe übernatürlich zusammengehaltenen Lumpen an verschiedenen Stellen

bis auf das graue Hemd durchschimmerte, „I am all in rags,“ sagte sie, wenn man sie ansah, erregte seinen Zorn durch hämisches Lächeln. Er gab ihr eine wuchtige kölnische Ohrfeige. Heulen, Schreien, Betern der Missis. Dann ein Fluchen, Donnerwettern, heftiges Erwidern, und schmetternd schloß sich die Thür.

Es gibt in London viel Schlafstellen, die wie Kammern der Parzen aussehen. Wenn der Satan in Verlegenheit ist, wie er den dämonisch öden Baustil zu nehmen hat, worin man leben kann und doch nicht leben, er braucht nur den Architekten des Dionys Dhrs nach London schicken. Um Whitechapel herum wird er Motive genug finden.

In einem solchen Hause ging als, wenn es sich gerade traf, erwähntes Gespenst der magere Kölner um.

London hat viel Gespenster und mehr Leben. Beides, Beides ist riesengroß. London kann noch genesen. Die Gespenster des sittlichen und leiblichen Grausens können alle ins Leben zurückgerufen werden. Dazu ist groß genug nicht allein die Geldkraft, sondern auch die Macht der Entäußerung wenn sie nur einmal zugleich aufgerufen und recht geleitet wird.

Der Indigofärber legte sich auf die Bank und spielte etwas mit dem Mädchen, das sich nun wie jeden Sonntag -- des Haares wegen -- die Thränen getrocknet und nun schnippisch war.

Mittags zwei Uhr entleerte sich die dichtgedrängte Bar, die nur eins bedauerte, daß sie noch nicht besoffen war. Indessen um sechs Uhr wurde wieder offen gemacht.

Nur einige Deutsche zögerten, während die Engländer, auch die Stammgäste sich entfernten, denn er ist loyal und mag durch kein Hinterthürchen haben, was der Staat ihm verwehrt.

Nur die Fremden umgehen und schmähen das Sonntagsgesetz, daran ein Hund, der sich respektirt und von reiner englischer Race ist, noch nicht einmal bellt.

Man begab sich in Prozession nach oben. Rauchte, spielte, trank, während, wie die Schatten länger wurden, der Indigofärber zwischen vier und fünf allmählich besoffen wurde.

Auf den Behen schlich der Wirt oder wem er traute und holte Bier. Auch dies war Kriegsgrund, denn darüber schimpfte die Frau, daß er um so eines kleinen Gewinnes und der lumpigen Deutschen wegen sich so großer Gefahr aussetze.

Man neckte sich landschaftlich, wie die Deutschen thun, wenn es ihnen gemüthlich um's Fell wird.

Ein Mühenmacher, der Geist haben sollte, spielte sich auf eine kaustische Figur nach dem Muster von Hebbels Meister Anton hinaus.

Dann klopfte es feierlich. Die Irländer waren da, es war gleich sechs Uhr. Man ward wieder allgemeiner, mischte sich wieder unter den großen Strom.

An diesem Abend aber kam gleichsam zur Feier dieses ganz besonderen Anlasses eine äußerst willkommene Bereicherung des allbekannten Sonntagprogramms: ein Pole, der vor der seligen Stumpfheit der mit ihren Köpfen die Schultern der Vorreihn spaltenden Menge Champagner bestellte. Ja Champagner, er machte sich nur unvollkommen deutlich, aber der Wirt begriff und holte. Erst wußte man nicht, was er wollte, aber der Wirt hatte feine Ohren, jenachdem, mannigmal auch taube. Heute feine.

„Champagne,“ flüsterte es, vor Neugier ward man bleich. Der Pole zitterte und sah starr seinem wahnfinnigen Begehren entgegen, der kühler werdende Erwartende, der wie ein Täufing geistig untertaucht und darum so schnell spricht, als lagerte Wasser vor'm Munde und dann nach Luft schnappt.

So stand der Pole da, verdußt von den Folgen des eigenen Verlangens. Gutmütige Neue hätte ihn gern wieder aufgenommen, den heftigtreuen Kölner, aber die Mißsüs, die Mißsüs. Auch konnte der Berstoßene hingehen und Anzeige machen, daß während der geschlossenen Zeit hinter verschlossener Thüre oben im Saale gespielt würde.

Ein dicker gutmütigkleiner Metzger hatte die notwendigsten Nahrungsgroschen — zum äußersten Leben braucht es ja so wenig — hingbracht, aber wie man wohl seinen Vogel vergift, so hatte auch über einem Geschäft der Metzger sein Junges zu äßen

vergessen. So war der starke, stolze Mann verhungert in seiner Schlafstelle.

Dem dicken Wirt war wohl etwas unbehaglich, er wäre gern etwas von sich weggerückt, um dem Luft zu machen: aber bald war es vorüber und dann ward er eigentlich froh, daß der dumme Kerl daran nicht gedacht habe.

Mit dem malitiösesten Lächeln, das er aber durch Freundlichkeitsstupidität und mädchenhaft verschämte Demut eines Hummers, der trotz seiner Schale rot ist, zu dämpfen versuchte, stellte er zwei silberschöpfige Burschen aus des Kellers hintersten Tiefen, die aussahen wie ein paar Lordmahors. Und höher stieg die Neugier, die Nasen, mehr herum wölbten sich die Oberlippen. Und nun ging das Getränk herum: jeder durfte trinken und that so mit Feierlichkeit und Andacht, die bei den Weibern bis dahin ging, daß sie eben nur ehrerbietig und seitlings bewundernd nippten. Aus den verschiedenen Winkeln erhoben sich Familienmitglieder, die säugende Mutter der Billard spielende Vater; denn in London trennt sich die Familie außer dem Hause gern von einander, entgegengesetzt der deutschen Gewohnheit.

Zum Dank hierfür mußte der Pole, der nun laudermwelschte, natürlich die schönsten Prügel haben die hier zu holen waren. Und er erhielt sie.

Spät in der Nacht, als der Wirt seinem letzten lieben Landsmann aus Hessen oder Sachsen den üblichen Buff versetzt hatte, ging ein überraschend

pfiffiger Ausdruck über seine eben befreit und blasirt gewordenen Züge. Auch den Rohesten ermüdet diese unaufhörliche tölpelhafte Vertraulichkeit. Vor einer Thür hielt er inne. Er hörte Lebensgeschichten, wie sie auf solchen Durchgangspunkten sich von den Betten aus, den zu kurzen, gegen dessen Eisenstäbe die Behen stehen, gegen einander lehnen.

Diese Geschichten haben eine gewisse zu Ende kommende Länge für sich. Am Ofen zieht man sich nicht so weit aus der Scheide. Freiz Erfindung verklärt manche Seiten.

! A Diese Geschichten der Gescheiterten, dieser Riß im Leben, Schuld oder Unglück in Reue oder verkehrt, haben etwas, das mächtig zu Herzen geht.

Die Bildung, das Aparte, der Professortitel und die Schulden machten den Wirt blind vor Wut in dieser vorgerückten Stunde, es gab ihm einen Puff und wie ein Stier rannte er gegen die Thür.

„Offen! sofort offen! Wen hast Du denn da bei Dir? Also den Spitzbuben, den Hallunken bringst Du mir ins Haus? Dir ist es natürlich einerlei, ob meine Kinder betteln gehn. Willst Du mal raus, Du Schwein, dicke Sau!

Er war früher Rechtsanwalt gewesen, hatte aber aus Gründen, die nur dem Allwissenden und ihm bekannt sein mochten, abgedankt, „es gefiel ihm nicht mehr.“

Nun war er Hutformer, verdiente in der guten Zeit wöchentlich achtzig bis hundert Schilling, mit dem Unterschiede, daß er im ersteren Falle am

Mittwoch, im letzteren am Donnerstag oder Freitag anschreiben ließ. Trotz alledem und alledem mußte der paderbörnische Professor, welcher im unsichern Kerzenlichte und unter den immer lebhafteren Tritten des scherzhaften Wirtes voller Geistesverstörung seine Fußklappen nicht einmal beisammen bekam und so rührend zu bitten verstand, hinunter. Seine vom Sahararasande und Biere roten Augen blinzelten jämmerlich, seine sanfte heisere Stimme verschwendete wie so mancher antike Jüngling Klagen an den Thürpfosten.

Der Rechtsanwalt ärgerte sich, als er die Thür ins Schloß fahren spürte, daß darob seine Bettstelle zitterte, wegen der glimpflosen Behandlung seines gebildeten und interessanten heimatlichen Bekannten, der lange noch nicht auserzählt hatte. Er hatte eine dumpfe Wut, aber was wollte er machen? Mit dem Brockmann war kein Umgehen, wenn er einen sitzen hatte.

Anzuschauen wie ein Meister Pech und brummend watschelte der Wirt jetzt der Thür zu, hinter welcher seine Schätze lagen, jenseits der sein öffentlicher Charakter erlosch und dafür der Familienvater in seine Rechte trat, wenn Alle schon schliefen.

Endlich war auch dieser lange Tag zu Ende mit seinen so anhaltend mannigfachen Pflichten. Freilich die unermüdlige, erwägende Handhabung der Kreide fiel heute fort, dafür aber so viele Extrabemühungen und Ansprüche.

„Hallo, Sachy!“

Jacky war noch wach.

„Hallo, Fader!“

Mit tierig gutmütigem Brummen nahm er den Bengel auf, schmazte ihn ab wie der Bär sein Junges in dieser dumpfigen Höhle, wo man zwischen Betten und Möbeln wie im Wasser ging.

„I eat you up, darling, Jacky boy.“ Und Jacky umarmte zärtlich seinen stark gindustenden Vater. Jetzt waren die übrigen Kinder erwacht und verlangten auch ihre Zärtlichkeiten. Nur die Mutter hielt nichts von solchen Albernheiten.

Ruhig aber konnte von nun an, wenn die Zeit gekommen, mit einem schlau-intimen Gesicht die Thür verriegelt, mit gefüllten Pots der Zug nach oben angetreten werden, allda den Sonntag Nachmittag der protestantischen Kapelle gegenüber zu verrekeln, verspielen, verfluchen und landschaftlich, wie es bei Deutschen im Auslande Sitte ist, gehänfelt werden, bis die Schatten länger wurden, der Mittag schon längst seinen Brüt- und Verdauungscharakter verloren hatte und nun gepocht wurde von trinkgierigen irischen Burschen.

Nun mischte sich Alles wieder. Langsam feierlich schwamm der irische Begebauaufseher anstoßend durch die Reihen. Er war ein Patriarch, seine ganze Familie war da, sein Sohn tanzte einen irischen Tanz auf der Stelle, seine Schwiegertochter aber saß neben der Tonne, hatte ihren Busen geöffnet und gab dem Kinde zu trinken, während sie selbst von Zeit zu

Zeit das Ginglas von der Tonne nahm. Erst später am Abend kamen die gewohnten Sonntagsvorstellungen mit Zinnkannen und Schädel, mit Messer und Hauschlüssel, zu denen sich der Wirt als Kapellmeister bereits zum Taktstock den Totschläger zurechtgelegt hatte. Man muß seine eigne Polizei sein, sonst kommt das Haus in Verruf. A

Der Ausflug.

Die blaueusche Waldwiese, eben hatte ein weißer Schmetterling seine Morgeninspektion vollendet, da scholl Lärm, Hallo — und eine Pfeife Tabak — schon drang der Geruch, und nicht der angenehmste, in die delikaten Sinne der Natur, der kräftig unter die drangvoll gegliederten Bäume gequollene, gut ausgedrückte blaue Schatten ward verlagert von Gesellen, die den „Bremer Sozialdemokrat,“ Mißdrucke aus der Tasche holten. Bald lag an Stelle des Thaus fettiges Butterbrodpapier. So fremd, so taub. Sie schrieen ein paar Mal, um das Echo wach zu bekommen. Das war klug und schlief weiter. Die Vögel hatten sich damenopportun, wie sie sind, eiligst gerettet, wie Damen mit ihrer Handarbeit vor einem Gesellschaftsgreuel auf und davon sind, ehe er sich anmelden lassen kann.

Was sollen sie mit der Natur anfangen? Auch sie läßt sich nicht von Jedwedereinem sprechen. Zogen es dann vor, nur sich selbst zu hören, und der Schöne

stimnte an: „Von allen Mädchen so blink und so blank.“ So, nun war Gesellenatmosphäre hier. Und man konnte weitergehen. Ein paar Mal noch versuchte man, mit der Natur anzubinden, doch sie war spröder als die gewohnten Mädels und gelangweilt zog man sich in das Rechte, die Kneipe zurück.

A Für den Sozialismus ist die Welt zu schön. Er will sie haben, glaubt sie vermißt zu haben, kann aber nichts damit anfangen. Auf Aristokratie ist die Natur berechnet, in der Demokratie würde ihr Auserlesenstes vikariieren müssen. Nun war es, als ob die Natur auf einen feinen Finger, dessen Seite weißfest war, weil sich das Blut um die Einbettung des Nagels gesammelt hatte und der ein wenig hintüber nachgab, ihre Wange gestützt habe, in ihre alte Lage fein, listig und vorsichtig zurückgekehrt, nachdem die Eindringlinge sich entfernt; sie lauschte: „Weit genug!“

Magisch sah die freundliche Heiterkeit aus, sanftgestaltig, schon über dem Leben schwebend, und doch so nahe und sanft hier. Wenn schon die Landschaft ein so feines, zartes, weitgeartetes Gefühl hat, sollte denn bei der Natur an dieser Stelle gar kein Herz sitzen? Eine alte Frau und zwei Bauern kamen wie Bauern kommen. Leise, wie etwas aus der Natur, etwa wie ein Busch biegen sie auseinander und stehen da flüsternd, halb leise sprechend, wie der Wind an den härteren Heckenlaubblättern halb kichert. Nur draußen, in der Stadt, bei Menschen tritt der

Bauer massig auf. Man muß sehen, wie geschmeidig er hinter dem Pfluge geht. Eine Ballettänzerin zwischen Steinen und aufgewühlten Schollen. Dann aber: wie anders im Schuhplatttanz!

Andern unverständlich, selbst aber eingeweiht, so daß sogar ein halbes Lachen, ein Rippenstoß gedeutet, verstanden wird und ganze Geschichten erzählt. Ganz so erzählt der Wind der Hagerose etwas, die noch hin und her mit dem Kopfe schüttelt, wenn der schon weiß ist.

Die Hände auf dem Rücken, so sich zusammenhaltend und bisweilen wie eine Glocke, die sich in Bewegung setzt, mit vorstoßenden Knien den Gegenstand, den sie in Worten nicht bewegen können, dem Andern zurollend, so verkehren diese eigentümlichen Geschöpfe, die ihren eigenen Weg gehabt haben, einen Pfad dicht neben der Natur.

Diesmal war der Falter unerschrocken und ruhig sitzen geblieben. Es waren alte Bekannte und halb und halb Bettern, während die Andern da einen Streifzug zu unternehmen kamen.

Die deutschen Herbstweisen bringen sinnig die Natur in's Grab. Dann steht noch ein Hirtenknab, ist wehmüthig und bläst zuweilen eine schwermütige Terz. Das ist Walter und das ist Uhland. Die Hellenen in Syrakus haben den Adonis mit größerem Gepränge begraben, nicht so innig, leidiglich.

Der italienische Herbst aber ist gleich trocken ge-

brannt, wie ein blasierter Lebemann und nicht, wie ein Mann, dem alles diene. So gehen die Störungen über das Gemüt einer stillen Erde.

Das muß schon irgendwo in mir sein, denkt die Welt, wenn sie ein Echo hört und darum giebt sie es zurück. Manchmal etwas unsicher und stammelnd. Der Mensch, der lauscht, ist, als ob er etwas weiter außerhalb seiner selbst wäre und dastände, um alsbald zurückzukehren, da er nicht auf zu lange sich entfernen dürfe.

Mehr im Ganzen strichweise geht im Herbst die Natur vor, als im Frühling, da sie öfters wiederkommt mit Armbollen, diesmal bringt sie Knospen, dann Laub, dann diese Blumen, dann jene. Im Herbst ist das anders. In großen Zügen wird jetzt alles zu Ende geführt, als seien ihr Ideen gekommen und sie nun abstrakt geworden. Wie bunte Blätter treiben einige Vögelstimmen disputierend vorbei. Deklamierend kamen sie durch wie Zinken einer Hacke nebeneinandergehende Arbeiterreihe, die ruhig, die Weiber strickend, dieselbe Figur behalten blieb ähnlich den Kranichen und so die Sozialisten durchlassend; unneugierig steif auf dem Platze verbleibend und ernst vom Strickzeug abzählend, nach der Seite hinaufblickend, woher das letzte Wort gekommen, zwischendurchbemerkend und scherzend.

So kehrten die Landleute auf träumerisch bereits behaglichem Wege von der Feldarbeit zurück. Die Sozialisten lachten ausfallend, aber machten in-

stinktiv Gast, sie merkten eben, in diesen Reihen konnten sie nichts machen.

Bei einigen ist Bekanntschaft schon gleich Freundschaft. A

Als hielten sie eine Auktion mit ihren Gliedmaßen schlenkern die Ausflügler nach Hause, excentrisch den Hut zurück. Einen schon welken Kranz am Arme, kommt die Nacht an ihnen vorbei, eilig auf ihrem Heimwege von einem Besuche bei ihrer Schwester. Traurig, wie aus einem welken Kranze löste sich die purpurhaarige Versammlung am Himmel auf, aus!

Sein Problem.

Der schrieb eifrig, Nacht für Nacht, der reißige Hufschien. Gelöst war die Frage. Gelöst! Er pffiff, tanzte mit seinem Stuhle, sang Studentenlieder, küßte!! seine Frau. Wo war der Prinz, der die Dornenhecke durchdrungen hatte? Das war ein Gedanke, das was ihm kam, als er seinen Hut nahm: „Wenn die Reichen Betteln gingen unter der Bedingung, daß ihr Vermögen während der Zeit auf Staatskosten verwaltet würde, und zwar müßten sie fünf Jahre das Land durchstreifen, sonst würde das

Vermögen konfisziert ein für alle Male. Was sie lieber wollten. Und ließen sie's bis zu zehn Jahren, dann bekämen sie die Hälfte Einkünfte und nach der Zeit ihren Besitz zurück. Dann ließe sich mit viel Genialität auf den Raub etwas ausführen. Besser so, als in Wuth Alles nehmen und vermachen.

Keis! Den müßte man allen Menschen zu essen geben, welche wegen wilder, roher Gemütsart gefangen säßen. Denn des Verbrechens wegen sitzt doch kein Mensch gefangen, da die's nur eine Folge, ein notwendiger Ausbruch so ungestümer Gemütsart ist. Keis, der einen Geschmack hat, wie ein artiges Kind, würde hier auf die Dauer nur zähmend wirken können.

Hier hielt Hutschen mit einem drolligen Ausdruck, dem trockenen Humor, welcher eine ethnographische Erscheinung unter England's jungen Leuten ist, bei uns aber in dieser Klasse fast garnicht vorkommt.

Darum hatte auch England seinen Swift, hat Neu-England seinen Mark Twain.

„Was sagtest Du eben, Hutschen? ‚Wie ein artiges Kind?‘ Sind Sie denn Kanibale, mein Herr?“

„Das nicht,“ entgegnete ein anderer Hutschen, ein Hutschen, der mindestens um ein paar Zoll gewachsen war, sehr bedeutsam und nachdenklich, aber ich bin sicher, daß ein Kanibale meine Vermutung zur Thatsache erheben wird.

Irrtum erfüllt mich mit heiligem Schauer, denn auch im Irrtum muß ich in einer gewissen Nähe

zum Wahrerhabenen, Weltrichtigen, Ungeheuerlichen gewesen sein.

Sogar das Laster machen wir uns schwer, bringen Tribadie und Päderastie auf, wohin wenige folgen. Alles Kunst und Heimlichkeit. A

Eine ganz neue Verzerrung schlecht befriedigter Sinnentriebe ist die entartete Neigung zu Kindern, wovon die Alten in ihrem gesunden Sinne auch nicht die Spur hatten.

Wir haben keine Philosophie mehr, kein Gewissen, nur noch Polizei. A

Wir thun eben alles, was gesehen wird; damit und wie es gesehen wird.

Ein mittelloser Mensch, der gut sein will, ist, als wenn die Natur so hart gewesen wäre, einen Bären von sanft-furchtsamer Gemütsart in die Welt zu setzen.

Die Welt all' voll Tendenz; bei Tendenz haftet eben alles auf einem Jeden herum, der ein ganz klein bißchen anders ist. Ich kenne keine Menschheit, ich finde zu viel wilde Elemente darin. Teufel, dieser Name scheint speziell für die Menschen erfunden zu sein, Bestien kommen ebenso leicht hinein und spielen d'rin herum.

Ach es hilft doch alles nichts. Strich dadurch! Ein Mann kann auf seine eigene Faust weder geistreich noch gut sein. Es ist ewig der Wettlauf zwischen Hase und Swinegel. Man zappelt sich ab hierhin zu kommen und dorthin. Ist man aber da, nun so ist es wieder nichts. Man muß alle Seiten

feines Lebensbuches, die man mit so großem Eifer anfing, durchstreichen, und thut man es nicht selbst, so geschieht es durch andere.

Er hörte ein leichtes elastisches Knirschen auf dem feinen Kiese des Bogenweges. Gebliffentlich lösen sich seine gespannten Bänder und er ging zum Fenster. Ein junges Mädchen nickte ihm mit jener feierlichen Sicherheit, dem königlichen Neigen des Hauptes, welches seinen reinen Typus noch vom Pensionat her trägt; einen Typus, der noch nicht durch Vermischungen mit dem Individuellen abgelenkt ist.

Er öffnete das Fenster mit einer Flügghheit, welche ihm ganz jugendlich ließ. Das Mädchen war stehen geblieben, während sie, um sich die noch so nötige Damenhaltung zu geben, mit dem Sonnenschirm Figuren auf dem Kiese beschrieb. Es waren eigentlich keine Figuren, es waren nur Buchstaben und zwar, wie ein bald darauf vorbeikommender Knabe, der glaubte, daß ihm ein Kamerad vielleicht eine Botschaft hier hinterlassen haben könne, mit erträglicher Sicherheit herausbrachte, ein V. Es war aber wieder durchstrichen, sodaß es sich schwer noch bestimmen ließ.

„Wie geht es Ihnen, Herr Hutschen?“

„O danke, liebes Kind. Sie erlauben doch, daß ich Sie so vertraulich noch nennen darf? obwol sie bereits eine recht stattliche junge Dame geworden sind. Sie sprechen wol Französisch wie Wasser. Es reizt mich, mich in eine Unterredung mit Ihnen

einzulassen, um zu sehen, ob mein Französisch — früher sprach ich es wol gern — nicht ganz eingeroftet ist, doch ich fürchte, ich würde schlecht bestehen. Da wag' ich es lieber gar nicht.

„Das sagen Sie bloß so, Sie sollen es doch wol noch können, aber ich muß gestehen, ich spreche doch lieber Deutsch. Man hat solange immer das Französisch hören müssen, und sehen Sie, da thut es einem so wohl, wieder Deutsch zu sprechen und zu vernehmen. Es war so eine lange Entbehrung. Gestern Abend sind wir wieder zurückgekommen, Papa hat mich wieder abgeholt und Sie glauben gar nicht wie wohl es mir thut, wieder in meinem lieben guten Bremen zu sein. Es geht doch nichts über die Heimat. Das findet man erst recht,“ fügte sie mit einem langausholenden Seufzer hinzu, „wenn man, wie ich, so ganz allein in der Fremde dastand und nicht einen hatte, mit dem man sich hätte aussprechen können.“

„Aber Sie hatten doch Freundinnen? Junge Damen in Ihrem glücklichen Alter haben das hohe Vorrecht noch an ewige Freundschaft, und derlei liebe angenehme Dinge zu glauben.“

„Kind, Du machst mir ja schöne Dinge, Dich hier mit einem Herrn auf offener Straße zu unterhalten, einem Herrn nun gar, der in seiner Jugend Mädchenherzen wie Stachelbeeren pflückte, wie ich aus eigener Erfahrung zu meinem Leidwesen versichern kann“

„— Ja leider,“ seufzte Huschen.

„Und auch jetzt, wie ich sehe, jungen Damen noch nicht ungefährlich ist.“

„Wie geht es denn Ihrer Frau Gemahlin?“ fiel Bertha mit weiblicher Geistesgegenwart ein.

„O, heute ausnahmsweise gut, ihr fehlt nichts. Die Gartenlaube hat heute eine neue Geschichte angefangen, und zwar noch dazu von der Marlitt. Die hat sich, klagte sie, in der letzten Zeit etwas rar gemacht.“

„Das finde ich aber garnicht hübsch von Ihnen, Herr Huschen, daß Sie sich immer über Ihre gute Frau Gemahlin lächerlich machen!“

„Nun sieh — sieh doch einer die Kröte an, liest Ihnen da der Riefkindiwelt die Leviten wie ein alter Pastor!“

„Was sollten,“ fügte mit klagendem Nachdruck Huschen ein, „wir Greise wol anfangen, wenn uns die Kinder nicht bisweilen eines Besseren belehrten? Aber weißt Du, Bahrenholz, kommt ein bischen herein zu mir. Der Vater ist der natürliche Chaperon seiner Tochter. Wir haben uns in der letzten Zeit so wenig gesehn, ich glaube wir hatten etwas gegeneinander, aber es muß ein Ende nehmen. Der Teufel mag sich immer über Ideen streiten, die Menschheit weiß einem doch schlechten Dank dafür. Ich hab: einen Rüdesheimer, es ist eine wahre Pracht.“

„Es ist grausam, von einem Menschen zu verlangen, daß er schlau sein muß, findest Du nicht?“

„Wie Du willst. Die Meisten sind es mit Vergnügen.“

„Der Kanonenschall ist ein brüllender Schrei nach Erlösung.“

„Weiß der Kuckuk, an was Du immer denkst? Ihr Privatiers verwahrlost. Weißt Du, in der Schule machtest Du immer Gedichte. Weißt Du noch, wenn Dich der Französischlehrer aufrief: „Huschen, Sie machen schon wieder Gedichte! Merken Sie sich, mit Gedichten kommt man nicht durch die Welt, ich saß in der Bank vor Dir, H. und F., und mußte Dir immer zeigen, wo es war; und doch konntest Du es noch nicht finden. Warum machst Du eigentlich keine Gedichte mehr? Ich meine doch, früher die, wären ganz gut gewesen. Ich an Deiner Stelle, Du hast doch Zeit genug!“

„Ja, Du hast recht, warum mach' ich keine Gedichte mehr: weil ich zu faul bin. Ich könnte eben so gut sagen: weil ich es nicht kann. Doch das ist schlechte Entschuldigung, denn auch ein schlechter, oder genauer gesagt ein stümperhafter Dichter hat ein gutes Gefühl, und das will unter der notorischen Gefühlspöbelhaftigkeit schon etwas besagen.“

„Deshalb sollte man auch den schlechtesten Dichter als guten Menschen willkommen heißen und die Kritik auch auf das ethische Element sehen, das poieseo-genetische.“

„Wäre der Rüdeshheimer nicht so gut, ich käme

Dir einen Verachtungsschluß mit Deinem Fremdwörterunfug, Pedant, der Du bist.“

„Nun Fräulein, verzeihen Sie, daß wir so ungeschickt waren, willkommen in Bremen, lassen Sie uns auf Ihre Ankunft anstoßen. So das lob' ich. Das ist ein herzhafter Schluß, eines deutschen Mädchens wert und würdig.“

„Weshalb können Sie sich denn selbst ertragen?“ Dabei verweilte der Blick stechend, als hätte er etwas ausgerichtet und wolle nun die Wirkung des Bisses in aller Ruhe abwarten.

„Weshalb?“ kam unerschütterlich überlegend die Antwort. „Weil ich mich am Längsten kenne und deshalb am Meisten gelernt habe, mich ertragen zu lernen.“

Wem Bahrenholz Entfremdung fühlte, so war seine Unrede sofort die höfliche. Dies geschah ohne seinen Willen, fast ohne sein Bewußtsein, jenachdem der durch das Gemüt gegossene Geist seines Zwistfreundes sich entfernte oder in der Nähe verblieb.

Nun fühlte Bahrenholz sich wieder beruhigt. Volles Verständnis der Natur seines Freundes wollte er ja nicht haben; jedenfalls aber mußte er ihn in der Nähe wissen, in figürlicher Nähe. Und nach einer Begründung, die er weniger dem Inhalte nach als dahin verstand, daß eine solche gegeben und damit der Fall erklärt war, wie er ja bei näherem Nachsehen, wozu indeß keine Zeit sei, finden würde, fühlte Bahrenholz diese Nähe.

Mehrere Zwiste aufeinander hatten sonst die weite, als ganz unheilbar sich anlassende Entfremdung herbeigeführt. Nun fiel aber ziemlich regelmäßig zwischen zwei Entfremdungen eine Verständigung.

Weil man den Gang schon kannte, war die Entfremdung auch nie mehr so stark. Die Zukunft ist wie eben nach dem ersten Hellwerden. Dann sind die Fenster, durch welche das blasse Licht eindringt, größer geworden und die Wand zwischen ihnen nur eine Scheidewand. Später aber, wenn Alles heller, kehrt Alles wieder ins gewöhnliche Maß zurück. Gar merkwürdige Zeiten jetzt. Die groben Sinne schleifen sich zu dünner Feinheit ab, dafür nehmen die magern Kenntnisse an Umfang und Fülle fast täglich zu.

Da ist es dann schlecht Freund bleiben, wenn der eine sich unter dem Zeitalter ändert und immer bald dies einzunehmen hat, bald das, der Andere aber nach alter Gewohnheit gern sein Schöppchen trinkt. Das ist immer sehr ärgerlich, wenn man dann zusammen sein möchte.

Etikettenloser Geist.

Ein bestehender Zustand entwickelt nicht weiter.
Ein so bestehender Zustand sind Staat und Kirche.

A

Solche, welche nun weiter sich entwickeln wollen, sind lediglich auf die Opposition angewiesen. Das Theorem des sozialdemokratischen Staats ist der Individualität noch weit mehr entgegengesetzt, als dieses mit Staat und Kirche heutzutage der Fall ist.

Die Sozialdemokratie entwickelt nicht weiter. Deshalb darf man auf sie als den Zustand, in welchem man die schönsten menschlichen Kräfte entfaltet, nicht rechnen.

Die ästhetisch, harmonisch human angelegten Naturen werden erst im sozialen Staat ihre recht eigentliche Markterbank finden.

Die gewöhnliche Wärme ist wie noch ein Erdboden, der bei einigen Graden tiefer uns fehlt. Bei etwas mehr vulkanisch sich erhitzt. Ebenso hat jedes Volk seine wenn auch unsichtbare, doch feste Sittenatmosphäre noch um sich.

Die Striken.

„Also das ist Ihr letztes Wort?“ Mit möglichst hochzeigender Stimme.

„Mein letztes.“ Matt, als wär' es schon gar nicht mehr da.

Die Thür schloß sich.

Gerade aus eilte der Mann. Als er kam, wich die Schaar etwas zurück, wie wenn eine Kugel in eine größere Masse trifft und diese etwas mit vornimmt, so daß es aussieht, als sei die plötzlich

lebendig geworden. Sie sperrten den Mund auf und schnappten näher heran. „Es ist nichts!“ Eine Vereinzelnung trat jetzt ein, wie man diesen ehemals so festgefügtten Werkkörper dessen gar nicht fähig gehalten haben sollte. Einigen hängen die Hände in den Hosentaschen teilnahmslos, aber dieses nur aus einer kindischen Freude über einen freien Nachmittag, der hingenommen wird, ohne daß man nach dessen Veranlassung sich erkundigt. Doch Geduld, bald ziehen die Hebel und Schrauben des Lebens wieder an. Sobald er das Denken wieder aufnimmt, wird dies bekümmertter Natur sein und die Sorge bis zur Tortur sich steigern.

Anderer hallten zu Gruppen sich zusammen und verabredeten mit eiligst schlüpfenden und schlürpfenden Stimmen, wobei sie die Köpfe zusammensteckten, etwas Gemeinsames. Dabei sahen sie des Öfteren, jedenfalls bei bedeutungsvollen Stellen ihres Gespräches, denn sie flüsterten, hin zu den Fenstern des Herrenhauses, in welchen jetzt die untergehende Sonne wie einen Feuerschein entzündete. Wieder Andere hielten mit dem Ausdruck gestörter Anhänglichkeit, als ob eine idiotenhafte Empfindung ihnen sage, daß alle Verbindung mit dort vorläufig aufgehört habe, auf eben diese Fenster.

Noch wogen die somatischen Einwirkungen vor, je nach der Art eines Jeden. Der Träge war froh, einer Arbeit enthoben zu sein, zu welcher er sich nur widerwillig unter Gähnen eingefunden hatte, als solle er den Geist aufgeben. Der Andere ent-

behrte die Fortsetzung der gewohnten Thätigkeit, zu der sein energisches Temperament ihn antrieb, schmerzlich.

So hatte sich der Werkplatz unter den verschiedensten Arten des Verlassens allmählig entvölkert.

Es blieb still. Eine lange Weile. Sehr lärmende Spaziergänger hatten längere Zeit eine äußerst aufgeregte geführte Beratung unterhalten, ob es ratsam sei, jetzt schon das verlassene Gebiet zu okkupieren und einmal nachzusehen, ob die Truppen, welche noch am Vormittag und dann am Mittag dort fouragiert hatten, nicht etwas zurückgelassen. Besonders beim Frühstück fällt doch manchmal eine Krume ab, aus welcher ein intelligenter Spaziergänger noch etwas zu machen weiß.

Doch nicht lange sollten sie des ungestörten Besitzes sich erfreuen, denn hastigen Schrittes und ob zwar nur der eigene Antrieb bei jeder obgewaltet hatte, dennoch wie auf ein verabredet Zeichen, erschienen die Weiber. Alle hatten mit gleicher Schürze sich fein gemacht und mit der rechten Hand vor einem kleinen Spiegel unterdrückend sich das Haar glatt gestrichen. Sie kochten bereits, wie die Oberfläche eines Teiches, in welchen die reißenden Tropfen scharfen Regens fallen. Wie sie ihr Ansehen machen und dann allzusammen loslegen wollten! Sie würden schon dafür sorgen, daß morgen früh alle die Männer wieder auf dem Platze sein sollten.

Es thäte ihnen jetzt schon leid, den Männern. Sie gingen im Hause herum wie 'n Ungewitter und machten 'n Gesicht wie'n Pott voll Mäuse. Die wären auch so schlimm nicht. Aber der Driig, das wäre so'n Dördrieber, der habe ihnen was vorge-schwätzt, es wäre gut, wenn der Herr den wegthäte.

Er sah böse aus, als wenn er aus dem Auge etwas herausziehe. Die Arme hielt er verschränkt. Noch waren sie draußen. Ein Diener kam und machte die vertraute Mitteilung, ob er sie vorlassen solle. „Nein.“ Lauter erhob sich draußen das Gezeter, es erhob sich gleich in Oktaven, wurde gleichsam beschwörend. Endlich, nach stundenlanger Belagerung waren die Truppen wieder abgezogen. Doch nun hörten die Streifzüge nimmer auf. Auch Männertrupps, die von Tag zu Tag zunahmen an Größe und Unverschlagenheit umschlichen den nun abgeschlossenen Fabriksraum. Doch noch immer war dem Besitzer die Zahl derer, die sich wieder unter das eiserne Lohngesetz zu beugen Willens waren, noch immer war sie ihm nicht groß genug. War sie das erst, dann wollte er eine bestimmte Zahl aus einem notleidenden Bezirk hinzunehmen und dann zu verminderten Löhnen arbeiten lassen. Hatte er ja doch selbst Schaden gehabt, war es denn nicht mehr als billig, daß die, welche ihn verursacht, dieses auch wieder aufbrächten und für die anderen wäre es um jeden Preis 'ne Wohlthat, daß sie nur Arbeit fänden.

Doch war es immerhin anzunehmen, daß diese Wiedereinstellung der willigen Arbeiter nicht ohne heftige Gegenwehr der nun vor ihrem Erwerb Ausgeschlossenen vor sich gehen würde.

Endlich hatte er eine Deputation eingelassen Als sie nun vor ihm standen, diese reinigen Arbeiter ließ er erst seine Blicke spielen, wobei er seine Lippen einbiß. Die armen Kerle, welche schon durch den Nahrungsmangel der letzten Tage und die der Raserei zutreibenden Vorwürfe der Weiber, die jetzt auch schon durch Prügel hindurchbissen, am Körper, noch mehr aber am Geist gelitten hatten; deren Gehirn überdies durch den scharfen Geruch eines Likörs, welchen der Industriekönig eben getrunken hatte, um sich auf die wichtige Aktion vorzubereiten, in kreisende Bewegung versetzt war, wagten nicht aufzublicken und hatten jetzt was ungemein schafsmäßiges Aussehen an sich. Sie willigten in Alles und nahmen die fulminanten Strafreden, welche bei dieser Gelegenheit der Hüttenbesitzer an den Mann zu bringen hoffte, da er sich förmlich darauf vorbereitet, so ohne alle Reaktion, so tiefdemütig auf, daß der Jupiter Tonans sich förmlich schämte, solche Widersacher fürder zu bekämpfen.

Übermorgen sollte denn wieder begonnen werden. Morgen würden die anderen Arbeiter eintreffen. Die Polizei war benachrichtigt; sollte Militär nötig werden, so war dieses innerhalb weniger Stunden zu requirieren.

Der Zug, welcher in Nemig nur eine Minute Aufenthalt hatte, gebrauchte heute mehrere Minuten; denn so lange dauerte es, bis sich alle Arbeiter, es war eine ganze Reihe Wagen vierter Klasse, aus denen sie herausstiegen, mit all' ihren Werkzeugen und Bündeln und Koffern, noch ängstlicher und verwirrt gemacht durch das beschleunigende Anrufen des Inspektors, ausgeschieden hatten. Von Nemig bis zum Fabrikorte stieg der Weg in der ersten halben Stunde allmählig hinan; auf der Höhe angekommen, ließ er in einem klippenreichen Fichtenwalde sich schnell hinab und ging nun in schnurgerader Ebene auf die hohen Schornsteine zu. War die Fabrik in vollem Betriebe und verdichtete regenschwere Luft den Qualm, so gewahrte man den Ort, obgleich schon lange vorher ein brenzlicher Geruch Fabriksnähe angezeigt hatte, nicht eher als bis man drin war.

Als der Zug bereits begonnen hatte abwärts zu steigen, stürzte der Vordermann mit einer heftig blutenden Nackenwunde zu Boden. Nun erfolgte ein dichter Steinhagel. Frauen, Kinder, noch mehr Männer waren verwundet. Da warfen die Arbeiter Bündel und Geräte hin, behielten nur solche Werkzeuge, welche zur Waffe sich eignen konnten und eilten in das Fichtendickicht, das bereits etwas hinter ihnen lag, von wo aus der Angriff erfolgt sein mußte. Bald ward man einander ansichtig und warf Drohungen, Schimpfworte hin- und herüber, als habe man langjährige Feinde vor sich und treff

heute endlich einmal die Gelegenheit, die Sache zum Austrag zu bringen; und doch sah man sich heute zum ersten Male und kannte von einander keiner den Namen des anderen. Auf der Straße jammerten indeß die Frauen und warfen unter den beweglichsten Ausdrücken kniefällig einem Jeden sich in den Weg, welcher vorbeikam, ihn um Hilfe zu beschwören. Die meisten indeß zuckten die Achseln und machten so schleunig wie möglich, daß sie von dannen kamen. Denn es war ebene Gegend hier und in der Ebene wohnt bekanntlich der Rauffinn nicht.

Das Steinewerfen hatte aufgehört. Man war einander näher gekommen, handgemein geworden. Die meisten Laute hatten jetzt etwas Unterdrücktes. Halbersticktes. Nur bisweilen bewies ein gellender Ausruf, daß ein besonders verletzender Schlag gefallen. Die schon still gewordenen Frauen, welche im Graben saßen und zitterten, zu reden wagten sie nicht mehr, ihre Zähne schlugen aneinander, jetzt erhoben sie sich noch einmal und gingen auf drei grünröckige Schandarme zu in die Mitte der Straße. Diese hatten die Lippen aufeinander gepreßt und schoben die Frauen bei Seite. Doch diese fühlten sich schon genugsam erleichtert, als die drei, die was zu sagen hatten, die grünen Zweige der jungen Fichten auseinanderteilten und im Walde verschwanden. Jetzt war das Gesetz ja bei ihnen, nun konnte es nichts Schlimmes mehr geben.

Anderß dachten die verzweifelten Aussager, sie

fühlten doch jetzt Alles auf sich hereinkommen, nun kam es nicht mehr darauf an, schlimmer konnte es doch nicht mehr kommen. Sie stürzten sich mit besonderer blinder Wut den grünen Unheilsboten entgegen, hinter denen die Strafe bald herkommen mußte. Jetzt konnten sie noch nichts machen, nun drauf, so lange es noch ging. Ein Schandarm lag allem Anschein nach tot zu Boden, um so wütender griffen die beiden anderen an. Doch war auch ihnen schon das Gewehr aus den Händen gerungen. Nun standen Soldaten zwischen dem Gebüsch. Rufe hier, Schreien da. Kugeln schlugen ein. Eine Salve wirkt auf den Widerstand viel mächtiger, als ihre unbedingte Gefährlichkeit schlechthin bedingt. Es liegt etwas Verblüffendes darin, ähnlich wie etwa eine Erobererflotte auf die Bewohner einer Wildenküste einen Eindruck macht Verhaftungen mit dem gegenseitigen Abtaxieren und Abführung nach der einen Seite, Begleitung und Schutz der neuen Arbeiter nach der anderen Seite. Weiterbetrieb der Fabrik bei gesunkenen Löhnen. Etwas Bettler mehr, Proletariat, das dem Amtmann und dem Landrat den Kopf noch heiß genug macht.

Das ganz zusammenhängende Licht des Morgens, ein Stück, in tiefer Schärfe der Klarheit gequollen. Arbeiter anderer Gewerke traten mit der Frau scherzend unter die Thüre und gingen dann munter in den an den Sprossen des Lichts röter aufsteigenden Morgen. Er seufzte und ächzte wie ein Kranker,

während die Vögel sangen und der Morgen immer lebhafter den Ton des Unverbrauchten trug. Dann fühlte er den Tag verwüftet. Er würde in die Schenke gegangen sein, hätte er noch einen Groschen gehabt. Der Sinn für Morgen, Mittag und Abend, getrennt durch die Zwischenräume, sind die schön gewöhnten Momente des Arbeiters. Ohne sie ist er unglücklich.

So!

Auf Nachbars Gebiet! Da kann es liegen. Auf diese Weise sind alle Verbesserungen gemacht. Wie ein Findelkind lag der Übelstand, von dem letzten Geärgerten weggestoßen, immer wieder vor des Anderen Thür. Jeder fege vor seiner eigenen Thür, trifft hier nicht zu. Ein Gesamtsinn, harmonisch sorgsam alles mitnehmend und behutsam hebend, greift hier ein.

Man hat allgemeine Bezeichnungen; die aber haben, wenngleich sie gebraucht werden, in verschiedenen Ländern verschiedene Bedeutung.

In Holland die Freude, auch einmal politisch etwas hören zu können, zu glauben, es zu verstehn. Politische Rederkerkammer. Deklamiergesellschaft.

In England das dumpfe Bewußtsein, auch etwas zu gelten. Durch die Wahlflecken, Wahlkutschen, Wahlchnäpfe und die hochkämpfenden Reden der Gegner ist in dem von Englands stolzer Aristokratie so nachhaltig gefeierten Arbeiter die dumpfe Empfindung erwachsen, daß er wohl ein Gewicht haben müsse, worauf er mit nachgebend lächelnder Würde sitzt.

In Belgien liegt der Sozialismus als Erweiterung dicht an der praktischen Seite der Striken. Gell und hell. Dazwischen mittelalterliche Klostererstürmungen. Das Volk hat seit den dreißiger Jahren seine freie Miene aufbehalten, weiß aber nicht, was es damit machen soll, sieht eigentlich recht komisch und verduzt aus.

In Deutschland, als tiefe Weisheit, über die man sich aber selbst noch nicht einig ist und betreffs welcher man sich, wie es nur der Deutsche kann, entzweit. Die Gefährlichkeit des Sozialismus, die Attentatsperiode ist vorbei; er ist jetzt nur mehr eine krepirte Granate. Den gefährlichsten Punkt auf der strategischen Karte des europäischen Sozialismus bildet bis jetzt der Volksart und den leichten Zugängen nach Belgien. Darauf ein scharfes Auge zu haben, möchte einem Staatsmann, der antisozialistische Sporen sich verdienen will, wohl anzuraten sein.

Die Italiener, welche wie die Sikaden vom Thau des Himmels genährt werden, werden noch auf lange hinaus nicht wissen, was Sozialismus ist.

Oher würde der spanische Schuster seine sozial-

demokratischen Einpeitscher begreifen, wenn ihm gesagt würde, daß nur zu bestimmten Zeiten gearbeitet werden würde; vielleicht aber wird er durch die glänzenden Anerbietungen hierfür aber abgeschreckt. Denn ihn erschreckt, was es nicht gerade gebraucht.

Dänemark und Schweden geben gute, sehr gute Sozialdemokratien ab.

Was wird Ungarn tanzen, wenn dahin erst die Bewegung kommt.

So recht fern gewesen, kommt man sich vor, wenn man von einem Besuche der Menschheit zurückkehrt in die Wirklichkeit. Als wäre man hinter der Welt gewesen.

Das Mittelalter im neunzehnten Jahrhundert.

A
Das Mittelalter vorbei? Nicht daß ich wüßte.
Was sind Strifen anders als Fehden?

Der kommunistische Schneider.

Häuschen mit kleinen Stacketen, ähnlich wie man sie oft an den äußersten Enden eines Dorfes findet;

nur daß der Zugang zu ihnen noch mehr verstaubt ist, als an Dorfstraßen, durch welche oft eine Schafherde zieht mit raupenbraunem, galloppirend oder schaukelpferdartig mit lechzender Zunge bald vor, bald hinter den Zug sich stürzendem Schäferhund. Noch mehr zusammengeschnitten sieht hier das Krautwerk aus und doch ist die winzige Gartentwildniß, ein Asturcium mit seiner gesichtsartigen, einer in's Bäuerische übersetzten *Viola tricolor* gleichenden Blüte, zwei gefütterte Aestern und drei Hahnenfüße; doch sind diese winzigen Anlagen mit größter Wichtigkeit unterhalten und gepflegt. Diese der Breite nach gelegte Sackgasse hat zwischen zwei Häusern, von denen das eine das unvermeidliche public house für die glückliche Gegend bildet, ihren Ausgang. Dieser schmale Weg zwischen den beiden Häusern, der Einzelne berührte mit seinen beiden Schultern aller Häuser Mauern und Stäcke, an denen er vorbei kam, lief dann unter dem Schilde primrose alley in die Verbindungsstraße aus, backchurchlane. Dann kam eine grelle, flimmernde, mit Gerüchen und Getöfen, wie eine Wurst vollgestopfte Sonnabendstraße, blendend, gedrängvoll, gellend von Metzgerreimen wie:

Meat, meat, meat.
The best in the street!
Come buy, buy, buy,
To boil and to fry!

Dabei schlug er mit zwei sehr großen Metzgermessern aufeinander. Es war dieses die Cable-

street, nach Schiffsbedürfnissen benannt und sehr lang, wenigstens für eine östliche Straße, mindestens wohl eine halbe Stunde. In diese Straße bogen dieselben Arbeiterfilhouetten- und Schritte zu denselben Stunden, langsam sich vorwärtschiebend und steuernd. Sonnabends bogen die bekannten Gestalten später in die stilleren Abzweigungen ein und kamen erst, hier festgehalten und da festgehalten, wie durch ein Sieb nach Hause. Diese Tortur hatte sie so abgemattet, daß sie alsbald das Lager aufsuchten. Nur aus einem dieser Häuser, Nr. 6, zeigte sich nicht diese regelmäßige Verbindung, welche sonst überall die Arbeit mit der Wohnstätte unterhielt. Das kam, hier war es selbst ein Meister, und zwar ein Schneidermeister. Auch Gesellen verließen sein Haus nicht. Das kam, seine Gesellen schliefen im Hause nach altem deutschen Meisterbrauch. Der Deutsche weiß gern, wo seine Untergebenen bleiben; den Engländer kümmert es nicht, ihm ist das gleichgiltig. Sofern nur seine „hand“ rechtzeitig da ist.

Das Haus war klein; wo schliefen denn die Gesellen? Der Raum von der Hinterseite des Hauses bis zu der Mauer, welche das Grundstück abschloß, war ziemlich beträchtlich. So hatte denn der Meister seine Yard ausgenutzt und eine Baracke, die er mit Hilfe seiner Gesellen selbst gezimmert, hineingesetzt. Dieser Schuppen war mit Asphalt gedeckt und enthielt unten eine lange Werkstatt, oben darüber

schließen die Gesellen. Derlei zigeunerhafte Selbsterrichtungen finden sich im Osten Londons ziemlich häufig. Das eine ist 'ne Schmiede, des andere 'ne Klemptneri, das dritte eine Hutfabrik, das vierte eine Schneiderwerkstatt.

Die Gesellen hatten es gut hier, sie wurden gehalten wie Kinder vom Hause. Die Missis Flic kochte gut und reichlich, und was die Hauptsache war, gab mit freundlichem Gesicht. Sie nahm sich der Wäsche an und jeden Sonntag Morgen konnten die Gesellen mit jener täppischen Freundlichkeit, welche das Benehmen zwischen Gesellen und Frau Meisterin so gern regelt, sich Hemd und Zubehör aus der Kommode herausgeben lassen. Manch fröhlicher Walzer wurde Sonntags mit der Missis Flic gedreht, wozu unter komischer Verbeugung der älteste Gesell' unter allgemeinem Gelächter und mit weißen Zwirnhandschuhen ihr einladend mit ausladendem Gesäß den Arm herstreckte. Dazu blies der jüngste Gesell' gar anmutiglich auf dem musikreichen Papierkamm. So rückte man Tag ein, Tag aus, in Arbeit und Einvernehmen. Ein Fremder hätte gar nicht unterscheiden können, welches hier der Meister und welches die Gesellen waren. Sonnabend Abends, wenn die Pellkartoffeln verzehrt waren, gingen Meister und Gesellen, oft fünf bis sechs an der Zahl, zu Biere. Sie gehörten alle zusammen der ersten Sektion des kommunistischen Arbeiterbildungsvereines an. Mstr. Flic nahm eine hervorragende Stellung

ein als irgend etwas Geheimnißvolles, — Genaueres wurde man ja nie gewahr — in dieser leitenden Sektion, welche darum auch im aristokratischen Westend ihren Sitz hatte und mehrere hundert Mitglieder zählte; die anderen Sektionen waren tiefer unten, und zwar die mittlere in Moorfield, sie ging indeß bald ein, die dritte und letzte im ganz gemeinen Ostend. Diese hatten fast alle Fühlung verloren, nur ein Gesangsverein hatte sich noch gerettet, der, Gott sei's geklagt, Lieder vorzutragen sich nicht entblödete, wie „Dies ist der Tag des Herrn,“ „Der liebe Gott geht durch den Wald.“ Deshalb stand diese Sektion bei ihrer vorgesetzten Behörde, dem Vorstand und dem engeren Ausschuß der ersten Sektion in geziemender Verachtung. Geheimnissen wurden sie schon seit langem nicht mehr gewürdigt, umsomehr, da sich der Schatzmeister nicht mehr zu entsinnen wußte, wann sie das letzte Mal Beitrag entrichtet.

Deshalb auch waren Meister Flicke und seine Gefellen, trotzdem sie zur dritten Sektion nur vielleicht fünf Minuten Weges hatten, der ersten Sektion beigetreten, die über ein und eine halbe Stunde entfernt residirte und nur mittels eines oft vor'm Gedränge innerhalb der sehr hellen Straßen haltenden Omnibus zu erreichen war.

Meister Flicke und sein Gefolge wurden immer mit wahrer Begeisterung begrüßt, denn gewöhnlich pflegte er seiner dankbar anerkennenden Freude, einem

so hehren Bunde anzugehören, meistens dadurch Ausdruck zu verleihen, daß er die ganze Gesellschaft treatete.“

Bei solcher Gelegenheit geschah es, daß ein Vorstandsmitglied den guten mageren Schneider wie ein Baby auf dem Arme umhertrug. Durch flehende hülflose Geberden winkte Meister Flick, daß man ihm wehe gethan und daß man ihn niederlassen möchte. Sein Gesicht war fahlbleich geworden. Recht hülflos standen die plumpen Spaßbolde umher, als der arme Mann wie ein halbzugeklapptes Taschenmesser am Boden lag und sich einbeugte. Sobald sich ihm Jemand zu nahen Miene machte, wehrte er wie verzweifelt ab. Es blieb nichts übrig, die Gesellen hielten sich nur mit Mühe zurück, den Anstifter durchzuwalten, bestellten eine Droschke heran und brachten ihn nach Hause.

Das war eine lange Leidenszeit. Zwar war die zweite Regung der Frau eine dankbare, denn wenn so eine Droschke vor's Haus fährt und ein Warten und ein Zögern ist fast wie bei einer bedenklicher sich gestaltenden Geburt, dann denkt so ein armes Weibchen immer gleich das Ärgste. Wenn es dann nicht ganz so schlimm ist, fühlt sie sich, als wäre ihr etwas geschenkt.

Ja Monate vergingen, Rückfälle kamen vor, der sanfte Mann heulte oft auf wie ein Seehund, wenn er Hunger hat, ehe der Wärter kommt und ihm Fisch für Fisch in seine Schnauze wirft.

Es ist eine entsetzliche Zerrung, wenn bei allen Ernährungsvorgängen die empfindlichsten Nerven gerissen werden. Und doch kein Wort der Empfindlichkeit. Jeden Samstag Abend, wenn die Gesellen mit der wöchentlichen „Freiheit“ in der Tasche von der Versammlung zurückkehrten, ließ er sich dieselbe geben, denn er hatte oft lange Nächte. Und dann machte er wol Bewegungen, wenn er einen so recht zündenden Satz las, so begeistert und energisch aufstrebend, daß ein zufällig jetzt anwesender Arzt ihm die „Freiheit“ unbedingt verboten haben würde.

„Gleichheit der Erziehung!“

„Brüderlichkeit im Genuß!“

Wie schienen seine Augen.

„Es lebe die soziale Revolution! Hoch! Hoch!“

— Dabei erhob er sich, fiel dann wie ein Krieger, der die Hand auf seine Wunde drückt, zurück.

Es war eine, sozusagen beschämte Freude, als Meister Flick zum ersten Male wieder in einer Samstagsitzung erschien. Er wieherte mit seiner heiseren Freundlichkeit, drückte sehr vielen die Hand, denn alle mannhaften Händedrücke auszuhalten, würde ein muskulöser Hufschmied nicht im Stande sein, geschweige denn ein schwacher Schneider.

Und die Nummer! Die schien recht extra zu seiner Ehre bestellt. Was waren das für Artikel! Zwar Most saß, doch gut waren sie doch. Da hieß es in dem einleitenden Gedichte:

„Gut ab!“ befahlen die Alten einst
Dem Zöllern in stürmischer Stunde.
„Kopf ab!“ hört man jetzt deutlich und laut
Aus vieltausendstimmigem Munde.

Der Dieb, ein ganz verfluchter Kerl! Wo er das nur alles her hatte? So gut wird es der Most nicht können.

Der arme Kerl saß jetzt im Loche. Er hatte es nun schon etwas besser. Jetzt hatte er Schreibarbeit, in der ersten Zeit hatte er schneiden müssen. Jede Woche konnte ein Mitglied des Vereins stundenlang mit ihm sprechen.

„Kopf ab!“ hört man jetzt deutlich und laut aus vieltausendstimmigem Munde.

Machte sich das prachtvoll „vieltausendstimmigen“; da saß ordentlich Schwunf drin. Dann das schöne Kapitel „Nach dem Siege.“ Da standen Stellen darin, z. B. diese: „Selbstverständlich gibt es keinen Religionsunterricht, vielmehr wird die Geschichte des Gottesblödsinns zu jenen Lehrgegenständen zählen, welche von dem Unverstand der Menschen früherer Zeit handeln.“

Hier kann man sehen, wie einer zum Löwen wird. Die Haare des Meisters richteten sich, je weiter er las, eins nach dem andern auf; seine Hand hatte sich schon längst zur Faust geballt und schlug nun in immer häufiger wiederkehrenden Zwischenräumen auf den Tisch, sodaß das von ihm selbstgespendete Bier wie ein Geysir in die Höhe

stieg und die Gesichter der Umstehenden zwischen parteilicher Zustimmung und persönlicher Bekümmerniß wegen des vergeudeten Bieres erstarrten, sodaß, je begeisterter und hungeriger das Gesicht Meister Flicks wurde, desto länglicher und hänglicher ihre Züge wurden.

Jetzt kam ein Schlag, der das noch übrige Bier aus den kleinen braunen Krügen, welche der Steward stellte, wie mit gehöhlter Hand herausholte, worauf diese dann umfielen, wie ein Arbeiter, der nichts mehr zu thun hat, der nur mit dem ganzen Körper arbeitet und mit dem ganzen Körper genießt, sich an die Hecke wirft. Meister Flick krallte sein Papier fester, es trug außen zur Erinnerung an die Märztage einen roten Rand, und stieg hinein, als wolle er in dasselbe aufgehen.

„Was hast Du denn?“

Er hörte nicht. War Krampf. Jetzt stand er auf, ging auf den Vorsitzenden zu, welcher schwarze Haare und etwas Reißendes hatte und schon ziemlich ins Pathologische hineinsanatisirt war, im Amt bereits etwas Dämonisches hatte, wie alle Energisch-scharfe dieses annehmen, dieses Wesen spaltet die Einzelnen in Feindschaft von einander ab.

Er hatte Thränen im Auge, umarmte ihn und klopfte ihm dann noch oft auf die Schulter, um die Rührung ganz auszulassen, die unentladen ihm, er war noch Reconvaleszent, leicht hätte schädlich werden können.

„Nein, Jungens, diese Nummer, diese Nummer, um Alles in der Welt gäbe ich sie nicht. Schade, daß wir sie nicht nach Deutschland senden können!“

Schwarze Schöpfe stiegen in die Höhe, schwarze Augen sahen peinlich aus, unerlöst wie zu feste Verbohrtheit in fanatische aussichtslose Parteien blicken läßt. Sehr wenig Braune, noch weniger Blonde fand man hier. Die Revolution hat schwarzes straffes Haar, einen wilden, weitgezogenen, mit Lippen, die an verschiedenen Stellen dick und üppig, an anderen sehr schmal und verkniffen sind, gerandeten Mund, zerrig gemuschelte Ohren. Ihre Stimme ist rauh, schwer, aber nicht tief; ein unbehauener massiger Alt.

Daß Mister Flic von dieser Nummer so begeistert sich fühlte, hatte außer der Genesung, die ja zur Aufnahme überwältigender Gemütseindrücke den Menschen hinneigt, seinen Grund in dem wie Arterienblut lichtroten und so leicht berausenden Rande und besonders dem zusammenfassend, die Erfüllung des sozialistischen Sion als geschehend, als vor sich gehend hinstellendem Tone. Es war jetzt nahe. Man fühlt das Menschliche schwinden; man fühlt Dämonen sich preisgegeben. Die Londoner Sozialistenart ist die gefährlichste. Sie hat so einen wilden Willen, einen Centralhaß in furchtbarer Heißhöhe. Sie hat die Leidenschaft des Gestaltens.

Man fühlt förmlich das Vorwehen des Ge-

schehens hier. Zwar die Zahl ist klein. Aber was ist Zahl, was ist Macht für den, welcher weiter= sieht?

4 Freiheit ist eine Summe mikroskopischer Unfreiheiten. Bei dieser Gruppe hat das Bedenklichste sich vollzogen: eine Scheidung hat sich gebildet zwischen persönlichem und öffentlichem Wesen, und das ist schlimmer, viel schlimmer als reiner Fanatismus. Keiner Fanatismus kann eher wieder weg sein, aber diese Mischung tritt ein in den Kreislauf des öffentlichen Lebens.

Ein chemisches Zurückbilden muß an Stelle des Bekämpfens treten; denn Bekämpfung, Vernichtung von einer Ansicht wird dem feineren Sinn, und das ist immer der bessere, als Unrecht erscheinen.

Dann kann Zahl und Macht sich schnell ändern, daran ist nichts Verlässliches.

Wie leicht könnte nicht durch ein paar Verschiebungen, Rüttlungen und Schüttlungen dieser Wille auf uns herankommen, dann wären wir verloren. Alle, alle, Weise und Thörichte.

Nein, dieser böse finstere Wille muß durch eine freundlichere Lebensansicht gewonnen werden, gefellig gemacht, muß er lernen, daß er noch so zu viel zu lernen, zu üben hat, die Demut des Tüchtigen, diesen angenehm biegsamen Zustand des Lebens muß er kennen lernen. Beharrt er in seinem isolierten Hochmute, bleibt er beharrlich nur auf eine Seite sehn, so sind wir verloren. So zersezt er

sich nicht, im Gegenteil, der Troß treibt ihn weiter ein, und Alles, was eine gewisse Zeit unzersezt geblieben ist, einmal ist es an die Reihe gekommen.

Die Nummer der „Freiheit,“ welche in unwissenden gereizten Gemütern gewaltig treiben mußte und dem einsichtigen Menschenfreunde als höchst willkommenes Zeichen die Höhe der Erregung im sozialistischen Lager, der Verfeindung im Lager der Unzufriedenen angeben mußte, welche Viktor von seinem mehr persönlichen Freunde Flic sich geben ließ, machte ihm schwindend und ziehend zu Mute, wie wenn man auf dem Dampfer ist und man lauscht dem Sturmesgange, man hat sich in das Gleichgehör eingewöhnt; nun aber kommt ein außer dem Maße ansteigender Ton. Aber noch tiefer biegen, noch länger ruhen lassen, fast Katastrophe. Der Druck geht, wie wird der nächste kommen? Es ist eine Stimmung zwischen Kühnheit, Beobachtung und nicht ganz ruhigem Gefaßtsein, das Ärgste gleich eintreten zu finden.

Diese fast physische Pein äußerster Gefahr machte bei Viktor sich geltend; konnte noch etwas Stärkeres kommen, o, das war gewiß das Stärkste.

Alle hielten Viktor noch für einen Anhänger. Aber nicht für den treuesten. Man witterte den Unverläßlichen, sah ihn nur gesellig und teilte ihm keine Geheimnisse mit.

Jetzt sah er erst so recht die Güter der anderen

Seite: Und als man nach seiner Billigung fragte, da ließen ihn alle sehr tief sinken.

Fast floß er heraus.

Die Fehler und Lächerlichkeiten der sonst nicht ungeschickt, auch während des Interregnums, gefaßten Blattes machten die Sache nur unheimlicher. Denn Bildung ist am Ende etwas Trautes.

Aber Bildungshafß, Poehen auf Unbildung, das ist eine schlimme Sache.

Macht ihr euch über die Blumpheit der Geberden eines Stieres lächerlich, der mit gesenkten Hörnern auf euch zuläuft.

Und das thun die äußersten Feinde des Heutigen. Sie wissen, wenn sie lange stehen, erklären, werden sie lächerlich, so stürzen sie dann lieber gleich sofort herzu. Sie kennen ihre Waffe.

Am nächsten Samstage fand eine Verlosung republikanischer Bilder, Bücher und Broschüren statt. Die Clubräumlichkeiten waren zum Ball zu eng und beschränkt, und so wählte man einen schon oft genommenen Saal in Mansellstreet, Ost. Da in diesem Saale ein holländischer Verein ebenfalls tagte, so wurde erst, nach langer Beratung über das Passende des Benehmens, wo wie gewöhnlich bei heftigen Parteien die heftigere Meinung den Ausschlag gab, unter Schuljungenjubel, einem recht billigen, das Bildnis des Königs von Holland der Wand zugekehrt.

Man wirbelte sehr viel Staub auf und blieb bis acht Uhr morgens.

Den fletschend grinsenden Marat gewann unter den Ovationen seiner näheren Freunde Most, nahm ihn — es war ein eingerahmtes Lithogramm — unter den Arm und entfernte sich mit pfeifend visionärem Ausdruck.

In diesem Saale erlitt auch der Staatssozialismus unter Gehlsen bedrohliche Niederlagen; das gemäßigte Prinzip hielt unter fleißigem Gebrauch der Wasserflasche und seelenruhigem Rauche aus kurzer Pfeife Bedrohungen von partieller Volkswut jezt, kapitaler dereinst Widerpiel.

Wie geiferte es, wie reckten sich ihm die Fäuste entgegen! Bildung gegen Rohheit. Si fractus illabatur orbis.

Indeß seine Glocke hatte bald ausgeläutet, trotzdem er zuletzt selbst in allen deutschen Kneipen den Colporteur spielte.

Nur in sehr früher Jugend ist die Bestie Revolution zu zähmen; und eine Bestie ist es für den Freiesten: denn nur die schlechtesten Eigenschaften des Menschen entwickelt sie einseitig.

Das Gemäßigte muß in seine Zeit treffen, und vor Allem nie unverlangt erscheinen.

Was auf Gewalt tritt, muß bändigen, sonst ist es verloren.

Gedanken.

Die Schimpf- und Schmähworte, welche durch lange Steigerung vereinsamte sozialdemokratische Blätter bringen, haben etwas Entsetzliches, weil etwas Recht darin ist und die Bewegung zu gewalt- sam, deshalb. Übertrieben und doch gerechtfertigt. Einheimische Blätter verstiegen sich niemals so, weil sie mit abwechselnden Thatfachen sich zu beschäftigen hatten.

Solche Worte zerreißen die Harmonie, Feigheit mag vor ihnen zurückbeben oder sie zugeben. Aber die edelgemessene Menschheit wird sich diesen grin- senden Buben unverweilt nahen, ihnen sagen, daß diese Vorstellungen, sie mögen sein wie immer sie wollen, doch dadurch heilig sind, daß eine sinnende, eines Einblick's in's Ganze bedürftige und damit edle Natur dabei Ruhe gefunden hat. Darum: ich brauche keine Ruhe dabei zu finden, aber ich muß als durchgestalteter Mensch auch sie als Gestalt an- erkennen.

Der Schwache findet die stärksten Worte, weil er ganz dort sich hinsehnt, wo seine Worte zu finden sind. Der Starke findet in seinem Bereiche nur hie und da etwas zu erwähnen.

Ohne Veranlassung kühn sind diese Sozialisten- ekelhaftigkeiten.

Huschen jetzt.

Das bürgerlich gehaltene, langgezogene, gravitatische Wellen eines bejahrt abgemessenen Herrn mit langem Winterüberzieher.

Er blieb stehen, denn seit Huschen seine idealistische Energie von der Sozialdemokratie abgewandt, war er wieder bürgerlich ehrlich geworden. Er hatte bemerkt, daß bei mancher Übereinstimmung in Grundsätzen doch ihre Naturen zu verschieden seien: zu verschieden die Lebensauffassung des Vermögenden, der Unterhaltung, Neues und im besten Falle Harmonie sucht und der Arbeiter, der als Mensch gegen Entlohnung entsprechender Berrichtung ehrlich seinen Bedarf will; ehrlich versteht ihr, in der Reihe, nicht bei schmähhlichem Bettel, der für den, welcher gibt, geben muß, eben so schmähhlich ist, denn wir alle sind haftbar für einander.

„Sie sehen ja so fröhlich aus, Herr Schmittziel.“

„Wie sollt' ich nicht? Haben Sie nicht gelesen, unsere Flotte wird noch 'mal etwas ganz Bedeutendes. Wenn der Kanal erst fertig ist . . . —“

„Unsere Flotte? Was ist ihm Hekuba? Was er Hekuba? Höchstens sagt Hekuba, er ist patriotisch.“

Wie finden so nüchterne Naturen den Weg zu etwas Fremdem, wie ihm unsere Flotte sein muß?

Es ist Raserei, nichts als Raserei. Er schwärmt und ich bleibe kalt, er ist ein nüchterner Patron und ich ein Schwärmer.

Etikettelofer Geist.

A Das Weib, Don Juane und Casanoven, also Spanier und Italiener haben genug gethan zu seiner Erforschung: die Petrarca haben den durch die Empiriker gesammelten Stoff metaphysisch zu ergründen gesucht. Aber noch immer ruht das schreckliche Geheimniß. In seiner überschüssigen Schönheit hat es etwas Entsetzliches, unheimlich Lauerndes. Hat die Natur jemals etwas mit Vorliebe ausgearbeitet und so ihren Geschmack, die Richtung ihres Ziels sich entschlüpfen lassen? Die Geschlossenheit des Weltalls ist überall von einer totkalten Objektivität. Das schöne Weib ist ihm ebenso, aber auch nicht mehr wichtig als der häßlichste Papuaneger.

Wenn man nur wüßte, was mit der Welt eigentlich bezweckt sei: An der Menschheit jedenfalls etwas; am Einzelnen kaum, man kann es mindestens nicht sehn. Zum Ganzen aber ist manches günstig gewesen, was Einzelne in Unmassen vernichtete; also jedenfalls die Entwicklung des Allgemeinen.

Wohin, das ist dunkel. Auch Tiere, Haustiere, Zählung, scheinen bestimmt zu sein, durch Mission seitens der Menschen gehoben zu werden.

Der Lohn der Pflicht?

Glänzende Augen bis in das späteste Greisenalter, wie Friedrich der Zweite sie hatte; Augen, über die des Menschenlebens Jahreszeitenveränderungen keine Macht hatten und keine Macht bekamen.

Stelle man dagegen die dumpfen Augen des frühabgelebten Wollüstlings! Gewiß also hat die Natur Belohnungen für das Hohe und Tüchtige.

Warum sollte sie das Gute nicht erhalten, was in der rhythmischen Geschlossenheit der Sozialdemokratie liegt?

Gewiß wird etwas davon verwendet, gewiß wird sie nicht ganz unterdrückt, weil zufällig so und soviel Bajonette gegen sie sind und die öffentliche Meinung.

Aber nicht ganz, wie sie da ist, mit Haut und Haaren wird sie zur Geltung kommen; etwa wenn nach ihrer Anhänger roher Machtrechnung die Sache gleichsteht: nein, ein so roher Plagiator ist die Entwicklung, die, wie es scheint, in einem Zuge gleichmäßig für alle Erscheinungen durch unser Weltall geht, auf keinen Fall. Nur das Feinste, Passendste wird, wie aus Erlebnissen und Erfahrungen zu einem Kunstwerke geschieht, verwandt. Hier scheint die Natur Dichter zu sein, in der Landschaft öfters

A Impressionist, im Meere und Wind Componist und vor allem in den Tropen dramatisch.

4 Wahrscheinlich ist nichts als Einzelnes, und doch Jedes als Glied der Gesamtheit zur Darstellung des Weltzwecks berufen.

Neues sehn, denken, von einer Partei zur andern gehn: ist neue Bilder in den Guckkasten thun. Was sollte Schimpfliches dabei sein?

Die Geschichte in all' ihren Abarten wird als das Werk Gesunder beurteilt.

Und doch, was kann pathologischer, sonderlicher gewesen sein als die Anregung, aus der einzeln ein Kunstwerk, musikalisch oder dichterisch entsprang?

Wollte man den Herrn Ästhetikern angeben, auf welche Weise dieses oder jenes Werk entstanden ist, über dessen Entstehung sie zu glorios schreiben, so tief-sinnige Eruirungen anstellen, ich glaube, sie würden toll. Größte Anlässe bleiben da unfruchtbar, aus kleinen entspringt Wichtigstes.

Man muß keinem Menschen Böses wünschen, bleiben sie bei ihrer Ästhetik.

Warum essen, wenn wir uns kräftigen, nur unsere Verkehrtheiten, nicht unsere Vorzüge, warum füttern wir mit Speise und Wein jene und nicht diese?

Ja Bücher! — Es gibt keinen einzelnen Menschen, der ästhetisches Publikum für sich allein sein kann, oder er hat sich schon sehr über sich selbst hinaus erweitert.

Sonst setzt sich das Publikum aus den verschie-

densten Ständen, den Geschlechtern und Bildungsgraden zusammen.

Wem gesagt wird: Dieses Buch ist nicht für Dich, entfernt sich darauf.

Nationalitäten verfeinert, geben Menschheit.

Wenn die Zeit schmutzig ist, kann man selbst —
ihr Sohn nicht schmutzig genug sein.

Wir haben eine eigentümliche Sorte Frauenlitteratur hier in Bremen. War das eine prächtige, edle Dame, diese Marie Mindermann da in ihrem Pröven hinter Doppelfenstern, Blumen. Zusammen mit ihrer Freundin und zwei stets gütig gescholtenen Katzen, die sich streckten wie ein Junge, der zu früh aufgestanden ist, um die gestern versäumten Schularbeiten zu machen, dabei aber so schlaue, demüthig frohe Augen machten, als wollten sie sagen: es thut nicht weh. Ich kann nicht sagen, daß unser Staat sich besonders chevaleresk gegen die edle Frau benommen hat seiner Zeit, als Dulong Entsetzen verbreitete. Ich habe noch ihre Broschüren aus jener Zeit, gescheut und scharf und doch weiblich einfach.

Wie sie so einfach die Bütteltölpelereien trug, welche einem freien Staate erst recht schlecht stehen; mit Humor, ohne nachtragende Verbitterung der stürmischen Zeit gedachte, war wahrhaft ergreifend.

Überhaupt habe ich mich nie wertloser, aber doch voll ernstguter Vorsätze gefühlt als dann, wann ich ihre milde, maßvolle und doch so inniggütige Menschheit genießen konnte; einen einfachen, selbst-

bewußten und doch bescheidenen Sinn. Ich wüßte gar nicht zu sagen, wie mir das gut that.

Oft kamen Damen hin mit etwas anderen Tendenzen; solche, die mit Wort, mit Schrift und Vereinsbildung gesunde Volkspädagogik übten. Da war immer That beim Rat und deshalb half auch die Mindermann mit.

Ja, die Mindermann! Wenn ich noch denke, wie sie im letzten Winter, als der Bürgerpark tief im Schnee lag und kaum die Reiser hervorsahen, sich gefaßt zeigte, die Natur nicht wieder zu sehen.

Mein Lieblingsbuch ist noch immer — großer Knabe von bald sechzig — Oswald und der Achatschleifer.

Überhaupt unser Bremen in so ein recht pädagogischer Staat. Volksschriften, meistens Volksschriften, aber oft tüchtig, Anregung zu gemeinnützlichen Unternehmungen sind wohl fortwährend da.

Trotz alledem und alledem, trotz aller Senatorennackensteife, Brema, nicht wahr, wir bleiben gute Kameraden?

Sommerfrische.

Der Dictator.

Ein lauernd lang wie ein Flintenrohr gewordener Blick.

Ein Polizist suchte einen Verbrecher, einen ungetreuen Kassierer oder etwas dergleichen, dessen

Spur man bis hierher verfolgt hatte. Ungemein indignirt fühlte sich die distinguirte Assemblée höherer Gesellschaftswesen durch diese profane Verdächtigung. Einer aber fand dadurch Anlaß zu denken. Er dachte also: Sieht man in das eigene Leben hinein, so bemerkt man, daß alle häßlichen Verheerungen darin auf einen Punkt zurückführen, an dem unser Selbst mit den ihm gegebenen Umstandsbedingungen nicht zusammentrifft.

Die moralischen Krankheiten unterscheiden sich darin von den körperlichen, daß sie immer einfach sind, die körperlichen aber auch complicirt sein können. A

Wie wahrscheinlich alle Verhältnisse des Weltalls auf ein Gesetz zurücklaufen, so ist auch ein Gesetz, das alle Lagen, welche die Menschen zu einander einnehmen, hält. Eine einzige Fehlstelle nun, wo etwas Bindendes übergangen, etwas Ausdehnung verlangendes gequetscht, etwas zu Beschränkendes gelassen wurde: wird diesen Haufen von Verbrechen, Verkehrtheiten, Noth, diese Auslösung schlechtester Eigenschaften zurechtgezerrt haben.

Das lustige Wehen der Vorhänge durch das offenstehende Fenster regt die leicht bewegte Conversation mit sich selbst an; man sinkt dann in sich zusammen.

Der Wind rauscht ein wenig, entsagend, mahnend und ernst, doch leise, leise, den feinsten Naturen etwas zuraunend.

Das ist die diskrete Begleitung zu dem feinen Weben des Weltgedanken in uns selbst, die leichte Skizzenangabe des Gedankens.

Wie ein ganz, ganz flüchtig Schattenpiel, als ob die Welt im Menichengeiste eben mal wieder flüchtig übe, indeß der Mensch selbst, als Laie der skizzenhaften Ausführung, die in seiner Wohnung stattfindet, nicht zu folgen vermag.

Sanft und deutlich erscheinen die Schieferpanzer der Dächer. Es liegt eine seidenhafte Vornehmheit in diesen Dächern, während die roten Ziegeldächer Bäuerinnen gleichen.

Wenn dann eine Verdunkelung aus purer Helle kommt, gleichsam als ob die Sonne einen Nervenschlag erleide wie das elektrische Licht und nun gebrannt da liegt, so ist es, als wenn die ganze Welt ernster geworden sei und beschäftige sich mit einem Problem, sogar die Pferde, die so langsam Schritt gewinnen vor ihrem Wagen. Diese Klarheit ist wie eine ebene, sinnige Stunde des ganzen Alls, Frieden zwischen den Bewohnern aller Welten, der Unregung und dem oft so vereinzelt aus der Welt abgeknoteten Geschick des Einzelnen.

Dann streckt man gern die Hände der Natur entgegen wie ein lebhaftes Kind und reißt, um ihr näher zu kommen, oder man neigt sein Antlitz, denn dann hat man ein Antlitz und fühlt sich ihr nahe: ein stilles Kind.

Tiefduftig und bedeutsam gleich einer Frucht, die wie ein Fertiges leise vom Baume sich anmeldet, so liegt dann wohl ein schönes Thal da mit seinen nervigen Baumkronen und den behutsam bis zur Fruchttiefe geschlichteten Zweige der kleinen Gartenbäume, dem klaren Kirchlein und den langen, friedlichen Dächern, die wie Rücken gestreichelter Thiere lang sind. So gastliche Veranden, Lauben, Altane, weiße Tische mit Blumenvasen in der Mitte, Gezweitscher von Mädchenstimmen hochher aus grünen Ranken die zum Erschrecken der Baß einer gelbäugigen Pfandleiherin unterbrach, welche ihre Dienerin hier „Gesellschafterin“ getauft hatte. Alles wie ein ewiges Laubhütten, wie das goldene Zeitalter, es war auch eins. Die Poste der antiken Gastlichkeit.

Hier dachte Huschen an Ungarn, das er vor Jahren bereist hatte. Der gelbe Ton desselben, der freudig bunte, berührte ihn auch in der Erinnerung noch unangenehm. Aber, wie es so mit Erinnerungen geht, bald ward er wieder neugierig und er nickte seiner schon emsig stellenden Phantasie zu, nur fortzufahren.

Diese Csarda, war das ein Lachen in ihr, wie das Galoppiren von Pferden, so hart, aber immer gleichrhythmisch, alle zusammen, Boden fassend, dann klar, ein schwebend reines, oft lang ruhendes Gold für die Ohren.

Auch der Wein beschwingte sein Tempo vom

faß her, vom Schrank, denn auch einige Herren waren da, Gutsbesitzer vielleicht, lange und voll diese Magyarenfreude genießend.

Wie glühten die Augen, kräuselte der kleinwellige Dampf des landesüblichen Tabaks sich und die braunen Armgelenke sahen gegen die sehr deutliche und wie ein verständiger Dorfschulze einsichtige Sonne aus wie die braune Erde, die zu solchem Schein gehört. Ja, die Sonne saß hier selbst mit auf der Bank und das mit einem Ortszugehörigen Gesicht und wie ein Bauernbursche breit nichts sagend seine Gegenwart lachend. Nichts weiter.

Die tiefe braune Lustigkeit eines Csardasvaters, wie sie in kurzen kräftigen Bemerkungen an seiner erregbaren, nicht unbeträchtlichen Nase entlang geht.

Und dann die Kozika! Ihr Lachen ist die Dominante. Mit ihren frischen, verschränkt über die Faserwirbel des Holztisches hinliegenden Armen und den die Gesellschaften frisch lachenden Augen fühlte sie sich als Erregerin dieser kolossalen Heiterkeit und legte in kleinen kurzen Worten sich selbst dann und wann ein wenig Glanzkraft zu. Pferdehufe, mehr feste Gesichter, und nun der Tanz der Csarda, der Csardas. Die ernst wie an einer Schnur feurig auf die Instrumente blickenden Zigeuner stimmen.

War ein Knall, nun steht die Hütte im Tanz. Ja, Ungarn, wie lachst Du! Fast wie Italien, doch dies ist schon träumerischer, feierlicher im Wesen, das sich im ebenso gelassenen, aber weniger üppigen

Bau des russischen Weibes zu ernst grübelnder Wehmut senkt.

Griechenland hat dafür fast nabenhafte Schlankheit und einfach frische Vorhandenheit; höflich hervortretend, wenn gerufen.

Und Spanien? Nun Spanien ist die Ungarin, aber ohne diesen peinlich leidenschaftlich, diesen wespenshaft fast bösen Zug, denn sie liebt rituell, ist schon mit ihrem leuchtenden Auge auf dem Liebesplane und kokettiert halb schelmisch, halb schmachtend und andächtig mit ihrem schwarzen Fächer. Bei der Ungarin bricht bei der Werbung die Liebe peinlich und herb auf. Statt der lebensfrohen, schütterlachenden Heiterkeit, das an die gesunden, physiologischen Vorausbedingungen dieses Lachens, Lungen, Brustkorb, Zwergfell und derlei denken läßt, statt dieser korrekten Zeichnung somatischen Frohsinns hat die Spanierin ein pathetisch grandioses Wesen: sie ist schwermütig feierlich; die Ungarin hell und wildfest. Die Ungarin ist temperamentvoll, die Spanierin leidenschaftlich

Alle diese Länder unterscheiden sich so sehr von den nördlichen, sie haben sich eine Art permanenter Laubhütte landüblichen Sinnenlebens bewahrt, eine Kirmes der schönen Landestöchter, die man in Deutschland, in England und auch in Frankreich vergeblich sucht.

Da sitzen die Mädchen einförmig in strickenden und stickenden Familien. Da wagt der Mann kaum ein

Mädchen zu umarmen in der Öffentlichkeit, dafür entschädigt er sich an der häßlichsten Kaufware, lernt nie das Weib kennen. Hier rohgemein, dort züchtig, das muß ja prachtwolle Charaktere abgeben. Ich wollte, die Liebe trüge wieder Landestracht. Wo Liebe lacht, da ist das Land unschuldig. Tugendhafte Länder sind verderbt. Das Land, das nicht seine weithin erkennbare Liebe, seine offene Freude an Wein, Weib und Gesang hat, ist angegangen, angefressen. Wenn uns ein Fremder fragt: „wie ist denn die deutsche Liebe?“ peinlich werden wir die Antwort umgehen. Die ist nicht mehr da. Nur in den alten Volksliedern noch.

Weil nur auf Herren mit weißer Binde gewartet wird, deshalb bleiben Deutschlands Töchter sitzen.

In England, in Holland, da geht das anders. Da lernt man sich eher kennen, man ist in Fesseln, man weiß nicht wie, und dann wird man getraut. Ist die Liebe im Gange, so kommt der Krimskrams hinterher. Vom Krimskrams aber kommt man zu keiner Liebe.

Wie soll ich um eine freien, die ich nicht kenne, die ich höchstens ein paar Mal in der unnatürlich behenden Art über die Straße habe marschieren sehen, wie es jetzt in Deutschland für eine wohlgezogene junge Dame Mode ist. Höchstens ein paar Mal habe stricken oder sticken sehen und allerhöchstens zu einem schüchternen „Ja“ oder „Nein“

habe bewegen können, das wie unter Augen gesprochen ist, die sich nicht vom Boden erheben!

Das darf ich nicht, ich müßte denn so jämmerlich sein und spekulieren und so verrückt, ohne Liebe zu heiraten.

Meine Gartenlaube war, als ich sie heiratete, ein recht hübsches Gänseblümchen, und ich suchte damals gleichgestimmte Seelen. Ein fade Land, worin man keine Freuden haben und keine Kräfte zeigen soll, pfui! Was kann denn sonst noch das Leben sein?

Jetzt rief unten der kleine Hans, Sohn irgend einer Mutter aus einem der Zimmer:

„Mama, Mama, jetzt werden unten die Pferde angespannt. Komm mal rasch runter.“

Ein Lächeln huschte über Hutschen's Züge: Dieser kleine Bengel! Wo man ihn sieht, kann man sofort auch eine auf das Pferd bezügliche Bemerkung erwarten:

„Heinrich! Heinrich! Heinrich! — er ist beängstigend hartnäckig, dieser Junge, was wird er noch aus der Welt machen? Glücklicherweise scheint die Natur ihn bereits in das Bett des Sportwesens abgelenkt zu haben, um auf diese Weise eine bedrohliche Kraft los zu werden, sie ableitend. — Was wäre das für ein Gewinn für die sozialistische Partei. Männer des Ceterum censeo fehlen ihr. Aber was fällt mir ein! Spreche ich doch wie ein Vater! — Endlich ist denn der Heinrich

irgendwo aufgefunden: „Heinrich, hast — Du — die — Pferde — schon — an — ge — spannt?“ Kreuzen sich nach einer halben Stunde die Bahnen der Beiden wiederum: „Heinrich, Heinrich, hast Du die Pferde nicht gesehen?“

Köstlich, wie dieser kleine Mann bei seiner Mutter dasselbe feurige Interesse voraussetzt! Das sind aber die Richtigen, die kein Bedenken anwandelt. Sie zwingen uns magisch in ihre Bahnen, die gar nicht anders denken können, als ihr Interesse bewegt mit gleichem Ungestüm auch den Küster und den Schweinehirten ihres Ortes.

Wie soll man ihnen widersprechen?

Jetzt sollte der kleine Hans abreisen. Huschen war es fast wehmütig zu Sinn. „Jetzt wird keines mehr an die Pferde denken.“

So ist man traurig, wenn irgend eine Begeisterung und sei es auch die kleinste, Abschied nimmt.

Nun werden die Pferde täglich ihren Wagen ziehen, ausfahren, wenn eine Spazierfahrt bestellt ist, Koffer holen und Koffer bringen, aber Keiner wird mehr an die Pferde dabei denken.

„O Poesie, Poesie, wie stehst Du so allein!“
Theatralisch nachlässig ward jetzt die Thür geöffnet; sie konnte ja wieder zufallen, wenn sie wollte. Wie eine Göttin der Ermüdung in rhachitischen Falten eines Haarmachmantels, auf den hier und da von ungemachtem Haar schwankt, so welkte eine Gestalt

auf den auch hier erhöhten Fenstersitz zu und setzte sich senkrecht nieder. Eine Brille klirrte, es raschelte. Raschelte einige Male schneller, als wenn jemand ungeduldig würde, sich aber dieser Ungeduld als einer berechtigten und für ihn ehrenvollen bewußt ist, so beharrend und Aufmerksamkeit erregend.

Schnell entschlossen drehte sich der hochkammige Kopf, der ausah, als sei an ihm das Diadem verkehrt gesteckt worden, nach ihm um.

„Mann!“ ziemlich resolut und lebhaft.

„Nun?“ tönte es zurück mit so müdem Klange, als ob man von dort her nicht viel Gutes erwarte; erst recht nicht jetzt, wo noch dieser energischen Kindheit mit Behmut und Achtung gedacht wurde.

„Ich glaube, es kommt mir nämlich so vor, als ob die Marlitt nicht mehr so gut schreibe.“

Er erhob sich wie ein Mann, der ein Kreuz trägt und nun durch einen Druck daran erinnert wird, die Augen sprachen zum Himmel, Herr, Du weißt es ja . . . , die Hand wollte sich ungeduldig erheben, wie zu remonstrativer Bewegung — sie sah übrigens nicht her, sondern sah sinnend in's Leere.

„Du hast Unrecht, meine Liebe, die Marlitt, Frau Eugenie John (mit Nachdruck) schreibt heute noch eben so gut, wie zu Anfang. Aber die menschliche Natur ist eben so eingerichtet, daß sie ihren Mangel an Standhaftigkeit immer mit . . .

„So, meinst Du? wirklich?“

Sie hob ihren Kopf sogar noch etwas höher:
„Ich bin der Ansicht, sie läßt nach!“

Die Gartenlaube blieb größer, sie hatte heute zum ersten Male eine Ansicht gehabt.

Das ergötzte Hutschen so, daß er hinging, und ihr mit ziemlicher Lebhaftigkeit die Hand auf die Schulter legte und sie ihn wie geistverloren mit offenem Munde anstarrte. Über diesen Ausdruck aufrichtiger Dummheit mußte er lachen.

„Du bist ja sonderbar heute,“ meinte sie endlich nach einer Erwägung, die eine Viertelstunde auf eine schwarze Hose draußen auf einem Baune — sie trug nämlich noch ihre Brille — gesehen hatte die mit dem blödsinnigen Abpassen des Automaten mit der Fliegenklatsche, wenn die Krisis auf's Höchste gekommen war, zuschlug und fehlte.

Wie man sie so dastehen sah mit ihrem steilrechten Halse, schien immer in ihr automatenhaft die Erwägung zu zielen und dann wieder zurückzuziehen.

Ein Brief.

„Lieber Vater!

Mit dem Sozialismus ist es nichts; ich hoffe,
dieses wird Dir nicht entfremden

Deinen

Dich herzlichst liebenden Sohn
Viktor.

Herzliche Grüße an Mama.“

Ist. Was macht. Diese Worte waren wieder
durchstrichen.

Ganz meine Ansicht jetzt, mein Junge. Aber
wie kommt der Bengel dazu?

So waren noch lange Briefe in einem Fache
des Schreibtisches, das der Vater doch öfters öff-
nete, wenn Keiner in der Nähe war.

„Ein Brief! Guten Morgen Herr Huschen,
ein Griff an die Dienstmütze und hinaus war der
Briefträger.

Na, Amsterdam! Was macht er denn da?
die Schrift soll ich lesen?

„Vater! Entsetzlich! Kaum kann ich — ist es
möglich — der Junge scheint ja ganz hinter den
Atem gekommen zu sein: diese — o dieser Ma-
gistrat — sie werden wol Titel finden. Mit blu-
tendem Herzen, aber die magistrale Disziplin. Ja
mein Junge, wir machen die Welt nicht anders.

„Meine Übersetzung von den Noctes Ambrosianae

ist fertig. Ich bot sie Binger in Amsterdam an, ich glaube, es ist ein Deutscher, weil ich Heine's Nachlaß von Fritz Steinmann da verlegt fand, aber man erklärte mir, daß das nur sich so getroffen habe. Man gebe sich jetzt nicht mehr mit deutschem Verlage ab.

„Muß ich 'mal zusehn in Bremen. Schünemann, Rühmann, Balette; das sind wol so einige. Bei einem soll es doch wol gehn. Du kennst ja die Herren. Willst Du nicht einmal hingehn, das Buch ist köstlich, prächtig, die Dialektstellen, das Schottisch habe ich im Bremer Dialekt wiedergegeben. Ich glaube, das stimmt so ungefähr, dieser Schlag, diese tüchtigen, ernstgescheuten Gestalten. Es ist mir so zuwider, ich habe schon ein paarmal Abweisungen, und das kann ich nicht vertragen. Ja, willst Du, Väterchen?

In acht Tagen bin ich wieder bei Euch. Endlich, endlich. Was macht Mama, bitte grüße sie viele, viele Male. Und was. (Wieder diese durchstrichenen Worte!)

Ich will nur noch etwas Stimmung studieren hier. Ist aber nicht viel zu sehn. Das Volk beruhigt sich zu leicht wieder. O dies Volk, dies Volk! Es ist doch so im Recht. Aber ich glaube, es ist zu dumm, zum Widerstande gehört schon eine gewisse Kenntniß, und die scheinen sie mir hier nicht zu besitzen.

„Wäre ich Holländer —“

Hier lächelte der Vater ein wenig, halb stolz, halb überlegen.

Aber Sozialismus ist es nicht, hat nichts damit zu thun, gar nichts, doch das mündlich.

In=aller=allerinnigster Liebe
Euer

Viktor.“

Nun geriet zu gewissen Stunden, die mit dem Fahrplan gewisser Züge merkwürdige Übereinstimmung zeigten, Furchen in eine Unruhe, die sich in unruhiger Haltung, stundenlangem Auf- und Abgehn äußerte, eine Unruhe, die ungefähr nach einer Stunde wie mit dem resignierten Zurückgang in die Hundehütte getäuschter Erwartung abwiegelte.

Das stupide Gesicht, wie die an heißen Tagen so dumm erscheinenden Dinge uns machen, die ausgetreten sind und fragenhaft breit erscheinen, die Witze und Illustrationen so abgelebt, als wären sie zum hundertsten Male schon dagewesen. Alles so flach, keinen Grund hinter sich. Oder sie kommen einem grausam und entsetzlich wirklich vor, diese Holzschnitte und wir fühlen uns angst in den engen Wänden eines so verrückten Lebens und dahinter den Heizer Tod. Das Blut, das wir in unsern Adern gekocht fühlen, kommt uns vor wie ein langweiliger Gesellschafter, der gar nicht vom Plaze will. Es ist ein Gefühl, als wäre unser Leben mit einem unerträglich heißgebrannten Hahn abgeschlossen, als könnte nie wieder frische Empfin-

ding, frische Entdeckung von unserm windstillen, fauligen Wesen ausgehn.

Unsere Tugenden sind fort, unsere Fehler und unsre Unbedeutendheit mooren und surren.

A Wehe an solchen Tagen, die verheirathet sind und an ihrer Frau keinen belebenden Geist gefunden haben, sie fühlen drückend wie beschwerende Kleidungsstücke ihr Verankertsein, sie sind mürrisch, mürrisch-enge Antworten kommen zurück. O es ist unentrinnbar, dieses Alleinsein zu Zweien. Jeder Senfzer, den man ausstößt, ärgert und reizt den A Andern als Vorwurf. Die unordentliche Hitze macht uns zur Schlampe von innen. Wir sind keineswegs aufgeräumt, alles drückt unregelmäßig, mit dem Beigefühl des Verkehrten, als habe sich unser Geist nicht gewaschen, unser Wille sich nicht gekämmt. Deshalb so launenungeordnet!

Alles Eigenthum, alles im Besitz kommt einem da langweilig und unerträglich vor, abgestanden. Flügel und Stuhuh, — man äfft in heller Wut die schlaffen, regelhaften Schläge der corpulenten Turmuhr nach. Der Hund auf der Straße, des Milchmann's Ruf, das eintönige Geschwätz zweier Dienstmädchen, es macht uns rasend vor Wut. Unser Ich, unsren dann kupfrigen Geist, mit Füßen möchten wir ihn stoßen und ihn wie die Gassenhuben mit eingedrückt klirrenden Kesseln thun, über die Straße jagen.

Man nimmt kein gutes Buch zur Hand, weil

man weiß, daß man sich über seinen sinnlosen Ärger darüber nur ärgern würde. Die eigenen Sachen, abscheulich.

Nur wenn man glückliche, pietätlose Parodien machen kann, dann fühlt man sich geistreich. Von der Stelle, frisch, ist gerettet. Mag jetzt der Rest des Tages sein wie er will.

Man greift gern nach Neuem, aber es muß gut sein, kann es uns erfrischen. Anregend der Gesellschafter, der eine solche Stunde hinweghebt, daß wir die Zeit nicht mehr merken, die uns durch ihre trägen agaçanten Geberden ärgert.

Da! Es klopft!

„Was?“

„Ja, Vater!“

Den linden Seifenlappen eines freundlichen Wortes an seiner Seele.

In der Hinsicht bleibt man babyhaft bis an sein seliges Ende. Dies sanfte Frottieren verlangt auch die Liebe.

Ein Fuß war so schnell da, daß er übergangen wurde, ehe er noch erschien; übersprungen von sich selbst, ehe er sich noch fühlte . . . Er wurde müde, mußte etwas schlafen.

Ein zitterndes Erwachen wie eine Gallerte stoßender Mittagsschlummer . . . Da war ja Viktor.

Ein Gespräch mit Jemandem, der lange fort war.

„Einer nur hat das Recht: die Gebildeten oder die Bandalen. Wenn es die Gebildeten nicht nehmen am gegebenen Zeitpunkte, so nehmen es die Bandalen, und dieser Zeitpunkt steht nahe bevor. Vielleicht sehr nahe.“ Der andere Huschen schüttelte von seiner Cigarre die Asche.

„Und dieses Recht besteht nicht vielleicht darin, daß der Andere verkümmert werde.“

„Darin vielmehr, daß ihm das Vorgehen aus der Hand gezogen werde.“

„Und dieses durch Bewilligung.“

„Ehe der Andere fordern kann.“

„Durch innige Billigkeit.“

Und dann sagte leise der Letzte — man nimmt so vorsichtig etwas Herrliches weg — dann sagte der Letzte: „Dann wird es schön sein.“

Ein Freidenkerkongreß in Frascati.

Bradlaugh sieht wie ein dämonischer, hünenhafter Kaplan aus. Seine Sprache ist angenehm, bisweilen

zeigt ein etwas unvorsichtig geschleuderter Ton, daß seine Sprache ein Gummidonner ist, den er für gewöhnliche Fälle nur zusammengelegt gebrauchen darf

Büchner widerlegt das wissenschaftliche Märchen von der geistigen Niedrigkeit des Weibes. O nein, Beweis Amerika, Holland, England, Apostrophe an einige stark geistige Töchter Albions, die verbindlich sich verbeugen. Er spricht deutsch, schlicht und unbefangen.

Als er bald darauf für den zweiten Teil der Versammlung zum Vorsitzenden gewählt wird, beginnt er französisch, stockt, gleitet über Fehler, läßt sich statt deutscher Ausdrücke von seinen Nachbarn die französischen Synonyme aufspießen, bricht dann kurz ab und bittet, deutsch fortfahren zu dürfen, was bewilligt wird.

Dr. Paepé aus Brüssel, jung, schnurrbärtig, lorgnettschnürrig, streicht seinen schwarzen Rock glatt, so einen Rock, in denen auch der Mann eine Taille haben kann wie Geibel vor den Juniusliedern, die Gentlemen der Dickenschen Romane. Er hat mit einem Goldstift in ein silberrandiges, sehr kleines Notizbüchlein notirt, drückt den Kneifer vor's Auge und liest seinen Antrag in einem Französisch ab, das — korrekt und doch nicht echt ist, der „E“-ton schwankt zum Ei hinüber.

Der Belgier ist ein geborener Delegierter. Am Abend wird Paepé in seiner zweiten Eigenschaft als Sozialdemokrat Vortrag halten im Werkmans-

bond. Sollte sein Auftreten für den Suikerbatter steeg nicht etwas zu fein sein?

Ein übertünchter Kanadier, der einen Glanz von Montreals Weizenfeldern auf seinem kleinen zierlich festen Diplomatenknabekopfe behalten hatte, lieferte in schlichter Schulknabenmanier seinen Beitrag zur Geographie der Freiheit, dem Alle gespannt, gütig lauschten. Nur Miß Besant wälzte dunkel ihre Titanenblicke einmal Probe.

Miß Besant, sehr lang, mit abgeschorenem Haar, erhebt in fulminanter Rede den Donnerkeil ihres Anathema's gegen das Christentum im Allgemeinen und Rom in's Besondere.

Beißende kaustische Freundlichkeit haltend, stand Bradlaugh da ein lebendes Bild des englischen freien Gedankens. Seine physischen Mittel, deren Einwirkung im englischen Parlament nicht zu unterschätzen ist, konnten hier nur halb, in verbindlicher Form zur Geltung kommen.

Je näher das Ende rückte, desto leerer bleiben Stellen der Erwartung. Träge, ohne Aufschwung wickelt das Programm sich ab, manches fällt aus.

Man findet sich nicht zusammen. Sprachen, Landesinteressen trennen, trotzdem man vielsprachig ist.

Ein Ehrenpräsident, ein französisches Älterlein mit weißer rundlicher Weste von hoch siebzig, weitert aus, spricht stundenlang, aber kein Wort entflieht dem Gehege seiner Zähne, da dieses fehlt. Wie

Wasser um die Speichen eines Mühlrades, so wäscht sich mit Worten sein Mund.

Es ist wie das Ende einer Festreise im Staub und in der Verdrießlichkeit. Man ist über einander und Vieles enttäuscht worden. Die Menschheit ist mehr getrennt als man dachte. Viele Reden sind gehalten, manche Berichte erstattet worden.

Weniger ist oft mehr.

Derlei dilettantische Berichte werden, denk ich mir, das Festleben im Zukunftsstaat zur Qual machen.

Um den Irrtum herum sitzt die beste Wahrheit. Man bleibt ja doch meistens da in der Nähe.

Hier muß alles bis aufs Kleinste ausgemessen und abgesteckt werden.

Eine Naturgeschichte des Irrtums und des Verkehrten, das der Irrtum des Handelns ist, müßte mehr helfen, als alle Führer zusammen.

Wir sind mehr zu begrenzen: wo das Verkehrte nicht mehr ist, nur da sollte man uns freien Weg lassen und nichts sagen. Die Tugenden werden schon für sich selbst sorgen. Was wir brauchen, ist eine Geschichte, eine Naturgeschichte, eine möglichst ausführliche aller Laster und Verkehrtheiten. Man muß sie öfters bei ihrem Namen anrufen, dann werden sie schwindlich und fallen herab wie ein angerufener Nachtwandler.

Ja, sehen wir schärfer hin, so bemerken wir Verunstaltung, einen Zug bänglich messender Verei-

sammlung in der bösen Graziengruppe sich dem Einzelnen zuwendender Gestalten.

Das Ichsüchtige und Einzelne, das früher einen Platz von Rechtswegen behaupten wollte, fragt jetzt schon, wirr geworden: „Was soll ich denn eigentlich thun?“

A Wir können die Welt dennoch kneten, wenn wir eben standhaft ablehnen, von ihr geknetet zu werden.

* * *

Wozu soll ich die häßlichen Namen rufen, die selten, und die verdrießlichen, welche so oft genannt werden. Glaubt nur, ich kenne alle und jeden. Und jeder denke nur, soviel er durchschaut, sind auch von mir gewußt. Ja, daß Alles für heimlich gehalten wird, das ist das Schlimme.

Sonnenstrahlen drangen schräg durch alle Fenster, armesdick, aber sie waren voller Staub. Auch die großen freien Namen Spinoza, Lessing, Giordano Bruno, der unglückliche von den Freidenkern immer wieder hervorgeholte Epur simuove Galilei, Multatuli, Alle sahen gelangweilt von ihren Schildern hernieder.

Wie eine Königin aus dem Reiche des freien Gedankens, die ihren Thronschritt probiert, schritt Miß Besant auf und ab.

Mit fürchterlich dämonischer Standhaftigkeit

grinste Bradlaugh her, noch immer von seinem Plaze auf der Tribüne, oder vielmehr, und das war gerade das Unheimliche, der Gallerie näher, schien er von dieser herabzuhängen.

Wer so heroisch die Langeweile ertrug, was mußte der erst in St. Stephan werden; wo nur so wenige lange Sitzungen geduldig ertragen.

Der junge Belgier mit kennbarem Friseurscheitel im schwarzen wie ein Kohlblatt anliegendem Haar, ganz Delegierter, notierte wieder. Der wird informiert heimkehren.

Ein Abgeordneter aus Berlin entwickelte äußerst geschmackvoll etwas von einem Hunde, es ist wohl der Liberalismus gemeint, dem sie den Schwanz und wer weiß, was sonst noch abhauen wollen. Der Kanadier stand in symbolischer Annäherung zu einer Dame, welche auch geredet hatte. Er sieht hoffnungsvoll aus und rückt etwas näher heran. Es ist ein junges Land Kanada, Montreal steht noch unter geistlichem Drucke, aber der Anfang ist gemacht. Und die Dame nickt freundlich, mehr schon befriedigt als noch prüfend. Das Land hat Gnade in ihren Augen gefunden. Warum auch nicht?

Das blonde Haar des Kanadiers paßte so gut zu seinem blauen Wertherfrack. Sein Wesen so bescheiden und höflich, die Tracht so kolonial dazu — und zugleich reputierlich. Das blaue Tuch war ausgezeichnet. Apart und distinguiert. Und wie er Empfehlungen brachte, die empfehlende Heimat aber

wegen ihrer freiheitlichen Unscheinbarkeit auf Grund ihres guten Willens hin, glaubte entschuldigen zu müssen, war gar zu köstlich.

Auch Domela Nieuwenhuis, der Singschwan des holländischen Sozialismus trug einen Christuskopf schmachkend und sprach französisch. Draußen aber an der Meeresseite hörte sichs an, als wenn Steine herabfielen im Steinbruch. Das waren die Pferde, welche hiermit bescheiden andeuten wollten, daß die gestellte Frist abgelaufen sei, und daß man jetzt endlich zu Ende kommen möchte.

Diese Tiere! Mit ihrer vertraulichen Unverschämtheit an die fortgeschrittensten Gedanken fortgeschrittenster Menschen zu rühren!

Noch zuletzt wie ein Vollmond der Freiheit leuchtete hoch oben Bradlaug's schweißige Stirn.

Jetzt auch bewegte er sich, er tauchte etwas unter, fand dann aber nach der letzten Stufe der Treppe seine ebene Bahn wieder.

Rentiersgedanken.

Eigentlich sind Homer, Aeschylos, Shakespeare, Göthe und noch allererste ein trostreich Gegenzeichen gegen die in engerem Kreise wahrnehmbare Erscheinung,

daß jede Niederträchtigkeit, wenn sie nur bedeutend genug ist, die Lebensdauer der Häßlichen hat.

Die Konsequenz der Welt, dieser Bastion des Unsinns, die nun schon so viel belagert ist, kommt daher, daß jeder nur einen flüchtigen Blick thut, oder eigentlich gar keinen Blick, sondern nur dort, wo er nie gewesen ist, etwas vermutet. Kommt dann der Vorurteilsbrecher und zeigt dem Publikus, im Schweiß seines Angesichts noch feuchend, wie es doch ganz anders sei, dann nimmt dieser seinen Zwicker: „Ach ja — Es scheint ja so. Danke sehr!“

Aber das nächste Mal rechnet Publikus doch wieder mit dem alten Faktor.

Er hat kein Interesse am Richtigen. Ja, seine Cigarre, seinen Skat tangiert das nicht.

Alle Wissenschaften werden zuletzt in ein dunkles Reservoir geleitet, wo sie im Limbus der Elemente ruhen.

Manchmal sitzt unser Wesen weit, manchmal nahe.

Bisweilen mitten in unserer Bemerkung. Deshalb sind wir oft so verschieden. Das Schlimmste ist in den wenigsten Fällen wir selbst.

Das Leben — darin sitzen alle richtigen Stücke, müssen aber aus den so viel verkehrten herausgeschlagen werden.

Einige erscheinen mehr durch's Leben hindurchgezogen, als hindurchgegangen: Diese letzteren

A haben Männlichkeit, die eine Seele im Jägeranzuge ist.

A Zu Empörungen müßte man ganz besonders organisiert sein, müßte Empörungsmuskeln, nicht bloß Anwandlungen und die grimme Beschaulichkeit des Löwen haben.

Diese kostbaren Eigenschaften, wenn wir die besäßen!

A Sonderbar, daß der Mensch eher die Karrikatur hat, als das Richtige. Noch hat sich die Liebe nicht eingestellt, da ist auch schon ihre abscheuliche Frage da, die Prostitution heißt.

Eine Neigung, eine Gewohnheit haben wir während unseres Lebens gewöhnlich ausgeputzt, wie den Teller mit dem Leibgericht.

Der Idealstaat.

„Ein Netz von Föderationen, Föderationen, die aber das Resultat freier Gesellschaftsverträge, und nicht staatlicher Bevormundung und Regierung sind, hält das Ganze umschlungen.“

„Also zappeln die Fische im Netze.“

Der Begeisterte sah hilflos aus, als der alte Huschen, der heute mal faustisch war, ihn so unterbrach. Wo man gestreichelt sein will, einen Schlag!

Kleinlaut, aber hartnäckig fuhr der Idealist fort:
„Durch Delegationen, Kongresse und Spezialkommissionen werden gemeinsame Angelegenheiten erörtert“

Hier hielt er etwas an, um den nötigen straffenden Blick zu konzentrieren, dann setzte er in eine Pause des stoßweisen Lachens seines sich bereits erschöpfenden Sprechgenossen.

„Arbeitsfähigen Menschen, an der Warenerzeugung teilnehmen, unnütze, schädliche — Adieu Ranke, Mommsen, Scherer, adieu Goethe, Shakespeare, greuliche Bourgeois, die kein Mensch versteht, willkommen Mommsen, Liebknecht.“

Er kam aus Genf, reiste zum Vergnügen, dieser Mann, der jetzt rot wurde. Vorurteilsfrei, gebildet, wie er sich glaubte, gewährte es ihm ein höchstes Vergnügen, einen Genuß, frei zu sein. Kostet ja jetzt nichts. Wenn aber einer unglimpflich behandelt wird, so ist es der, welcher uns aufwartend unsere abgelegten Meinungen zurückbringt. Es ist so demütigend, solche Lumpen gehabt zu haben.

„Ich muß gestehen, jetzt erfüllt mich der Gedanke, daß der Sozialismus besteht und siegen wird, fast mit Freude. Er ist so tief! Ich habe mich so mit ihm befreundet. Besonders, da er auch gebildete Wege aufweist.“

Umgekehrten Entwicklungsgang gemacht, als ich.
„Ich schwärmte früher, habe aber jetzt nur noch

Hochachtung vor seinen menschlichen Eigenschaften. Kühnheit der Behauptung, Selbstständig- und zum Teil Selbstlosigkeit.

„Sogar für solche, die blutige Abwicklungen —“

„Blutige Abwicklungen ist gut, bitte, fahren Sie fort:

„Nicht lieben, ist gesorgt, eine friedliche Ausgleichung, Sie wissen wohl schon, auf was ich wirke.“

„O ja. dieses: wasche mir den Pelz, aber mach' mir ihn nicht naß.“

Ja man hat zwei Proben gemacht. die in Naivität sogar ein Kind aus den Tagen Homers in helles Erstaunen versetzt haben würden.

Die Landliga und Gehlsens zinsloses Kapital. Der eine Einfall ist des andern wert.

Ich selbst hatte früher mal so ein Problem ausgeheckt. Ich weiß nicht mehr genau, wie es war, aber dies weiß ich noch wohl: es kam darin vor, die Reichen sollten eine bestimmte Zeit betteln gehen und während der Zeit einem Komitee die Güter zum allgemeinen Zinsgenuß überlassen. Ich glaube, daß ich noch so großmütig war und ihnen einen Teil überließ.

Alles wird kolossal in unsern Tagen, sogar die Naivität wächst progressiv.

Wohl fast alle menschlichen Regungen werden von den meisten empfunden; nur daß die meisten schlecht darauf achten und nicht gewohnt sind, es nicht anzufangen wissen, diesen inneren Abschnitt

der Menschennatur in bezeichnende Worte zu fassen.

Deshalb meine ich, jeder Mensch von sonstig nennenswerter Bildung ist Sozialist; nur nennt er es nicht.“

Als Huschen zufällig einen Blick auf das in Furchen geschlagene Auge dessen warf, dem er so in die Meinung gepatscht hatte, wurde er sich seiner Unhöflichkeit bewußt und leutselig.

Es kam Wein, man sprach von diesem und von jenem, unterhielt sich ganz trefflich.

Wenn sich zwei auf Programm besuchen wollen, gerät gar selten.

Unterhaltung will ihren freien Weg haben.

Solche, die hart sind in einem Punkte, sind weicher im andern.

Dies fand sich bei der Gelegenheit.

Huschen griff die Zeitungsnekrologe an.

Der Fremde, ein Deutschengländer von namhafter Jugend, aber gesehmem Unterhaltungsbenehmen, widersprach:

„Unterschiede in der Totenklage kann man nicht machen oder wahrnehmen. Zur Prüfung eines Werts ist auch hier nicht der Ort. Das allgemeine Gefühl, daß solcher vorhanden, mag genügen.

„Ich meine erst gerade —“

„Das ist lieblos.“

„Wir müssen strenger werden, ein Totengericht haben wie die Egyppter.“

Vielleicht, daß es sich alsdann mit der Sittlichkeit etwas bessern würde; so z. B. Scheffel.

„Nun, Scheffel ist doch ein sehr großer berühmter Dichter. Der größte wohl.“

„Weiß ich nicht, geht mich auch gar nichts an. Ich weiß nur, daß für meinen Geschmack mir zu viel vom Suff die Rede ist, und dann munkelt man bei ihm, daß er noch leben könnte, wenn er weniger nach seinen eigenen Vorschriften gehandelt. Man munkelt so etwas wie von Höfen. Man hört nicht genauer hin, auch interessiert Einen das nicht hinlänglich.“

„Aber mein Bester,“ sagte der Junge großartig, wer getroffen ist, will auch einmal treffen, wollen Sie denn Splitterrichter, Klatschweib spielen und dann noch über Tote, die sich nicht verteidigen können.

„Oft um so besser für sie. Übrigens bin ich allerdings der Ansicht, daß wir auf unser Leben und derer, welche die Verantwortung des Ruhmes tragen, achten sollen. Wir haben das so vernachlässigt, daß es jämmerlich geworden ist unter aller Beschreibung.“

Und da müssen wir strengwissenschaftliche Züge suchen für Erreichung des richtigen Lebensschwunges oder Verfehlung desselben.“

Das geschieht aber nicht, wenn wir Jeden lob-

hudekn, von dem wir annehmen, daß unsere Leser ihn kennen.

Ich wollte, wir fänden das Richtige, wären hier weit, dort streng.

Übrigens habe ich nichts dagegen, wir können ja wen wir wollen zum Nationalhelden machen. Schusterle oder Spiegelberg meinethalben, nur müßten wir es uns erst eingestehen, daß wir so verführen. Dann läge noch der Mut der Seltsamkeit darin —“

„Nein, aber meinen Sie wirklich Scheffel?“

„Scheffel, ich kenne Scheffel nicht; will ihn nicht kennen, weil ich etwas vermute, was mir bestätigt nicht gefallen würde. Und so schätze ich ihn jetzt als einen, der bisweilen erträglich geschrieben hat.“

„O, Sie sind aber recht —“

„O nein, wenn wir uns hinstellen, jeden Esel zu ehren, der nicht mehr ist, dann ist unsre Erkenntlichkeit verdorben für die Guten. Hier ist zuviel Pietät, Schläfrigkeit des Gesetzes. Durch die Zeitungen ist jedes Verhältnis abhanden gekommen.“

„Anakreon, nun gut, man läßt ihn sich einmal gefallen, besonders in Griechenland, da auf Tejos wird er wol seine Charaktergrazien, seine Berechtigung gehabt haben.“

„Aber diese Halle'sche Magisterschule, Kunsthandwerk des Lebens! A

Daß man Goethe und Schiller ehrt und tadelt, selbstverständlich. Auch durch Tadel ehrt man sie, mehr als durch bloßes Mästen mit Bewunderung. A

Weil man als Grund des Tadel's wieder etwas sonst unentdeckt gebliebenes Vortreffliche findet."

"Aber Vizt."

A "Ein lebenswürdiger Privatmensch, seine Meisterschaft privat, man kann da, ohne sich künstlich heranzuquälen, gar nicht bewundern, soweit man ihn nicht persönlich, das heißt, als Privatmann kennt.

Sie blenden, solche Naturen, aber vergänglich und untersucht man sie genauer, findet man nicht, was an ihnen eigentlich vortrefflich war.

Dieser große Lobkober der Zeitungen ist so Geschmack- und Bildungsverwirrend; hätte ich Macht, ich verböte es.

"Herr Huschen, Autokrat?"

"In mancher Hinsicht, ja."

"Hörten das die Zeitungen, welchen Nekrolog würden sie Ihnen schreiben?"

"Keinen, so ich verhoffe. Habe ich nichts geleistet, so fahre ich gern misachtet in die Grube.

Wahrscheinlich würde ich, wäre ich auf den Ruf angelegt, eine andere Organisation meiner Wünsche haben.

"Aber wer macht den Ruhm der Berühmten?"

A "Die Zeitungen aus Egoismus, Stoffmangel und Feigheit hinsichtlich der Zeitgrößen."

Noch immer Gedanken eines Rentiers.

Willst Du bunte Alexe lieben? Siehst Du feiner, willst Du Schäden in die schöne, aber beängstigend dünne Haut hineinbohren. Bei echt weiblichen Naturen spürst Du Warmgeschmeidiges, Lindholdes zur Oberfläche, die nur sinnigschönes, bescheidenes Symbol ist, wallen.

Meines Viktor's Bertha ist so.

Es gibt Bücher, welche eine edle Natur einige Male zerlesen haben muß. A

Weißt Du, weshalb ein Cello Dich so anspricht? Es ist nicht schön, es ist angenehm. Das Herz ist also doch nicht ganz so unbeteiligt, es regt sich, rührt sich, schüttelt seine Blutmassen. Hygienisch ist das Cello, die Fasern des Herzens regen sich wohlgefällig darauf. Man fühlt sich spinnen wie eine Raqe. Also auf physiologische, vielleicht medizinale Wirkungen muß das Cello gerichtet sein.

Die Grazie ist in erster Linie eine Gabe der Sonne. In einem sonnigen Lande ist Anmut, an einem sonnigen Tage bewegt man sich mit geflissentlichem Schwung. A

Eine tadelndernste Fliege mißbilligte den Schreiber hier.

Die wichtigsten Gedanken entläßt man am leichtesten. Das Kleinste, Winzigste bleibt am fühl-

barsten. Hiernach kann man auch den Wert des Erfolges beurteilen.

Sollte nicht der Mensch noch Zeitgenosse des Ichthyosaurus gewesen sein? Der deutlich auffassende und deutlich erzählende, der überliefernde Mensch?

Woher sonst die so deutliche Drachenkunde?

So kurz wie das geschichtliche Gebiet, so weit ist das anschauende:

Es ist ein ob auch vorhandener, so doch immerhin unnatürlicher Zustand, wenn die besten Schüler spurlos verschwinden und sehr schlechte Schüler späterhin als etwas sehr Tüchtiges auftauchen. Meiner Ansicht nach gehören alte Narren, die zur Spionage anraten, wo sie bald Jünglinge der Universität übergeben sollten, sie gehören in's Zuchthaus und nicht in's Klassenzimmer I a.

A Ich bin ein mittelmäßiger Schüler, deshalb stehe ich mich in der Schule des Lebens pekuniär gut.

Eine Zeit, die den lauten Eisenbahnpfiff nicht mehr ertragen kann, das Gerassel der Räder, die die wagende wonnige Eisenbahnangst fein organisirter Kinder hat, welche unsicher in den Dampf, das Brausen, Zischen und Rollen steigen.

Die Wohlhabenden nehmen den mittels der Sommerfrischen täuschend hervorgebrachten Ton der Kindlichkeit an, lassen sich pflegen, diese großen Wickelkinder.

Der Krieg tätowirt die Völker für den Frieden. Es ist etwas schmerzhaft, thut ein wenig weh, aber das geht vorüber und dann steht die blaue Zeichnung da. A

Die Sozialisten werden niemals einen internationalen Verein abgeben, denn zu verschieden ist, was sie wollen. Nicht bloß in den verschiedenen Ländern, sondern schon in Vereinen selbst.

Die Trunkenheit, dieser probeweise Selbstmord, mindestens Mord des Bewußtseins, das sich erneuert, und nicht wie das Stoffgefüge vom ersten Antasten fällt, läuft häufig genug nach so und so viel Experimenten in den endgiltigen Selbstmord aus. Das Experiment hat erwiesen. A

Dem Genius kommen wie eine Herde, zögernd, aber magnetisch sicher alle Dinge heim. Er versammelt, fing er auch bei Kleinem an, fast alle Welt an seinem Herde.

Das hat der Gelehrte nicht, zu dem kommt nichts, zu seinem unfruchtbar strengen Geiste, als was er sieht. Und das auch kaum. Aber zu einem, der mit ihnen freundlich ist, kommen wie die Kinder gelagert die Dinge der Welt, auch die großen und wilden. Orpheus keine Fabel.

Ein großer Mann kann sogar im Laster Gott loben. Nur kann ein wirklich großer nicht darin bleiben in der Kraftunschuld, diesem bekannten lenzigen Gefühle der Begeisterung. Es drängt ihn dann bald zum Höchsten. A

Etwas Wildes, Tappisches wird man in der giftiggrünen Natur wie im Volksleben finden. Einbeere und Schnaps. Der Schnaps macht den Menschen zu einer giftigen Pflanze.

Die Menschheit, die Menschheit.

Wo man neu ist, da spricht nur Ideales zu Einem herauf.

Später sieht man die Schäden. Der Sozialismus unter Lassalle, war er verachtet?

Ganz gewiß nicht.

Jetzt ist er verachtet, weil er gefürchtet worden ist.

Das Schlimme ist eben, man hat dieser Erscheinung gegenüber den Zusammenhang verloren, welchen man sonst in den Erscheinungen des Weltlebens so gern wahrnimmt.

Sozialismus, Nihilismus, Feiertum ist ganz dasselbe, was gestern Idealismus, Freiheit oder wie immer hieß. Ein deutlicher, beschränkterer und isolirter Ausdruck. Leider, wenn wir den Zusammenhang sähen, würden wir intuitiv gerechter sein. Ein Unrecht liegt eben sowohl im einseitigen Betonen dieser Richtung wie in dem ebenso einseitigen Abtrennen desselben von den Rechten und der freien Bewegung übriger Regungen, welche im menschlichen Gesamtleben spielen.

Fühlte die Welt sich mal bis in ihr apartestes Vornehmen durchschaut und erschüttert, weil viel-

leicht Eltern da sind, deren großgeartete Liebe auch Achtung verdient, ja dann!

Oder ihre größte Niedertracht, auch dafür wollten wir ihr noch dankbar sein! Wie wir dem Casanova dankbar sind, daß er so genau dem Lustkanal folgend, die sonst so verschlossen gehaltene Sinnlichkeit in einer naturhistorisch unbefangenen Mannesnatur aufzeigt.

Die Stirn die Gesehtafel des Menschen, die Nase ein Sättigen, ein Bewirten der Menschennatur, sinnlich, mächtig, nach einer Seite hin, oft nach allen Seiten, sie ist seiner Menschheit bewußt, wer eine edel ausgetragene Nase trägt.

Die kleinen Nasen sind wie Heuschrecken, leichtsinnig, unzuverlässig, husch von sich fort.

Geschichte und Kulturgeschichte ist immer nur von pathologisch-individuellen Zuständen ausgegangen. Deshalb ist es verflärt, sie als Verflärung zu behandeln.

Das Einzelne duldet, das Viele fordert.

Die Sozialdemokratie hat keine Dichtung mehr. Das ist verdächtig, ein Zeichen, sie bedarf nicht mehr der Fürsprache eines Freiligrath, Meißner, Hartmann.

Gaukler, Schauspieler und Blutsauger.

In der Rinkerstraat stand drei Jungen der Mund auf.

Dann eilten sie nach Hause. Oldböter, der

deutsche Glaser, machte richtige goldene Buchstaben auf eine riesig große Scheibe.

Sehr laut sprechende und gestikulirende Personen verschwanden im Hause. Hier stiegen sie eine Treppe herunter, eine herauf, wieder eine herunter und noch einmal eine herauf. Treppensteigen schien die Spezialität dieses Hauses zu sein: wahrscheinlich Stil. Hier war der Saal mit der großen Scheibe davor. Hier standen Bänke, braune Bänke wie in einer Kirche, Grotten mit spukenden Nonnen und dicht daran stoßend ein Block amerikanischer Häuser in einer eben ausblühenden Stadt, deshalb natürlich kein Mensch zu sehen und darum natürlich für den Maler leichter, waren an die Wand gemalt, das erste Idealismus, das zweite der potenzirteste Realismus, die Wand, die sonst in einem kühlen Ultramarin gehalten war. Eine borkene Eremitenhütte stellte den Ausschank vor, worin ein großer Mann, mit tiefer, hohler Stimme, braunem Rock, eingefallenem Märtyrergesicht und spanischem Anebelbart, ausschenkte.

Mit einer königlichen Geberde legte der Regisseur seinen Mantel zurück, stützte die linke Hand auf einen karrierten Schenkel und begann mit der rechten, die durch ein Stück aus der Liebhaberbibliothek von Theodor Bom stumpf gemacht war, Stellung zu skizziren: „Gy hier, U daar. Het toneel verbeeldt eene Zitkamer. Du hier, Sie dort. Der Schauplaß stellt eine Wohnstube dar.“

Ein Seufzer, von einem gewaltigen Mantel trotz der wärmeren Jahreszeit beschwert, der jetzt wahrscheinlich die Bestimmung hatte, ein defektes oder abgängiges Kleid zu maskiren.

Eine starre, steife, junonische, deutsche Schönheit, aber Ehefrau und deshalb keusch, warf dem Seufzer die gesalzensten Rivalinnenblicke zu.

Sie hieß die deutsche Marie, die andern Manen dritter oder weiterer Ordnung waren die Fräulein Stolte und noch andere hervorragendste Künstler.

Der Prinzipal, ja da waren sich die Leute nicht einig; darin lag das Verdrießliche. Es sollte hier nämlich ein Compagniegeschäft sein, das heißt der eine wollte nicht genannt sein. Da hatte man dann so ein zweiköpfiges Scheusal. Die einen kratzten sich am Kopfe und schmeichelten hierhin, verleumdeten dort. Die Andern machten ein schlau Gesicht und versuchten es am andern Ende: „Wir wissen wohl, Sie geben das Geld!“

Die Leute kamen, staunten, schüttelten den Kopf, besonders am Samstag und Sonntagabend ließen sie sich vorzaubern, vorgaukeln, vorulken. Sie waren förmlich stolz auf die Errungenschaft dieser Culturfrucht in dieser sandigen Gegend, die neben dem Jakob van Bennepstraat-Trakt, der wie ein langer Güterzug bis in die Gemeinde Sloten hineindampfte, lag und links auf allerlei Pfade: Tuinpad, Bleekerspad, Kwakerspad, den Milchgarten: „de Vriendschap“, auf Windmühlen und kleine rothbäckige

A

Schuppen Aussicht hatte, so daß sich die Gegend ausnahm wie ein Dorf — nein: in Dörfern werden keine Spielwaren gekauft — wie eine Vorstadt, durch welche eben der rasselnde Spielwarenmann mit seinen Fähnchen und Windmühlen gekommen ist.

Im Erdgeschosse dieses Hauses lagen schon eine verunglückte Zeitung und ein deutsches Buch von einem für alle Ewigkeit unberühmten Verfasser, weil der friesische (Dikkop) Seher Miene gemacht hatte, die Kosten des Buches durch unermüdlige Korrekturen vollends an sich zu reißen.

Aber die Woche kam keine Katze und ein Hund, der sich mal, wo kommt nicht ein Hund überall hin in seinem Leben? in dieses Treppengewirr verirrt hatte, zog ganz gewiß den Schwanz ein und suchte heulend das Weite.

Beredelnd hatte man ursprünglich wirken wollen.

Der Holländer trank nämlich keinen Schnaps und der Deutsche glaubte nämlich, Beides: Durchkommen und Wirken für das Wohl der Menschheit ließen sich miteinander vereinen. Er war Compagnon, weil er Freund war. „Berrückt, nicht?“

„Na ob!“

„Das meine ich auch.“

Schnaps verschenkte man nicht, den billigen Bordeaux mochten die Leute nicht; auch nicht, als man Wasser hineingieß.

Dem Bier setzte man allerlei Mittel zu, damit es hübsch schäume und blank sei und doch

mochten es die Leute nicht. Daun nahm man noch einen Tanzsaal hinzu.

Manches Mädel wurde vor den Fallstricken des ihr nachstellenden Vaters oder der liebenden Mutter versteckt und unter lautschallendem Schimpfen auf dieses Haus, welches erst zweiundzwanzigjährige Kinder ihren Eltern zu gerechter Züchtigung entziehe, aufgefunden. Saure Gurken, eingelegte Eier, Häringe lockten, aber Ritter und Schöne hatten kein Geld, und Kredit? Die hochberühmten Klanten, denen mit Stolz und Freude, sie durch Vertrauen zu fesseln, geborgt war, blieben fort.

Hier führte die immer eifrige hinkende Frau des strengartigen Mannes die Herrschaft. Borgte sie, und ihr Kunde blieb merkbar weg und war wo anders gesehen am geldreichen Sonnabend, so bekam sie Ohrfeigen. Hatte sie dem oder jenem nicht geborgt, so bekam sie Prüffe und Knüffe. Nun mußte die Frau sich entscheiden, was sie lieber mochte, Ohrfeigen oder Knüffe.

Stam, der berühmte Sohn eines berühmteren Vaters, gaukelte und zotelte, daß den dicken Meßgern die Thränen in die Augen stiegen. Er machte den August mit zhn lange Hand, schminkte sich erschrocklich und ließ bei Gelegenheit fast die Augen aus dem Kopfe quellen.

Da Kleen erkannt hatte, daß die reinen Musen nicht viel aufbringen, nur höchstens Robert und Bertram zögen, so hatte er die Mimen diesem Stam untergeordnet. Er selbst spielt bei der um das Haus

zu der einen Thür heraus, zur andern herein, erfolgenden Verfolgung dieser beiden Schwerenöter den Schandarmen. Gewaltige Beschwerden und Gährungen des reinen Künstlers gegen diesen Harlekin: es war ebenso, als wenn ein gottbegnadeter Dichter, dessen erstes Drama vom deutschen Theater abgelehnt ist, in seinem gerechten, aber ohnmächtigen Zorn gegen Paul Lindau, Oskar Blumenthal und ähnliche Macher eifert. Wenn er weiter nichts zu thun hat, kann er ja den Eheleuten Stolte und der deutschen Marie ihren Schmerz nach empfinden. Bitter war er jedenfalls, da damit auch noch eine Lohnreduktion des Wochenlohnes und Verlust des Vorrechts verbunden, bei jetzt schon recht häufigen Stauungen der Unge-
schmälerete zu sein.

Der Kriegsschauplatz war jetzt mit Truppen überschwenmt. Jeder hatte Streitkräfte herbeigezogen. Stolte einen Better, Stam seinen Vater, den Erzgaukler, der auch im selig entschlafenen Blatte seine Maskenanzüge angekündigt hatte. Den Krieg und Hader um Schminktöpfe und Stopfwaden, dieses tägliche Geschrei über Diebstahl könnte nur der Froschmäusehomer würdig darstellen.

Auch ein schwitzender, schnarrender Ballettänzer kam, als Matrose, als Fandango, als edler Pole himmlisch. Seine Waden waren die Wonne aller Damen der Halle, die jetzt das Publikum bildeten, welches wie der Wind vor dem Gewitter schleunigst wechselte.

Ein Postbeamter, früher Luftballonfahrer, war

der getreueste Besucher des Ballsaals. Er kam einige Stunden mit der Bahn, tanzte unermülich mit den kattunenen Mädchen, da er durch dieses Medium die bessere Bekanntschaft mit ihren Formen machen konnte und bespritzte die Rackernden mit dem jedesmal neuesten Odeur. Das letzte Mal war es ein arabischer gewesen.

Stam's Vater hatte Geld, war sein Haus doch voll wie eine Pfandkammer von Instrumenten des Zaubers, der Musik, der Boden voll von gold- und silberblitzenden Anzügen. Er borgte gegen angemessene Zinsen auf kurze Frist, da wo schon keine Geldschiefter mehr hergeben wollte. Frauen schießen hier gegen horrenden Zinsen, bisweilen kleinere Summen vor. Er ließ den Töchtern des Wirts bunte Röcke, dem Sohn einen Phantasieanzug, um darin so fesselnder zu bedienen und zu singen.

Er zauberte, elektrifizierte Wasser und ganze Hufeisen zuckender Menschenkinder. Drohete, kam zu Schaden, blieb fort. Stam senior war Würde mit gelehrten Anklängen, der Sohn flott mit genialen Anläufen ein gemeinerer Bürger. Wanderzüge des Herrn Kleen mit seiner Truppe blieben ohne Erfolg. Schlechte Einnahme, Streit, Keilerei. Stam junior, der sich trotz gebrechlichster Rechtsprechung für einen Leydener Studenten ausgab, malte Schilder und Vorhänge, rauchte auf Abrechnung Cigarren und trank Bittere zum Wohl der Kasse, der aber nichts mehr helfen konnte, möglichst viel. Er besorgte jetzt alles ganz alleine. Die

deutsche Marie war fortgegangen, weil man ihrer spröden und darum sicheren Tugend angefallen hatte, als Lockaas zu sitzen und zum Weinverzehr zu ermutigen.

Dafür hatte Stam seine hohlwangig heftische Frau zum Singen mitgebracht.

Endlich, als Stam fand, daß nun wirklich nichts mehr zu holen, verließ er unter Explosionsercheinungen dieses wackelnde Haus. Er hatte gerade eine Clarinette mitgebracht, die er selbst blies, während ein Junge mit mohrenartigen Schlangenwindungen des Kopfes den Eisenbahnzug auf der Trommel rührte.

Der Ballettänzer glänzte jetzt allein oder brachte jeden Samstag bald diese, bald jene Bekannte mit von der Schauspielerbörse. Einmal erschien eine dänische Dame von fünfzig Jahren, sehr stark, das Erheben wurde ihr schwer, sie liebäugelte mit dem ganzen Publikum und hatte einen Schnurrbart. Sie war Sprachgenie und sang den dappern Landsoldat so gut wie die Marseillaise, ein spanisches Liebeslied und Musset's *Rupès: Rapelle toi!*

Es klang doch prächtig, dieses dunkelgefärbte:
„*Songe à mon triste amour.*“

Songe à l'adieu suprême. Les temps ne sont rien quand on aime.

Quand sous la froide terre mon coeur brisé pour toujours dormira:

„*Rapelle — toi!*“

Rapelle — toi!

Rapelle — toi

Je ne te verrai plus,
Mais mon âme immortelle
Reviendra près de toi
Comme une soeur fidèle.“

Ergreifend mit den dunkeln Accenten einer schuldig gewordenen, nervösen Leidenschaft. Nur mußte man die lächerliche Gestalt dazu nicht sehn zu brauchen.

Mit pervers glänzenden Augen schlüpfte eine halbwüchsig Tochter des Wirts oft in die Couliissen, um die dampfenden Mannesreize dieses sich an- und auskleidenden Paris zu bewundern.

Jetzt war es stille. Vorhänge blieben herunter den ganzen Tag. Nur einige Straßenjungen und die Späßen schrieen: „Banquerott, Banquerott!“

Jeder hatte einen Blick für dieses Haus. Es spukte fast, es ging darin um. Kein Wunder. So viel Unglück auch!

Dieses war das Ende eines Kampfes um die Tugend, Posten nach Posten verloren, die einfachste Schnapskneipe sicherte um die Ecke. Sie bezahlte „Bergünning,“ vergiftete dafür Alt und Jung und gedieh.

Tugend kann nur mit einem großen Kapital A
bestehn.

Die Familie zog fort in ein engeres Haus, um den Kampf um's Dasein, diesmal ohne Ideen, um das nackte Dasein, weiter zu führen.

Der Deutsche verscholl.

Auf einem Bett ohne Laken hatte er dort halbe Tage verschlafen. Von seiner Wandbettstelle aus sah er des Morgens als angenehme Aussicht auf sein weiteres Dasein einen Galgen auf Pappe, woran drei Raubmörder hingen, welche die Zungen pfeilsförmig und schrecklich zum Munde herausstreckten. Er lag oft bis zur Dunkelheit auf dem Lager, denn die Mutlosigkeit ist kein zeitiger Aufsteher. Er aß sein Brod, trank seinen Kaffee unten bei seinem ehemaligen Compagnon.

Mit einem ganzen Bund Schlüssel, im Mantel seines Compagnons, es wurde kalt, die Sonne glitzerte gar geistreich und spielte mit ihren krausen Antithesen wie eine Kaze mit ihren Pfötchen, ging er Abends spät hierher, geisterhaft widerhallten die Bohlen des Saals. Oft setzte er sich an das verstaubte, natürlich tief verstimnte Klavier, das demnächst abgeholt werden sollte, und griff so mißtönig in die Saiten, daß alle Hunde, diese großen Musikkenner heulten, wie um ihr Leben.

Das Auge des Gesetzes ward überhört, bis es sich mit einer Vorladung meldete.

Eine Kaze kroch zu dem eminenten deutschen Industriellen, schmiegte sich unter seine Decke und labte sich an den Wursthäuten, die er ihr mitbrachte.

Gelb und weiß wie ein Exekutor schaute die Sonne in dies öde, lange schon ausverpfändete Ge-

mach. Gerümpelkörbe standen umher. Im Garten schnurrte eine letzte Sonnenblume zusammen.

Mit einer Flasche Helenawein und Zola-Studien aus Delikatessenzläden versüßte sich hier der Exkompagnon und demnächstige Coloniaal die letzten Nächte. Was er nicht mochte, legte er auf das Fach über sich in seinem Wandbette.

Da sprang dann die Katze darnach und umseufzte und gierte um ihre Bissen, selig verzückt.

So schlief er ein. An einem kalten Morgen hatte er blau mit gelb an. In seinen Mußestunden schreibt er an Ort und Stelle eine Geschichte der malaischen Litteratur. Eine Soldatenfrau hat er nicht, doch mit dem sichern Wiegen, das dem Raubtier der dortigen Gegenden eigen ist, naht oft eine citrongelbe, junge Schönheit.

Die schwarzen Zähne, Betel! glänzen: „Tabel, tuan, guten Tag, mein Herr, sajah harap tuan ada baik, ich hoffe, der Herr ist wohl auf.“ Und noch viel Geplauder fließt von den roten Lippen, die bloß sehr wenig in's Blaue spielen. Sie bleibt bei ihm sitzen stundenlang, wenn er sie nicht fortjagt, wischt ihm den Schweiß, holt ihm eine Frucht, plaudert, während sie mit der bezaubernden, sinnlichen Dummheit der Naturvölker oft mit den gekrümmten Händen in's Gras fährt, dann wieder sich über die vollen, kleinen, aber mehr breiten als langen Hände fährt, dann ausdruckslos in die Weite sieht, dann ihm wieder unterwürfig, anspruchslos

mit dem Ausdruck: nur zu Deiner Unterhaltung bin ich da; falle ich lästig, leicht wie eine Feder bin ich wegzublasen, ihm in die Augen sieht, plaudernd, immer plaudernd, der reine kleine Wiesenbach. Und hockend wie Gerhard Dou's natürliche Bäuerin mit demselben naturgesunden Ausdruck.

Da kann man Malaisch lernen, besser als aus einem Apa Kowé bitjara Melaju? Sprechen Sie Malaisch?

Aber da man nicht weiß, ob ein malaisches Grimmpaar nicht andere Ansichten hat als das baltavische Mädchen, so läßt er den Ehrgeiz fahren, pflegt den häuslichen Sprachgebrauch, zunächst soweit er in's Erotische schlägt, nennt sie seine kleine Braut — sie eine Benganten parampuan, er ihr Laki — seine Turteltaube: Buring kufur; daß er viel Tjinta zu ihr fühlt, daß sie schöne Pipi, Wangen, kleine allerliebste Kuping, Ohren, so liebe Matamata, Augen, vor allem aber so rote Libir, Lippen, einen gar so süßlichen Mulut hat.

Aller Ehrgeiz wischt sich mehr und mehr aus. Wenn der Deutsche einiges durchgemacht hat, besonders im Auslande, so läßt er sich gern leben. Von ihm werden wir die malaische Litteraturgeschichte nicht erwarten dürfen.

Malaische Gemälde zeigen zum ersten Male das prächtige Tier der Wildnis in natürlichen Exemplaren, nicht die Idioten, in Kerkerhaft Verfallenen der Menagerien. Wie setzt aus dem brennenden Walde

der Tiger auf uns ein mit glühendem, grünheißem Auge! Unwillkürlich zur Seite springen wir. Die Landschaft aber steht das ganze Jahr in jener prächtigen Verklärung unseres Oktobers. Nur ist die schöne Agonie un'eres Herbstes, diese verzehrende Leidenschaft der Pflanzenwelt, dort dauernd, heißeren Lebens tägliche Röte. Das Morgenrot der Kunst steigt prächtig auf über Malaienland.

II. Teil.

Gedanken.

A

Gläubig sein heißt Toleranz üben.

A

Ei, das ist ja neu. Neu? ich meine selbstverständlich. Was man fordert, giebt man auch. Schrecklich sind die Anspruchslosen. Die nichts fordern, sie gewähren auch nichts.

A

Wo früher die Begründer einer neuen Weltanschauung unter gellendem Geschalle ihre Nägel einhämmerten, da kommen jetzt die Lieblingschriftsteller. Und wie noch der Erholung zu genießen, hämmern treiben jetzt die Laien selbst ihre Lieblingschriftsteller ein. Ganz durcheinander.

Unser Leben ist wie ein Wald. Keiner weiß, wo er wieder herauskommt. Ebenso ist es in der Dichtung. Ebenso in der Politik. Überall wo der Wind violette Wolken treibt.

Gelüst zieht bahnigleis gewunden, vorsichtig, fahnenartig durch's Gehirn; Begeisterung schwellt und hebt.

A

Tugend ist ebenso eine Oberflächlichkeit.

Mehr die negative Seite zeigt den Sozialismus unausweichlich, als der so benannte Staatscandidat.

Denn, wenn die Mittel der Erde von einzelnen festgehalten werden, dann kann die Menschheit sich nicht ungehemmt entfalten.

Es gehört sich nicht, daß der einzelne, der beim besten Willen egoistisch und beschränkt ist; der beim besten Willen erst ein paar Male sich selbst zählt, ehe er auf die Andern übergeht; der jede Verwaltung seiner Austeilspflicht als Gutthat mit Entsetzen betrachtet; daß dieser austeile.

Vor Gutthaten hat man Entsetzen, deshalb macht man sie stets so klein.

Es ist dieses Verteilen der Güter vom Einzelnen aus eher eine Unmaßung.

Eine unmögliche Pflicht, die bei widerstrebender Menschennatur so ungern ausgeführt wird wie ein Befehl, hinter dem des Vaters häufig drängendes „Nun wird's bald?“ steht, sollte man abnehmen; umsomehr, da die willkürliche Verteilung, Flickwerk an herabgekommensten Menschen, auch nicht der Menschheit dient.

Aber wer sollte das verteilen? Etwa die heutigen Sozialisten? Dann würden wir in der handwerkriechenden Welt aussehen, wie eine Geschöpfung, welche erst kürzlich auf der ganzen Breite der Tierheit entschlüpft ist. Bei ihnen wäre dann noch etwas Läppischfrohes an dem Berrichtungseligen, was die Tiere noch nicht kannten und dieser Zug zeigte die Nähe

der Tierheit, an die wir durch Vergleichung schon uns fortwährend bänden. Nein, da müßten wir schon wieder Staats- und Stilmenschen geworden sein, während unserer Riß- und Sprungzeit keine Eigenschaft ferner liegt als staatlich schöne Einsempfindung.

A Gott hat Leidenschaft, das ist dann die Welt, die wieder leidenschaftliche. Das Böse in der Welt
A sind die Risse im Mantel, den Gott trägt. Er will sie nicht, aber das Gewand ist noch nicht abgeschliffen genug, um es jetzt schon fortzuwerfen.

Zwischen den Schlachten.

(H u s c h e n.)

Das carnivore Element bildet sich mit zunehmendem cerebralem Elemente mehr und mehr zurück.

Meine Zähne sind ganz gut. Aber Fleisch zum Rauern bleibt außer mir. Sinnbathätigkeit verträgt sich nicht mit einem feinen vollen Kopfe. Gerade wie ein lauter Knall mich ängstigt, daß ich nicht weiß wohin mit Entsetzen. Ein Stück, eine Oper mit einem Schuß bringt mich schon Stunden vorher in Aufregung. Daß ich in meinem Hirn schon voraus mir zu den Ohren fahre.

Ist man cerebral angelegt, steht man in der höchsten Sammlung des Menschlichen, dann hat man die Außenwelt gern weichlich, auf Zehen gehend, zu schlürfen, träumerisch und mitbeschäftigt, ohne beson-

dere Abstrengung einzunehmen. Wenn der Sybarit-Geist, saugend an der Penseroso-Cigarre, lehnt, dann haben die Kriege ihren natürlichen Tod gefunden, die Kriege im, die Kriege außer dem Lande. Dann giebt es keine Verschiedenheiten mehr. Der Muskel ist der Feind des Nerven; der Nerv der Feind des Muskels. Allmählich gehen die Muskel- in die Nervenzeiten über.

Deshalb schon wird auch einmal der Menschheit der Frieden kommen. Aus edler Weichlichkeit und Nervenartheit. Da keiner mehr das Knallen würde ertragen können und das Blutige ansehen mögen.

Nicht der ganze Mensch ist Charakter, o nein. Ich möchte den Charakter im Menschen dem Minotaurus in seinem Labyrinth vergleichen. Der Minotaurus kann nun entweder gleich am Eingang sein oder tiefer zurück. Wenn der Charakter gleich vorn ist wie bei den Weibern, die nur noch ganz im Hintergrunde so einen versteckten kleinen Nebencharakter haben, gleich den alten Ammen, welche Prinzessinnen im Hinterstübel spinnen lassen, dann ist der Mensch vorstürzend, neugierig, er trägt sich selbst vor und erwartet von dem Andern das Gleiche. Sehr freundlich und demütig um die Füße lauernd. Bei der mittleren Natur hält der Charakter sich nicht gleich an der Thüre auf, ist aber leicht und bald zu finden. Bei manchen ist nun der Minotaurus so eben weggegangen und so recht, recht tief in die letzte Ecke des vielgewundenen Ganges hat er sich zurückgezogen.

Sucht man ihn hier auf, dann brummt er.

Bisweilen aber auch ist beim besten Willen, trotz angestrengten Suchens kein Minotaurus zu sehen.

Wo er geblieben ist?

War da etwas, das dieses Untier anffressen konnte?

Hör mal, Welt, den Minotaurus in meinem Labyrinth bekommst Du um keinen Preis der Welt, das soll ein Minotaurus sein, an dem mancher stille Bürger, der mit seinem Sohne, seinem Regenschirm und seiner Frau die Käfigstäbe einer Menagerie furchtsam, von warmem Entsetzen geschüttelt zu durchspähen beginnt und dabei vorsichtig nach der geräumigen hinteren Rocktasche faßt, ob die Wurst noch darin, seine helle Freude haben könnte.

Der Hansel wollte mich pokern mit seinem Stocke, und ich verdrehte und fletschte meine Augen ein paar Mal so lappig, als ob es meine Lippen wären, und der Hansel im Grufeln seines Mutes flüsterte seinem Vater mit beobachtender Stimme zu: „Siehst Du, was er wild ist!“

„Nein, wild ist er nicht, mein Junge, denn in dem Falle wärest Du nicht mehr da, ebensowenig wie Dein würdiger Erzeuger.

Der Physiologe Ovid, der jedem Nachdenkenden eher unter die russischen Novellisten zu gehören scheint, als daß er nun unter die römische Litteratur geraten ist, die so etwas gar nicht kannte; dieser Dwidjew Masowitsch läßt den armen Barbier des Midas in bedenkliche Zustände verfallen, weil er

nichts weiter sagen kann. Zu Raserei und pathologischen Zuständen, in denen der Mensch noch weniger als sonst für seine Thaten und Unthaten einstehen kann, muß auch das Sozialistengesetz treiben.

Laßt reden, schreiben, das ist ein gutes Ventil! Auch behaltet ihr dann die Hand am Dampfmesser.

Eine chinesische Grausamkeit liegt in dieser Unterbindung, wie das nicht Schlafen lassen ist.

Reiche hören in ihrem Benehmen zu leben auf, Arme fangen an.

Daher die Verschlossenheit der Vornehmen, das Leutselige, höflich Begrüßende des ländlich gebliebenen Volkes.

Ich bin gern geradezu bezaubernd gegen meine Dienstboten. Um mich von den Ungebildeten nicht beschämen zu lassen, und ich denke, gerade in dieser Hinsicht muß die Vornehmheit einsehen.

Es hat sich nämlich, ich weiß nicht woher, der Wahn eingeschlichen, als ob das Insolente non plus ultra alles Benehmen sei. Ei, ja wol. Wenn wir flegelhaft gegen ganze Schichten der Bevölkerung sind oder lange Zeit waren, davon kommen Revolutionen. Wo wir aber taktvoll in jeder Beziehung sind, da können wir, ich glaube, mit Wilden fertig werden. Was ist es dann, was einen Nachtigal

auszeichnet, so bewunderungswürdig macht, daß wir nur mit kühnem Grausen seinen Weltfahrten nachdenkend zu folgen vermögen.

* * *

Wir verwundern uns, wie gewisse Naturen so seltsam geartet sein können. Wären wir in der Lage, wir würden nicht die Grillen oder Schrullen haben, sondern uns wohl sein lassen. Aber sehr Vornehme sind eben nicht geworden, sind so, vererbt, überliefert stehen sie so da, während bei einfachern, noch nicht so vom Leben der andern, früheren, gesättigten Naturen Motive arbeiten; nur für eine kurze Spannezeit vorhanden, müssen wir dennoch an der Vollendung einer Harmonie mitwirken, der Symphonie des menschlichen Sinnes, davon die Mißlänge wieder zu Einklängen des Ganzen werden: einer Harmonie, deren Dauer für uns sich ausnimmt wie Unendlichkeit.

A

Messen die Ameisen wol den Mount Everest, unter dessen Fuß sie kriechen?

Den richtigen Zeitpunkt in dieses Riesenwerk einzutreten müssen wir wahrnehmen; den rechten Zipfel und das Maß müssen wir kennen, welches wir der Ewigkeit mitzugeben haben.

Mancher läuft vergeblich mit, weil er glaubt, er sei verlangt.

Durch Dornen und über rauhe Wege rennt er, sinkt dann geäfft zusammen.

Audere sind träger, als sie Kräfte haben, weil sie wähnten, auf sie käme es nicht an. Verwirrung und Unordnung, weil wir zweimal vorhanden sein können. Das eine Mal im Persönlichen, das andere Mal im Weltplan.

„Alle Bewegungen der letzten Jahrhunderte, schon vom siebzehnten an geschehen von einem großen Hintergrunde aus; einem Hintergrunde, der immer bestimmter, allgemeiner zusammenrückt. Reformation, das Wohl der Bürger im Jen=, die Revolution, dasselbe im Diesseits.

Dann die Mittel zur Freiheit, Sozialismus, so eine allgemeine Bezeichnung war früher nicht möglich. Da waren nur lokale Strifen seitens der Plebejer.

Sozialismus ist die Grenzbezeichnung, nur Grenzbezeichnung, innerhalb welcher viel Raum ist zu Beendigung von Allem, was noch Jemand befreien müßte.

Antisemitenbewegung, ein übertriebenes Deutschschreien, das an einen Stier, der Rot gesehen und an einen revanchedurstigen Franzosen gemahnt. Revanche muß schnell gewonnen werden (1805 bis 1813).

Alles dieses sind letzte Gegenproben, ob noch viel dagegen — gegen das wahr Menschliche liege. Sondiren, weiter hat sie keine Bedeutung.

Unsere gleitende Phantasie kann doch nie die Welt, die doch fest liegt und nur einmal richtig da sein kann, halten und umklammernd festhalten. Wer weiß, wie oft die Wahrheit schon gehabt und wieder entwischt ist?

Die griechische Schönheit sucht die Elipse. Welche häßliche Figuren spreizt nicht zwischen seine Beine unser Ballet. Während der griechische Ruhfuß sanft schleifenartigen Anschluß sucht.

Hätten wir die Sinnlichkeit, wir würden sie so schön, so hold zurechtzmiegen, nun aber haben wir sie nicht, dafür aber das formenkrächzende Laster. So geht es, wenn man Richtwege einschlagen will. Wären wir auf der hellenisch gelassenen Breite geblieben, wir hätten ja auf die Sittlichkeit zu müssen, denn was ist Sittlichkeit? Verinnerlichte Sinnlichkeit.

Nun aber haben wir uns im Kreise gedreht, sind weit hinter die Wilden zu stehen gekommen und werden froh sein, wenn wir erst mal die Griechen am hintern Zipfel erreicht haben. Die verachteten Heiden.

Wenn der Wille der Menschen die menschlichen Lagen ausspannte und hinübergreifend der blödsinnig vermaledeite Egoismus überwunden wäre, welcher die Menschen zu Affen und Schweinen macht, aber ohne die Vorzüge dieser Thiere: dann brauchte auch der Beste nicht Menschenhasser zu sein.

Nun aber, es ist ein [traurig Geschäft, wenn man das Edelste aus der Menschennatur will, nur Menschen Schmähungen auf bitter verzogenen Lippen haben zu können.

Ich begreife die Langmut Gottes nicht, so einen Haufen Menschenunrat zum Himmel aufstinken zu haben. A

Schon beim Heiraten wird die heutige Ehe gebrochen oder gelöst. X

Konnte es die Natur denn gar nicht anders einrichten, ging es denn gar nicht, durchaus nicht ohne die Menschen, welche kaum da, nichts eiliger zu thun haben, als das allerniederträchtigste, was sie ihrer Natur, ihrem Körper, ihrem Verlangen und Handeln nach finden können, vorzunehmen mit unermüdlichem Eifer, abscheulich zu werden, daß man es kaum nennen mag, daß sielende Schweine Engel im Unschuldskleidchen sind dagegen.

Da soll man züchtig sprechen, so lange das Unzüchtigste das Verlangteste ist, das zu treiben, mehr aus Feigheit als aus Reinheit unterlassen wird? Nein, kein Gedanke daran. Wir sind als Menschheit haftbar für einander. So lange noch eine Sau lebt, bin ich das Schwein. X

Aha, da hab' ich's. Moralisch sind wir Sozialisten.

Ist hier Alles in Ordnung, dann baut sich logisch Glied für Glied, eine Kultur herauf, die zart und wechselnd wie der Krönungsmantel einer Fontäne, dennoch steht, steht und noch sich streckt.

Ist hier im Anfang aber ein Fehler, dann entsteht Gedränge, ein Niederträchtiger reißt zehn Edle von ihren Stellungen.

Könnte uns etwas anderes zwingen, als eigener Wille, nun, dann wollte ich selbst meine Hand bewaffnen, um Freiheit und Selbstbestimmung fortzupfechten.

Da nur eigener, nie fremder Wille des Menschen Selbst bewegen kann, so ist mindestens Freiheit besser, da dann die wenigen Guten nicht durch wahnwitzige Befehle gehindert werden, zum Mindesten selbst Mensch zu sein.

Weil wir uns vom griechischen Wege entfernt haben, deshalb haben einzelne Teile in uns von einander sich gelöst und sind gegeneinandergerannt. Es ist jetzt eine Zeit: wer moralische Augen hätte würde nichts anders mehr sehen, als moralische Eisenbahnunfälle.

Man darf kein Kind mehr zur Schule gehen lassen, oder es findet sich ein oder anderer Gespieler, der es über den Haufen rennt.

Das kommt: wir haben nicht mehr den Sinn für feste Harmonie zurückbekommen können, den uns damals das Christentum, dem Gott seine Sünden vergeben möge, denn die Menschheit kann es nicht, den uns damals das Christentum abhanden machte. Mauscelland, Mauscelland, hätte Dich die Erde mitgeschluckt, als sie die Städte Gomorrha und Sodom aß und nur die Sauce stehen ließ, die noch

steht. Im einzelnen sind wir verfeinert, aber alles, alles Zwiespalt, wir selbst ein paar Mal und dann fängt es erst an, sich zu verteilen.

Ausgrabungen am roten Meer, um auf die zwei verlorenen Handschriften: Pharao und das hebräische Pompeji zu stoßen, müßte eigentlich interessant sein, und zwar in doppelter Hinsicht. Erstens lernte man das Ereignis selbst kennen; zweitens könnte man aus der Mythenform der uns bekannten Thatsache auf die Auffassungsweise, die geistigseltsame Merkweise der damaligen Menschen schließen.

Ich denke mir, die Natur ist da wie ein echter Künstler. Wir Menschen sind alle Pflichttierchen, wir bringen etwas mit, erregen etwas, das der Natur angenehm ist.

Inwiefern, ist allerdings schwer zu bestimmen, da mit uns die wahrnehmbare Reihe von Geschöpfen aufhört und das Zweckmäßige doch nur in Bereitung einer Sache besteht, die einer intelligenteren Gruppe zu Gute kommt.

Nun, immer verrät die Natur ebensowenig wie die Kunst ihre Absichten da, wo sie reinen Genuß bereiten will. Darum haben wir in jener Richtung, wo die Natur uns thätig haben möchte, die Empfindung des Angenehmen, das Bewußtsein mit unserem eigenen Wohlbefinden beschäftigt zu sein.

Die Nationalitäten, welche in gereizten Zeiten immer durch ihre Einseitigkeit den Ausdruck

farrikaturmäßiger Geschraubtheit annehmen, ebenso wenig wie einen Stand kann es eine Nationalität geben, werden im Kosmopolitismus geklärt, ruhig bewußt und in bezaubernder Naturrichtigkeit erscheinen. Also nicht vernichten will der weltbürgerliche Sinn den Nationalcharakter, sondern im Gegenteil ihn zu seiner reinsten Vollendung im Kreise der übrigen bringen.

Die Litteratur müßte immer national sein, aber sie bringt oft auch ihre Stilübungen, ihre Excercitienhefte mit. So z. B. versuchte Jungdeutschland, ob es wohl den geistreich oberflächlichen Ton der französischen Auffassung treffen könne.

Man braucht deshalb nicht auf Jungdeutschland als antinational oder wie man sonst will zu schimpfen; man weiß, was sie wollen und spielt, wenn man sich dazu vermögend fühlt, den Unparteiischen. Schlimm ist es, daß, wohin die Menschheit geht, der Dichter muß; ist sie schmutzig genug, es zu thun, muß ich das Schmutzige schreiben. Diese Dichtung unerbittlich auf den Fersen, kann die Menschheit, die den Spiegel scheut, wieder rein werden.

Originale verlangen, daß die Welt zu ihnen kommt, der das natürlich nicht einfällt, da sie Entgegenkommen erwartet.

Zweitens müssen sie sich voll bewußt sein, daß die Menge sich wahrhaftig nicht die Mühe giebt, sie im Speziellen zu verachten; daß die Menge sich ein-

mal Schablonen gemacht, Bezirke abgesteckt hat, und da passen sie nicht hinein, fallen auf und werden lästig empfunden in der gewöhnlichen Verdauung der Dinge; daß bei dieser Unverdaulichkeit hämische Worte auf die Veranlassenden entfallen, diesen Trost sollte man den Leidenden doch lassen. Verstärkt man diesen Reiz, so erhält man Ruhm, die Menge bewundert. Sie denkt jetzt darüber, schreibt Erläuterungen auf Erläuterungen, hat es aber doch nicht verstanden.

Also dreierlei Weise des Verhaltens: sich darnach ändern, hinnehmen oder steigern.

Es giebt einen Einfall, der vor dem Einfall da ist, das ist diese schnelle Entscheidung, welche dem Weibe vor allem Vernunft eigentümlich ist und den wir Takt nennen. Die alten Naturvölker, wir hoffen, neue Naturvölker werden noch kommen, wie die Naturvölker überhaupt doch noch nicht ganz aufgehört haben, Naturvölker mit wiederganzer, nicht halbzerlegter, halbunfertiger Weltanschauung wie sie jetzt ist — also zum Unterschiede von den neuen, bald erwarteten Naturvölkern noch einmal: die alten Naturvölker nannten derlei, die richtige Tragweite erkennend, Ahnung und bauten darauf den vollen Ernst.

Religion ist nichts weiter als voller, Staat halber Ernst, den vollen Ernst ihrer Religionen, die Bestialie und die nordische Bestialie: die Jdis. A

Dieses Element, der Angelpunkt des weiblichen

Elements als solchen müßte in der Erziehung erkannt, hervorgehoben, darauf die weibliche Bildung basiert werden.

Deshalb sind Lehrer unthunlich, dafür aber müssen die Lehrerinnen volle und geschulte Weiber sein, nicht die Herbarienpflanzen, welche heutiges Schulhalten, plumpe Mißachtung und höchst unentsprechende Zahlung aus ihnen macht.

In der heutigen Erziehung ist das Weibliche nun unter Verlogenheit aller möglichen Anempfindung fast ganz als Unart entfernt.

Und dennoch bleibt noch Köstliches genug übrig, hinreichend, um den Kenner echter Weiblichkeit zu bezaubern.

Wörtlich: denn bezaubern, das ist und soll sein die Wirkung des echten Weibes auf den echten Mann. Also Schopenhauer, lasse Dich begraben!

Und doch sind dies nur noch die Ruinen.

Wäre mehr echte Weiblichkeit, so würden weniger und bessere Dichtungen von den Weibern geliefert als jetzt von den Frauen geschieht, die niemals Weib waren und dessen Vorkommen auch durch ihre Gouvernantereien, die viel gelesen werden, erschweren. Die heutige Frauenlitteratur von Gouvernanten für Gouvernanten. Ebenso die Emanzipation, wo nie ein Manzipium da war.

Wenn mir als Mann der Wahlsaal ein Greuel ist, so könnte das auch wohl beim Weibe der Fall

sein. Der rechte Wahlsaal ist in uns selbst und zwar in jedem Augenblicke.

Wie zuvorkommend ist die Natur!

Ist da Jemand, der muß seinen säumigen Gläubiger mahnen. Wenn er nun den richtigen Ton nicht trafe! Zorn, concentrirten, Fürchterliches lauern lassenden Zorn. Wie mühselig müßten nicht alle diese Manipulationen nach anatomischem Kommando zu lernen sein!

Was thut die Natur? Sie schneidert immer, während er schon geht, ihm die betreffende Tracht für das Gesicht zurecht, welche für die Gelegenheit paßt.

Und niemals noch hat sie sich verthan. Er hat da weiter nichts zu thun, kann sich nie irren und wirkt.

Außerdem hat sie die Böbel aller Nationen mit schönen saftigen Fluchworten beschenkt. Wenn er diese ausstößt, kommt er sich gleichsam als ein Stück übernatürliches Wesen vor, das noch über die Wirklichkeit Schmutz herbringen kann. Dem Deutschen ist leider dieser Trost versagt. Was kann da erst ein Engländer, ein Italiener, ein Holländer und ein Ungar leisten? Nur die Unteroffiziere haben bei uns etwas Tradition.

Im Gewirre der Persönlichkeiten des Einen, wie schwer fällt es da, die richtige, welche wir brauchen, mit der wir schon einmal gesprochen und gut verkehrt haben, herauszufinden. Ganz neue

Personen sind oft entsprossen auf der alten Persönlichkeit seit den wenigen Tagen, daß wir zuletzt diese gesehen haben.

Wollen wir nun Jemand genauer kennen lernen, so müssen wir darauf achten, welche Persönlichkeiten sich in der einen Gestalt zeigen; in welcher Reihenfolge sie auftreten; ob die Reihenfolge das nächste Mal noch dieselbe ist; ob sich ein Gesetz auffinden läßt, nach welchem diese Persönlichkeiten auftreten. So wissen wir ungefähr, wem wir begegnen. Mindestens für eine Zeitlang.

Wie einzelne Eigenschaften zum Charakter, so sind alle Welten zu einem Charakter: Gott verbunden.

Der Engländer schon und noch mehr der Amerikaner zählen den Unfall, den „accident“ als notwendigen Bestandteil sofort in ihre geschlossene tatsächliche Lebensanschauung hinein; während wir träumerischen Deutschen alles uns Unangenehme bei der Berechnung draußen lassen und es nie mitzunehmen wagen.

Scheint, daß sich der Zufall für diese Berücksichtigung erkenntlich erzeigt und dem Amerikaner dafür öfterer eine Sensation verschafft. Ja, auch die Unglücksfälle dieses energischen Landes scheinen auf die starken Nerven und die reklamehafte Vergrößerung, welche in Amerika Alles hat, berechnet zu sein.

Vollkommenheit?

Für uns ist es gut, wenn wir thun, als könne, als müsse Vollkommenheit bestehn.

Wir können dann so schön alle unsere schlechten Eigenschaften loswerden, unsere guten in Gang setzen und verbessern.

Wir müssen so schlau sein und thun, als wenn wir uns etwas weiß machen ließen.

Das ist für unsern Willen. Unter uns aber, der reinen Einsicht nach: nein! (Es hört uns doch niemand?) Unsinn! Wie kann jemals Vollkommenheit bestehen; wie langweilig wär' es da! Nein! Wir wollen neue Vollkommenheiten, hoffen aber, daß sie ihre Schattenseiten, und das gehörige, mitbringen. Es ist besser für uns so. Wir sind eben nur für eine wolkenfleckige Atmosphäre eingerichtet.

Und im Grunde langweilt es uns, mehr vom Leben zu sehn als wir nötig haben.

Ja, wie langweilig ist hiervon nicht schon der letzte Teil; wie gerne wünschten wir, daß der schon vorüber wäre.

Weil nun das, was wir thun, unpraktisch ist, weil kein Mensch etwas damit anzufangen wüßte, dann weil wir uns unterhalten wollen, deshalb sagen wir: wir arbeiten für die Zukunft.

Hoffentlich wird die Zukunft schon so klug sein, daß sie selbst sich schöpft, was sie nötig hat und unsre Waare höchstens den kleinen Kindern zum Spielen geben.

Gut, daß wir mit der so oft aneinandergeslickten Menschheit nichts zu beginnen brauchen, daß sie uns nichts angeht.

Und die Tugend: wir verabscheuen sie. Nur den Rest, wenn alle Verkehrtheiten und Schlechtigkeiten gefüttert sind, was das Laster nicht mag, bekommt die Tugend, nur damit es nicht umkommt: aus Geiz.

Gegen die Nihilistengefahr rate ich Einführung der Schützenfeste in Rußland an.

Wird dort erst einmal unnütz so viel Pulver verschossen, wie in Deutschland, man sieht, daß Deutschland das Pulver erfunden hat, während der Sommermonate, dann wird auch den eingefleischtesten Sprengern die Lust vergangen sein.

Man kann ja dort die Schützenfeste mit Dynamit einrichten, oder die Nihilisten zu Oberfeuerwerkern ernennen, dann ist die Gefahr abgeleitet.

Merkwürdig, daß beim Menschen der leichte Geist die schweren Dinge hebt. Ihm ist ein Teil der Handhabe der Dinge in die Hand gegeben.

Wieder zusammen.

Mit einer mürrischen, die Wahrnehmungsgegenstände wie abgeglittene Gesichtsbilder zählenden, aber nicht durchs Auge drückenden Dicke, kalttrozigen Naturen eigen, wenn sie durch Nebendinge hindurch

müssen, ihr Sehen aber ist nur Geschwulst, schritt Viktor über Kies und Stufen, während sich auftrinkende Linien die Kugel seines nicht beachtenden Auges trafen.

Er neigte seinen Kopf, als wollte er ihn in die Tasche stecken. Und saß. Mit Eifer saß er, mit Eifer und Ausdauer. Mit dem Heiligkeitsgeföhle A weihrauchverdauender Weihe. Mit dem Besserwerdenswohlbehagen eines Patienten, der im Bade sitzt, ruhig und selbstgewiß im guten Leibsgewissen.

Ihm schien, als fühle er besser, und seine Züge erleichterten sich.

Wie der Mantel einer, ehe sie denselben abgelegt hat, ihre Kinder umfangenden Mutter näherte sich rasch von den Ecken des Gemaches das Dunkel.

Sie stieg auf den Stuhl, leichtfüßig, girrend und von einer schlanken, an einen Schwanenkopf, wie man ihn in Schattenspielen den Kindern macht, gemahnenden Hand sprang nach kurzem Bedenken Licht empor. Ernst stieg sie wieder hinab, nachdem sie eben eine Landungsstelle ausgesucht hatte, mit einem Zögern, welches einen Unternehmenderen zu sofortiger Hilfsleistung herbeigezogen hätte.

Sie bemerkte, daß er keine Wegräumung von Hindernissen werde vornehmen können, deshalb stellte sie erst gar nicht das zu zertrümmernde Höflichkeitswort auf, sondern war ihm gleich nah mit kameradschaftlichem Du.

Innig dankbar sah er sie an aus seiner Hilflosigkeit.

Wo Spinnweben waren, hing ihm jetzt die warme Tapete der Freude.

„Gefunden ein niedergeschlagener Viktor. Derselbe kann sich gegen Erstattung der erwachsenen Auslagen zurück bekommen.“ So sagte sie nickend, aber innig.

„Ich kann, ich kann sie nicht mehr halten.

Es ist aus. Aus. Ich bin stumpf. Ich möchte gar nichts mehr.“

Statt aller Antwort küßte sie ihn, indem sie ihn hinterüberbeugend, mit dem Arme an der Kehle vorbei, am Rock sich haltend, ihn ein wenig aufzappelndes Käusperrn machen ließ, trocken; beschädigt, aber nicht nachtragend.

Nun ruhig, ruhig mein Guter.

Jetzt kam und ging er flügge, wie ein Bräutigam. Er hatte die Last um die Allen abgeschüttelt. Nun fing er frei, leicht sein eigenes Leben an. Später würde er ja sehen, wie viel vom Allgemeinen sich noch tragen ließe.

Dies sagte er sich nicht selbst. Ihm ging ja das Geistreich-Gewagte, die Initiative mit sich selbst zu verkehren, ab.

Sein Dämon sagte das über ihn, sein Dämon; der Dämon, den Jeder hat, der Jedem seine Stelle anweist und zu dem Jeder von seinen Verirrungen, Rat sich erbittend, sich wieder zurückfindet.

Dies ist etwas ganz anderes als die fleischarne Person von heute auf morgen:

Bald haben wir mit dieser gesprochen. Bald mit der andern. Beide sehn sich ähnlich. Darum werden wir aus Manchem so oft nicht klug. Es ist ähnlich wie bei den Malern, wo Zeichnungs- und Bildumriß nicht aufeinander fällt. Wir sind Bild-, A
unser Dämon ist Zeichnungs-umriß.

Das klingt sonderbar, wird sich aber doch wohl so verhalten. Auch mit Nationen. Auch mit Ideal und Leben.

So kann es ja vorkommen, daß unser Dämon in den Himmel kommt, wir in die Hölle. Oder da wir meistens zu schwach sind für unsere schlechten Vorsätze, mehr noch unser Dämon in der Hölle und unser feiges Ich im Himmel.

Eine Mythologie nach der andern schwindet. Von der heidnischen sieht man nicht mehr viel. Von der christlichen aber hat man immer noch den Zipfel vor Augen, der ruckt und hopft wie die Hand einer Mutter, die ihr Kind zum Lachen bringt. Daher wohl noch die Worte Himmel und Hölle.

* * *

Fruchtbare Tage, fruchtbare Nächte! Für die Pflanzen sind die Tage, für die Menschen die Nächte fruchtbar.

Fernher nur noch zog ihm die Menschheit wie

ein Heer, das auf dem Abzuge ist. Deshalb war er jetzt stiller gegen sie. Er war froh, daß sie gingen und wünschte ihnen alles Heil.

A Dämonisch sein heißt vom Intellekt aus etwas nahe vor sich sehen, das man vom Willen her nicht erreichen kann. So steht der Dichter wie hinter einer Glashür vor Verbrechen, Mädchenhaftem, Allem, was er nicht in seiner Natur hat. Die gewöhnliche Masse steht mit dem Willen näher bei; deshalb wird sie immer so entriistet.

Ist das schöne Wetter nicht ein freundliches Betragen der Natur, um uns im Dienst der Erde, die uns doch nicht bezahlen kann, zurückzuhalten? Süßträumerisch ist nicht der deutsche Tag, die deutsche Landschaft, die deutsche Gegend; das kann schon deshalb nicht sein, weil auch eine fremde Gegend einem deutschen Sinn, der am deutschen Auge träumt wie ein Schäferknabe am Weiher, so erscheint. Nein, das liegt am dampfenden Leben des deutschen Hirns. Und wenn nun die weniger initiativ in der Träumerei beanlagten Engländer auch zum Rhein kommen und ihn rühmen, so geschieht das mehr, weil sie unsere Auffassung davon so lockend gefunden haben, als aus Neuverkostung oder Mitteilung eigener Erfahrung.

Was wir in Menschenzügen vermiffen, eigenen Lebensausdruck und Verbindung von Eigenschaften: Harmonie, das suchen wir in der Natur.

Deshalb reifen Lebensmüde so gern.

Einer ohne Kampf und Kenntniss, ohne schlechte Züge hat doch nichts vom Leben.

Genießen, Reisen, sich Langweilen, wie muß das den Menschen herunterbringen! Ebenso immer sich gut fühlen. Aber wie angenehm ist das, wenn wir etwas aufwallen fühlen, das unten bleiben soll. Herunterdrückende, stätige Bekämpfung gegen das sich trüb ballende, dazu nehmende Sichausbreiten des von einem Punkte aus aufgestiegenen Schlechten.

Viktoria, der Hebel ist unten, ganz zerdrückt ist das Gefährliche.

Nicht Recht haben die Sozialisten bekommen in der neuesten Zeit, nur Einsicht, und zwar Einsicht in den ihnen günstigen Teil der Billigkeit.

Zwischen tüchtig ausgeprägten Zeitaltern liegen düngende Verfallentbindungen. Die französische Revolution jährt jetzt säkular. Die Zersetzung zeigt sich jetzt eine Schicht tiefer und ohne Glanzerscheinungen des Geistes, in der Sozialdemokratie.

Bewußtsein und Tüchtigkeit richten den Menschen aufwärts, schärfen damit die Forderung nach den Mitteln, die Leistungen des Lebens zu fühlen. Eine recht begeisterte Kraft, die ihrer Sache sich mit der Blindheit, Hestigkeit, dafür aber auch dem ganzen Eifer eines Parteigängers sich ihr zuwendete, würde uns ihr näher bringen. Sie hat keinen Anwalt die Sache. Wie fremd, wie seltsam aber schon berühren uns die ungeschickten grimmen Worte eines verbissenen Blattes. Wir hängen zusammen vor

unserm Unrecht und haben bange Sorge auch des Gebietes wegen, worin wir im Rechte sind.

Die Führer der deutschen Sozialdemokraten haben schon ganz das staubige, abgesspannte Aussehen von Beamten ihrer Schützlinge.

Alles fordernd, eine Selbstverleugnung sonder Gleichen, dabei ein mürrisch täppisches Gesicht machend, ein Caliban, der dem Prospero das Holz aufladet, das ihm dieser von den Schultern genommen.

Und doch eine Kraft ist da, stößt man auf diese und weicht man nicht mehr ab, so wird diese alles, alles nach einem Gesetze durchordnen und nebeneinander finden.

Revolutionen macht nur der kindische Glaube, es würde nach ihr alles gut sein. Viel zu hohe Bedeutung mißt man den fließenden, den verschiedenen Völkercharakteren in ihrer Verschiedenheit entsprechenden Staatsformen bei. Man vergißt: oberste Bedingung des Gedeihens ist gute, große Menschennatur.

Huschens Keulenschläge aus Kinderhänden.

Geradezu gemeingefährliche Bestien sind die schriftstellernde Damenbagage.

Wir wollen frei, unbefangen werden, wieder eine

natürliche Eva haben, und sie mit ihren Klauen führen unsere Weiber ab von Anmut und Unbefangtheit. Was noch naiv war, suchen sie schnell, schnell! zu ersticken.

Sie richten mehr Schaden an, als Heuschrecken Raupen, Rebläuse und Kartoffelkäfer zusammengenommen.

„Du hast Recht, Väterchen. Es sind Pensionsmädchen.“

So sagte Bertha. So gescheut, und macht doch nicht viel Wesens davon. Ich alter Kerl werde ordentlich in sie verliebt, verliebt in meine Schwiegertochter!

Das Klima ist das Temperament der Erde. Auch vom Klima wird der Sozialismus abhängig sein.

Bei uns scheint günstiges Klima zu sein: Güte mit Pedanterie. Der geringe Umfang unseres Freistaates begünstigt wirksame Mittel, ermöglicht selbstständige Gebilde des öffentlichen Lebens. Uebrigens: seine größte Höhe ist überschritten, er ist in der Rückbildung begriffen, denn er weiß sich keine Zwecke mehr.

Man muß eine Welt mit Umriffen haben, und wenn diese Umriffe kühn und weit, auch das Leichte, Schöne und Freudige des Lebens berühren, so ist das gut, ist das besser. Einen entschlossenen Versuch, einen Lebenskreis unabhängig von der Entsagungsfrankheit des Christentums zu gewinnen, muß man

A vgl.
p 341

in der Sozialdemokratie anerkennen. Durchaus verfehlt im Ausgang war sie triebfähiger als alle Einzelbegehren, halbverschwunden, halbverheimlicht in Heuchelei. Die Stimmung des Reichtums, die Sommeratmosphäre elementarer Sinnlichkeit wird in seiner pflichthorizontigen Pfahlhimmelwelt untergehen, wie einer Landschaft Reiz vergeht, wo Fabriken errichtet werden.

Unsere Laster sind von zu voreilig genommener Sittlichkeit Verkümmern zurück in die Rohheit.

Wem das Große verwehrt wird, der nimmt nicht das Nächstniedrige, der geht im Jämmerlichsten, im Allerjämmerlichsten geht er zu Grunde.

A Es scheint, der Verbrecher ist nur der Richter wegen da.

Wieso?

Wenn es nicht darauf ankäme, Leute, die Jurisprudenz studiert haben, zu beschäftigen, so — Man kann ja ganz genau bemessen, es kommt ja nicht zufällig.

Wo Geistliche Sünden sehen, da bemerken wir ereignishafte, schiefegelegene Drückstellen. Der Naturforscher ist diesen Entartungen erkennend und heilend, näher als der ausschließende Priester, dem sie immer etwas Unheimliches bleiben müssen. So sollte man meinen und doch hat der Priester mehr Verständnis, mehr Schonung und mehr Heilung jezt.

Wo noch Sozialistenvereine bestehen, da sind sie mehr als Geselligkeitsbedürfnis, darauf weisen auch

die roten Fahnen hin, um etwas zu sein, als um wirklich etwas auszuführen.

Auch das Verkehrte leuchtet oft klar und weit in dieser unerforschten Welt. Manchmal mehr als das Absichtliche.

Was die weite Welt noch ausführen kann, das kann auch die menschliche Gesellschaft ausführen, aber behutsam und in Harmonie.

Der Seher.

Er rieb seine Augen. Kam da nicht die Menschheit, richtete Augen, die dumpffeierlich im trüben Lichte glühten?

Mann, Frau, Kind. Lüsterne, Grämliche, spielende Kinder, ein Greis, der zum letzten Mal durch seinen Garten ging und seine Rosen loser band, weil der Bast sie drückte. Freundlich wie dem Jüngling hier durch die Zweige seines dicht vor ihm stehenden Lebensbaumes eine Brautkammer, dort ein Gespräch scheint, worin es heißt, man hätte nie geglaubt; hier ein herablassendes Sichbewundern lassen, weil man das Verdienst hatte, auf dem Lebenswege keine Hindernisse vorzufinden. So war ihm wiederum. Auch ein bläßlich wohlthuendes Gefühl, daß ihm irgendwie Kinder glücklich waren, die kleine

Kinder hatten, damit er sie auf Knien reiten und sich Großvater rufen lasse. Ja, so war ihm; aber das war still, unbestimmt, er holte nichts Einzelnes mehr hervor. Nichts war mehr scharf und heftig und streichend. Nichts Verlangendes oder gar Leidenschaftliches stieg mehr zwischen die schwammig wohligen Empfindungen des Nachlebens.

Wenn schon nichts Menschliches mehr recht hält, und befinde man sich auch mitten unter Liebenden, dann möchte man immer die stillen, keine Leidenschaft der Zuneigung erfordernden Pflanzen so ganz still von heute auf morgen noch da finden.

Die Brücke verträgt gar nicht viel mehr, und darum beladet man sie gar vorsichtig mit ganz kleinen Gewichten, und ganz verstohlen stellt man sich noch einmal darauf in fatalistischer Waghalsigkeit des Daseins.

Auch jetzt sieht man den Tod nicht, ebensowenig, wie man ihn in der Jugend sah: aber damals hatte das Leben noch breiten Rand, nun aber ist nichts Sicherndes mehr dazwischen. Dann sah er ganze Menschenreihen auf einmal aneinander hinabgleitend tief sinken und auch das Selbst im Menschen mit hilflosen Händen an der Schwäche sich haltend, die auch schon wankte. Und wieder in die Höhe stiegen Gesichteretagen und wurden vom Lichte gewaschen fremder und immer fremder. Und noch einmal sinken und wieder stiegen sie, und wir wußten nicht mehr, ob diese Massen noch Menschen waren. Die Neue, die

Anzufriedenheit, die zuckend und geduckt, trübselig und hangfühlig wie eine geschlagene Armee mit kurzspähenden Blicken sich vorüberdrückt an den Achsen der Brigade.

Dann wieder Schwärme von stolz zum Lichte aufgerichteten Gesichtern, als wären nicht schon unzählige dunkle Schichten ebenso zum Leben entsandt, ebenso hoch wogend und heller wohl noch, als sie mit ihrem ganzen Inhalt von Lebenskraft und Lebenszukunft, immer wieder hinab gedrückt zur verzweiflungsspiegelnden Erde.

So schnell erschöpft scheint uns der Umfang menschlicher Regungen, noch viel eher erschöpft aber die nur spannenweis vordringende Kraft des Gönners. Und doch sind alle Menschen, diese tausend und aber tausend Geschöpfe an dieser Aufgabe beschäftigt gewesen, und noch hat keiner sie gelöst. Millionen Jahre wird aller Voraussicht nach noch ein Geschlecht auf Erden wandeln, das den jetzigen Menschen mindestens noch verwandt bleiben wird. Alle diese Menschen werden in weit höherem Grade als solches früher geschah, dieser Aufgabe sich zuwenden; dieser Aufgabe, zu der jedes Geschlecht immer feinere Hilfsmittel mitbringt, dafür aber auch die Aufgabe stets entsprechend erweitert finden wird.

Es hatte Epochen gegeben, da man vollendete Völkergebilde zum Abschluß gebracht glaubte; aber eine kleine Lücke blieb und in diese Lücke griff die Hand einer rohen Naturmacht, dieses erobernde Volk nährte sich auf seine Weise mit der vorgefundenen

Vollkommenheit, eignete sich dieselbe entweder an oder verfuhr damit, wie ein Händler, der Ware loszuschlagen trachtet.

Immer wieder, wenn wir eine Tonreihe abgewandelt glaubten, kam eine Variation, welche diesen Gedanken weiter spann und weiter gab. So haben wir oft die Gewahrung, als ob ein großes Gebilde von Menschen fast fertig sei; als fehle nur ein Mann, ein überaus tüchtiger, der diese Lücke zu verschließen im Stande sei. Oder, es kommt uns vor, als sei dieser Mann zwar da, harre aber vergeblich auf solche, denen er sich mitteilen könne. Auf solche Weise entziehe sich in schrägem Suchen und Meiden und erhalte sich so Menschengeschichte und Menschenstreben. Mehr und mehr steigert sich Leidenschaft und Feinheit; mehr und mehr tritt schon gleich von vornherein mittels Sprachenfeinheit und uneigennütziger Mitteilung schnell und ergiebig bereiteter Geistes Menschenessenz neben den Personen, die als solche dagegen zurücktreten, zu Tage.

Und die höchsten Dinge? Bisweilen scheint mir, leuchtet der höchste Funke unsres Geistes mal da an. Ehe aber die Schrift entziffert ist, fällt er zurück.

An feinsten, hellsten Tagen sieht man da weit, wenn man gute innere Augen hat. Sinnlich ist die Religion und hat etwas mit dem Auge irgendwie zu thun.

Weder im Gefühl, noch im Handlungsleben kann

sie sich halten, das muß hier von der Erde her begründet werden.

Im Gleichgewichtsinne oder wie.

Die Religion kann auch nie ein ganzes System sein. Wie sollte das, da doch hier dem gewöhnlichen Auge von ihr ganz und gar nichts zu sehen ist.

Nein, sie ist eben der Gedanken höchste Spitze, Gipfelgegend. Der Aphorismus ist ihr Ausdruck und die Ahnung der Weg zu ihr, Wissenschaftspfade gehen da schon gar nicht mehr.

Die Amsterdamer haben bis jetzt noch durchaus kein Zeug zum Sozialdemokraten. Er ist genußsüchtig und stofflich. Er sieht nur, was vor ihm ist.

Der Sozialist muß mit lauter imaginären Größen rechnen. Nichts fällt dem Holländer schwerer, als das. Der Sozialist muß sein Ich durchstreichen und dafür die Gesamtheit setzen. Der Holländer durchstreicht lieber die Gesamtheit und setzt sein Ich.

Höchstens, daß er gern ein rotes Bündel trägt.

Und warum soll er das nicht; allenfalls auch einen roten Lappen?

Der Sozialismus ist eine verkehrte Weltansicht, ein Sophisma und kann als solches überhaupt nicht verwirklicht werden. Ich kann mir überhaupt nicht denken, wie ernste Staatsmänner Furcht vor einem solchen Bumann haben. Hören sie aber gar nicht auf zu reizen, wird dringenden Forderungen einheit-

licher Menschheit nicht bei Zeiten entsprochen, nun so kommt ein Gereizter aus der Nebenwohnung.

Dem Holländer ist man schon immer in seine Kirmessen gefallen. Da versteht er keinen Spaß, oder man sollte ihm Erziehung dafür geben. Der wilde Holländer ist sehr roh, der Gebildete sehr ruhig.

Er hat immer gern gespielt, er läßt Drachen fliegen, loost und schießt und billiardet gern etwas aus. Solche Nationen führen, besonders in diesem Zustande, keinen Streit um Ideen. Also sollte man ihnen das auch nicht unterschieben. Sie für das zum Bewußtsein reizen, dort wie hier, man reizt am verkehrten Orte.

Seid nur ruhig, wir wachsen und werden dem Frieden, der Ruhe und der Eintracht entgegen.

Wir können uns jetzt blos noch nicht Kampfesende denken deshalb, weil wir noch Knochen haben wie ein Gaul. Ist auch der letzte Rohstoff verfeinert, wir können versichert sein, dann unternehmen wir nichts Feindseliges mehr. Wir haben dann im besten Sinne des Wortes dazu keine Zeit mehr, da wir geistig immer umsetzen. Wir sind um diesen Zeitpunkt alle genial. Und genialsein heißt nur immer arbeiten, ungestört und ungehört arbeiten, ohne Wichtigkeit und ohne Geräusch.

Bisweilen geheimnisvolle Bereitungen. Dann wird etwas ganz Neues vor die Welt gebracht.

Nicht vom unerfahrenen Stoffe her, sondern vom schon kennenden Sinne.

Eine reife Schrift. Dann wird die Menschheit dem Frieden ins Haar greifen, Haar so weich wie Daun.

Ich bin schon an vielen vorbeigegangen, die niedriger stehen, als ich. Ist das ein Trost? Manchen, die ich gerne über mir wüßte noch, um aufzusehen zu ihnen.

Man muß denken, als wenn man das Gehirn durch alle Poren schwitzen wollte. Das thut gut.

Das meiste, was Geltung hat, sind trübe Gewöhnlichkeiten, hinter denen die Lampe eines Titels, einer Würde, in den besseren Fällen: eines nun in langsamem Gebrauche zerstückten Namens steht. Die Lampe muß es thun, das andere ist nichts.

Deshalb wundre man sich nicht, daß Alles so gewöhnlich ist! Steht doch die Lampe daneben. Hüschen scheute das Bett.

Wenn er die Hände unter den Kopf gelegt, auf dem harten Canapé lag und in die Höhe schaute, dann kam er sich so traulich, so gut aufgehoben vor, als habe er einen versteckten, niedlichen Platz, von dem aus er in gemäßer Entfernung die Welt so hübsch belauschen könne. Er war nicht allein, da oben gingen die Sterne.

Er kam sich hier so wehevoll einsam vor wie Jakob auf dem Feldsteine, auch er blickte die Staffeln

einer Himmelsleiter hinauf und hinab. Er bedachte ruhig weiter, prägte etwas dem Gedächtnisse ein.

Nun kam die Fahrt in's Traumland. Mannigmal wach während dieser Fahrt durch traumfremde Fluren.

Er warf einen Blick links, hier lag der Lichtschein auf der Jagd nach dem Glücke, dem Kupferstiche über seinem Haupte; täuschend gleißte der goldne Rahmen. Rechts schien das Fenster weiter hinausgerückt bis an das Ende einer Welt.

Wie Wetterleuchten huschte es in der sehr weißen bangen Straße. Dann — hatten seine Augen geblitzt, die warm geschlossen waren? Er öffnete die Augen schnell, wieder war es. Die Augen waren es.

War es Traum, war's Wirklichkeit, hatte er etwas behalten wollen?

Nun ging's weiter.

Bisweilen wurde er schon aufmerksam.

Bereits fiel Licht ein und man konnte die Heerde der Wolken, welche während der Nacht an irgend einer Himmelsalpe, höher hinauf, geweidet hatten, ganz hoch und sehr dicht zusammengedrängt, aber deutlich sehen.

Noch ist es zu düster, um zu lesen. Man ist einige Male wieder halbwach gewesen.

Hell — noch träge.

Ganz hell. Jetzt herauf.

So führte er ein Leben immer dicht bei sich wie

ein Mann, dessen Opiumträume ein Wachen und dessen mattes Tageswachen ein Traum ist.

Eine nur geister- und schattenhaft zwischen Bücher und Studien hineingezeichnete Natur.

Wer Geist hat, hütet Hasen, das Reich des Geistes ist ohne Ende.

Jedem bedeutenden Menschen ist der Hosenträger von den Ärmeln gerutscht: die Falten drücken ihn wo anders als den andern; die ihn nicht verstehen und die er nicht versteht.

Wer an einer Krankheit stirbt, bei dem ist der Lebenscharakter noch nicht vollständig ausgebildet.

Nicht die Andeutung, das Kommando, das im Kriege alles ist, hilft im Entwicklungsfeldzug, nein, daß die Welt nachschwenkt, darauf kommt es an.

Eingreifen und Verfehlen, die Modifikationen sind am Wichtigsten.

Die Vornehmen sind im Temperament meistens dämonisch oder ungebunden; einige versuchen sich auch als Sittlichkeitsmenschen.

Auch der Sozialismus fordert Cölibat wie Papst- und Königtum.

Der Musterkönig, Beamter und Feldherr Friedrich II. von Hohenzollern lebte ein Seminarleben in Sanssouci (eher Sansplaisir).

Gemeinheit macht nahe und Geist macht fremd.

Das Epos der Kindererziehung und noch schlimmer der Kinderversorgung vollendet, bleibt dem aufopfernden Verfasser nur wenig Zeit der Erholung.

Was wir jetzt Recht nennen, wird sehr bald als unbegreifliche Rohheit erscheinen. Das Recht ist immer der größten Veredlung fähig, empfängt lebhaftest den Eindruck fortentwickelter Menschheit.

Der Bremenser in seiner kleinen Republik, die vor den weitöffnenden Ereignissen der letzten Zeit allerdings auch ihre Wälle niedergerissen hat, mit dem Walle an Gröplingen vorbei hätte sie von einer Seite ihr ganzes Gebiet in Festung legen können, aber die alten Verfassungseindrücke nicht so bald verlieren wird, liefert, wenn auch nicht Geniales, so doch Tüchtiges, Gutgesinntes aus dieser bürgerliche Tüchtigkeit hervorrufenden Verfassung; mehr als in anderen Bezirken geschieht, die sich nicht so leicht organisch übersehen lassen und nicht so unmittelbar den Staat im Bürger und den Bürger im Staate haben und ehren.

Auch die Klein- und kleinsten Staaten haben ihr Gutes, die fast persönliche Wirkung. Daher in Holland das herrliche siebzehnte Jahrhundert, darum in Bremen das bürgerlich gediegene Leben, das seine künstlerischen, seine bürgerlichen und eigenen Ansprüche so gleichmäßig behandelt hat, daß es ausieht, wie wir es jetzt nicht kennen, anmutig, vollständig, antik, athenisch. Ich muß das sagen, weil ich früher immer meinen kleinen Krieg mit meiner Vaterstadt hatte. Vielleicht war ich zu gereizt, sah alles zu nahe oder es war damals noch nicht die Entwicklung oben, die mir jetzt Brema so behaglich macht.

Die Athener verloren so bald die epische Straße. Und seitdem ist sie nicht wieder gefunden. Wir gerieten auch so bald davon ab. Ich wäre froh, wenn wir die Straße wieder unter den Füßen fühlten.

Weibliche Pessimisten giebt es nicht. Warum nicht? Erstens, weil das Weib nicht so viel sitzt, mehr in Bewegung bleibt, zweitens, weil sich der Pessimismus da mehr am besondern, dem guten Namen des Nächsten und so weiter ausspricht.

Aber der Bremer hat einen so offenen, edel und aufmerksam gearteten Bürgersinn, daß eine erbitterte, einseitig verheßte und zum Teil berechnete Unzufriedenheit hier sich nicht halten kann. Sein volkswohlfahrtlich geschulter Sinn läßt fühlbare Ungerechtigkeiten, Beschwerden schon nicht bestehen.

Wenn sie sich einander sehen, der anordnende und der ausführende Teil der menschlichen Gesellschaft, sie müssen ja einander befriedigen, müssen Dante's Ugolinomahl aufgeben.

Alles Mächtige, Herrliche liegt ja nur in uns, wirkt aus uns; alle Märchen bauen in Folge unsrer Handlungen sich auf; Handlungen, die bald erst Jahrhunderte später erwachen, oder auch noch zu unsern Lebzeiten wirken.

Das Böse wird erst beim Verschwinden sichtbar. Wo es deshalb sich zeigt, ist es Rückzugsgesecht und Sieg des Guten.

Daher beunruhigen mich die herben Erschei-

nungen der Zeit nicht, sie wird zur Gerechtigkeit kommen.

Das blanke Spiegelglatte eines gebohnten Fußbodens ruft einer eifrig zugmässig gehenden Masse Vorstellung darum auf, weil man regsam unruhig, wie die Schatten von vielen Gehenden hingleiten zu sehen glaubt.

A Ich glaube, daß das Wachsen des Grasses auch nur ein Denken ist. Dieses Gefühl des Sprossens! Vielleicht ist Manches, was wir nur symbolisch sagen, symbolisch sagen, weil wir nicht mehr fühlen, sondern nur in dieser Richtung die Muskeln des Denkens bewegen können, richtig. Wahrscheinlich fühlt die Natur, wie wir denken.

A Die Freiheit ist nur eine Summe mikroskopischer Unfreiheiten.

Die Besonnenheit, die scharfsinnige Unzufriedenheit regt, wenn sie stärker geworden ist, nicht die Vernunft an, sondern sie drückt als Leidenschaft auf das Gefühl und bricht aus.

Das Lachen ist ursprünglich das Hinauswerfen eines Reizes. Dieses Hinauswerfen wird lange fortgesetzt. Um was handelt es sich an dieser Entfernung? Um eine Vorstellung. Etwas Verneinendes ist das Lachen, also, entweder entfernen wir sanft damit eine Vorstellung, die zwar allerliebste ist, die wir indes als logische Wesen nicht d den können, oder wir entfernen in dem jähen Reiz des höhnischen

vgl. Perwoodler

Lachens das außerdem noch Unangenehme. Daher zu bösen Zeiten die Weltwiedergutlacher.

Er horcht, der Mensch, bald hört er auf die Stimme der Höhe, dann aber faßt er das ihm lautere Anpreisen aus der Tiefe auf. Selten einer, der nur immer mit der einen Seite sich unterhielt. Man sollte übrigens auswählen, mit welchem Negocianten der Unterwelt man sich einlassen wolle; denn es sind da immer einige halbwegs Anständige, deren Güter das Prüfen wert sind. Auch auf der guten Seite findet sich Manches, von dem entschieden abzuraten ist, denn der Mensch ist nicht ein Tugendmodell, er soll, kann und darf nicht den ganzen Laden der Tugendgarderobe leerkaufen und den sich auf den Leib hängen. Und es giebt auch Laster, die Tugenden und Tugenden, die Laster sein können.

Oft hat ein Tugendhafter auf seinem Fehlgange mehr Gutes gestiftet, als wäre er immer seine langweilige Straße weiter fürbaß gezogen.

Die soziale Unzufriedenheit ist als Empfindung des Glends Fortschritt. Nicht nur das empfundene, auch das unempfundene Glend muß beseitigt werden.

Nicht unmöglich.

(H u s c h e n.)

Die dunkle Kulturgeschichte, sollte sie nicht weitere Fortschritte gemacht haben, als die im Lichte erscheinende?

Nehmen wir z. B. die Einbrecherwerkzeuge!

Wie haben diese die Kultur in nimmermüdem Wettstreit gesteigert.

Da ist ein Geldschrank. Flugs hinein fährt das Werkzeug.

Verbessert, uneinnehmbar.

Und doch wird er erobert.

Wie das anspornen muß!

Ich meine, schon durch die Wissenschaftlichkeit, ich möchte sagen die künstlerische Ehrwürdigkeit der — Diebes-Handwerk ist zu niedrig gesagt für diese Leistungen — Kunst ist erwiesen, daß unser altes egoistisches Eigentumsgefühl ausgedient hat.

A Die Sozialisten streben für das Erbe intellektueller, idealer Kinder. Großartig ist diese Selbstentäußerung um Massen willen, die sie nicht gesehen, die nicht danken können. Zu viel Tugend wird philisterhaft.

Aber gewaltig und sympathisch wie etwas ist, kann es doch verkehrt sein. Mancher will nicht beschenkt, nicht bedacht sein: wie dann? Man braucht den Sozialismus nicht schlecht zu finden, um ihn zu verdammen, und deshalb ist seine Lästerung ein großes Unrecht.

Amsterdamer.

Jan van Bardwyk hat eine aufrechte Haltung bei seiner großen, stattlich schlanken Gestalt. Sein Auge ist hell und durchdringend, seine Sprache gewählt, sein Benehmen sicher und fast großartig stolz. Kein Wunder: er ist ein Herrscher. Er läßt sich reparaturbedürftige Stiefel bringen und herrscht, er singt gemeinschaftlich mit seiner Tochter von ihm gedichtete und komponierte Lieder und herrscht. Er macht Besuche und wird von der weiblichen Bevölkerung bei ihrem Citroen sehr bereitwillig aufgenommen. Die Männer sind nicht zu Hause, sonst bekäme er Jenever. Nun küßt er die Frauen, die halb erwachsenen, halb angezogenen Kinder in der Stube, die zugleich Schlafkammer ist, lachen hell unverschämt. Bei Mangel an Stühlen, es sind noch immer nicht genug, trotzdem vom Büürman schon fast alle die seinigen hinzugeliehen sind, sitzen drei Frauen, sich festhaltend, auf dem Bettrand. Die Frauen wohnen alle im selben Hause, denn alle haben Nachtjacken an am hellen Nachmittage.

Aber das macht nichts: man kennt einander, man ist guter katholischer Christ. Nicht wahr? Die Kirche ist dicht bei. Sie ist eine der größten und, was die Hauptsache ist, Sonntags bis auf den letzten Platz gefüllt, gerade wie die Redemptoristenkirche auf der Kaisersgracht. Amsterdam hat über zwanzig

katholische Kirchen, mehr als die übrigen Glaubensgemeinschaften zusammen, obwohl die Zahl der Katholiken vielleicht nicht viel über ein Zehntel beträgt. Das kommt: die Katholiken halten noch was auf ihren Glauben hier und wenn sie sonst nichts wissen, das wissen sie, daß sie nicht protestantisch sind und haben für ihren Glauben stets noch eine Ohrfeige, einen Messerstich, einen Fußtritt frei, wenn es soweit kommt. Hier am Haarlemerdyk, nicht weit von der Brouwersgracht steckt „het posthoorn“ seinen Turm wie ein faltig mageres Gesicht über die genußsüchtige fromme Menge hinaus. Nun ist Baardwyk ein guter Katholik, eine Natur, stolz und kindlich, wertbewußt, Anerkennung verlangend und hochstrebend.

Ein Roman: „De Vrouw des Wildstroopers“, (Die Frau des Wildschützen) ist sein Schmerzenskind. Mit diesem will er und muß er nach der Natur der Sache auch höher hinaus. Er sucht einen Verleger. Zuerst versuchte er es bei einer Firma, die gerade unterzutauchen im Begriffe war und schon ihren ganzen Druckapparat veräußert hatte. Hier war er demütig, freundlich, froh: einen halben Fuß höher aber hob er seinen Kopf, als er merkte, daß man ihn zum Narren gehabt. Daß er so majestätisch hätte werden können, würde man ihm eine Minute vorher nicht angesehen haben, denn trotz seiner fünfzig Jahre war er noch schnell von Regungen. Dann schoß ihm Jemand, eine fromme Frau zur Beför-

derung der guten Sache, die Druckkosten der ersten Ablieferung aus ihrem Sparstrumpf vor.

Diese wurde gedruckt, der Absatz war nicht wie erwartet; nicht wie er verhofft, konnte Baardwyk mit dem von der ersten Lieferung Gelösten die zweite bezahlen. So wandte er sich wieder demütig dem hochmütig abgewiesenen, leider zur Zeit noch kapitallosen Verleger zu. Dieser versprach, stellte aber von Woche zu Woche aus. Endlich fand Baardwyk einen Verleger. Wie war er froh. Seine Büiirt war stolz auf ihn. Sogar der Kaplan grüßte ihn jetzt, der ihn zuerst als einen Narren von seiner Thür gewiesen, da er gekommen, um sich die lateinischen Meß- und sonstige Ritualstellen, die er in seinem Romane anführte, nachsehen zu lassen.

Seine Augen glänzten jetzt gerührt mit dem zitternd zuckrigen Glanze eines Knickers, der vier braune Streifen hat. Das that die Freude. Ja die Freude und mehr noch der Schnaps. Er verlor jetzt mehr die Haltung und wechselte zur Unzeit, ward gerührt, wo er doch erhaben begonnen und endete erhaben, — dieses paßte schon besser, — wo er gerührt begonnen.

Früher schon in seiner Heimath zu Hertogenbosch als Geselle bereits, hatte er mit seiner damals so prachtvollen Stimme, sie sei jetzt nicht mehr so gut, gesungen und Komödie gespielt vor den größten Damen und Herren. Dann hatte er ein Stück von zehn Akten höchst betrüblicher und eines von drei

Akten höchst heiterer Natur geschrieben. Diese, er wußte nicht, wo die Handschrift geblieben, wurden unter rasendem Jubel vor Studenten und ähnlichem competentem Publikum aufgeführt.

Wie ein anderer Dichter, der indeß nicht so berühmt war, als daß Colledge Baardwyk von ihm hätte wissen können, Shakespeare nämlich, agierte auch Baardwyk seine Hauptpersonen. So groß war der Beifall gewesen, daß er den ganzen Abend hatte trinken können, was er Lust hatte, und es kostete ihn keinen Duit.

Am Liebsten hielt sich Baardwyk in einem Bierstübchen der Nachbarschaft auf. Auch seine Tochter kam mit hierher, wenn sie des Abends aus ihrem Dienst zurückgekehrt, in Amsterdam dienen auch Mädchen aus Ständen, die in Deutschland als zu respektabel gelten z. B. Kapitänstöchter. Diese Tochter war Vaters Augapfel, eine üppigschlanke Brünette mit einer klaren reifen Altstimme, die nur bisweilen etwas reich schleifte. Das war ein Jubel! Vater und Tochter sangen Vaters Lieder duettmäßig. Dann ließ der Vater herablassend die Stimme seiner Tochter beurteilen; — nur günstig! — an seiner ließ er schon eher etwas nach, denn die war früher mal gut, das konnte nun keiner mehr wissen.

Aber dafür wurde ja auch das Lied bewundert. Dann kam ein brauner pockennarbiger Handwerker mit grauen, friedlich klaren Augen. Dieser trug eine Ballade von Bürger in der Übersetzung von Tollens

vor mit nicht unkünstlichem Pathos und Gefühlsmalerei. Und so ging das herum, bewundert, froh feierlich.

Das Mädchen trank seine sechs Glas Bier wie aus Gewohnheit ohne merkbare Veränderungen ihres Wesens und Benehmens. Der Uhr spitziger Zeiger zeigte mit sich redender Anstrengung auf die Balken der Ziffern, bemerkte aber nicht, daß die Leute sofern sie ihrer Stimmenanstrengung überhaupt Aufmerksamkeit gönnten, ebensowohl an die wie abgeklebten Rosen denken konnten, welche hinter der Zahl in den Winkeln standen. Die Naiven sind schrecklich, zwingend.

Was wird nun der Ruhm mit Baardwyk anfangen; mit Baardwyk, der Schnaps, Büren und kleinbürgerliche Rederikers liebt? Baardwyk, der eines sprachkundigen Überarbeiters seiner böhmischen Manuskripte bedarf? Wird der Ruhm ihn nicht unzufrieden machen, ihn aus dieser für den Stand überfließenden Verehrung hinausziehen und in das Ungenügende stellen? Früher hätte er sich anpassen können, jetzt aber würde er nur noch den Parvenü der Bildung spielen, sich und andere zerrend.

Weniger glücklich ist ein anderer Schriftsteller, der den Weg des Buches kennt. Er wohnt bei der Pässeerder Gracht, heißt Panchaud, hat unter anderem auch sein „Amsterdam bei Tag und Nacht“ geliefert. Seine Frau macht die gewaltigsten Anstrengungen, das Geld, sei es sein Honorar, sei es

das Salär für andere Beschäftigungen, die darin bestehen, sein Bureau zu verlassen und in der nächsten Herberge zu sitzen, welches Panchaud zu bekommen hat, abzuholen. Er natürlich sucht dieses möglichst zu verheimlichen, kommt auf ihre Schliche und fällt sie mit Jeneverdustenden Berwünschungen an, daß sie wegen ihrer ihn verdächtigenden Spionagen zu allen Zeiten das Unglück seines Lebens gemacht habe. Sie bleibt ihm die Antwort nicht schuldig. Bisweilen kommen die Kinder hinzu, dann wird die Trennung unmöglich, und die Nachbarn horchen bis tief in die Nacht der Neugier und süßen Grausens voll der Entwicklung. Erst wenn der Ton einsinkt, einer reifen Pustel vergleichbar, legen sie sich mit Bedauern herum. Leider ist am andern Morgen noch nichts vorgefallen. Panchaud hat melirten Bart, kleine Statur und rote Augen, eine kreischend polternde Stimme, war Unteroffizier und liest französisch.

Die Schulen sind provisorisch und stehen als Schuppen mitten auf Kaden, der Massaufade und Kleinen. Sie erinnern an die Schuppen der Eisenbahnbauten.

Die Blätter werden von Schaaren Gassenbuben in der Kalverstraat, dem Dam und dem ältesten Stadtteil, dem Nieuwedijk herumgebendet.

Respektvoller wäre es, gallonierte Grooms zu nehmen. Auch humoristische Verkäufer giebt es. Diese nehmen etwas Öl und flattern damit fünfhundert oder tausend Zeitungen von dannen, die

Möven flattern auf, eine Treckschuyt läßt sich die Brücke aufdrehn und wirft dafür ihr Dübbeltje in den wie an einer Angelschnur gesenkten Holzschuh, worin der Brückenwächter das Geldstück auffängt, wie der Seehund den ihm zugeworfenen Fisch.

Alle Büren sehen dem Manne nach, der schreiend wie eine andere Möve mit seinen weißen Blättern weiterflattert und aussteilt rechts und links. Da bleibt einer stehen und lesen und dort; der wehrt ab, der steckt es in die Tasche. Jetzt gehen sie über die Brücke auf die Leliegracht. Die Büren verschwinden und besprechen das erstaunliche Ereignis. Wie lange es sich halten wird. Eine Nummer wollen wir wohl nehmen, ein Cent ist eine Kleinigkeit. Aber abonnieren, neen, die zaak is niet sekuur. Sie begraben jetzt schon die Sache, während Alles darin noch voller Hoffnung; geben ihm eine Woche, zwei Monate Zeit, können sich dabei aber einem Gefühle bewundernder Anerkennung nicht entziehen.

Der eine der Compagnons geht durch die Straßen, vorgeblich, um die Kerle zu kontrollieren, denen man ein paar Gulden hat geben müssen, und die Blätter auf Credit natürlich, wirklich aber um sich am Ausschreien seines Blattes zu weiden. Es steigt, es steigt, jetzt nehmen es die Kiosks, Agenturen. Es fällt, es fällt, es fällt, die Jungen, welche Blätter verkauft haben, behalten das Geld für sich, der Colporteur bringt falsche Anzeigen in Masse und läßt sich bezahlen. Als ihm dafür auf

die Finger geklopft wird, holt er das Geld auf bei den Kunden und ward nicht mehr gesehn. So verschwinden die Meteore unter den Zeitschriften. Sicher gehen die alten Geschäfte weiter, blenden ringen sich die neuen zum Dasein; alle haben sie eine Lücke auszufüllen, alle ein ganz besonderes Verdienst. Aber das will und will dem Publikum nicht einleuchten; sie halten sich noch, zappeln aber jeden Samstag herunter.

Meuterisch harrt das Arbeiterpersonal, unter Verwünschungen, die den Compagnons die Haare zu Berge treiben, bis spät in die Nacht. Endlich spät kommt noch Heil, eine Geldschiefter hat sich bereit finden lassen, auf 200 Prozent für vierzehn Tage den halben Bedarf vorzustrecken; eine zweite deckte die andere Hälfte gegen dreihundert Prozent.

Es geht nicht mehr. Das Geld war genügend für augenblicklichen Erfolg.

Auf langes Aushalten, und damit allein nur kommt eine gut unterstützte Sache weiter, war man nicht eingerichtet.

Nun kann man, je nachdem unsre Natur nobler oder gemeiner, schimpfen, rasen, Vorwürfe machen; oder so recht, wie Menschen sollen einander vergeben, was man in dieser ängstlichen angespannten Zeit einander zugefügt. Dann war Zeit und Geld nicht verloren: es war eine sittliche Schule.

Nun wird zwar auf sittliches nicht mehr viel gegeben heut zu Tage, aber es ist noch da und immer noch gut.

Holländisches.

Der Holländer Geschäftsmann hat sein Bureau behaglich für sich selbst eingerichtet, er speist behaglich und opulent, die ganze Firma zusammen zu Frühstück, raucht seine Cigarre — wahrscheinlich soll das Alles eine Reklame für das Publikum sein, damit es sieht, das Geschäft wirft's ab, und wo solche Seelenruhe herrscht . . .

Dagegen ist das deutsche stilgerechte Repräsentieren, Kunstgewerbe, Schüssel sehr wenig beruhigend, diese Waren können gehen, wie sie gekommen; sie sehen zu neu, zu ausstattungsmäßig aus. Theaterdirektion und Dekoration à la Potemkin.

Überall will er sein Behagen finden. Er sieht weniger darauf, daß etwas großartiges sei, als bequem. Er liebt die Nutzenwendung, und doch entschlüpft ihm das Groteske, ja, das Dämonische. Er hat Phantasie der Wirklichkeit.

In gleicher Bissenweise hat der Holländer Land und Wasser.

Im Amsterdamer Umkreis giebt es weder die Erhabenheit des Landes, der See, noch die Anmut eines Flusses.

Der Boden, dem Wasser abgekämpft, ist kostbar, deshalb die Häuser burgmäßig zusammengedrängt.

Er spielt, wie die Kinder, gern Seefahrt im Tümpel. Sein auf Dürftigkeit der äußeren Umstände Stand suchender Sinn für thatsächlichen Scherz freut sich schallend, den Atem verlierend bei Volksfesten, wie er sie liebt, dem vom Seifenmast abgleitenden Jungen, den in der Stechbahn wasserüberschütteten Miffern.

Eine zu offene Familie geht in diese Volksfeste über, wie sie der Jordan-Amsterdamer schon bei einer lebhaften ehelichen oder elterlichen Auseinandersetzung findet, die auch ohne Scheu an der Thür, auf offener Straße geschieht. Ganz unter der Hand schon findet bei höchst geringer Vorveranstellung und mäßigster Teilnahme ein Vergnügen statt; was eben hervorgeholt wird und an der nächsten Gracht in Scene geht.

Das Saclaufen hatte belustigt. Nun stieg man einen Schritt höher. Daran, daß der Mal leben habe dachte keiner.

„Aber sie hätten daran denken müssen.“

Ja, wenn es sie gelehrt wäre.

Nun will man Ernte, wo man nicht gesäet hat.

Holland ist auf kleinem, unansehnlichem Grunde ein Volksschlag voll gestaltungbringender Thatkraft. Dieser kleine gedrungene Mynheer erhebt sich, ehe

wir es uns versehen, in's Heldenhafte. Ein Jahrhundert voller Seekriege, Kolonisationen, Erwehrens gegen eine Weltmacht, voll Baustil und Huyghens, Bondels, Rembrandts und Hals, nicht wahr, es will schon etwas sagen? Und die Mittel zur Volkserziehung sind da, die denkbar besten.

Die Rederkerkamers, deren letzte Spur uns nur noch in den Begnijschäfern bewahrt ist, halten hier in jedem Ort und Örtchen Kunstsinne rege. Eine ähnliche Erscheinung waren für Maler die Lukasgilden. Laßt das ganz auf das niedere Volk reichen und ihr sollt sehen, wie rege es sich tummelt.

Nun, und dann wie überall, diese Wildenmanier, Feuerwasserjucht auch hier abgestellt!

Rache für Vineta! Holland wächst! Nicht durch Eroberungen, sondern aus der See heraus. Schon ist das Haarlemer Meer Acker. Die Zuidersee wird folgen.

Auf der Amsterdamer Ausstellung des Jahres 1883 war ein Schauspiel dieses Landgewinnstes mit Brücken und Schleusen, mit Pumpen und Dämmen, mit Wasserzu- und mit Wasserabfluß zu sehen.

Hartjensdag.

Rip van Winkel! Der fliegende Holländer. Behaglich dämonisch — etwas Phantastisches ist in der geschäftigen Kindernatur des niederländischen Volkes und äußert sich, wenn nicht anders in einem drolligen Realismus, den ja auch der Teufel regiert, sitzt dann, es ist ein Spätsommerspätabend, Alles nachtjäckig und hemdsärmelig an hinausgesetzten, mit Leuchte überhellten Tischen. Nachbar und Fremder, jeder wird angerufen und muß Bescheid thun.

Die Kinder ziehen mit Papierflittern, Masken und Laternen Straßen und Grachten. Da es schon spät ist, lärmen sie wie aus Spalten mit Echo. Schwärmerdämpfe haben in all diesen Stunden schon den Mond erreicht, und dieser zieht seine Nase kraus und niest entsetzlich.

Die jungen Leute hoffen noch. Sie sind verkleidet. Einer hält sich am Andern, sie wickeln sich auf und drehen sich los.

Die jungen Männer schlenkern auf höchst schamlose Weise die Beine unter dem Unterrock hervor und die Mädchen tanzen stupide und eifrig.

Die Alten schauen erinnernd zu. In all' diesem Jubel, aus dem noch immer der Schwärmerdampf nicht gewichen, ist etwas kläglich Gespenstisches.

Man geht wie im Traum, wie in Verzauberung.

„Ik heb nog geen meisje de eer ontnomen“
singt da etwas unwahrscheinlich ein junger Bursche;
glaubhafter macht sich dies von den sofort mit ein=
stimmenden Mädchen.

„Gy mag van je moeder de deur niet meer nit“
erheben dann diese ihrerseits ihre schrille Mänaden=
stimme.

Nikolas was dronken
En dat gebeurt wel meer,
Nicola, Nicola, ha, ha, ha,

bellt dann der Chorus. Und so noch manches
Gassenlied mit ungeworfenem Tuch, bloßem Hals
und ungemachtem Haar, das auf der Gasse ist, statt
am Herde Essen zu kochen.

Sara, je rok zakt af
Moeder, dat is my sleep,
En dan heb ik nog een ander rok,
Die drag ik in de week.

Dieses gefühlvolle Lied gefällt so gut, daß es immer
wieder angestimmt wird, sobald es einmal abge=
laufen war. Nun weckt die Alte ihren Mann, die wider=
strebenden Mädchen werden gerufen: „Betje, Alida,
dadelyk te huis!“

Stadtteile.

Bürman Rees denkt in dieser Hinsicht genau wie Bürman Piet und Bürvrouw Raatje wie Bürvrouw Raatje.

Mit demselben nichtsagend anmutigen Ausdruck stützen beide ihren Kopf in die Kniehände, stumpfsinnig gerunzelt nach oben sehend, anmutig anzuschauen und schräg geneigt wie ein Kohlkopf in der Waage. „Doe je pooten wat weg, die vent kykt jou onder de rokken.“ Raatje leistet mit glättender Hand dem Gebote der Keuschheit Folge und während sie ihre Röcke mehr und mehr um die Beine wickelt, formt ihr Mund die lieblichsten Laute des Jordaans zu einer redlichen Züchtigung des Vermessenen zusammen.

Er lacht und geht weiter, sie zetert ihm nach. Anders aber kann er Beine machen, als Raatje ihrem Piet in bezeichnenden Worten mitteilt und Piet, jedesmal froh, ein handgreifliches Rächeramt vollziehen zu müssen, setzt sich in kurzen Trab. Jetzt beginnt aber auch das Herrchen, ein Ladenbote aus der Warmoestraat zu laufen. Zu laufen wie für sein Leben. Durch Rufe des Rächers wie auch durch jähe Erkenntnis der Sachlage unterrichtet, springen rotjackige, hochmützige Republikaner vor wie Fallgitter. Die Straße hallt, hinter der weit nach außen eine

Windmühle an der Kade sich dreht, vor der eine neue Kirche ihren Buckel streckt. Diese Kirche steht am Spui.

Eine Republik ist hier, wehrhaft und communistisch.

Man wird selten eine Straße durchschreiten oder man nimmt eine Bürvrouw oder ist er gut zu seiner Frau, einen Bürman wahr, welcher ein Geschirr entweder geliehen hat oder wieder um bringt. Die Hälfte des Geschirrs hat in jedem beliebigen Eigentum gewöhnlich die Besitzer gewechselt. Ja sogar die Katzen, Hunde hat man hier nicht, sie kosten ja Hundesteuer, ja sogar die Katzen haben ein gedehntes, langbeinig gehobenes Umsehen, einen Werkzeugblick, wie als ob Jemand eine Zwerge langsam und sicher mit dem dicken Schild in mürbes Papier und weichfließendes Holz triebe.

Auch die Wolken haben ein anderes Ansehen hier über den engen Straßen von den hohen Treppen und den Vorplatzbänken her, die, wie überall in Amsterdam, so besonders hier irgend etwas Platz gemacht zu haben scheinen. Sie sehen schön aus, wie silberne Guirlanden, volle Rosenknospen, die über den Himmel ziehen, der hier eine Schärpe erscheint auf dem Wams eines Rebellen.

Je häßlicher die Erde ist, desto schöner scheint der Himmel. Da oben am Spui, wo die Obstkähne lagern und es so breit ist zwischen den Grachten,

da haben auch die Wolken Raum, wieder langweilig zu werden.

Oft haben Möven hier ihre geheimnisvollen Botschaften. Sie tauchen hell gegen die rauchig glänzenden Gründe der Straßen, fliegen dreimal hoch um die rote, üppigbusige Krone des Westerturms, das Glockenspiel zu hören, und fort sind sie über Wippbrücke und Backhaus über der Goutmansfabe. Wie gespenstige Schornsteinfegerjungen stehen die gespreizten Schornsteine gegen herbrottes, feindlich glühendes Nachtröten des November. Malerische Lumpen, zerfetzt rot, blau und weiß standarten und bannern von Stangen und Leinen in schwindelnder Höhe. Auch hier düsteröde Kastele mit hochmütigen Fenstern.

Noch einmal trägt Amsterdam diesen malerischen Zug. Das ist unten im Südosten an der Rapenburg, hinter der ungezogenen Mes, wo blinkende englische Bars und offenherzig gekleidete Mädchen, welche von Thür und Fenster aus die männliche Jugend mit Wollustschauern krümmen, vielleicht mehr durch den Gedanken, weshalb, als vermittels der Gestalt, in welcher sie da sind, Matrosentaschen leeren bis auf den letzten Heller.

„Het paard in de Wieg.“ Die grellen Reize, Sinnenpaprika für Auswanderer und Matrosen. Englische Ausbeutung muß der Matrose finden, dann ist er zufrieden und läßt sich ausplündern bis auf den letzten Heller.

Lönchen mit Aufschriften wie Gin, eine Bar. Dann läßt der Seemann alles mit sich geschehen.

Traurig und ohnmächtig steht eine Kapelle in dieser Gegend, wie ein Herr, der zu Hofe will, voll grimmiger Wehmut vom Pöbel umringt, von Gassenweibern an's Herz gepreßt, die schönsten Falten schon ruiniert fühlt.

Man hört durch dünne Wände hier die Jodenbüürt mit stoßenden Kärren, einer gedrängten Jodenbreesstraat, wie gedrängte Heringe zum Himmel aufrufenden Hebräermunden, Judenschönen mit Brauen, die wie ein Strich mit Kohle, Locken die wie Wasserbeschwert sind, mit zu allen Fenstern hinauseuckendem von allen Kellern hersteigendem Allerweltskleinhandel, hier wo es des Abends an Marktständen Teniersche Beleuchtungen giebt; nahe diesem unordentlichen Bienenstock.

Weder da noch hier denkt man an Revolution. Dies häßliche Bacchantentum in seiner käuflichen Rohheit trinkt und geilt, Jedes in seinem Winkel. Café chantants Göttinnen sitzen auf ihrem Podium und nehmen huldreich die dampfenden Weihgaben der Sterblichen an.

In einem nagelneuen Skating-Rink, dem naher Ruin schon von den neuen Wänden und glimmern-den Dieographieen schaut, übt in beschaulicher Einsamkeit unermüdblich ein Kellner sich auf den Rollschuhen. Wie ein vom Schicksal Geleiteter wendet er sich mit stummen Ecken.

Jetzt wird es laut. Tritte erschallen, kommen

näher, geduldig löst der Kellner die Schuhe von seinen Füßen und naht serviettenwedelnd.

Ein junger Mann mit seinem Mädchen. Er hält sie sehr fest jetzt, ihre rechte Schulter ist durch diese Haltung erhöht und unbequem angehenkelt gehen ihre Füße abgestemmt von den seinen.

Der Kellner bringt Bier. Auch für sich mußte er ein Seidel mitbringen. Wahrscheinlich, wie mißtrauische Könige ihren Mundschenk kosten ließen. Mit Selbstverleugnung, gelassene Seelengröße zeigend, trinkt der Kellner in einem Zuge das Bier hinunter. Majestät ein jeder Zoll, kann nichts ihn erschüttern. Männer, welche den Weltuntergang zu nehmen wissen, giebt es seit Horaz mehrere; aber ohne Bestürzung einen Trank ertragen, dessen Bereitung schrecklichen Mysterien man zum Teil beigewohnt hat, das steht höher auf dem Balken der sittlichen Wage.

Das Mädchen fällt Skating-Rink, wobei mit nie müder Geduld ihr Jonkman sie aufhebt.

Einzelne Straßen, gebogen wie die Kniee der Ofenröhren oder Schutzlehender, dann hört die Lauersteherei an der Thür und an jener auf und durch die Jodenbreesstraat karrt und stockt und schreit mit heiser zum Himmel gerichteter Kehle und weht wie Schürzen verlockender Schönen Alles was verkauft und sich verkaufen läßt zum ersten oder zum andern Male. Es dampft und riecht und klebt, und Fliegenwärme setzen sich. Hier findet sich ein Fabricius ab Aquapendente, oder anatomischer Foliant von

Haller neben einem Theaterschwert und blauen Gläsern. Montalban's Tore, weshalb sich die Möven rituell so und so viel Mal darum schlingen müssen? Eine Brücke. Aussicht auf die hohen Masten der Buitenkant, dann nach der handelnden die häusliche Heimat der Juden in der Juliestraat, die besonders für Schönheitsfreunde gefährlich ist.

Noch ein tieferes Proletariat, aber ohne Physiognomie, wohnt hier auf steilen Treppen, vor denen jedem Liebhaber grausen muß, der bei seiner Werbung schwiegerväterlicher Sympathie nicht ganz sicher ist.

Es ist kahl und nüchtern hier diese ganze lange Zeile: Rattenburg, Wittenburg und Dostenburg entlang, der Rot sieht so scharf und zerlegt aus wie Grünspan. Hier ist alles in den Häusern, wo die Giebel so platt aussehen, als hätten sie eben einen Schlag bekommen und webten vor dem zweiten; in denen das Innere aussieht, wann es von außen durch die vom Schloß fallenden Thüren gesehen wird, als wenn es eben gegen die Wand zusammenschlappenden Schlag führte, wobei alles Lebende herbarisiert würde.

Hier hat man keine Belustigungen, kennt man keinen Hartjensdag; als wenn die Fabriken und großen Eisenschmiedereien, Werften und Dock's Aufsicht führten, Aufsicht, der erst die weiter fort, im Jordaan wohnenden Arbeiter sich enthoben fühlen.

In der Jonker-, der Ridder- und der fieren

Batavierstraat ist ein Volk, das auch nicht die mindeste Gestaltungskraft mehr besitzt und nur stumpfsinnig vor den Thüren zu hocken weiß, um jedem anständig Bekleideten die Gasse soviel als möglich zur Spießrutengasse zu machen.

Und so, wo wir vorüberkommen, ein gedämpftes Klingen an den Werften, ein kaum angefaßtes Plantschen in Häfen, Binnen- und Buitenkant, denn Alles ist träge unter dem fettigen Sonnenschein; nur die Möven, diese Tauben des Meeres fliegen in einem geheimnißvollen Rituell wie in einer bestimmten Anzahl um den Montalbanstoren neben der burgartig aufsteigenden Brandwehr. Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, aber ich meine, diese Möven müßten sich kühl und frisch fühlen wie eine kühlfrische Dienstmagd im Sommerkleide.

Sind die glücklich! Sie gehen wie in einem Bade, während der heißblütige, trockner gesezte Mann, dessen Sinnenfihel unter atmosphären Einflüssen unerträglich wird, schweigende Qualen erduldet im Schatten, der nun fast blau ist.

Der Paling:

Es ist grausam, einen so zäh, so energisch lebenden Fisch zu martern. Ich hoffe und wünsche,

daß der Jordaen, den ich durch jahrelange Studien in seinem originellen und für sich bestehenden Leben kenne und schätze, diese Grausamkeit ablegen wird. Aber warum legt nicht erst Spanien sein Stiergefecht ab?

Das Tierische und Menschliche stoßen oft jäh verschlungen zusammen. Da muß man schon lange Geduld haben, ehe sich das entwirrt hat.

Und wer trägt die Schuld, daß das Volk in Amsterdam noch so roh ist? Die Regierung, welche für Volksunterricht bisher so wenig gethan hatte, daß Lesen und Schreiben bei solchen, die jetzt 30 bis 40 Jahre alt sind, schwarze Kunst geblieben ist.

Vor einigen Jahren noch kannte ich Kinder, welche seit ihrem neunten Jahre die Schule nicht besucht hatten. Und dann dieser unheilvolle Schnaps, der Holland entnervt. Dieses Rainswasser, welches der Brudermörder dem Bruder reicht. Ich begreife überhaupt nicht, wie man ein Destillat haben kann, welches den Menschen unmittelbar für ganze Generationen zu den elendigst verworfenen Geschöpfen macht. Wozu haben wir alle diese Wildenwaaren? Und nun will man auf ein freches Polizeiwort hin, die Natur umdrehen? Diesen unverantwortlichen Polizeimord, Magistratsbestien von Amsterdam, in's Gesicht möcht ich euch ihn speien.

Denkt ihr niederträchtigen Hallunken, ihr hättet das Recht, Tyrannen zu spielen? Wollt ihr Magi-

strat sein, dann lernt das Volk verstehen, mit ihm umgehen' die Gesetze seiner Entwicklung!

Ich als Ausländer habe ja mit ihnen umgehen können; mit ihnen, Engländern und Franzosen, so daß sie für mich schwärmten, wie der Pennäler für den Backfisch.

Ich verstehe sie, und ihr wollt sie nicht verstehen? Aber Amsterdam hat eine zopfige Verwaltungsart. Die muß es ablegen!

Ich fühlte mich ergriffen, als ich die Namen las, derer die gefallen. Die meisten jugendlich, doch auch ein Mann von fünfzig Jahren darunter.

Jeder dieser Namen, niederträchtige Verwaltung von Amsterdam, erhebt sich und fordert von Dir sein Leben, das Du für nichts geachtet hast. So kräftig. So kräftig, so irrend, so unselig sie sind. Da ist ein Willibrordus Hellsloot von der Rosengracht — 17 Jahre alt.

„Revolutie, Revolutie!“

„Was ist das?“

Keine Antwort. Alles bläst im Fernsten, dicht zusammen, wie Wäsche, welche der Wind von der Leine genommen hat und an der Hecke verzehrt. Wie Blasebälge gehen die Backen, die Hände führen Stummensprache. „Sie schießen, sie schießen!“

Man sah sich um, weil man selbst nicht wußte, was wollte man? Man sah in die Runde, wie wurmstichige Frucht sahen die Gesichter aus, wie ein mürber Wall, den viel Regen hinabgeflossen ist

Sie wissen nicht, ob sie wollen, was sie wollen, sie drängen heftig und stumm, hier und da. Mit gepreßter Wut bahnt Faust und Fuß sich Weg, ein Messer gesellt sich hinzu. Einer fällt. Weiber schreien. Die Bestie ist wild.

„Nun sehen Sie 'mal das an? Ist dies noch der Ort, wo man sonst so ruhig ist? Das Schießen kommt näher. Kann hier alles so wild, so gefährlich sein? Und darf man unartige Kinder angreifen wie einen Feind? Zimperlich? Mit fremden Leben ist leicht hantieren, ich sage, man muß zimperlich sein, sonst ist man ein Schurke. Und kann man mir, einem freien, unbefangenen Menschen verbieten, zu gehen, wo ich will?“

„Ruhe, mäßigen Sie sich, mein Freund!“

„Es mäßigen sich gern, die nichts haben. Hier keinen Mut, dort keinen Geist. Deshalb machen sie hier keinen Aufstand und bringen dort kein wildes Bild. Mehr Respekt habe ich vor diesem Volke.“

Eine Weile schwieg er, dann fuhr er tiefgehalten und knapp, schlapp und mit Tönen fort, die dicht zusammen und tief, nicht das Getragene, den Ton des deklamatorisch Suchenden hatten, sondern die Tiere waren gefunden, eng beieinander und gleichgültig hingen die Koppeln hernieder.

„Lassen Sie mich gehen, ich bin Ahasver dieser Zeiten.“

„Ja, wenn Sie Ahasver wären, Ahasver war kugelfest.“

A

Vom Turm her, den man gleich wird zu sehen bekommen, spielen die Glocken drei Uhr.

Weißjackige Frauen, dieser Chor der alten Bräuche mit den Händen unter der Schürze, heßen, die Verwarnungen des Offiziers übertönend, ihre Mannen auf, unverzagt zu sein, ihrem resoluten Sinn wird die Spannung peinlich verächtlich, und spotten über das Aussehen der Soldaten, die in ihren unreifen Farben, blau und gelb, verdrossen und verlegen dastehen, nichts schüchtert sie ein. Spartanißch unerschrockene Weiber könnte Holland bei Gelegenheit wohl stellen, Heldinnen, wie die Hasselaar war, welche bei der Verteidigung Haarlems gegen die Spanier sich hervorthat.

Und vor diesen Frauen schämen sich die Helden des Jordaen, greifen an, halten Stand.

Noch werden Späße gemacht.

„Dat palinkie het een startie, vy arme drommels kunnen er geen rykelui wedrennen er op na houden.“

Alles lacht, beginnt zu schimpfen und auf das Kräftigste die Soldaten herauszufordern, die in ihren unreifen Farben — blau und gelb — verdrossen und verlegen dastehn.

Der mit der roten Fahne, wir sehen ihn fallen, als wir zuerst etwas ansichtig werden.

Es erschüttert uns langsam tiefer steigend und noch einige Male nachrieselnd, durch und durch.

Ich möchte heute Nacht nicht mit dem Gewissen

der hohen Obrigkeit schlafen, das muß sie beschweren wie eine zu reichliche Festtafel — vielleicht nicht mal so.

Gerade auf den Nerv des Aufruhrs gestoßen, den einige Tage später ein menschenfreundlicher, indeß etwas naiver Einsender in künftigen Fällen mit der Wasserspritze statt mit Feuer zu dämpfen anempfahl. Het Handelsblad führte diesen irrenden Bürgerjinn zum Zweckmäßigen zurück.

Noch sei die Feuerwehr beliebt, man solle sie nicht unpopulär machen.

Ein Gerücht verbreitete sich, ein Soldat habe seinen Vater erschossen, konnte sich indessen nicht legitimieren.

Ein in der Spielreihe demnächst in's Auge gefaßtes Drachensteigen fand nicht statt, weil der verhängnisvolle Irrtum den leichtsinnigen Festhimmel des Volks so geschickt zu verdüstern wußte. Den Ruhm, eine Katastrophe herbeizuführen, mancher Dramatiker könnte neidisch werden, hat die Amsterdamer Verwaltung bereits im Jahre 1876 wegen des Krawalls bei Abschaffung der Kirmes errungen. Man sieht, sie ist Allopath.

Das Sichthinderniß sprang. Klar und seltsam da, wie ein Glied der Marseillaise stand die Barrikade, der Trümmerbau da.

„Mein Blut komme über euch.“ Halb hob sich die

Gestalt des sehr jungen Willibrordus Helsloot, eines Buchbinders von der Rozengracht. Die Gestalt, die ganz Begeisterungsgelübde des Leibes ist zu dieser Zeit. Dann sank sie zurück. Nur die Faust stand noch. Man glaubte, sie lebe. Weit war der Ärmel zurückgefallen und kindlich dünn sah der Arm aus. Eines Kindes Racheschwur.

Sein Mädchen stand dabei. Weit, weit, er konnte es nicht sehen. Wie unendlicher Regen legte sich dazwischen, als wenn Stücke, blutige Stücke einer Welt herunterkämen. Jetzt stand sie bei ihm. Sein Blut kam unter krausen Locken schnell und jäh hervor und blieb dann in Tropfen stehn. Die Schürze tränkte sich, als wäre es mit Beeren gewesen. Ach ja, letzten Sonntag waren sie gewesen, Beerenlesen. Da war es auch so. Nun schmiegte er sich näher heran auf ihren Schooß, als wolle er sich zurechtlegen. Das war sein letztes Leben. Sie sah weiß aus. Schrecklich weiß. Nach zog sich ein blauer Ton. Geklemmt waren ihre Zähne. Furche ihre Lippe. Braune Furche. Rot standen ihre Augen. Ein Riß die Brauen. Tief unten bewegte sich ihre Hand. Allmählig kam die Bewegung in den Oberarm. Sie wollte sprechen. Nur ihr Mund bewegte sich, die Kehle saß gefangen und konnte nicht kommen. Sie that einen Schritt. Die Soldaten flohen. Sie thaten edel daran.

Ihr Herz zerrte, krampfte, eine Faust, starr fiel sie nieder.

Philipp II. sitzt am grünen Tisch von Amsterdam. Niederland hat sich lange, heldenhast gewährt, übermenschlich gewährt. Aber das langsam unter diesem Drucke eingeträufelte Gift, welches man erst nicht bemerkte, kommt jetzt zum Ausbruch. Der arme Bürger wird wie ein Narr auf den zahllosen Schreibstuben, die mit insolenten Schlingeln und Butterbrodspapier angefüllt sind, unter lässig verächtlicher Bequemlichkeit umhergeschickt.

Der Platz, wo etwas geschieht, ist erst tierisch dumm. Hat etwas blökendes. Prophezeiendes hat man vorher nicht bemerkt. Dann sieht er wild und verzerrt aus, nachher harmlos verrückt. Die Natur wird durch bei ihr vorkommende Unglücksfälle idiotenhaft.

Das Unglück ist vorüber, die Menge drängt wieder an, wie Luft, wenn die Explosion vorbei ist. Ein Mädchen mit der Tilanuzmütze. Sie war von der Heerengracht gekommen und hatte die großen violetten Scheiben halbgeputzt gelassen. Liebenswürdig, im kameradschaftlichen Gefühle ihres Geschlechts und Standes, sobald sich diese unter Volksmassen befinden, drängte sie sich durch. Wo man sie aufhielt: „Nun zu doch“ baten ihre Augen, den drohenden Ausdruck der Neugier darauf. Ihre leichten Sommerkleider verschoben sich, weiß und rot sah man zart fest einen rein geackelten Leib sich wölben und spannen. Ein befangener Duft teilte unvermerkt sich mit. Nicht die Kleidung wich, der

Leib blähet sie ab. Weil der Leib lenkte, weil nicht die Kleidung den Indiscreten spielte, deshalb war dies nicht ein lüfterner, sondern ein starker, reiner Anblick.

Man griff, man riß und lachte bestialisch. Ein Wiehern des Tieres. Nun zogen sich ihre Augenbrauen zusammen, wie eine Geißel, die man schwingt und mit ihren Fäusten hieb sich Bahn die Bühne, Keusche. So gut sah Rübens nicht den Raub der Sabinerinnen. Nicht so wild und spröde. Zu lüftern machte er ihn.

Eine merkwürdige Erscheinung ist die Stadtrevolution! Und die ist eine Notwendigkeit, sobald sich die gebildeteren, einsichtigeren Bürgerkreise nicht ununterbrochen abschaffend geregt haben.

Kirmesrevolutionen, dürfen die sein? Es ist ruchlos, durch Eigensinn auf unrichtigem oder außer Folgerichtigkeit liegendem zu bestehen. Und diesen Eigensinn hat die Amsterdamer Stadtverwaltung. Daß er die Tradition der Beamtenchifane unterbrach, dafür danken wir Friedrich dem Großen allezeit und immer. Aber ruchlos aus bloßer Machtvollkommenheit, um sich den Genuß des Befehlens und des auf den Befehl erfolgenden Gehorsams, im andern Falle des Zwingens dazu zu verschaffen, das ist in Ermangelung eines besseren Wortes satanisch.

Ich muß mir die Stirn fühlen. Hier ist die Natur, hier regt sich unschuldig, unbewegt, von Allem:

Doch still, wir wollten ja vergessen! von allem da neben uns: kein Blättchen. Die Aufregung vergeht, das Menschliche sinkt ein zu seiner organischen, gehaltenen Größe. Wir könnten ja auch sonst nicht immer alles enthalten, wie wir müssen. Im Grunde ist es mir nicht unangenehm, daß mein Gerechtigkeitsgefühl so empört ist, denn dieses ist das vielleicht Beste an mir.

Kahl.

Ja kahl wird es sein. Uns fröstelt schon. Und mehr wird noch abfallen. Aber auch wieder ansetzen wird sich. Und neue Zeit wird kommen und klopfen und füllen, verwandeln. Vielleicht hilft, hält dann auch die alte Schönkunde nicht mehr; alles, alles lebt, gestaltet sich um, darum auch wird der weiteste Ruhm vor Schranken stoßen, über die nichts reicht, aber umso lebendiger, leibhafter bleibt es innerhalb. Es ist eine gar eigen bestellte Sache um Menschen, die zwischen den Zeiten leben. Da muß man alles ablegen, nichts, keine schützende Decke darf man behalten. Das heißt Vorurteil. Aber so nackt steh'n

und warten bis der Schneider unsere Kleider fertig hat, glaubt mir ihr, es ist eine gar frostige Geschichte. Wir haben uns ja schon auf das Nichts zurückgebracht, Herz und Geist steht still, gebt ein Zeichen, daß es wieder schlagen darf. Es ist so peinlich, einen Herzschlag, einen Atemzug aufhalten zu müssen, weil dieser ein Altgläubiger ist. Wir müssen leben, darum gebt schnell den Neugläubigen. Stürzt mit Begeisterung, mit Jubel all' eure Lebensgefäße bis auf's Äußerste ausgespannt, hinunter in die neue Zeit. Wartet nicht auf Tausen und Wunder, äußere Weihen giebt es nicht mehr. Das alles müßt ihr euch selbst sein, das alles und noch viel mehr.

Ja, Reich der Menschheit, schon hört mein Ohr Laute, welche aus Gegenden von dir herüberwehen. Bald, bald brichst du an. Nur, weil du uns ganz neu bist, wissen wir keine Worte zu finden, dir willkommen zu sagen. Unsern Söhnen werden die Organe für dich wachsen.

Maison Straucken.

Tausende hatten sich in den Saal gedrängt, waren über den Katarakt der Stufen hinabgeschwommen, die den Saal ein paar Mal unterbrachen.

Bewundert zuckten die hilflos an den Wänden aufgereckten Fresken, die Satyre, Pane und geschundenen Marsyen, hier kamen sie nur meist leider ungeschunden davon, herunter auf die härtigen, schnupftabaknasigen Arbeiter und diese guckten eben so scheu wieder hinauf. So ruckten Tauben und Hühner einander mit den Köpfen zu.

Da redet dann, wie es immer bei solchen Gelegenheiten ist, statt dessen, um den man her kam und der unvorhergesehener Hindernisse wegen nicht kommen konnte, der und der.

Und dann findet sich dann auch einer kühn genug; mit stolzem, sägendem Nacken geht er auf die Tribüne zu, man merkt, wie er geht, daß er die zitternde, wiegende Bewegung der Säge angenommen hat, die sein halbes Leben lang vor dieser blauen Schürze zitterte. Seine erbötig zitternde Gile, als er den complimentierend verlassenen Katheder betritt, erinnert an die breitblattige dünne Säge, deren Zähne wie eine Glocke schwingen. Er sprach, sägte jäh, schnell, dünn näselnd, halb Wut, halb Debüt mit immer nach Billigung fragendem Ruck. Auch das hatte er von der Säge, denn dabei nickt man.

Für solche, die in roher Form unbewußt Regung nach etwas Ideales suchen, ist eine verständliche, ästhetische Seelengemeinschaft des Sozialismus kaum, weil er den Sprung auf das Jenseits nicht mitmacht.

Da greift dann die Salvation Army ein. Die geben der angeregten Sehnsucht einen andern Ruck.

Ein solcher Redner war auch hier. Aber kaum merkte man seinen Kurs: hinunter muß er, hinunter. Für seine Richtung war hier noch kein Boden.

Schnaps und Tabak auch! Diese aufgeben! Jawohl, nächstens.

Doch war der ganze Vorgang, alle Reden und Gegenreden ohne jeden eigenen Zug.

Vediglich sehr, sehr matter und um Jahre verspäteter Abklatsch von wo anders her.

Noch hat der Sozialismus keine Wurzel gefaßt in Holland; noch trägt er keine besonderen Züge. Scheint der süßliche ästhetische Dandy Ninweuhuis nicht der Mann dazu.

Nachdenklicher Gurkenalat.

Feigheit ist die Tugend der Menschen; ohne Feigheit geschähe alles übrige Übel, was nun noch in den Büchsen der That unabgeschossen zurückbleibt.

Die Sozialisten sind Barbaren des Mitleids. Eine neue Spezies Barbaren bringt der Sozialismus herbei.

Warum sind Barbieri, Diplomaten zierlich, verschlossen tänzelnd?

Beide bringt ihre Gewohnheit, von außen nach innen den Menschen zu lesen, dazu.

Der Sozialismus ist leicht, weil erst die Gesinnung kommt, darauf erst die Begründung, viel Eitelkeit.

Eine zu einfache Formel, ich glaube, daß die Menschheit getrost zu einer schwereren übergehen könnte.

Seit dem Griechentum hat die Welt keine Menschheit mehr als solche gekannt, sondern nur Schuster, Schneider, Thronbücker, daran blieb dann nur noch ein schmaler Streifen Mensch übrig, wie der Talon am Coupon.

Es giebt nur einen Menschen zu jeder Zeit auf der Erde. Wir, jeder von uns ist nur ein anatomisches Präparat; nur dieses ist hell, das übrige im Dunkel gelassen. Dagegen bei dem Andern eine vorher dunkel gebliebene Partie hell und dafür die unsrige dunkel.

Das Alles erst stellt sich zu einem immensen Körper zusammen.

Ich will nicht berühmt werden. Wenn Berühmtheiten sterben, bekommen leider die Zeitun-

A gen zu viel zu Gefallen gethan. Man muß auch freisinnig gegen die Vorurteile der Freisinnigkeit sein.

A Sozialismus ist Trauer. Trauen wir uns mit einem Schmerz, so lassen wir uns doch von der Trauer nicht packen.

Aber die Gebildeten, Organisierten haben nur das Recht, die unorganische Masse, die Zerstörung droht, umzuformen. Aber nicht, sie zu vernichten oder zu bekämpfen. Da sind doch beide Massen gleich berechtigt; der Unterschied ist nur ein gradiger, deshalb darf auch das Verfahren nur ein gradiges sein.

Nahe genug kann man der Natur doch kommen. Da hat sie zum Beispiel den immer wieder, so oft es um Leben sich handelt, von ihr zum Vorschein gebrachten Topf mit der Aufschrift: „Eiweiß.“ Damit sehen wir sie Alles thun.

Eiweiß ist der Zweig, der, in die Erde gesteckt, grünt.

Vom Ei geht, ob hoch ob niedrig, alles Leben aus.

Das Eiweiß, das Schlüpfrige, Zellenbildende muß der Ursprung des Lebens sein.

Davon geht Alles aus. Diesen entwickelungsfähigen Stoff legt die Natur überall hin, wo sie Leben erwartet. Daran schließt sich dann leicht Alles. Es ist die Flamme, die leicht Nahrung findet. Die

Flamme erlischt, weil sie keine Nahrung mehr findet. Umgekehrt hört das sprossende Zellenleben auf einmal auf, bleibt stehen, bildet sich zurück und verkümmert, erlischt in der Aufnahme bei der reichsten Nahrung.

Das ist der Unterschied des Menschen vom Elementaren, von dem er genommen ist. Der Mensch stirbt, die Flamme lebt ewig.

Die Schneider schmecken nach dem visionären Orient. Sie haben da mystischen Hochsitz, wodurch Männer hysterisch werden. Wirkt auf das Gangliengeflecht. *

Der Wald ist ein Morgentraum der Erde, wo sie noch blinzeln, träumerisch die Augen geschlossen hat. *

Nicht Einzelentwicklung hilft uns mehr; auch Fehler sind gut, sie führen uns zum Sammelplatz.

Es kommt jetzt darauf an, daß alle Eigenschaften in der ganzen Menschheit auf einmal erwachen, daß das Experiment gelinge.

Erhört muß werden zu gleicher Zeit das leichte Treten eines Wunsches in den Hirnschalen Aller, aufstehend quieken soll die schon verwelkte Stimme der Hoffnungslosigkeit.

Die Sozialisten sprechen keinen Bremer Dialekt. Sie sind nicht gemütlich. *

Grölen ist Weinen mit einigen in Sackgassen verlaufenen Nebenklängen.

Wie erschüttert, in Falten geratend.

Wenn der Sonntag hinweg ist: soll dann das friedvolle, tief-friedvolle, frau-wehmütige Gesicht der Raft wiederkommen, ein Erbauungsbuch in der gefalteten Hand?

Alles Vollendete hat etwas Plumpes, Derbes, Reliefiges.

A Wehmut ein Schmerz, dem nichts wehthut.

Anstrengungen im weichen Fleische menschlicher Trägheit gehen immer nur sehr langsam vorwärts. Geib mir die chiromantische Hand der Menschheit; die Querlinien des Verderbs werden nur langsam, sehr langsam schwächer, bis daß eine lange schöne Linie des Erfolges den ganzen Finger hinaufsteigt.

Was soll der Flitter bei den Gebildeten, bei dem Verderben, der Fäulniß der unteren Schichten ist er nur reizender Hohn.

Schlimm ist es bei der eigenen Phantasie immer und immerwährend in die Schule gehen müssen, das thaten die Einzelnen, das thaten die Völker zu viel bis jetzt. Gesetze des menschlichen Lebens müssen wir haben, nicht Landesgesetze länger.

Die Schenken.

Nicht wahr, sie nehmen die Mittel der Verfeinerung und verrohen dafür. Aber geradezu darf man sie nicht angreifen. Das wäre natürlich wieder mal Unrecht. Auf Nebenwegen, ja da kann man ihnen Abbruch thun, wenn es möglich ist?

Aber wie ist es möglich?

Steuer daran hängen?

Hilft nichts, denn da schneidet man lieber noch ein Stück vom andern Leben weg, so zu klein es auch schon ist.

Das Branntweinglas bleibt gefüllt. Gefüllt, bis wir fortkönnen, und die Wendung, welche uns in einem fluchenden Gedränge von Verkehrtheiten und Verletzungen noch nicht möglich war auszuführen, vor sich gegangen ist. Alles wird frei sein im Nu, sobald sich zeigt, daß der Ruin z. B., welchen der Branntwein bringt, nicht das Einträglichste war. Sobald sich zeigt, daß Kartoffeln und Korn zu anderem Gebrauch besser lohnen, daß im Alkoholgewinn vergeudet ward, gibt es keine Destillationen mehr.

Nur von wirtschaftlichen, egoisttschen Gründen kann Heil jeglicher Art kommen. Und solche Gründe wittert der Einsichtige bereits in der Luft.

Wenn die Reliquiensucht der Deutschen, die sich sogar an des jungen Goethes Puppenspieltheater zu erlaben weiß, die Windeln sind wohl nicht mehr vorhanden? denn dann wäre Deutschland gar zu

A
glücklich; wenn sie noch weiter fortbauert, dann tritt litterarische Versteinerung ein, das heißt, der Dichter tritt erst dann in den Sonnenglanz der Liebe und der Bewunderung des deutschen Volkes, wenn er hundert Jahre verstorben ist. Dann ist er Geschichte geworden, und man kann ein Jubiläum feiern, wobei Champagner, Pasteten und Toaste nicht gespart bleiben, ja sogar auf Gefahr, daß man sich aus Enthusiasmus den Magen verdirbt.

Außerdem welch schönes, von allen Beimengungen niedrig selbstsüchtigen Strebens freies Streben, Dichten, Darben. Geduld, Geduld, ihm bleibt die Krone nicht aus!

Man kann ja das lautere Opfer des Musendienstes, das sich seinem Wesen nach doch nun einmal ätherisch nährt, bis dieser, sein seliger Zustand der Vollendung, in den es nun doch endlich eingeht, erreicht ist, man kann es wie die Götter mit dem belebenden Dufte der Gasttafeln speisen, an denen man ihn ein- oder zweimal je nach Appetit im schwarzen Thaumaauszug, der ja Niemanden, auch eine Dame nicht, genirt, kann vorbeigehen lassen.

Einen erhabeneren Stand, als den des Dichters brauchte es dann nicht zu geben. Homer hatte es noch nicht so gut, er mußte noch betteln. Wie plebejisch!

Und dann die Kleidung! Ach da kommt mir ein herrlicher Gedanke. Wie wäre es mit dem Thaumaa, wenn er sich bis an's Kinn verdunkelte

durch die kunstvolle Vorrichtung, die wir bei Castans Panoptikum bewundert, wo die fächernde Schöne uns so unheimlich, behaglich zähnefroh anblickt, glänzend, nah und wirklich richtig, vom Gürtel ab aber nur schwarze, lichtlose Nacht. Ein solcher schwarzer Anzug, wie das wäre prächtig, Zierden unserer künftigen Litteratur.

Durch keine Ästhetik wird die Zeit schön, wohl aber die Ästhetik häßlich, sie leidet am Meisten unter der lumpigen oder schwachen Welt.

Wie lange die Welt häßlich ist, trägt die Kunst davon den Schmutz. Heiter, nicht? Und nun schimpft!

Nur Professoren zur Dichtererklärung, mit dem Stöckchen in der Hand dürfen von der Poesie leben. Sie sind nur gemeine Handlanger. Das erhöht die Heiligkeit der Kunst beträchtlich.

Auch ein frommer Augenausschlag gehört unter die Arbeiten, und wahrlich nicht unter die leichtesten. Man versuche nur einmal, wenn man immer männlich scharf grad angesehen hat, die Augen wie eine Auster nach oben schwimmen zu lassen. Es ist nicht so leicht, als man sich wohl vorstellt. Deshalb verdienen auch die Heuchler Berücksichtigung im Staate der Zukunft. Sie werden auch dann oben ansitzen und vom seligen Marx mit vor Rührung gebrochener Stimme zu reden wissen vom hochseligen Marat. Nein, auch diese Arbeiter kann und wird das Reich Gottes auf Erden nicht ent-

behren; die Hoflakaien seiner himmlischen Majestät kein Vorzug des menschlichen Geschlechts sollte mir verkümmern dürfen.

Auch Denken ist Wachsen, Entwicklung von Gehirnzellen. Deshalb machen Eroberungen allein Völker nicht groß. Deshalb auch hat das kleine, aber vollebige Hellas den ungeschlachten Keryes, David den Goliath.

Der Sozialistenstaat würde wegen der Verkümmern, trotz seiner etwaigen Größe so ein Goliath sein.

A Wollust ist unterwegs liegen gebliebene Poesie. Dem echten Poeten liegt das Reizende schon mit dem andern tief unten, wenn auch vielleicht oben auf, da es erst zögernd, zuletzt fallen gelassen ist.

Man ist gesund, nur um krank sein zu können.

Zu nah ist zu fern; zu deutliches zu ungenau; zu viel zu wenig.

A Genie ist nur Arbeit. Arbeitsmasse angesammelt, ein Bündel zur Grundlage. Darauf muß man dann weiter. Es ist eine Art geographischer Arbeit, Gipfelnebeneinandernehmen.

Auf einem Ausgange sieht man das Ferne bunt, was man nicht versteht.

Züchtigungen, Branntwein und verkehrte Gewohnheit vereinsamen. Ich will die Erziehung, id est: Individuellkultur fragen, ob mit dieser vereinsamend entfremdenden Absonderung des Individuums auf eine dumpfsinnliche Empfindungswelt, von der

es nur ein Schritt zum Lüfternen ist, ob damit Anschluß, feine lernend gebende Geselligkeit zu erreichen ist.

Ich will sie fragen.

Wie kommt es, daß das harmonisch in ein gedachte in Wirklichkeit doch nie stimmen will?

Wovon kann man sehn, daß das oder das schon geschehen ist?

Der russische Kommunismus.

ist düster, wuchtig und mönchisch schwer. Wie Gogol pathologisch gewaltig, schwach an Überkraft.

Tolstoi meint, mit einer naiven Symbolik wie Schublicken wär's gethan. Ganz vergißt er, daß unsere Wirtschaftsgesetze nicht mehr dieselben sind wie in der Thebais. Er macht Ernst von der Sache, zu viel Ernst. Dadurch fällt die schwere reife Frucht und zerschmettert.

Überhaupt gehen die Russen umher wie die Gespenster eines überschweren Gemüths und seufzen und stöhnen und suchen sich zu vernichten und können nicht Ruhe finden. Die Wirklichkeit macht sie rasend, jagt sie nach zwei Seiten hin auseinander, treibt sie entweder in die Arme der dumpfften Sekten,

verwühlt mit peinlicher Wollust, oder aber, wie solche allein, die das Leben aufrichtig verachten, stürmen sie mit gellendem Geheul auf jede Wirklichkeit los, um sie zu zertrümmern.

Auch dem wildest Vippigen aus dem Londoner internationalen revolutionären Club wird in seiner deutschen Gänsehaut schaudern, schaudern bei seinen Brandreden, in denen die Dynamittonnen nur wie Schmetterlinge in der Welt herumfliegen, vor dieser so ganz unangedroht nahenden Ausführung. Lange wird es dauern, ehe der Russe sich in dieser Welt wie sie wirklich ist, umsieht; aber wenn dieser gewaltige Urstoff, der noch etwas von der magna Mater, der Cybele an sich hat, ausgegohren, dann wird weithin vor zurückebbendem Erstaunen eine Schönheitsfülle sich entrollen, wie man sie in der zottigen Moosrosentknospe Rußland niemals vermutet hätte. Die Völker verwelken nicht mehr, weil sie einander durchdringen; sonst würde schon manche, annoch frisch blühende Nation vorbei und dahin sein, ehe Rußland sich aufthut.

Hier bei uns in Deutschland, und Deutschland muß im Ganzen und Großen wohl der Erfinder des Sozialismus genannt werden, braucht sich dieser Ehre — es ist seine Ehre — auch keineswegs zu schämen, denn der Sozialismus ist erstens ein kühnes Facit, was so formelgerecht zu ziehn lange Zeit, ob wohl man schon davor stand, keiner sich getrauen wollte, und zeigt tiefes Gemüt und Gerechtigkeitsfönn, bei

uns in Deutschland rechnet der Sozialismus die Wirklichkeit aus, dort der Russe kommt mit dem Knüppel und gellendem Geschrei darauf los.

Die Engländer und Holländer sprechen zögernd nach, ohne sich erst halb dabei etwas zu denken. Aber der Sozialismus im Bußgewande, symbolisch zum Zeichen: auch er, der Angehörige der höheren Gesellschaft, will vor seiner Brüder Niederstem nichts voraushaben, Händearbeit verrichtend, plumpe Schuhe tragend, grobes Brod essend, dieser Sozialismus bestremdet uns, dieser mönchische, weil er uns fremd ist.

Wir brauchen nicht gleich, wie in den Anfängen des Christentums zu leiden, sobald wir gut sein wollen; selbst darben, wenn wir andern geben. Noch lassen wir andere notleidend und verachtet sein, soll unser Leben vornehm sein. Nein, wir suchen das anders zu ordnen, wir haben ja das Recht, Gleiches zu Gleichem zu stellen, uns den Kranz nach eigenem Gefallen zu binden.

Wir haben nicht dieses christliche Bedürfnis, oder so len wir sagen den knabenhaften Troß: „Wenn ich abgeben soll, da, nehmt hin, dann will ich gar nichts.“

Eine schöne Figur, dieser maulende Wohlthäter.

Luthers dickes Blut, sein Einbecker Bier und stoßende Unterleibsthätigkeit, verbunden mit der dergleichen der diesen Zustand herbeiführenden Päpste

diese vereinigten Hämorrhoiden sind die Reformation.

Ein plumper Magistrat schießt Leute tot, weil er nicht daran gedacht hat, eine Tierchutzpflege in's Volk zu bringen, das so leicht annimmt, sich geehrt fühlt, wo man ihm eine Vertrauensstellung giebt.

Ist die Welt eine fahrige Dienstmagd, die alles zerbricht?

Die Krankheiten, an denen man stirbt, sind Steine, Hindernisse in unserer Lebensbahn gewesen. Schwäche, allgemeine Schwäche soll der Urnebel sein, in denen die Menschenerde sich wieder auflöst, wenn ihre Zurückwicklung zu Ende ist.

Krankheiten sind Katastrophen, über welche der Himmelskörper Mensch schon früher stolpert, die ihm ein vorzeitiges Ende bereiten, betreffs dessen die Astronomen-Aerzte nur mehr Zuschauer sein können.

A
Begeisterung ist eine auf's Sittliche gerichtete Leidenschaft.

Junge Poeten werden zuerst im Herbst sich angeregt fühlen, die trockenen Blätter in ihrem harten Geräusch zuerst vernehmen. Gerade wie Anatomie noch lange kein pulsendes Leben bringt.

Mich dünkt, ich könnte das Weltgeheimnis oft sehen.

Wo einer ganz Mensch wäre, dann wäre Abstand nehmend die ganze Mensch zu Menschenfrage gelöst, sie und alles und jedes in der Welt.

Man brauchte nur fragen, um Antwort zu be-

kommen. Deshalb lege ich meine Hand so gerne auf Goethe.

Die vielbefahrene Straße mit ihren glänzenden Gleisen, den Schwindelstreifen drehender Töpferscheibe gleich, jagte und huschte daher wie haschend nach den Riemen der Gleise.

Die Sterne sind die Gedanken des Himmels. In der Nacht waren Himmel und Erde zusammen. Sehr in der Frühe stößt der Himmel die Erde sanft, diese löst sich leicht ab und stellt sich schlaftrunken auf die Füße, verdichtet sich leise etwas im Troße gegen den allzu Vorsichtigen.

Der kältere Himmel verliert sein Flimmern und Glänzen, löscht sparsam alle Lichter aus und schläft nun selbst ein wenig.

Denken wir daran, daß wir, so hoch wir streben, so gut wir in unseren besten Stunden sein mögen, daß wir nur Bruchstücke sind.

Gefällt uns das nicht mehr, so muß geleimt werden. Es giebt ja so manchen Kitt, der so hart werden soll wie Stein. Einen solchen Universalkitt müssen wir haben.

Oder wollen wir versuchen, ob uns das Jungfuchen besser gelingt, als der großen Zigeunerin, die Jason in die griechische Sage mit brachte.

Treu und Glauben kann nach der alten Weltanschauung nicht bestehen. Auf wen soll man sich verlassen, wenn der liebe Gott selbst kontraktbrüchig wird.

A

Wir mögen uns freuen, daß der Sozialismus nun da ist und sich nicht mehr abweisen läßt, bis seine Frage entschieden ist. Er bleibt bei uns, leistet uns Gesellschaft wie eine liebe Braut, bis alles entschieden ist. Wohl mögen wir uns freuen, denn er bringt auf die schöne Gestaltung an, die wir vereinzelt und schwärmend in Gedichten feierten. Originell und kühn ist sein ernstester Entwurf, doch schwach sein Verlauf.

Da können wir nun einsetzen, das Unsrige, Bessere bringen. Streitrot und zornig sieht die Frage aus. Das ist sie nicht. Friedlicher sind die Zeiten geworden. Lange, lange dreut ein Krieg und zieht sich weiter zurück.

Wir brauchen nur menschlich und ganz lauter zu sein, dann belehren wir den ungestüm rohen Sozialismus.

Gerecht und guten Willens sein, nichts weiter. Nur die Maßregeln gegen ihn können den Sozialismus stärken.

In nicht allzuferner Zeit schön gegliederter Einigung wird man den Sozialismus kaum mehr verstehen. Wie wir ihn noch nicht verstehn. Aber wir müssen hindurch: Unbefangtheit und Sinn für die besten Anlagen der menschlichen Natur, sie so zu stellen, daß sie in das rechte Licht kommen.

Ja, Menschen zu Festzügen und Schützenfesten anzustellen, das weiß und das übt man.

Bei dieser äußerlichen Fassung, wie ein kolorierter

Bilderbogen des schönsten Vorrechts menschlicher Einsicht hat es dann sein Bewenden.

„Nein, noch fehlt es an allem, und so lange wird weiter geholpert, zwischen parteiverrückten Ziegen, mürrisch unzugänglichen Schweinen und den andern Bestien der menschlichen Heerde.

Glücklicher Schiller, Shelley e tutti quanti, die ihr noch auf die Tyrannen schimpftet. Nein, an denen lag es nicht und liegt es nicht. Ob die bleiben oder hinweggenommen werden, diese Masse ändert sich nicht, im Gegenteil, ihre Züge treten sofort kräftiger hervor, sofern nicht die Angst, daß morgen ihr teures Haupt ihnen vor die Filzpariser gelegt werde, sie wehmütig und freiheitssehrend macht.

Nein, wenn man weiß, was dahinter steckt, verlohnt es sich nirgends mehr, Befreier zu sein.

Jemand, der ein Prinzeßchen befreien wollte, fand eine fette Kofette von fünf und fünfzig Jahren.

Zu einer guten Zeit ist alles für die Menschen möglich. So lange aber an den Menschen nichts gelegen ist, läßt man sie am Besten, wie sie sind.

Nein, wir werden keine Sozialdemokratie haben, habt keine Angst, Staatshochnotpeinliche!

Schon aus dem Grunde nicht, weil Demokratie das Gemeinste, die Regierung mit Leder- und Kleistergeruch, Sozialismus aber die allererlesenste Feinheit der menschlichen Natur bezeichnet, und die Menschheit leider auch noch nicht mal die Möglichkeit einer staatsgemeinsamen Gefinnung gezeigt hat.

Demokratie allerdings können wir bald bekommen zum Schaden des Edeln, was spärlich durch den Zufall hindurch, zum Teil unter den tödtlichsten Anstrengungen, sich erhalten konnte. Das geht dann auch noch weg.

Transvaal ist ein glückliches Land.

In Einfachheit und dem schlichten Rechte einer Vorzeit, von deren Äußerungen sonst nichts mehr im Bereiche unserer Kenntniß liegt, geschah Anweisung des Landes, durch eine symbolische Weihe, die ihnen, jedem sein Land gleichsam individualisirte.

Keiner dachte an das Land des Anderen, da er ja nur mit seinem gleichsam verwachsen war, auch gleichförmig der Anbau. Wie die Richter und Gesetzgeber der alten Zeit mühen sich einsichtige, gründlich bewanderte Freunde des Volkes, welche die ersten Gedichte schreiben, die erste Grammatik schreiben, Gesandtschaften annehmen, politische Broschüren schreiben und die Bibel übersetzen.

Patriarchalisch wie der Ursprung ist auch die Sitte des Landes, vielseitig und neu ordnend ist die Thätigkeit der Vertrauensmänner.

Kleine Republiken können also Eigentum haben.

Doch sie müssen zurückweisen, was sich eindrängt ohne Spaten, alles muß Landbau bleiben. Denn der Bur macht sich Alles selbst zurecht. Vielleicht übersteht auch da bald eine Burenpartei auf gegen die Republik mit der Bibel.

Reichgegliederte Massen, nicht wahr, wir sehen, für diese kann das Eigentum nicht mehr passen, da sobald der Ring der Ansiedlungen vollständig ist, schon der geringste Andrang mehr stört; wie dann hier in großen Gemeinwesen das Eigentum nicht mit dem Zauber einer ersten Heimatgebung umkleidet ist, wo es so oft gekauft und verkauft ist, daß alle Eigenbeziehung davon abgestoßen ist, dafür eine Art Abscheu eintritt, wie gegen Pfandwaaren, Sachen aus zweiter Hand; ein Ekel, der besonders von sensiblen Personen erst überwunden werden muß, so merkbar ist es, ehe sie sich in ein übernommenes Haus eingewöhnt haben.

Auch kommt es ihnen vor, als hätten sie kein Recht, als könnte der frühere Eigentümer, der vielleicht mit schwerem Sinne davon schied, wiederkommen und spuken.

Mit der Zeit gewöhnt man sich ja an das Allerverkehrteste, aber es ist wohl noch keiner eingezogen, der nicht erst geglaubt hätte, ordentlich zu lüften. Dies nicht immer aus Reinlichkeitsrückichten, sondern abergläubisch, wie um die Seelen der frühern Bewohner hinauszulassen. A

Es ist leichter Ideen, als Menschen über Land wandern zu lassen, aber schwerer, Ideen in Menschen zu bringen als Menschen in Ideen. Weil ! A Bekteres leichter, deshalb so viel Revolutionen.

Nun wird es nicht lange mehr dauern, und es wird unter gewaltigem Verdammnißgeschrei und un-

geheurem Selbstdünkel Buren geben, welche die überraschende Entdeckung machen, daß ja bei ihnen zuerst der freie Gedanke ausgebrochen sei. Wird das Wonne, Feier, finstere Mächte seien; und wie wird der altfränkische Bur die ersten Logenfeste ansehen. Das kommt alles noch.

Eine Reise und ein geistreicher Mensch, das ist immer eine neue Begattung der Welt mit dem Geiste; nur daß hier der männliche Leib weiblich, der weibliche der eigentlich männliche ist.

Alte Geschichten wollen wie Formeln behandelt sein, dann erklären sie weite Epochen, wie Sodoms vulkanischen Ausbruch sehr klar. Solche Untersuchungen auch auf das rote Meer hin müssen höchlich interessant sein. Denn derlei wirkt wie eine Explosion in den Schichten des Aberglaubens, und ist auch für den auf das Genaue Neugierigen interessant, der es sich ungefähr denken konnte.

Interessante, neurasthenische Anwendungen rieseln durch Leben und Geist. Alles was geistig ist, erhält jung, sogar geistige Erschöpfung, Nervosität. Ein Zeichen also, daß die Kultur auf Abschleifung beruht.

A Laster ist ein gereiztes Vergnügen; entlaufen und wieder eingebracht.

Noch wachte Wärterin Licht, als der Tag abzulösen kam. So müßte nach den Gesetzen die Bleiche ablösende, den unvollkommenen Ersatz mit der Frische des Wirklichen ersetzende Menschlichkeit kommen, die

auch einzeln harmonische. Denn in großen Zügen ist Harmonie.

Auch die Zeit kann man messen, aber nur zurück; daher denn auch die Geschichte.

Nur unplastische Zeiten haben Gedanken — in Rohform.

Unsere Wissenschaft trägt zu viel neugierig den Kopf seitwärts, wie ein Tölpel, der in eine Stadt kommt, wo er sich dann durch Beißen meint festhalten zu müssen.

Ein ganz besonderes Kapitel wird zu jeder Zeit den Herren Idealisten und Originalen gewidmet werden müssen, denn diese werden, so rosig sich Zukunften immer anzulassen pflegen, dennoch in keine passen.

Da gibt es zweierlei zu thun:

Erstens müssen alle Idealisten gefälligst sich erinnern, daß sie als solche intellektuelle, allgemein menschliche oder wie immer geartete Vorteile haben, die sie selbst mit solchem Hochgefühl im Busen fühlen; sie dafür also auch entsprechende Nachteile extragen müssen. Daß zweitens das Publikum außer seiner allgemeinen Auffassung für sie keine besondere einrichten kann.

Der Unterschied zwischen direkter und indirekter Steuer? Das ist dieser:

Hast Du deutliche Schulden, so ist der Gläubiger jeden Tag vor Dir, jeden Tag wird sein Zug an allen Deinen Strängen stärker.

Hat der Spekulant indeß, dem er all sein Vermögen anvertraut hat, Pleite gemacht: diese Baga-

telle erträgt er mit manneswerter Gelassenheit. Dem wagt er kaum ein Wörtchen zu sagen, nachher. Das wird als Taktlosigkeit ausgelegt.

Das ist ein Zeichen, der Mensch ist in seinem grimmigen, so abstoßend und unorganisch sich fingernden Geschäftsinne, auf den er sich so viel zu Gute weiß als die Lebensauffassung eines Erwachsenen, noch bei der Kindesweise seiner Erwachsenenheit stecken geblieben. Er kann sich des tröstlichen Bewußtseins, erwachsen zu sein, nur bewußt werden durch ein Tasten und Greifen, wie die Pädagogik erlebt. Gewinnangelegenheiten, gewinnmäßig, das heißt logisch begreifend, herausrechnend aufzufassen, soweit kommt der kälteste Sinn nicht.

Dieselbe Erscheinung liegt diesem sonst wirklich haarsträubenden Umstande zu Grunde, daß wir mit einer rührenden Besessenheit Justizpaläste, Gefangenenkasernen errichten, die teuern Richter, die noch teureren Advokaten bezahlen, dann auch mit wahrer Hingeblichkeit die Brandschätzungen aller Spitzbuben ertragen, die wir dann noch einmal zum Dank hinter den Gittern versorgen. Dieses Alles ist indirekt, geschieht hinter unserm Rücken, wir merken es nicht, darum thun wir's mit Genuß.

Aber auch nur ein Drittel dieser Summe im Voraus entrichten, damit alles Elend aus der Welt komme, jede Kraft ihre Arbeit, jede Arbeit ihren Lohn finde und eine Generation gesund neben der

anderen Generation entstehe: Nein, das geht nicht, dazu haben wir kein Geld übrig.

Was sein muß, natürlich. Was nötig ist, das ist eine andere Sache. Das wäre ja auch eine direkte Steuer! Besserung des Nebenmenschen ist ja auch Verschwendung.

Hell und froh schlug ich meine Strahlen in's All. Unten schwamm es klar und kokett.

Immer wähliger blizte es in mir auf, eine süße Flamme nach der andern schlug mir am Herzen vorbei, groß und lang wie ein breites, zitterndes Schwert.

Und ich schloß die Augen vor großer Lust. Und doch, ich merkte, immer drang noch das lautergelbe Licht hindurch.

Und als ich sie wieder öffnete, da blüheten mir schon die Länder entgegen, und schlanke bewegliche Gestalten sahen gebannt, verwundert zu mir hinauf und gingen dann, schön die Ferse aufhebend, weiter. Nein adliche Naturen, wie ich auch wohl eine wäre, dann würden das Niedrige vor sich her treiben, vor sich her. Es verbieten? Warum soll denn der Gemeine frei sein oder überhaupt frei!!

Nur tüchtig und besinnungswaltend soll der Mensch sein.

Niemand kennt den Wert der Männer so zuverlässig als die Huren mit ihren groben Stimmen; niemand weniger vielleicht als die wartstimmige Gattin.

Aber ich glaube, auch dieses nimmt ab. Es

gibt eben so tröstliche Rückwärtsströmungen, die auch das Unbequemste einmal leicht hinwegziehen.

Noch Shakespeare glaubte seinen Stücken und besonders den Aneipen darin, besonders durch Doll Tear sheets das Anheimelnde vollständiger Freiheit und Ungebundenheit, das Ansehn eines abgeschlossenen Myths zu verleihen.

Ich habe immer und immer wieder darüber nachgedacht, es gibt kein Mittel gegen die Lebensnot, kein anderes Mittel als die warme Bildung, welche wir leider noch als etwas Anzustrebendes „Menschthum“ uennen müssen. Wir hätten es von vorn an haben müssen, so lang wir eben Mensch sind.

Der Chinese hat etwas von Teufel und der Teufel etwas vom Experimenteur. Wie man Einen am Leben läßt und doch tötet, das ist eine so verzwickte neugierig belauernde Hinrichtung, Vorwitz in der Strenge und eine Strafe in Novellenform. Allzu viel Novellen machen ein Volk verrucht. Sie kommt nicht weit die Form, oder es ist schon etwas Schädliches darin.

Die Plebejerfurcht vor dem Adel kann nur daher kommen, daß man selbst nicht Menschheit steht und vor einer kraftvollen Vertretung derselben Furcht oder Meid hat. Sonst wäre doch gar kein Grund da. Gerade dieser Furcht wegen, eben weil man ihn für überlebt erklärt, erklären muß: steht er noch

immer bedenklich da. Sonst würde man überhaupt nicht mehr von ihm sprechen.

Aber weshalb bedenklich? Sollen wir nicht alle Menschheitvertreter grüßen, die da sind und guten Willens sind.

Und die echtigen Adligen sind das. Losgelöst von der kleinlichen Selbstsucht, dem Pfennigfieber, welches die meisten Menschen zeitlebens unter Besinnung niederhält, sind sie bereit, voraus den langen Vorbereitungen derer, die noch nicht gepackt haben.

Seltzam: der Adel wartet auf uns und wir meinen, auf den Adel warten zu müssen, der will ja nichts lieber sein als Mensch mit Menschen. Aber nicht mit Kutschern. Das kann man von ihm nicht verlangen.

Die Stalljacke zum Mindesten könnten wir wohl ausziehen —

Aber wer hat denn Stallgeruch, wenn nicht der Adel?

Wenn man keine Menschen hat, muß man mit Pferden vorlieb nehmen. Die alten Formen, Wappen und Titel sind ihm Heimatsgefühl, er füllt sie mit neuem köstlichen Leben. Sie sind ihm Beleger. Sagt doch jeder, und dabei nennt er seine Geburtsgegend: „Warte Heimat, nun will ich Dir aber mal einen recht Berühmten geben, wie Du noch keinen gehabt hast.

Ist das nicht ganz dasselbe?

Adel, der gesellschaftlich nicht zuvorkommend sein will,


ist gesellschaftlich zurück und ohne Bedauern kann man ihn scheiden lassen.

Leuten aber, die wenn sie ein Wappen sehen, sich gleich bedientenhaft fühlen, als ob dies Wappen auf ihren Knöpfen stände, denen ist in alle Ewigkeit nicht zu helfen.

Warum soll ich von einem Adligen verlangen, daß er die Pietät verlege? Auf daß kleinsten Seelen kein Anstoß gegeben werde.

Höflich, verbindlich, wenn die Zeiten reif sind, wird das Ende sein.

Man wird zu besonnen zu Schlachten. Aber in einer großen Sache ist es noch immer nobel, in diese Vorurteile zurückzugehen und mitzufechten, denn es muß sein und treibt dem läuternden Frieden entgegen. Denn je feiner der Sinn, je weiter die Menschheit, desto fühlbarer lastet auf den Einzelnen und auf Allen das Wüßnotwendige, in den Nationen schämt sich die Menschheit, und Friede ist da.

 Das Weib ist ein mildes Klima, ein Italien dem Manne wieder ersetzend, was er an Schönem und Guten ausgegeben hat. Daher das Verlangen, die feine Auffassung des Weibes, das auch wirklich ein Weib ist, seitens des Künstlers.

Mit aufgelöstem Haar, daraus es herweht wie aus einem Walde von der Höhe, eine milde Hand haltenlassend und an mild durchführenden, vor Mitgefühl leis zitternden Knieen das Haupt zu haben: o so

ist es ja fast ein Genuß unglücklich zu sein und Gruppe zu spielen.

Die Gartenlaube!

Aber Bertha!

In ganzen Zügen heiteres Lächeln, ohne daß es besonders an eine Stelle gelegt wäre. So ist die Glückseligkeit. Sie wartet schon im Voraus beim Dichter, der sie durch die schwerste Herrschaft, vielleicht aus den abscheulichsten Erfahrungen, Lebensharmonie bekommen hat. Dort wartet sie auf alle. Deshalb wendet man so gern sich den Dichtern zu. Man ist da, wer weiß wo, seiner Zeit voraus. Eine verkürzte anwandlungsvolle Mollfeier ist die süße Narrheit der Liebe. Wir nicken Taft dazu, so leicht, rund führt sie. Wir hören uns in die Irre führen, und doch ist es so süß, so melodisch — Süßigkeit ist Melodie des Gaumens: wir folgen. Die leise Anmut der Trauer drückt auf das Lebenslid des Jünglings.

Die Botanik ist nicht unnütz in der Gymnasialzeit. Wissenschaftlich fördern uns diese paar Botanikerschritte, diese zwei, drei Blumen, die wir in die Hand nehmen nicht, aber gerade deshalb, weil wir in einer Zeit, da wir alles Begegnende leicht mit Zuneigung umfassen, Namen lernen, welche uns innig vertraut, wie Jugendheimat neu aufkommen, wenn wir mit Männeraugen suchend umherblicken. Wir reden lateinisch, um sie allein zu haben. Zärtlichkeit, nicht Sprachäfferei. *Echium vulgare*, gemeine

Matterzunge, mit ihren wie Vaters Finger, haarigen, jungrotten, altblauen Blüten. Das ist ganz etwas anderes, wir kennen sie wieder, als wenn wir obenhin sagten: sonderbare Blume.

Jeder kommt wohl ein paar mal bei sich selbst vor.

An alter Stelle.

Einen freundlichen, mütterlichen Ton nimmt erst die Herbstsonne an, wenn schon mit ihrem Scheine weich, streichelnd und verweilend schmeichelt.

In großmütterlichreicher Zärtlichkeit scheint sie nur noch liebevoll auf alles zu achten, was vorübergeht, wie sie im Frühjahr und Sommer nur für sich gesorgt hat.

Jetzt streicht sie den Dingen, die sie früher nur so ansah, zärtlich langsam die Wangen hernieder, recht tief hernieder.

Schon in Bremen selbst bei der Bogenbrücke nimmt die Weser so schwermütiges Frösteln an, ein nevermore Gesicht. Die threnodische Pracht einer Keepsake in diesem knappen Gebiet, das die flotte, leichte, nirgends eigentümliche und doch so deutlich fühlbare Seestimmung wiederzugeben hat.

In Schönebeck waren sie wieder. Mit englischer Schwermut, graziös, sehnsüchtig und Abschied neh-

mend in einem Wordworth — Hemanschen Remem-
ber legt hier die Weser eine Schleife.

Die Mündung ist schon der Anfang des Landes,
wohin es geht.

Weich und voll war ihnen zu Mut, doch diese
Fülle war nicht gewesen vorher, sie war erst nun
herzugekommen.

Hier ist die Stelle, wo wir das Wachstum
unser Selbst, das sich sonst nicht gut gegen irgend
etwas abhebt, vollzogen finden können. Eine Ver-
änderung ist da, die Natur ist dieselbe, die Verän-
derung ist in uns.

Die Natur sucht nicht schöne Stellen aus, um dort
etwas anzulegen, sondern wir nehmen aus den
ungünstigsten Umständen etwas und formen das
Schöne daraus.

Hier saßen sie alle in dem ruhig auf die Natur
geschnittenen Nachhause, darin Bertha dem Leben
wiedergewonnen war.

Auch Onkel Leopold, um den doch die ganze
Geschichte hergekommen war, saß hier, genoß seine
weidenzähe Gesundheit, die weidenzähe schöne Natur,
wovon ein säuerlicher Duft schwebt wie von frischer
Weidenschale.

Hier saß er, blies graugrünen Rauch aus seiner
Cuba und schlug schnell gewandt ein Kreuz durch
den Rauch, so daß man die Figur sah.

Viktor sah ihn an und ermaß, also dieses harm-

losen Menschen Haupt sollte fallen vor meiner patriotisch herben Strenge.

„Was lachst Du so, Junge?“

„Es können bald zwanzig Jahre her sein, da wollte ich Dich guillitiniern.“

„Guillitiniern, ist das nicht Kopf 'runter?“

„Ja, denk' Dir mal!“

„Was Junge, bist Du verrückt?“ und der Onkel entfernte sich vorsorglich einen Stuhl weiter, denn da war die Wand.

Der Förster war leider nicht mehr da, der Waldwärter tot, nur die Wittve lebte noch. Dieses letzte inhaltleere Elementarleben, das dem Weibe oft am Ende seiner Tage aufgespart ist.

Wision.

„Fehlt Dir etwas, Vater?“

„Nichts, mein Kind, als daß ich einen neuen Abschnitt der Logik bei der Natur lerne, und ich sie noch nicht begreife. Ich mache ihr Last, und,“ fügte er nach einer Weile bekümmert und kleinlaut hinzu, „das thut mir leid.“

„Soll ich nicht doch einen Arzt kommen lassen?“

„Ach so, Du meinst eine Gfelsbrücke?“

„Nein, nein,“ und er begann so glücklich und isoliert zu lachen, daß er in Husten kam und es eine

Weile dauerte, ehe er sich aus dem Gestrüpp des Sympathikus befreit hatte. „Mein lieber Junge,“ und er tätschelte, was er dem Knaben nie gethan, ihm die Schläfen und raunte ihm zu wie ein Geheimnis.

„Zwischen mir und Dir, das mag gut sein für Dich, daß Du einen Korrepetenten habest, weil Du schon nicht mehr kannst, wie Du willst. Und ich lasse Dir ja auch ein Bündel zurück, daß Du für mich besorgen mußt.“

Er sah zum Ofen hin. Das Negligé, mit Falten, welches sich zu weit war, sah zum Fenster hin. Die Gartenlaube lag unberührt.

„Und unsre Mama wird mich nicht vermissen. Nicht wahr, Mama, wir sind einander immer hübsch aus dem Wege geblieben?“

„Ja, ja,“ böllte mit der rührenden Lächerlichkeit eines Tieres die Gartenlaube, welche jetzt ganz tief unten anfang, Mensch zu sein, nachdem sie so lange gekünstelt gewesen. Sie warf sich auf den Mann, der mit ihr umsaß und sie geduldig trug mit ihrer feierlich leblos und lang ruhenden Nase auf ihm wie eine verwitterte Statue, welche unbehilflich mit der Nase auf dem weichen Erdboden gefallen ist.

Längs der Nasenwurzel aber näßte es sich feucht und kalt.

„Nun aber, daß ihr nichts abgeht, aber wozu . . . statt der Worte drückte er ihm die Hand, noch immer unbehilflich unter der nicht bewußtlosen, aber innig starren Gestalt, die er nicht aus der Lage ihrer Stimmung stören wollte.“

Der Arzt kam.

Ein meinender Blick auf den Sohn, dann redete er den Arzt an: „Haben Sie schon gesehen, Herr Doktor, daß ich mutwillig ein Tier quälte?“

„Nein,“ antwortete der Arzt, während seine physiologische Vermutung am Arbeiten war.

„Warum thun Sie es denn?“

„Ich?“

„Ja, Sie.“

„Nicht das ich wüßte.“

„Ich bin ein solches Tier, das Sie quälen. Nun bitt' ich gar schön, drei Stunden, dann sollen Sie alle Gewalt über mich haben, die Sie nur wünschen mögen. Ich lasse Sie dann selbst rufen: „Abgemacht, nicht?“ und er hielt ihm schlau, wie ein Viehhändler, der zu einem Kontrakt drängt, die Hand hin.

„Aber meine Pflicht, die Verantwortung.“

„Sind sie grausam? das Tierchen bittet so flehentlich, und doch noch quälen Sie.“

„Auf mein Ehrentwort, ich lebe noch alsdann, habe mich auch nicht verschlechtert. Mehr läßt sich doch nicht verlangen!“

Dieses abgethan, setzte er sich zurück wie eine verfügte Sache.

„Also mein Sohn, was ich sagen wollte . . .“ knurrend wie ein unliebsam langsam sich vom Pfiff seines Herrn zurückgezogen fühlender Hund Terrain aufgibt, zog sich rückwärts der Arzt aus dem Zimmer.

Raum war dieser draußen, brach der Kranke aus in ein mutwillig schallendes Lachen, worauf er mit Eins wieder ernst ward.

„Daß Bertha aber . . .“

„Nein, im Gegenteil, gut, daß sie nicht hier ist. Ich habe, wenn ich es eben vermeiden konnte, vermieden, Jemandem unangenehme Gemütseregungen zu bereiten.

„Deshalb habe ich Dich auch nicht erzogen, sondern begoffen. Nur der arme Bettler. Gott, was muß ich den gequält haben. Ich möchte ihm ein Legat aussetzen; aber diesmal, um es in Branntwein zu vertrinken zur Buße meiner Sünden. Branntwein ruiniert, aber für solche, die nun doch dem Ruin mit eiserner Notwendigkeit Beharren zustreben: für diese ist er Chloroform.

„Ich war zu tyrannisch in dem Beglückungsdrange, der mir Gesundheit und Wohlbefinden war. Es war dies meine Schwäche. Gut, daß ich nichts in die Felder geworfen habe, wo Grabsteine wachsen, daß Alles der Wind verweht hat. Sonst könnte ich wegen dessen, worüber ich keine Macht hatte, was also meine Schwäche war, in Lob verfallen. Um so unangenehmer wäre dieses, da man im Grabe weder erröten noch abwehren kann, wie es Einem überhaupt benommen ist, in diesem wehrlosesten aller Zustände durch Bescheidenheit die Ehren zu desinfizieren.

„D, muß das unangenehm sein! Auf die Toten muß man Rücksicht nehmen. Mortuis debetur maxime

reverentia. Gieb wohl Acht, daß Du Niemand, der im Grabe liegt und sich nicht helfen kann, aufstöberst mit Lobsprüchen, wie einen glücklichen Schläfer mit Feuer- ruf. Schmähe sie lieber, dann freuen sie sich, daß sie das nicht zu hören brauchen und werden sich des Vorteils, den sie nun genießen, recht bewußt.

„Es thut mir leid, daß ich euch noch so viel Trauer des nun einmal in dieser albernen Welt für unerläßlich erachteten Schmerzes nicht ersparen kann. Deshalb sterbe ich etwas ungerne. Aber man kann nicht anderer wegen leben bleiben, das leidet die Natur schon nicht. Aber es muß ja doch sein, früher oder später.

„Du Döskopf, so ein majestätisch gutes Mädchen, sag mal Junge, hast Du das verdient? Schreibe ihr nichts, ja nicht; wenn sie dann hört, wann alles vorbei ist, so wird nur eine Dämmerung auffuchenden Schmerzes bei ihr sich verbreiten.“ Hier hielt er inne.

„Als Knabe hatte ich einen niederträchtigen Banknachbarn, meinen einzigen Feind, dem ich jetzt ja auch vergebe. Ganz werde ich es nicht können, denn vielleicht — sage, wenn etwas vorfällt, Deinem Sohne, daß er seinem Großvater fluche. Dann wird er sich beruhigt fühlen.“

Biktor machte keine Rührung, er sah ernst aus und nickte sehr langsam.

Die Gartenlaube verstand nicht und fragte ganz erschreckt: „Was ist denn das mit dem Fluchen?“

Noch errötete der alte Mann:

„Nichts, nichts!“ So lächerliche Blessuren geben die Splitter des Heidentums in christlicher Zeit.

„Wenn ihr meinen Schwiegerbruder rufen wollt; was glaubt ihr, ist es ihm angenehmer, bei meinem Tode gegenwärtig zu sein. Fast sollte ich es denken, denn sonst fühlt er sich vernachlässigt, und das trägt der Mensch, besonders der Mann, schwerer als ein bißchen Mitgefühl und ein paar Mund voll Rührung.“

„Nun lebewohl, mein lieber Bruder, ich habe Dich rufen lassen, wir haben, das heißt, ich habe oft mit Dir gezankt, und nun könnte es aussehen, als wenn ich etwas gegen Dich hätte. Du bist der beste, bravste“ — Die Augen zogen eine schelmische Vorstellung zusammen und dann zielte er in die ernstbesorgten Züge des gütigen Freundes, wohin das treffen sollte — und anprallte das Geschloß — „Sozialdemokrat.“

Aber bald hatte die heldenhafte Seele mit dem etwas stärkerwerdenden Bäuchlein die Züge wieder fest, die zu einer schmerzlichen Freiheit fast losgekommen waren, und er drückte nun fester die Hand.

„Du wirst wieder besser. Ich komme nachher noch mal wieder, wenn Du erlaubst.“

„Und nun noch eins, lieber Viktor. Die wenigsten wissen die Treue der Kleider zu schätzen. Aber ich. So laß, wenn Du meiner Sachen überdrüssig bist, sie mit einer Säure verbrennen. Die alten

Burschen, es ist, als sei etwas von mir dann noch in ihnen zurückgeblieben.“

„Schon 2 Uhr? Essenszeit! Was zögert ihr? Die Logik des Lebens verlangt ihr Recht.“

Alle gingen zum Mahle, und wenn stockende Nüchternheit die Heiterkeit unterbrechen und den Bissen den Durchgang durch den Schlund erschweren wollte, dann vertrieb eine prasselnde Lebhaftigkeit des Sterbekandidaten jegliche Weichheit, welche in dem unaufhörlich, unnatürlich lustig und an der Gedankenlast vorübersprechenden Kreise, in dem die Lebensschüsseln sehr, sehr rasch zirkulierten, sich denn doch wol festsetzen wollte. Trotzdem es der Willenskraft dieses sonderbaren Menschen gelang, jeden Anschein der Gefahr an Bedrohtem zu verjagen, so zuversichtlich man sich gebärdete, so wenig davon gesprochen wurde, so wußte man dennoch mit unwiderleglicher Gewißheit, was da sei; aus eben derselben Empfindung sproß, ohne daß es notwendig gewesen wäre sich darüber auszusprechen, eine derartige Rotationskraft der Äußerungen und des Übersprunges von einem auf das andere, als ob durchaus kein Hinderniß auf der Lebensbahn der nächst Angehörigen, soweit sich solche übersehen ließ, schon läge.

Nach dem Essen bat der alte Herr, daß man ihm verstatten möge, sich zu seinem gewohnten Mittagsschlaf zurückzuziehen. Hier lag er nun in seinem Lehnstuhle, das dünngewebige Taschentuch über seine Augen gebreitet und die Hände gefaltet.

Ihm war so hell und leicht, als habe er alles Gewicht aus den Gliedern verloren, als könne er sich aufschwingen, ja mehr als das, als könne etwas von ihm in der ganzen Welt zugleich sein. Zugleich war es in seinem Geiste so licht, als ob ein jetzt schweifender Blick nicht mehr des mühsamen Weges durch das Labyrinth des Wissens und der Studien bedürfe, um nach langen Windungen als Phantasie unzuverlässig in die Welt hinauszugelangen. Ihm war, als wären flüsternde Geister nahe, die er gleich sehen würde, sehen müsse. Dies selbe Licht geht durch die ganze Welt nah geheimnißvoll. Und in diesem stillen Sonnenlichte fühlt er sich erlöst. So friedlich, wenngleich in seiner Weise auch zum Leben berechtigt, steht neben ihm das Unkraut, das ihn doch oft so verdunkelte, als nähme es sein ganzes Leben weg. Nun erst sieht er, daß er doch das rechte schöne Kraut geblieben ist.

Ganz unten kann er noch wahrnehmen, wie Viehtreiber ganze Heerden mit Menschengesichtern vor sich hertreiben, ihnen bald ein Bündel vorhaltend mit der Aufschrift: „Himmelsheu,“ sie bald mit einem Prügel von den Weiden fernhalten, welche zu beiden Seiten des Weges liegen, und den sie „Hölle“ nennen.

„Sozialismus, großes Leitwort Jener, die wirklich menschliche Natur haben und deren wichtigste Gesamtleistung nicht darin besteht, daß sie der Mutter Erde regelmäßig, alle 24 Stunden groß-

mütig zurückgeben, was sie selbst nicht verwerten können.

Wie herrlich, wie mächtig, wie bedeutungsvoll stehst Du da? Schon Dein Anblick ist genug, um alle Regierungen Europa's und Amerika's auf die Wacht zu ängstigen. Dieses ist nur Deine äußere Gestalt, Dein schwacher Umriss. In Deinem Innern aber gehst Du schon zurück. Schon lange hast Du eigentlich kein Ziel und keine Zuversicht mehr. Ein Kind könnte Dich schon mit seinem kleinen Finger umwerfen, sofern es nur ein gutes Wort dabei sagte. Ein lahmer Feldhüter könnte Dich überwältigen. Noch gehst Du vorwärts mit Deinen Gliedern, Deine Beine bewegen sich, aber wohin Du willst, weißt Du nicht. Glücklicherweise ist aber, seit Du am Begehen dieser Deiner halb unbewußten Runde bist, aufgewacht, was von Vorsicht und Gerechtigkeit, von Feigheit und aufrichtigem Wohlwollen, was von hohen und niedrigen Kräften in der Welt dieser Erde ist; jetzt rufen ratlos die niederen Eigenschaften, die weder aus noch ein wissen, die höheren, früher so oft von ihnen geschmähten um Gotteswillen an, sie möchten ihnen doch sagen, was in dieser entsetzlichen Gefahr zu thun sei.

Ich glaube der Sozialismus hat seine Schuldigkeit bereits gethan, ihm begegnen bereits nahe die besseren Kräfte der Menschheit, die ihm seine Aufgabe, welcher er selbst nicht mehr gerecht zu werden

wußte, aus der Hand nehmen. Nun ist das Beste der Menschheit zusammen.“

Widerstandsloses Bewußtsein ging in überwältigenden Schlummer über. Als er erwachte, mußte er sich mühsam zur Welt zurückbesinnen. Hatte er nicht eben eine Musik gehört, Stimmen, auf denen kein Wort war, die eine Schwere waren von Gefühl der Seligen und die eben verhallt waren. Dieser Zwischenraum war ihm so fremd. Hatte mit dem Gesange nicht ein höheres Leben aufgehört? Wenn er doch noch einmal anfinge!

Wieder herein kam der Arzt, die Uhr in Händen wie einen abgelaufenen Teufelspakt: „Die drei Stunden sind um.“

„Sehen Sie wohl, daß ich Wort gehalten? Aber nun lassen Sie mich auch meinen Lohn haben.“

Unter den Händen des Arztes, der aus einem komischen Erstaunen und Entsetzen über ein so schnell und gegen alle Vorschriften eines medizinösguten Benehmens sich empfehlendes Leben nicht herauskam, schlüpfen die letzten Geister dieses Lebens aus und ließen den verblüfften Doktor vor einem Leichnam und, was noch schlimmer war, einem unaufgeklärten Falle zurück.

Als die nötige Anstandszeit verlaufen war, bemühte sich der Jünger Askulap's anhaltend, dringlich und unter Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Innigkeit des Ausdrucks um Verstattung der Sektion. Vergebens.

Solange die Leiche aufgebahrt stand, entfernte sich Viktor nicht von ihr. Nun konnte sich das seltsame Leben, das immer ent schlüpft war und noch immer hatte ent schlüpfen können, nicht mehr dauernder Anhänglichkeit entziehen.

Nun ließ es sich in seinem Zusammenhange betrachten, wie es so glänzend gewesen war und bei all' seiner Unscheinbarkeit und den Launen, welche während Lebenszeit geschickt über alle Partien desselben hinwegdunkeln konnten, so groß, so einzig, so aller Ehrfurcht würdig gewesen war.

„Du guter, guter Vater!“ und oft noch wollte er die kalten, ersteiften Hände drücken.

Intermezzo.

Zu einem gewissen Zeitpunkt bedingt der Boden, die von ihm erwarteten Leistungen und gewährten Anregungen, einmal den Sozialismus. Er entspricht dann dem Zeitalter eines einzelnen Lebens, in dem Irrtum wünschenswert ist. Es giebt Temperamente, die zur Sozialdemokratie sich eignen. Güte, Gefühl, aber ohne Genialität: Eigenschaften, die deshalb zu ihrer Bindung die Pedanterie, die Regel verlangen. Ebenso geht es mit den Klimaten;

ist doch dies Klima nur ein Temperament der Erde. Die Hoffnung, der Idealismus, die begeisterte Gewinnung mächtiger Epochen, dieser lebenden Bilder, die nicht bloß gestellt sind, sondern sich erhalten und schönere Bewegungen nehmen und treffen.

A Wdhly.
S 255

Der Wald ist mit seinen braungrünen Wipfeln ein Morgentraum der Erde, wo man blinzelnd, den holden Schlaf wie einen Geliebten, der unser Wesen innigst aufgelöst hat, noch nach der Nacht bis zu einem spätesten Augenblicke darin festhaltend die Augenlider noch geschlossen hält.

Dann kommt die Arbeit an den Feldern, dann zieht sich ein trägerer Teil zurück in Städte und läßt sich vom Lande her unterhalten. Dann ist der Drohne in der Stadt der Vorrat ausgegangen und sie muß sich herniederlassen an der Säule und unten die niedrige Zuleistung reichen, welche die noch hoch oben Sitzenden so gern haben möchten, daß sie ihr etwas dafür gäben. So macht die Erbietung des Bedürftigen den stumpf verdauenden Wohlhabenden Bedürfnisse. Diese Bedürfnisse rufen sofort wieder neue Erfüller der alten und Erfinder neuer Bedürfnisse her. Die Erbietungen dieser Bedürftigen zu gleicher Zeit geben dem unbehilflichen Reichen wieder die Obmacht, welche sie noch nicht fest hatten dem Einzelnen gegenüber, welcher Ebbe und Flut hatte, demütig und erbötig zur Hungerzeit und zum nicht Wiedererkennen war, sobald er sich gesättigt hatte. Nun kann er anziehen so scharf er will: ein

Preisverderber findet sich immer, der sich herzu-
stürzt.

Früher gab es nur den Weg zwischen Gewährung
des Geforderten, oder Verzicht auf Befriedigung des
Bedürfnisses, welches der hinterlistige Gehilfe geöffnet
hatte und das nun nicht mehr zu stillen war.

Jetzt gab es auch den Harktenweg der Umfrage
in langer Reihe, dem machen Lassenden gegenüber,
und ein Sinken brach immer. Nun war die Kon-
kurrenz da, des Genießenden Verbündete.

Jetzt nach Überlastung der Stadt wird eine Ver-
einigung und anmutige Verschlingung mit zahllosen
Übergängen vom männlichen zum weiblichen Elemente
des Lebens, zwischen Land und Stadt stattfinden.

Neben dem erschöpften weiß die Natur sofort
ein neues Gebiet aufzuschlagen. Das eben ist das
Verhängnißvolle an der menschlichen Stümperei,
wenn sie einmal eine Maßregel, wirklich eine gute
Maßregel zu treffen den Unverstand gehabt hat, daß
sie dann sofort diese eine Maßregel für alle Ewig-
keit glaubt festnageln zu müssen; daß hieran nicht
zu rütteln noch zu rühren ist.

An allem Guten und Trefflichen ist ja Überfluß,
nur daß es nirgends an der rechten Stelle steht.
Entweder es ist so gedrängt aufeinander, daß wir
uns in diesem Möbelwarrwarr nicht rühren können,
oder weite Räume stehen leer. Was wir nötig
haben vor allem Andern ist: ein Anordner, der die
Schätze menschlicher Findigkeit und menschlicher Ge-

sinnungen übersichtlich aufstellt. Was hilft das, daß wir uns durch dickeleibige Bände von Entwicklungsgeschichten und Entwicklungsgeschichten von Entwicklungsgeschichten hindurch arbeiten? Wenn wir noch nicht einmal des Standpunktes uns bewußt sind, den wir heute, den wir eben mit der Sohle unseres Fußes bedecken auf dieser nahrungsspendenden Erde.

Nahrungsspendend? Das ist eben die Frage. So ist im Laufe langer Völkereutwicklungsreihen dieses eine Beiwort, welches Homer so naiv selbstverständlich gebraucht, zum Ausgangspunkt wieder geworden schier unlöslicher und mit aller jener Heftigkeit erörterter Fragen, welche den Menschen in's Bein fährt, wie ein grimmiger Roter, sobald es sich um Mein und Dein handelt.

Partei und Photographie contra Epik und Selbstentsagung:

Unsere Zeit unterscheidet sich dadurch so sehr von andern, daß sie ein Organ für das Gegenwärtige hat, die Lichttäzung und den Unwillen, der sich meistens nicht über seinen Gegenstand, wohl aber über die Formen klar ist, welche er nun gleich annehmen

wird. Die Vorzeit war so kurzichtig nicht. Sie gewahrte noch in geologischer Ferne durch Zeiten, in denen sich die Thatfachen um so weiter fortpflanzten, da man keine Gründe wußte und sie als Wunder sich lange erhielten, die fernsten Ereignisse. In luftdichtem Verschlusse hat die hebräische Urkunde uralte Ereignisse, wie den vulkanischen Ausbruch von Sodom uns behalten.

Ein Held kann sich nicht mehr bilden, weil man ihm zu nahe auf den Leib rückt. Im heroischen Zeitalter hätte Boulanger eine Ilias begründen können, nun aber will er nicht zu Stande kommen.

Den hysterischen Helden der französischen Revolution möchte man ein gutes Stahlbad wünschen, die ganz aufgegangen sind in dieser pathologischen Berklüftung und Vereinzlung verstört klingender, richtiger Handlungen, mit denen skandinavischer Menschenkenner, die das Grausen des Wirklichen aus ihren blaumerdenden Gestalten herauskizeln, so daß ihre Menschen wie Blumen erscheinen, von denen der Pflanzenkundige den Fruchtboden zum Teil herabgezogen und den Fruchtknoten bloßgelegt hat: man sieht sie zu tief.

sinnungen übersichtlich aufstellt. Was hilft das, daß wir uns durch dickeleibige Bände von Entwicklungsgeschichten und Entwicklungsgeschichten von Entwicklungsgeschichten hindurch arbeiten? Wenn wir noch nicht einmal des Standpunktes uns bewußt sind, den wir heute, den wir eben mit der Sohle unseres Fußes bedecken auf dieser nahrungsspendenden Erde.

Nahrungsspendend? Das ist eben die Frage. So ist im Laufe langer Völkereutwicklungsreihen dieses eine Beiwort, welches Homer so naiv selbstverständlich gebraucht, zum Ausgangspunkt wieder geworden schier unlöslicher und mit aller jener Heftigkeit erörterter Fragen, welche den Menschen in's Bein fährt, wie ein grimmiger Roter, sobald es sich um Mein und Dein handelt.

Partei und Photographie contra Epik und Selbstentsagung:

Unsere Zeit unterscheidet sich dadurch so sehr von andern, daß sie ein Organ für das Gegenwärtige hat, die Lichttäzung und den Unwillen, der sich meistens nicht über seinen Gegenstand, wohl aber über die Formen klar ist, welche er nun gleich annehmen

Der Renegat.

Er war Gourmand geworden.

Er kam nicht mehr. Schade! Er hatte immer so schöne Witze machen können. Wenn man fragte: „Was soll mit dem Kaiser geschehen?“ so zog er mit dem durch dickwerdende Oberlider stupiden Aussehen, mit dem man Eingelerntes produziert, einen Sichelchnitt von rechts nach links.

„Mit dem Papste?“

„Dem Reichskanzler?“

Immer derselbe Zug.

Man hatte ihn getroffen. Er könne nicht, er habe was zu thun, hatte er geantwortet.

Er hatte oben aufgedunsene Backen. Er hatte etwas vor. Je bestimmter das wurde, desto mehr würde es dem Sinn zurücken.

Man merkte, er hatte etwas im Hinterhalte und ließ ihn.

Eine zähe Süßigkeit klebte ihm die Zähne zusammen. Listig paßte er seine Zeit ab, inzwischen aber nährte er diese, besonders um die Ohren stehende Wärme. Man muß jedes üben, auch die verbrecherischen Organe wollen in Gang, in elektrischem Austausch gehalten sein. Das weiß der Mörder auch ganz gut.

Dann, als ihm am Wohllichsten war und die

Abern seiner Hände aufquollen von dem wollüftigen Gedanken an nahes Blut, da erhob er sich und führte es aus.

Ist dieser Rausch vorbei, dann steigt auf einmal der scharfe Gedanke an das Geld in die erkälteten oft bis zur Furcht wie bis Hagel abgefühlten Sinne.

Wer einen besonderen, einen Privatplan vor hat, der erkaltet, ja bekommt einen Widerwillen gegen Verabredungen. Daraus wären die ingrimmigsten Spione, menschliche Bluthunde zu erziehen.

Doch er wurde nicht verwandt, da wurde er idyllisch. Nachdem alles Bösertige durch die That entladen war, sank er tiefer in Unschuld und Harmlosigkeit zurück, als ein gewöhnliches Lebewesen darin steht.

Er ging hin und verbrüdete sich mit der Natur, wie ein träumender Schäfer ging er hin und schnitt seinen Namen in die Bäume. Oder war es weil er glaubte, dies wäre der letzte Besuch.

Während der Verhandlung und er kaltblütig seinen Augennerven Bilder aus dem Schwurgerichtssaale schaffen ließ, bemerkte er einen Sozialdemokraten. Er spuckte aus.

Was wissen die mit ihrem Fusel von Allgemeinsein. Wie anders führt sich das aus, was keinen andern was angeht!

Wo es mit der Geographie zu Ende ging, da nahm man den Crebos und die ultima Thule an,

warf alles in einen Topf. So wies man in der moralischen Geographie dem, der einmal Bösewicht war, nun auch Alles zu. Aber o nein: Das verträgt sich nicht. Die Natur, um meisterhaft zu sein beschränkt sich immer auf ein enges Gebiet und zieht Unterscheidungen, ehrfürchtig beobachtet wie die Grenzen der Blutschande.

Und der Verschwörer? Was hat er davon?

Seine That, die geschieht im Ruck, im Hui.

Er kann sie nicht so hegen und pflegen, wie er. So die Süßigkeit des Sehens und Dehnens wachsen lassen, und dann zugreifen. Und verkosten. Der Mörder ist ein Gourmand.

Ihr kennt ihn nur nicht: der spartanische Verschwörer genießt Hausmannskost.

* * *

„Bidentes,

„Ridentes, aus tieflächelnendem, verwittertem Naturgesicht stieg ihm eine so herzwinnende Güte und dämmernde Verheißung entgegen, daß er sich an die Stirne griff. Das einzelne und das ganze!

„Ist das denn diese Zerr-, Zank-, Schlag- und Drohwelt, in der hier das Geld in einen Abort fliegt und dort, wo es zu edelstem Menschsein sofort würde, nicht vorrücken will. Wann lachst Du denn, Menschheit? Du lachst immer halb, was alles mögliche, Schmerz und Bosheit bedeuten kann: nie aber ganz.“

Als der Privatgelehrte noch innerhalb dieser Vision war, klopfte es.

„Empfehlung vom Meister, hier wäre die Rechnung!“

Nun aber konnte der junge Gelehrte, dessen Portemonnaie ihm den telegraphischen Inhalt: eine Mark, zwanzig Pfennige,“ schon längst in den Kopf geschickt hatte, weder diesen Lehrbuben noch den gemessen wartenden Meister nicht in das große, gute, halb tierische Gesicht der Menschennatur einordnen. Nur die Menschheit lacht, erst das höhere Tier grinst. Aber inzwischen!

Die Wunderlichkeit, Gemeinheit, der Blödsinn alles dessen, was sich Mensch nennt, seine Krankheit an Sinn und Gliedern giebt ein physiologisches Grausen.

Natur, erschlägst Du diese nach allen Seiten, nach Orden, Ehrenämtern oder schönen Frauen, bisweilen auch Jünglingen kriechenden Scheusale, erschlägst Du sie! Auch mich mit!

* * *

Gute Gaben schlecht verwandt, es ist ein unerträglicher Anblick für warmgute Harmonie Erhoffenden. Wenig tröstet's, daß dagegen schlechte Gaben oft bis in's Kleinste ausgenutzt, so vorwurfsvoll für's verschleuderte Teil, daß sie so gut verwandt werden.

Die Knie der Nationen.

Wenn man dereinst anthropologische Funde aus dem neunzehnten Jahrhundert macht, so werden aus den Knieen die Grundzüge der Nation ersehen werden können, zu welcher der Fund gehört.

Das kirchliche Knie wird platter sein als das der bloßknieigen kletterstarken Bergvölker. Gutmütige, witzige oder fraubasige Naturen, welche bei jeder Nachricht behaglich sich setzen wollen. Sie gleichen schlaffen abgenutzten Kneifen, während der feste Mann das einspringende federkräftige Federmesser von Solinger Stahl in seinen Knieen vorstellt.

Die Gejeze der Natur schlafen alle, und wenn ich den Flaum des Papiers vor mir genau ansehe, dann finde ich, daß der Mensch aus der rohen Natur etwas hinwegnimmt, eine Zeitlang mitschleppt und dann liegen läßt. Die äußeren Zeichen, die es dann noch hat, aber sind Merkmale, die wieder die Natur ihm mitgab.

So auch fühlen wir, wenn wir einen oder einige Menschen eine Strecke weit mit uns getragen haben, wenn wir stark sind, nach Geist und Willen tragen, sind wir schwach, werden wir getragen, dann müssen wir sie liegen lassen, die Kräfte gehen uns aus, und wieder muß sich die Natur ihrer erbarmen.

Unsere Sitte ist nur ein verschlepptes Junge, dem das Alte doch nach muß, an der neuen Stelle es zu verpflegen, wohin wir es verschleppt, denn

sonst müßte es elend eingehen dank unserm Vorwitz. Wir übernehmen also immer eine Verantwortung, welche wir nicht zu erfüllen vermögen da, wo wir Einfluß üben wollen; bei Verführung und Erziehung; bei Reden und Hören — denn wir werden weiter reden; bei Zeugen und Morden.

Es ist immer gut, sich daran zu erinnern, daß die geduldig gearbeitete Oberfläche der Erde, des Papiers Flaum, die genau gearbeiteten Narben und Poren eines fortgeworfenen Stiefels, daß Alles dasselbe ist. Daß die Natur überall langweilig ist, fest und großartig im Kleinen, gehorsam und nirgends los. Wo wir uns an etwas begeistern, wo wir etwas schön finden, dann liegt immer diese Bewegung in uns selbst.

Bei Menschen und Tieren rufen wir auch nur Gefühlserregungen hervor, während wir uns oder andere freuen, so daß es uns scheint, als habe eine ganz andere Welt sich eingestellt, so hat in der Natur die gleiche angewiesene Bereitung statt. Was wir als heftigste Bewegung wahrnehmen, geht bei ihr als leichtes Schwanken vorüber.

Ein recht aufmerksames Lauschen bringt uns Kunde vom Innersten der Welt. Ein Augenblick der Leere in unseren Sinnen müßte uns die Welt hereinbringen. Leere ist Denken. Deshalb suchen wir die Einsamkeit, das Dunkel und dann sehen wir schon die Welt undeutlich wie durch die Wände eines dunklen Ganges, an denen das Licht hin-

taftend sich hält. Aber wir können nicht lange leer sein. Ebenso wenig wie wir den Atem zu lange aussetzen können, dürfen wir und können wir unserer Natur nach die Leere aushalten, mit der wir ergründend in die Natur schauen, dann zittert schon wieder das unruhigängstliche Leben auf uns ein, die Vorurteile. Wir können die Thür nach der Natur hin nicht offenhalten, obwohl sie da ist. Was werden würde, wissen wir nicht. Jedenfalls überfällt uns alsbald die dumpfe Angst des Lebens, wir werfen die Thür zu und fliehen. Wahrscheinlich ist an unserem Denkorgan eine Vorrichtung getroffen, welche uns sofort zerstört, sobald wir es durchbrechen wollen.

Wir fühlen einen Widerstand wie gegen Entzweigen, so daß wir sofort wahnsinnig werden würden oder sterben.

Wer versucht hat durchzudenken, das heißt unverwandt in die Welt zu schauen, wird wissen, was ich meine. Daß ich hier nicht phantastisch bin, sondern grauenhaft wirklich. Die Tiefen der größten Dichter sind solche Blicke und merkt man nicht, daß sie mit Angst und Eile gethan sind, auf daß der noch unverstörte Sinn sie noch hinwegtragen könne.

Intuitiv ist ja die Welt, die nah und nur einmal als Thier, das uns vielleicht zerreißen könnte, zu sehn, sobald wir die Thür aufzureißen uns vermessen. Deshalb liest man gern tiefe Dichter, weil man in ihnen die Welt ertragen kann.

A

Das Denken bei Tageslichte, das Folgern, ja das ist gesichert. Ein Bekämpfen des Feinds am Ofen, eines angenommenen Feindes hat dieses hiermit, mit dem Dämonischen nichts zu thun. Die wirkliche Ergründung der Welt würde jäh sein wie ein Blitz, eine elektrische Entladung, für ein stärkeres Wesen, ein Wesen, dem die Natur das Schauen bewilligt, verständlich, für uns unbedingt tödtlich.

Aber warum? Heiterkeit und That ist ja genug in der Welt, kehren wir uns ihr zu. Aber vergessen wir nie ihre Leichtigkeit, ihre für dämonische Naturen verlockende Thür nach der einen, ihre für uns unendliche Wichtigkeit und Lenkbarkeit nach der anderen weiten, lebenlärmenden Seite hin.

Haben wir Sinn für die Lage und das Verhältniß der Welt und ordnen sie mit den dünnen und gewandten Sinnen, die jene egoistische Feistheit überwunden haben, mit welcher der Mensch zuerst auf den Plan tritt.

Durch geniales Auffassen und die Kraft der einzelne verstärkenden Gesamtheit des Bemühens werden wir dann die Welt so schön bekommen, wie wir sie haben wollen. Aber wir müssen rhythmisch leichte finden, welche mit uns Schritt zu halten vermögen. Das ist ja das Schlimmste, die geistige Entfernung der Zeitgenossen von einander.

Vermöchten wir Sozialisten der Bildung zu sein! Wenn Einer das Ganze durchschaut, nimmt

er auch leichter den ihm zugewiesenen bescheidenen Platz ein.

Wie würden sonst die Spiele der Kinder zu Stande kommen, wenn solche Entfagung nicht auch ihnen, diesen am allermeisten egoistischen Wesen selbstverständlich erschienen, welche nur die Gabe haben, die Dinge, hier also das Spiel, in ihrer Gesamtheit zu erkennen, zu wissen, daß ohne Ausfüllung auch der kleinsten Teile das Ganze eben nicht zu Stande käme.

Dasselbe können die Aristokraten oder jetzt die Kapitalisten, die in Vorteil Gestellten für sich anführen, vergessen dabei aber, daß die Kinder, wenn es friedlich zugeht, mit den bevorrechteten Stellen wechseln, „erst ich, dann Du.“

Halten ihren Part zu fest. Das darf nicht sein.

„Dem Tüchtigsten!“ hatte Alexander gesagt, damit aber Streit entfesselt, der nicht zu Ende kommen wollte.

Auch hierin hätten die Diadochen von den Kindern lernen können. Abzählreime.

Abzählreime.

Die wichtigsten Sachen müssen leicht, die kleinen wichtig abgehandelt werden. Das Kleine nämlich

A

ist immer die Stimmung, die Sinnlichkeit der Einrichtung.

Bis jetzt ward wol mehr der umgekehrte Grundsatz innegehalten, die wichtigen Sachen ernst, schwerfällig, von bewußtvoll selbstgefälliger Ungemütlichkeit, die Ausführung eine unfeierlich bequeme, die man kaum merkt. Das kommt, die jetzt Voranwirkenden haben ein gar zu schwer Temperament.

Ein trällernder Ministerpräsident! Und doch, wenn er dabei tüchtig wäre, dann wäre er sehr tüchtig.

Wer ein Amt hat und weiß sich nicht zu helfen, der behält immer die Maske, seine Würde vor, ob er auch fast erstickt und sich zu Grunde schwitzt.

Genialer ist es: fröhlich, wohlgenut, heiter und einfach zu sein und lieber in dem einen unter den hundert Fällen sich in der Gewalt seiner Tüchtigkeit zu offenbaren, wo Jemand sich in der Auffassung dieser Heiterkeit vergreift. Er suchte sie nämlich bei läppischer Schwäche, aber wie verbrannte er sich die Finger bei der Stärke, und noch mehr den selbstgefälligen Kopf.

Das ist viel gerechter, diesen einen, wo er steht, zu verdonnern, als auf ihn lauernd, schon alle anderen mit. Wo einer dauernd die beste menschliche Seite zeigt, da beginnen auch die anderen, diese hervorzufuchen, und daran liegt's, im Handumdrehen könnte die Welt ein anderes Aussehen haben.

Der Reichsmensch.

Das Weißbier hat etwas entschieden Politisches, und das gar noch Oppositionelles. Es war von jeher das Getränk der Raisonneure und Kritiker, der Glasbrenner und des Kladderadatsch. Es hatte so etwas ungezwungen Lustiges und Dünnes, eine Art kühler Kritik und jecierender Schärfe ließ es als den Kant der Cerevisie erscheinen.

Aber auch das Reich brauchte seinen kategorischen Imperativ und zwar diesmal von gewaltigen kulturhistorischen Dimensionen.

Bismarck wollte sich strecken, der Liberalismus sich recken; zusammen ging das nicht.

Da kam denn das b a i e r i s c h e Bier, das echte importirte und rettete das Vaterland. Und das war die höchste Zeit, denn Berlin wußte sich nicht mehr zu raten noch zu helfen. Außer einigen Wandgemälden fand es nichts, um sich reichsgemäß zu behaupten.

Da kamen sie her, das braunmajestätische Hofbräu, das rote Nürnberger, das seiner Erscheinung nach an einen alten gelehrten, zu seiner Stunde erwarteten Stammgast erinnert, etwa einen Doktor. Da kommen sie her, sie selbst eine Art gediegener deutscher Renaissance und bringen ihren Stil mit, Brunkschüsseln, Makartboufets, behäbig farbig und stoffige Vorhänge und Teppiche.

Der kategorische Imperativ war diesmal in die blaugrauen kühlen Tiefen des Maßkrügelg gekrochen, denn die Zeit war genußsichtig geworden. Da war es einfach.

Die Entdeckung des Einfachrichtigen zu machen ist immer schwer; schwerer noch, dasselbe auszuführen. Die Entdeckung des Einfachrichtigen ist gemacht, dasselbe auf das Zweckmäßigstgroßartigste ausgeführt.

Für die Sozialisten, eben weil sie so ungebildet waren, was aber noch mehr in's Gewicht fiel, weil sie kein Geld hatten, ließ sich ein derartiges Entwöhnungsmittel nicht finden.

Da aber etwas geschehen mußte, und das in größter Eile, so griff man zum Sozialistengesetze. Hoffentlich aber wird man einsehen, daß es denn doch nicht angeht, der liberalen Partei so monumentale, fröhlich dekorative Paläste mit Bügenscheiben zu bauen und dafür der dann nach abwärts bald folgenden einen so unansehnlichen, zurücktretenden Notbau hin zu richten.

Nein, was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Man richte auch die Destillen stilgerecht ein, damit dem Arbeiter der Aufenthalt darin ein angenehmer sei.

Der Kurfürstenteller aber sei gesegnet für und für. Er war der erste, welcher den Blick des Biertrinkers erweiterte, den Horizont ferner Keller ihm nahebrachte und da man sich orientiren konnte, nun

auf seiner Bahn die Fässer von Baiern nach Berlin rollte. Die Weiße war ein ganz gut kommunales, aber ein patriotisch sehr ungenügendes Getränk gewesen, so eine Art weißer Sommerhose, und darin ist man immer leichtfertig. Ein verlässlicher Bürger trägt keine weiße Hose. Das thun nur staatliche Windspiele.

Auch das Knobeln um die Weiße, wer die Ehre haben solle, sie zu zahlen, war erstens schon der Verknüpfung wegen, dann aber auch manch' ruchloser Anspielungen und der naheliegenden Gefahr, Chiffren sprechen zu lernen, was doch nur das Reichsamt sollte, nicht unbedenklich. Wie unchristlich ist nicht das Vorhaben, seinem Nachbar einen nackten Späßen in's Nest werfen, wie wenig respektvoll die Benennung „Bismarck's drei Haare.“

Obwohl sich wieder nicht leugnen läßt, daß durch derlei Vertraulichkeitscherze dem künftigen Historiker Gelegenheit gegeben wird, auf Grund unangreifbarer Zeugnisse zu erhärten, daß sich im neunzehnten Jahrhundert um „Bismarcken“ derselbe Anekdotenfranz geschlungen habe, wie im achtzehnten um den alten Friß.

Davon abgesehen. Es ist auf alle Fälle aber mehr im Stile, wichtiger, größer und der freundlichen Spezialhistorie entsprechend, welche lebenswürdige Zeitungen für ihre verehrten Abnehmer aufzustöbern nicht müde werden, wenn der Altenburger Skat gespielt wird. Dies besonders schon

im Hinblick auf die Altenburger Festtage. Des Andern, weil dieses Spiel ja bereits durch die Buchholzen klassisch geworden und als Legitimationskarte für das echte Berliner Kind eingeführt ist.

Es giebt nichts, welches die Menschen einander so nähert, als die Karte. Daß wir früher so wenig vaterländischen Gemeinsinn hatten, kam daher, daß damals von einer einheitlichen Karte keine Rede war. Jeder Wirt hatte die verschiedenartigsten Spiele in seinem Kartenschränken. Aber wer würde wohl heute wagen, andere als Skatkarten zu bestellen? Unrettbar würde dieser allgemeinen Bedauern verfallen, um seiner Schneidigkeit Ruf wäre es für ewig geschehen. Ein Prinzipal, der das mit angesehen, würde dem Bedauerlichen keine Stelle anvertrauen. Wer aber heute im Skat mauert, mag sich zu dieser verdienstlichen Handlung von dem erhebenden Bewußtsein accompagnieren lassen: ich mauere die Einheit des deutschen Reiches. Der Skat ist das deutsche Reichsspiel.

So einen festen, burgigen, uneinnehmbaren Charakter trägt jetzt schon das deutsche Reich. Es hat eine Reichshauptstadt, welche repräsentiert, üppig, imponierend; welche zahllose Lobeserhebungen einheimst wegen Beleuchtung, Straßenpflaster, Prachthäusern und dergleichen städtischen Vorzügen, von den Fremden, welche sie bewundern kommen in ihrer neuen Pracht und Herrlichkeit, vor der auch der Berliner zu politisieren vergessen hat.

Bis Siebzig war es nichts weiter als Garnison und Wachtparade. Alle diese überraschenden Wandlungen erst nach dem französischen Kriege. Und da will Jemand noch kommen und behaupten, Kriege wirken nicht segensreich?

Nach der Stärkung unserer Reichsmacht und unseres Reichsbewußtseins wurde Reichtum und Ueppigkeit allenthalben. Mahrhafter Bier wurde getrunken und illustrierte Zeitungen stiegen empor und zeigten den ungebrochenen Spekulationsgeist auch auf dem Gebiete der schönen Künste, den eigentlich nur das Volk der Denker kennt. Glückliche Wir! In diesen Blättern, wir brauchen nicht einmal anzufragen, freierbötig offenbaren uns die Frauen gerade das, weswegen wir von unserm Schiller an sie verwiesen sind: was sich paßt, was sich schickt. Schöne Hände nur schreiben noch. Bald wird man einen vorzüglichen Lyriker zur Bezeichnung höchsten Preises nur noch einen echt weiblichen Dichter nennen. Wie hoch erst muß der sittenästhetische Standpunkt, den wir erklommen, uns vorkommen, wenn wir wahrnehmen, daß die alten Griechen, deshalb auch weg mit ihnen aus den höheren Schulen, die wegen ihrer feinen Bildung so gerühmt wurden, in ihrer Barbarei, die Sappho nicht anders zu ehren wußten, als durch das Beiwort „männlich“. Für die Ehre wird sie sich wohl bedankt haben.

In allen Angelegenheiten des Lebens giebt uns unser treuester Freund, der Redakteur unseres Blattes

gratis den besten Rat: Wie man Fettflecken entfernt, daß Heyse in zweiter Ehe lebt und dergleichen Nützliches mehr.

Am aufopferndsten ist da die deutsche illustrierte Zeitung. Die opfert eine ganze große Folioseite dem Spiel und Scherz. Es mutet uns ganz mittelalterlich an.

Der Berliner reißt jetzt mehr als der Engländer. Wo der Berliner erscheint, da mag der Engländer nur einpacken. Was soll denn auch sein Gähnen und Zahnstochern — das Rindfleisch kizelt so! — des Engländers nämlich, gegen die edle Sicherheit des Berliners, dessen Tournee die ganze zitternde internationale Reisegeellschaft eines Gilwagens daran erinnert, daß Deutschland gegenwärtig in Europa die höchste Karte auszuspielen hat.

* * *

„Was ist Schönheit?“

„Wollust.“

„Wollust?“

„Bei den Tieren und Menschenbestien liegt die Geschichte an ein paar Punkten vergraben. Je geistiger, feiner der Mensch wird, desto mehr dehnt dieser sich windende Kausch sich aus, eins nach dem andern Gebiet betritt er, einer nach dem andern Sinne fällt ein, Auge, Geruch, Ohr; dann beginnen die Gedanken zu spüren und phantastische Elemente aus dem Gehirn mit den Wahrnehmungen

zu verquirlen, und endlich betritt die Wollust sogar in friedlicher Absicht das Gebiet ihrer ursprünglichen Feindin, der Sittlichkeit.

Ein munterer Siegeszug. Hier ist Leben und Sterben, fein und munter, zuvorkommend, geistreicher Wendungen beflissen und freundlich geartet: ein duftig Gerege wie in der Shakespeare'schen Spielwelt.

So, so müssen wir auch werden.

Beschwingt, begeistert, in schnellerem Tempo, nehmend und gebend muß unser Leben sein. Dann leben wir wohl fünf- oder sechsmal so viel oder so lang als verdrießlich knurrend unter jehigen Widerwärtigkeiten.

Und solche verdrießliche Knurreereien sind alle Standpunkte, bei welchen man verbleibt wie der räudige Rötter bei seinem Knochen. Es ist nichts mehr daran, vielleicht niemals etwas daran gewesen und doch bewacht er ihn. Wehe dem, der an dieses geheiligte Palladium der Nation und des Hundetums rühren wollte.

Unter vollendeten Menschen wäre der Sozialismus leicht, schön und Uebelstand; bei diesen wäre er auch nicht mehr nötig. Bei einer rohen Gemeinde aber ist dieser Zustand eben so notwendig wie fürchterlich. Ich sehe im Sozialismus nur einen dieser verdrießlich ungemeinten Wünsche, wie sie zu Stunden des Mißmuts auch der Welt, wie einem Manne,

* * *

der sich von allen Seiten gedrückt fühlt, entfahren mögen. — — —

*

*

*

Die gutmütige Nische, welche bei geistvollen, warmreichen Menschen zwischen eminenten Beobachtungshügeln den Mangel thatsachensammelnder Erfahrung sehen läßt, vertiefte sich üppig.

Es läßt sich zuletzt zwischen Gedanken sitzen wie zwischen Rissen; aber auch da wird man Sybarit. Und so fühlte sich denn auch Huschen wahrhaft zerüttet und hilflos.

Materialistisches Zeitalter? Nicht daß ich wüßte. Nur die Masse der zu Belebenden ist größer geworden, und die wird immer wachsen.

Immer den forschenden, tastenden Sinn der blinden Seele im Innern wird die Menschheit mit vielerlei Gerät klappern.

Lakonischer wird der Intellekt, und eines Tages wird verschwunden sein, was wir jetzt als Vorurteil bekämpfen mögen. Den Irrtum scheidet die Natur schon von selbst aus, sobald sie mehr zu thun bekommt. Deshalb ist eine Bekämpfung desselben überflüssig. Ja egoistisch. Wir nehmen ihn nur weg, weil er uns selbst ärgert. Wenn er die Menschheit ärgert, verschwindet er von selbst.

Bei einer Gesellschaft, wo nur aus Furcht vor der Polizei Frieden gehalten, nur darum Manches gemieden wird, sind allerdings die Spitzbuben und

waghalsigen Schufte die Mutigeren, die edleren Naturen.

Denn die Andern sind ebenso gemein. Diese haben darüber hinaus noch einige an sich gute Eigenschaften. Diese schrauben sie an ihre sonst den übrigen Portionen gleiche Schlechtigkeit, sind somit um die Ausführung besser, als die Anderen.

Wenn nun diesen Helden die gebührenden Mhyle zu verschaffen der Justizapparat mit solcher Vorliebe unterhalten wird, während alles praktische Leben zum Teufel geht: dann stimme ich zu.

Vorschlag Hushen filius.

Wenn alles, was uns jetzt die Nachtseite der menschlichen Natur kostet: Richter, Zuchthaus, der Polizeiapparat, wenn das auf Hebung der Not, Einrichtung des Arbeitskörpers verwandt würde, sollte das nicht schöner und auf die Dauer vorteilhafter sein?

Je weniger Apparat, Prozesse, desto besser ist ein Staat.

Dann hätten wir eine schöne Menschheit, glücklich zufrieden.

Aber dazu hat der Bürger kein Geld übrig, lieber für die Polizei noch 'mal so viel. Dann weiß er die Spitzbuben hinter Schloß und Riegel. Das ist so sicher für ihn, so angenehm.

Immer kann der Mensch doch nicht verbrechen gehen; wo viele Niedertracht begangen, abgelegt ist, ist die Menschheit jetzt rein.

A Weibliche Belletristik sind Frauenkrankheiten auf Papier.

De profundis.

Ja, ja es ist schwer, ein König zu sein, König über Schmutzfinken.

Es ist schändlich, schändlich.

Kein Korn darf man mehr säen, es ist Unkraut darüber.

Ja, ich war voller Sorge, als ich meinen Jungen auf das Gymnasium sendete. Wußte ich nicht selbst, wie es da geht?

Wenn ich an meinen Nachbar denke, pfui! Diese gemeinen, andringlichen Buben. Man konnte sich ihrer kaum erwehren mit Fäusten und Füßen.

Und blöde, blöde geht das seinen Gang weiter. Eher sich verstärkend als abnehmend von Geschlecht zu Geschlecht.

Mich an sein Ehrgefühl wenden? Aber das hat ja von vornherein gelitten.

Mein Kind, mein Kind, wie sollen wir durch's Leben kommen?

Denn was einmal begonnen hat, es giebt kaum eine Grenze mehr.

Und doch so viel Mächtiges, Hohes, schier unendlich.

O Sterne, Sterne, was helfst ihr uns?

Wir haben nur diesen Stern und der sollte schön werden. Von uns aus für alle.

Aber um uns selbst, wie Schlangenknauel spannen sich die eklen Schlingen.

Sozialisten . . . ja wären wir Sozialisten des Schönen und des Guten . . .

Sollen wir beginnen.“ Hell sah sein Auge aus. Da klopfte es. Bertha kam in's Zimmer. Sie faßte ein Buch und legte es wieder hin. Sie rückte den Sessel und wieder zurück. Sie that einen Schritt, ihr Gesicht machte sich auf — — — aber es schloß sich wieder.

Viktor konnte die Qual seines Weibes nicht mehr ertragen.

„Du wolltest etwas sagen.“ Dabei hatte er sie sanft auf sein Knie geführt und sah ihr zuversichtlich in die Augen, während er ihre Hände spielend hob und fallen ließ.

So vertraulich kann man von allem sprechen.

Sie begann! „Ich weiß nicht . . . Wilhelm . . . seit einiger Zeit . . . was ihm fehlt . . . ich weiß nicht, mir ist so, so verkehrt kommt mir etwas vor. Ich weiß nicht, ich schäme mich, aber es muß etwas nicht in Ordnung sein.“

Dabei sah sie ihn mit etwas schräg geneigtem Gesichte zag und mehr erwartend an.

„Ja, Du hast recht,“ sagte er erleichtert und schnell, als wenn bei ihm etwas losgekommen wäre, dessen Öffnung er längst gewünscht hatte.

„Auf der Schule, eine böse Gewohnheit. Wir müssen ihn retten.“

Wir wollen — hierbei faßte er sein Weib fester — ihn rufen, ihm sagen, wie er uns nicht so betrüben darf. Wir wissen Alles, aber jetzt soll es nicht mehr vorkommen, nicht wahr?

„Und wenn Du ihn bittest, ich ihn ermahne . . . das Kind sieht doch, wie lieb wir es haben, sollte es uns dennoch genommen werden können von der Verderbniß unseres Zeitalters, darin sich alles, alles Übel, Irrige von Anbeginn bis auf unsre Tage gesammelt?“

„Ich denke, wenn wir ganz da sind, wo wir als Eltern sein sollen, so müssen wir dem Widerpiel halten können.“

* * *

So giebt es etwa ein Duzend Verkehrtes. Wenn nun jedesmal ein Jahr, oder nach Bedarf zwei oder auch drei Jahre darauf verwandt würden, dieses, nur dieses mit allem Nachdruck zu bekämpfen, bis auch kein Stumpf mehr übrig davon. Ginge das nicht?

Und dann ein Anderes.

Der Mensch ist vielleicht von höherem Standpunkte aus ein Esel, aber immerhin ein Esel, auf den ein Hagel von Worten ganz ebenso wirkt, wie auf den andern ein Hagel von Schlägen.

Es ist Frevel, mit derselben blödsinnigen Beharrlichkeit weiterzuleiern, soviel Epen, so viel Dramen, als gäbe es nichts aufzupassen.

Unsere Zeit ist wohl nicht besser oder schlechter als andere, aber sie hält ihre Verkehrtheiten jetzt so, daß sie gefaßt werden können.

Die Katastrophe.

„Also hier wohnst Du? Sollen wir mal hinaufgehen, ob die Frau noch lebt?“

Einen echten Mann füllt die Stelle, wo sein Liebchen, die immer mehr seine Braut wird, je länger sie seine Frau ist, von der Natur zum eingeborenen Engel ausgebildet ward, mit Meffischer Anziehungskraft. Alles Leben von ihr möchte er nachgeliefert haben.

So waren sie, als sie sich etwas gönnten, in Brüssel.

Es war schon spät, Anfang September. Am Tage hatte man 33° gehabt und jetzt war es kaum kühler. O! im Gegenteil. Man sprach hell und

dünnwandig, immer wieder in Rapport tretend, außen zur Unzeit. Dann schlug man die Beine über die Bettwange, blieb etwas hängen, dann auf.

Der Teppich, das Weibchen der Füße, worauf sie gingen, die wieder angezündete Lampe, alles ergab so etwas Mottenhaftes.

Traulicher so. Nun hatten sie Dinge, die zu ihnen redeten. Unruhig, sieberhaft, aber doch im Leben, zur Hand. Die Lampe warf ihren rotgeflamnten intimen Schein, noch einmal im Zimmer einen engeren Zirkel bildend. So etwas Orgie nochmal wirres Lichtmachen. Die Nacht ist so nervös, so leidenschaftlich mannigmal weit in den Tag zuckend, hervortretend, nicht an sich haltend, weithin tragend. Sie ist bleich, aber eben und an sich haltend, nur die Sterne fahren gereizt aus, das kann sie nicht verhindern, nur an den Seiten schmollt sternelos bräunlicher Troß. Oberflächlich, neugierig, immer des Glaubens, daß sie Erholung bedürftig sein, so werden, die es haben. Ihr ganzes Dasein ist wie in einem Kurort. Ewiges Kurortleben aber verdirbt den Charakter, oder vielmehr läßt keinen aufkommen wie die Winde keinen Baum. Die vielen Kurorte und so viel wertlos-überflüssige, sind ein schlechtes Zeichen sybaritischer Zeit.

So leichtfertig hatte das Volk gehuscht, man hatte wohl merken müssen, daß . . . — Die Massen hatte die sonderbar heiße Luft geweckt, sie hatten diese Katastrophenstimmung, die auch sie empfanden

und die bei ihnen sofort auf ihre dumpfe Grundstimmung hinübersprang, aktiv auf sich bezogen und nun, nach einem zu üppigen, zu reichen Tage bricht das Gewitter in der Nacht aus. Nicht frühe, man hat bereits geschlafen, aber noch steht man unter dem Banne. Man zählt die Stunden. Noch zwei absolut hoffnungslos und eine erst tagend.

Man fühlt jetzt, was in Stunden so einzeln geschehen kann. Aber man wird sich in eine Dumpfheit wachen und dann träge weit und unerquicklich darüber hinwegschlafen.

Als bräche die Nacht mit einem ein.

Man tritt zum Fenster. Der Himmel hat ein leidenschaftliches Gesicht. Hat eben vielleicht eine Szene gehabt. Er ist noch ganz erregt, die Strahlen seiner Sterne haben sich noch nicht beruhigt.

Rokett liegen die üppig geschweiften Linien der reichen Umriffe da.

Ein paar Hunde erledigten ein Duell, beide mußten satisfaktionsfähig sein, denn ein heiserer, maulvoller Biß hatte das Kurze, Einzelne eines Hiebes, der pariert wurde.

Ein hinkender Glockenschlag. Von ihm an vielleicht wird man zählen, denn allzu lebhaft schon ist die Ahnung, daß etwas kommt, man glaubt es greifen zu können.

Und hier oder wo anders. Es ist gleichmäßig gesäet, Revolutionen können überall aufgehen.

Überall rufen die Zeiten wie milchreife Rüche.

Es giebt in großen Städten den Trost, daß auch gewaltige Bewegungen hier lokal auf einen Herd beschränkt bleiben könnten, man so zu sagen geborgen wäre, als Fremdling unter dem Schutze des Zeus Kenios stehend, an den tiefahnend noch jeder Fremde glaubt, unter dessen Vertrauen er wesentlich die Reise übernommen hat. Wer reisete sonst?

Der Masseseind, der kläglich mit heller Stimme greinte und piepte, ein gar zu belustigender Anblick. Darum hält der Ordnungsbürger so auf sein Militär, weil er selbst so niederträchtig feige sich geworden fühlt. Ja früher lief der Bürger bewaffnet auf die Wälle, wenn die Sturmglocke tönte. Die darf jetzt auch nicht mehr sein, so wild barbarisch dieses Erschrecken... Nein, sanft mit Nachtwächtersignal. Aber jetzt ist es ihm am liebsten, wenn man ihm dicht beikommt, dann hat man Vorsprung, und er braucht sich nicht einmal mehr zu wehren, denn zu einem ordentlichen Verzweiflungsruf, wie er früher einer eingenommenen Stadt entstieg, gehört Mut und Kraft eines neugierigen Schreckens.

Ragnar Lodbrok sang seine notprächige *Quida: ridens moriar*. Viel lieber als andern weiße Leiber der Mädchen sind mir die weißen Leiber der Jünglinge, wenn sie an breiten roten Wunden blaß werden. Aber das zermürbte Geschlecht von heute. Darum machte es auch kein Plaisir mehr, steckte hier ein Haus an, da eins und trotz aller Drohungen, es efelte ihnen, diese Waschlappen umzubringen und sie

waren deshalb leicht gnädig, so lange sie noch Zeit dazu hatten.

Gewöhnlich sieht man eine Erscheinung, ein Unwetter, ein Unheil als persönliches Eigentum an und vermag aus barer Rettung sich nicht davon zu trennen.

So blieben Beide, bis alles vorüber war. Es fängt nämlich Alles ernüchtert, blaß wie nach einem Rausch wieder den alten Gang an. Wirkliche formende, fruchtbare Kraft wie ein Gewitter hat ein solcher Ausbruch nicht. Das ist ja gerade das Schlimme daran.

Kinder erziehen.

Was würden wohl die armen Eltern anfangen, wenn nicht da die Kinder wären, sie liebevoll zu erziehen und zu leiten?

Da sind die Jungen.

Man ist immer so ganz darunter, begleitet sie mit besten Wünschen durch Kampf und schneöde Fallstricke, welche den edel aufstrebenden Naturen die Welt-Schule, dieses schneöde niederträchtige Lehrertum bereitet, das nur da scheint um Hindernis zu bilden allen Überwindern, allen Drachenbesiegern.

Und dann dieser köstlichverrückte Brief, in denen ein Geheimnis mitgeteilt wird, wie es nur der Sohn dem Vater mitzuteilen hat.

Er muß reisen, Missionär, Poet oder Professor werden, Poet ausschließlich für Poesie und Universität. Davon sind Väter nicht sehr erbaut.

Oder es ist die Liebe zu einem dreizehnjährigen Backfisch, diese oder der Tod. Also Heirat, mindestens in drei Tagen oder Entführung. Das Mädchen ist entschlossen.

„O Bertha! Bertha, Welch ein schöner Name, nicht?“

„Daß ich nicht wüßte?“

„Nicht, findest Du nicht?“

Der Brief der in's Jünglings nahe übergehenden Knabenschaft, dieser physiologische Brief der klimakterischen Jahre. Wir müssen ihn erwarten, wenn der Junge gesund ist.

Er kann wohl 16 bis 20 Seiten lang sein, bleibt uns in Erinnerung wegen des Strapportos und enthält sehr viel Citate.

Belesen ist der Junge und ein geborener Redner.

Stiller ist das Mädchen. Das verrät dann nichts, behält Alles für sich, seufzt für sich allein. Was Verhältnis zur Schule angeht ist hier ein weniger wichtiges, aber ausgesprochen Leibnizisches Element, das auch wohlthuend wirkt, besonders nach dem Vorhergehenden. Die Lehrerin und die anderen Lehrer,

— ein Süßer ist gewöhnlich darunter! — sind Engel, wie das gegenseitig auch von der Vorsteherin bescheinigt wird. Welch ein Unterschied zwischen Jungen- und Mädchenzensuren.

Den muß man sehen.

Der Junge :

Fleiß : genügend.

Betragen : stört durch Unachtsamkeit häufig seine Mitschüler, sonst befriedigend.

Fortschritte lassen nach.

Schulbesuch : ist häufig krank, was den Gang seiner Ausbildung leider sehr beeinträchtigt.

Dann kommts :

Latein : fast genügend.

Griechisch : ungenügend.

Französisch : ungenügend.

Deutsch : ungenügend, mündlich fast gut.

Physik : gut.

Mathematik : genügend.

Religion :

Geschichte : } ungenügend.

Geographie : }

Besondere Bemerkungen : Konnte nicht in die Sekunda versetzt werden.

Pueri, gesund pueri puerilia tractant.

Aber die Mädchen :

Das liebe Kind strengt sich zuviel an. Die Herren Eltern werden gebeten, schonend dahin zu wirken, daß das Kind in seinem maßlosen Eifer,

den Pflichten der Schule zu genügen, sich nicht an der Gesundheit schädige. Die liebe Mathilde ist unser aller Freude, der beste Zögling unserer Anstalt:

Betragen:	}	musterhaft.
Fleiß:		
Aufmerksamkeit:		
Deutsch:	}	vorzüglich.
Weibliche Handarbeiten:		
Zeichnen:		
Ölmalerei:		
Alttertumskunde:		
Kulturgeschichte:		
Musik:		
Französisch:		sehr gut.
Deutsche Prosa:		ausgezeichnet.
Deutscher Stil:		einzig.
Deutsche Poesie:		hinreißend.
Englische Konversation:		gut.
Englischer Stil:		sehr gut.
Englische Grammatik:		ziemlich gut.
Französische Klassiker:		vorzüglich.
Religion:		musterhaft.
Gymnastik		ungenügend.
Schwimmen:		manque.
Wachsmalerei:		gut.

Aber wo bleibt die Natur nachher mit den Mädchen, diesen phänomenalen Geschöpfen und Geistern, daß sie nicht die Spitze nehmen?

Warum wir noch keinen Sozialismus haben, Eigentumbesitz ohne Grund fortdauert?

Das ist ja sehr einfach. So als wenn alle, welche zufälligerweise Eigentümer geworden, nun denn sofort hingegangen und darüber nachgedacht, warum dann nun gerade sie Eigentümer geworden, und andere nicht? Seien untröstlich gewesen darob.

Nein so ungerecht darf uns der Gerechte nicht sein.

Mitten in einer Arbeit verläßt uns oft der Mut, ein Wald von unfertigen Umrissen erschreckt uns, doch wir dürfen nicht verzagen; auch nicht glauben, daß wir alle Arbeit übernehmen müssen, allerdings dann kämen wir nicht zu Ende, wir nehmen eben einen Platz, tauchen die Hand ein in unsre bescheidene Arbeit und blicken nicht allzuhäufig auf die lange Linie unserer Nebenplätze. So werden wir sehen, auch das geht weiter, besonders wenn wir auch die Fehler als Verbesserungen anzusehen wissen werden.

So eine Art Rhythmus müssen wir allerdings finden, welche unser Regen in Einklang setzt mit dem großen Gange. Sonst verlieren wir uns, fühlen uns vereinsamt und wissen, wir können unser *Werk* nicht verrichten.

Dann verlieren wir den Zusammenhang nicht, fühlen uns nach, ja sogar tierischen Analogieen zur Arbeit beschwingter. Nimmer aber dürfen wir aus dem Auge verlieren, daß sich das Zeitalter gar nach

uns nicht umthut, daß wir nicht Fortschritt leisten, sondern nur Fortschritt leistend mitgezogen werden.

Welche wissen, daß sie sich nicht vertragen können, diese vertragen sich am besten.

Wenn der Pott nu aber 'n Loch hat, lieber Heinrich was dann?

Die schönste Zuversicht, welche wie Fahrgäste des Weltendampfers Tellus aus einsichtiger Betrachtung der Vergangenheit ziehen können, ist die fast zur Gewißheit erhobene Vermutung, daß so ganz in's Blaue hinein die Reise denn doch nicht geht; daß Alles dicht ist, so los es scheint; daß auf unsere Erhaltung Bedacht scheint genommen.

Es geht etwas schnell, aber Gefahr einer Explosion ist nicht vorhanden, von einer Race, von Wettenden ist nichts zu bemerken, ein konkurrierender Welt dampfer auf unsern Fersen ist nicht in Sicht. Übervölkerung?

Keine Angst, es ist ja das Meer da, nach Bedarf kann ja davon aufgetrocknet werden. Die Holländer haben uns ja bereits ein kleines Vorbild gegeben in ihrem Haarlemer Meer, ein deutliches werden sie in der Zuydersee-Provinz folgen lassen.

Dann kann man sich ja auf größere Distrikte einüben.

Nur muß man sich in Acht nehmen, daß man nicht zu viel aus der Atmosphäre nimmt, was darin bleiben muß, sonst verdürbe man das Klima wie mit dem Karst.

Deshalb Vorsicht, genaue Untersuchung, ehe es zu spät ist.

Wahrscheinlich sind ja auch die Meere, bis auf einen notwendigen Rest nur darum eingerichtet, auf daß nicht die Menschheit, wenn sie sorglos verschwenderisch mit dem Boden umgegangen ist, auf einmal vor dem Letzten stehe, eingezogen, zusammen geschrumpft. Und nun müßten bei Todesstrafe die Kinder gezählt werden! Nein, das wäre zu schrecklich.

Ein leiser Wink, sie muß sich etwas mäßigen, etwas warten; dann kann der Tanz weiter gehen.

Zwar sollen mit der Zeit alle Wasser aus den Trichtern des Meeresgrundes zum Teil verdunsten, zum Teil zum Erdkern sinken. Aber möglich, daß die Erdbodennot auf diesen Dienst der Zeit nicht warten kann. Ein Teil des Meeres könnte ja auch wohl Leuchtkörper abgeben, Wasser enthält jedenfalls doch Wasserstoffgas und damit läßt sich doch jedenfalls eine angenehm schwimmende gaukelnde Naturlampe herstellen, die magisch das Gebüsch, die Laube erleuchtet und sich selbst verzehrt. Wie angenehm.

Warum so sparsam: wir haben ja noch die ganze Zukunft mit ihren Gestaltungsmöglichkeiten vor uns, die eine immer noch schöner als die Andere, und das je feiner, je geistiger wir werden?

A Die Erde ist ein prachtvolles Instrument, aber nur der Virtuose, der Gebildete kann es spielen.

Warum so sparsam mit Staatseinrichtungen, warum konservativ?

Es wäre doch Schade, wenn wir nicht Alles aus dem Proviantkorbe der Erde gekostet hätten, was darin war; das Übrige hätte unkommen müssen?

Molochmäßiges, dämonisches muß sich allerdings vor uns aufstürmen, wenn wir das Menschliche aus Völkertypen immer anders gebrochen fühlen; wenn wir die ganze Abwicklung des Erdballs als Dauer nehmen; wenn wir auch in der häßlichsten Eigenschaft Handgemenge das Gute weiterdringen sehen. Wir haben ja, als Einzelne in diesem Drange keinen Spiegel, ihn dem gewaltigen Charakterkopfe des Erdenlebens entgegenzuhalten. Deshalb gibt es kein größeres Verbrechen als Kleinlichkeit.

Aber dennoch müssen uns gerade diese ungeheuern Gestalten, diese ungeheueren Auffassungen sagen, daß wir auf dem rechten Wege sind; sie sind die Meilensteine.

Dann werden wir am Ende so eine Art kosmopolitischen guten Gewissens haben, das so etwas

Frisches, Kräftiges hat, den Schauer einer auf's Freie zugelegten Willenskraft.

* * *

Je roher der Mensch ist, desto mehr muß er sein angeborenes Bedürfnis der Feindschaft an seinesgleichen, an Menschen bethätigen, weil er zu ungeschickt ist, mit der Natur zu fechten, den Rohheiten, die er schleifen, den Dunkelheiten, die er erleuchten sollte gegenüber viel lieber selbst ungeschliffen bleibt, selbst dunkel.

Später sitzen die Franzosen, die Engländer und die Russen eher im Gestein, dem elektrischen Lichte.

Immer wieder müssen wir ein voraufgegangenes Motiv als noch ein oder das andere Mal mit leichten Veränderungen erwarten wieder aufkommen zu hören. Das ist nicht Rückschritt, sondern Erweiterung. Denn auch ein Gesetz der Zierlichkeit ist bereits in den Erscheinungen angedeutet.

So viel läßt sich immerhin annehmen, ehe die Welt uns ins Unfindbare schwindet, daß ursprünglich ein Spiel vorlag, daß dann die in dem Spiele liegenden Umrisslinien die Notwendigkeit gaben zu den grandiosen Erscheinungen, an deren hier mit ungewissen düstern Lichtern angestralten, dort in's Dunkel verlorenen Umrissen wir uns forschend so viel zu thun machen, von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrtausend zu Jahrtausend.

Wie heftig hat man sich nicht gestritten, ob die Figur dort, die uns den Rücken zudreht, braune Augen hat oder blaue. Die Käfer haben wir kennen gelernt, aber dunkel ist uns dafür die menschliche Zoologie geblieben.

* * *

Die tragisch lange scharfbeleuchtete Nachmittagswange. Vermindert und davon weggenommen, so daß der Kummer nun deutlicher ward, wie wenn von einem Elemente hinweggenommen, das andere unberührt gelassen wäre. Zu viel Meinung, zu viel Charakter immer in der Welt. Glück und Freude giebt sich mit Contouren so genau nicht ab.

Was nützt Weisheit, Güte, Kenntniß? Wenn wir das Geheimniß verloren, daraus einen Charakter formen zu können.

Scheint fast, wir haben Arbeitsteilung auch in persönlicher Hinsicht.

Dann haben wir einen Sozialismus, wenn wir, um Mut zu holen, eine Bahnfahrt von einigen Stunden machen müssen beim Spezialisten, Ausdauer hat unser Dorfschneider für diesen Bezirk.

Doch ich glaube, wie die menschliche Natur einmal ist, dieser Sozialismus, der sich erst weiter ankündigt, würde viel leichter ertragen, als der näher drohende. Viele würden sich gegen den

nicht einmal sträuben und manche ihn nicht einmal bemerken. Nur die Verwalter einiger Haupteigenschaften wie Pfliffigkeit und anderer hervorragender Tugenden des heutigen Geschlechts würden Zulauf haben.

Interessant würde es jedenfalls. Man könnte dann tief in die menschliche Natur eindringen. Man braucht sich bloß das Hauptbuch der hervorragendsten Kaufleute vorlegen zu lassen um mit einem Blicke zu übersehen, welche Charaktereigenschaften die begehrten waren; wo am meisten Bestellungen aufgegeben wurden.

Dann wäre, was jetzt Vermutung ist, Thatsache. Einen Menschen bringen wir nicht mehr zusammen, darum auch kein Dichtwerk.

Es giebt eine Furcht, die zu furchtiam ist, sich zu fürchten.

Ihr Weglaufen ist ein schräges, wie die Fliegen es haben. Es ist dies eine ungefähre Flucht, welche sich noch nicht mal an die Vorstellung des Gefährlichen nahe genug getraut hat, um genau zu sehen. Ungefähr trifft es zu. Fürchten wir uns immerhin, meine Herrschaften, wo muß es passen.

Drama und Epos verkümmern, so lange uns die Menschen fehlen. Zu beiden gehört dieselbe Teile verbindende Harmonie.

Führer werden von ihren Gemeinden noch anders aufgenommen, als lediglich mit den Ohren.

Aufgeföhlt mit allen möglichen Organen und noch einigen unmöglichen.

Ein beliebter Prediger, dieser Parteiführer für Damen, wird nicht bloß als physiologisch konstruierter Mensch mit seinem natürlichen Vermögen, sondern noch einmal mit unermesslichem Kredit idealistisch aufgefaßt. — Sobald sehr viel so Verehrter da sind, wird die Masse der Staatsanweisung derart vermehrt, daß man nicht mehr weiß, ob auch noch die nötige Deckung dafür vorhanden ist.

Man sei deshalb vorsichtig mit Berühmtheiten jeglicher Art, denn sie nehmen aus dem persönlichen, dem Wesensfonds einer Nation alles Baare und legen dafür ihr Gutsein hinein.

Ein Land mit vielen Berühmtheiten kann unmöglich gesund sein.

Des Stolzes gerade gerichtete, der Schlaueit gelegte Stimmung, immer werden sie bei der Teilung der Welt einander im Wege stehen.

Kommt mir das Leben vor, wie wenn ein Junge, der ein böß Gewissen hat, fortließ, als er die Mutter nach vorn kommen sah. Diese will ihm nur einen Apfel bringen, der Junge aber läuft und läuft. So zu früh weggelaufen, so ohne zu wissen, was hinter uns hergerufen wird, weil es sich fürchtet, zuzuhören, weiterrennt.

Von etwas Getrocknetem und Nahem, von Büscheln und von Raschelndem, das ist der Herbstgeruch Säuerlich riechen die Bäume dann wie der Hage-

dorn. So ist das Mannesalter auf einmal durch die Büge der Jugend getreten.

Der Verzichtende.

Der Sohn denkt auch schon! Nun weicht,
nun flieht!

Mein Genius ist eine zu starke elektrische Batterie; Völkertod würde er bringen, wenn ich ihn ansehte. Um einige Grade zu viel vor hat mich die Natur gestellt.

Was soll ich nun machen, mich wieder entladen?

Allerdings, wenn man bedenkt, welcher Reichtum in allen Romanen und Novellen herumgetragen wird, sollte man meinen, es wäre gar kein Geld mehr da. Ganz so schlimm als der Winkel, welchen die Bücher-, die Wunschwelt mit der wirklichen bildet, vermuten lassen sollte, ist es dann doch nicht. Es ist noch Geld in der Welt, wenn auch wenig. Wäre ich Sozialdemokrat noch, sagte ich: „Am unrechten Orte.“ Meide nun das Cliché. Wäre die Welt reich, schrieben Millionäre, hätten wir lauter Hungerleiderromane.

In unserm Hirn wiederholt die Natur ihr Kin-

derspiel, das Zellenbauen beim Denken, Grübeln, Gedächtnis; bei der Erinnerung sucht unter den Tausenden und Tausenden unser Wille diese zurückzufinden.

Sozialismus, wie das Wort mir aufstößt, das muß ein paarmal in meinem Kopfe vorkommen! Sozialismus ist die rohe Formel für den Sinn des Eingehens auf die allgemeinen Angelegenheiten, als wären es persönliche: ein Sinn, der erst jetzt sich bildet.

Haben die Menschen keinen Takt, so muß der Himmel ihn haben; dann giebt es Geschichte.

A Der Herbst ist schon mehr Charakter, als Gefühl, deshalb verlassen ihn auch die Vögel.

Dichtung und Mode.

In beiden giebt es Romantik, bisweilen Satire oder Kunst.

In der Romantik scharmüthelt Wirklichkeit und Form gegeneinander; bei der Satire läßt die Natur die Form vorläufig siegen, um sie später desto nachdrücklicher zu vernichten. In Kunst erscheint die Wirklichkeit in ein Verhältnis gebracht, das heißt weitere Fernen auf einen übersichtlichen Raum gebracht.

Nur der Dumme kann Lob verdauen, weil er alles ausdrücklich glaubt. Er ist so gut, wie man ihn haben will, während dem Denkenden dieses ein freundlicher, aber beschämender Begleiter ist. Ich

habe schon Jagdhunde vor Lob sich krümmen, kläglich sein und beschämt gesehen.

Sofort wir nur auf unsere Pflichten sehen, ist der Friede da. Die menschliche Gesellschaft ist sittlich. A

Der dem Geist zugetriebene Mensch wird immer schön. Mindestens seine Augen werden durchleuchtet.

Bei Unregelmäßigkeiten des gesellschaftlichen Körperbefindens lösen sich Einzelempfindungen aus der Garbe. So auch entsteht der Sozialismus aus pathologischen Zuständen.

Nur durch herrische, launenhafte Moden kommt Rettung bis dahin, daß Alles sich im Menscheninn auf's Beste bereitet.

Die Notlage wird Mode, dann ist sie aufgehoben wie ein Schriftsteller, der Erfolg hat.

Merkwürdig; trotz all' ihrer guten Bibliotheken, die doch auch eifrig benutzt werden, erfahren die Mitglieder der Sozialdemokratie keine Veredelung.

Bei Kindern wehrt man der zu frühen Neugier; bei Erwachsenen muß sie generell, wie wir leben, durch Bücher befriedigt werden.

Deshalb haben vollaufdeckende Bücher und die Versuchstationen der Bordelle ihren Wert.

Jeder Bär wird auf seine eigene Art gezähmt. Das plumpe Temperament erhitzt man zu zerstörender Begeisterung; macht Unzufriedene daraus. Kalte Charaktere werden vermittels Orden und Titel schnell

noch weiter gealtert und mumifizieren preußisch in Berlin. Auch die Liebe ist eine schöne, aber erlaubte Verkehrtheit. Die Wollust ist ein großes Rechenexempel; das will einmal von der ganzen Menschheit gelöst sein. So lange nagt alles unnatürlichst; dann ist Alles ruhig.

Auch London Inneres eines Leibes, hordig und mit den Willfürproportionen des Organischen.

Die Blutwiege des Herzens, die reiche Wachharschaft des Lebens: wenn ich das missen kann, diese Umrißsensationen des Daseins, dann ist mir auch alles Bestehen gleichgültig.

Habe ich aber diese Empfindungen der Dicke des Daseins durchgemacht, dann will ich auch gar nicht mehr heraus.

Ich möchte den Sonntag nicht missen; er hat ein so frommes, wehmütiges Gesicht der Raft, umschließt mit gefalteten Händen ein Erbauungsbuch.

Schwerenöter, Tolle müssen sein, damit das Tolle banal werde, und man sich beruhigt freue.

Vasterjchulen sind die reinsten, Vasterpräparate würden der Praxis die Reugier ersparen, deshalb sehr gut.

Weltgericht? Da stehen wir doch alle für einen! Nur über den ganzen Klumpen der lebenden Geschöpfe letzter Phase eines Stoffballs kann entschieden werden, so viel müßten wir doch schon wissen. Weshalb haben wir denn so ziemlich als Erstes mit einem Staat? Doch wohl, um eine Formel unserer gegenseitigen Haftpflicht zu finden?

Wo etwas größte Wirkung gehabt hat, ist dies immer ein Blödsinn gewesen. Solchen nämlich nur begreift der Pöbel.

So die hysterischen Hallucinationen von Rousseau, die oberflächlichen Offenbarungen Voltaire's.

„Raum ist in der kleinsten Hütte.“ So recht Klassikersprache für Freund Publikus. Er hört, begeistert sich und erkundigt sich im nächsten Heiratsbureau nach der reichsten Partie.

Schwächeres ist stärker, dabei kann er gut verdauen. So ist ihm die Dichtung keine gute, nicht zu aufdringliche Tafelmusik zu seinen materiellen Genüssen. Jetzt hat sich das geändert. Nun genießt der Philister während seiner Siesta noch gern einmal den Philister, den Stinde vergöttert, während Heiberg ihn auspeitscht.

Noch aber wird manches Zeichen geschehen, ehe die Tage der Liebe kommen, die hinwegnehmen das Elend und den Kummer und schön gestalten die menschlichen Dinge, so daß die Engel den Thron des Allerhöchsten verlassen werden, sich anzusiedeln unter den Zelten der sterblichen Kinder der Erde.

Heuschrecken werden kommen und verdunkeln die weißen Straßen weithin im Lande. Sie werden sich regen wie mit doppelten Gelenken in schlankunnatürlicher Leichtigkeit und hochgekrämpt in Reiferegsamkeit. Sie werden sich verteilen, ihres Amtes walten, und es wird sein wie Einquartierung und Schrecken wird sich verbreiten schon weit vorauf dem viel-

biegenden Bagabundengang. Solcher Bettlerzüge werden noch manche sein, der eine wird über den Hervorgehenden sich hervorthun, so daß des Mittelalters Hunnenzüge nichts dagegen werden gewesen sein und großes Angsten kommt über die, so in Häusern wohnen.

Aber auch diese Tage werden vorübergehen, überhaupt wird die Menschheit das Schlimmste leicht überstehen, das die Einzelnen hinwegnimmt, wie der Rei f die Fliegen, und nichts zu befürchten, wohl aber alles zu hoffen haben bis zu jenen äußersten Tagen der kosmischen Zahlungseinstellung, jener endgiltigen Sonnenfinsternis, die alles, was auf den Erden wuchs, wieder in Schlüfte zurückzieht.

Dieses ist unabwendbar. Bis dahin aber bereiten wir unser Los uns selbst, alle für einander.

Heute war Bertha untröstlich wie nie zuvor, seit ihre Hand in meiner zitterte — aber sie hielt sich brav wie ein guter Täufling — dieser geheimnisvolle schwarze Vogel mußte wohl rechte Grundsätze gehabt haben, denn sie lagen mir sehr im Magen.

Ob es nicht gewisse Handlungen giebt, die, wenn der Mensch daran zurückdenkt, auf den Magen ungünstig wirken, wird eine künftige Wissenschaft feststellen; sie wird die Gewissensbisse biologisch erklären.

Aber noch mehr mußte ich an die armen Wilden denken, die nur charaktervolle, gesinnungstrockene Personen von unserer Seite zu verzehren bekommen.

Was müssen sie von uns denken, unseren Reisenden und den Missionaren, die sie dem Geschmache nach nicht einmal von ihrer Bibel unterscheiden können?

Eigentlich wären wir es unserer Civilisation schuldig, wenn wir ihnen einmal einen Dandy in seiner zarten Würbe in Originalverpackung zusendeten. Unsere Reisenden wären sicher von da an, die Wilden hätten einen höheren Standpunkt des Geschmacks gefunden und die Extreme hätten sich in sinniger Weise vereinigt. Grundsätze sind ungenießbar.

Der Sozialismus zwischen den Geschlechtern.

Früher war das Weib der Bourgeois. Mancher unglückselige Liebhabertwurm wand sich. Umsonst. Jetzt sind die Männer Kapitalisten, unerlöst harren die Jungfrauen. Kein Prinz bringt durch die Dornen des Familienkreises.

Diese grausame Kränkung der menschlichen, besonders der auf Liebe gerichteten weiblichen Natur setze man den Modeführern auf's Kerbholz. Die ja haben das Weib zur Dame gemacht, der Dame, deren Hirn nur die Musterkarte eines Kleiderladens

ist. Und wenn im Weh der Verzweiflung das Weib in der Dame sich wieder an die so lang verlassene, märchenferne Schutzgottheit Venus erinnert, dann wird diese erstaunt ihnen erst die Tournüre abnehmen und ihnen dafür die Ruthe geben.

Seitdem das Weib zur Dame geworden ist, haben sich die Männer still entfernt. Dame sein, ist auch eine so selbstgenügsame Form.

Ein rechter Mann wird wohl Damen Verbindlichkeiten sagen, nie aber eine solche heiraten. Sind ja auch nicht da dazu. Dann erst wird sie in altem Erbarmen die Thorheit ihrer Schutzbefohlenen auszugleichen suchen.

Schluß.

Reif sein, nicht dies oder das ausführen.

Der unglückliche Staat, wie einer, der sich vor Mäusen fürchtet, schü schü sagt und gegen die Bettstelle klopft, so rasselt er zu Zeiten mit dem Schlüsselbunde.

Er sperrt zum Teil gewiß prächtige Männer ein, weil er mit ihnen gar nichts mehr anzufangen weiß. Alle Parteien im Gleichgewicht zu halten, das und nichts als das ist doch seine Lebensäußerung.

Ist ihm die Partei vielleicht zu stark? Nun dann —

Mäßige Äußerungen einer Partei verbieten, ist gerade so tückisch schonend wie: Mensch zu sein gewähren, dabei aber das Atmen untersagen.

Will denn das Keiner einsehn, daß die Sozialisten nur Geschobene sind, daß die Zeit hinter ihnen steht? Nur ein wenig bürgerliches Billigkeitsbewußtsein, und kein Mann würde derlei Anträgen seine Zustimmung geben.

Sie führen Überraschendes ein, daß hierauf alles Licht blendend fällt und damit ziehen sie ihren Ge-

denken unscheinbar mit durch. Aber das Urteil läßt sich nicht bestechen. Wer fein genug ist, Ausgezeichnetes sich munden zu lassen, wird auf Grund dieser Anlage das Schlechte daneben herausfinden. Wir danken ihnen für das Gute, lassen aber das Angegangene oder Harte — hier Harte — liegen.

Daß Alles beim Alten bleibt ist Verleumdung.

Daß eine ganz andere, frisch gute Kraft in unsern Pulsen sitzt als zum Beispiel in dem nach Rache und Kanibalismus schreienden Achilleus, ist klar. Es bricht heller und heller heran.

In uns, außer uns geht in Zwischenräumen ein Sinn auf.

Der Sinn für das Weltall fehlt den klassischen Völkern.

Ptolemäus stöberte, aber erst die Dreizahl Copernik, Keppler und Newton fand.

Die mythenbildende Keilschriftweisheit konnte sich den klaren, auf Beobachtung sich stellenden Gedanken der jonischen Naturphilosophie nicht denken. Vielleicht den Gedanken; aber nicht den Gedanken, daß man so kühn sein, so etwas gethan werden könne.

Und so mehr!

Jetzt haben wir nebst vielen andern den Sinn der Medizin, weithin find und werden die Gebiete der Menschenkenntniß erhellt.

Bald wird viel Altes hinweg, viel Neues hergekommen sein; man wird staunen.

Beängstigt von der Fülle des Neuen, Guten, Schönen. O die Welt kann sich noch sehr ändern.

Wir werden bald wieder eine harmonische Periode haben können nach diesen langen, langen Spezialstudien, in Fertigkeiten, in Tugenden und in Lastern. Auf einer höheren Stufe, in einem weitem Ringe, als die antike war.

Wir werden dann vielleicht in schwachen Umrissen das Gesetz der Weltentwicklung zu erkennen vermögen und nicht mehr verzagen.

Ja, auch der Himmel hat seine Weiterbildung. Hat man nicht verwischenen Sommer glänzende Abendröten gesehen, so blank, so leuchtend und zart, wie wol noch nie gewesen.

Denn unzuverlässig wie — wol zumeist wegen der unhistorischen Einkleidung das Historische alter Berichte ist, um so zuverlässiger ist ihr Bericht über das Wunderbare, denn dafür waren ihre Sinne geschärft, weil sie Zusammenhänge noch nicht erkannten und nur Einzelnes sahen.

Über große Massen hinweg zu glauben, zu hoffen, zu lieben ist schwer, aber es wird uns wieder gelingen.

Doch keineswegs ist es gut, daß wir einen Zustand, wie der Sozialismus ihn wol mit Gewalt und auf einmal herbeiführen möchte, schon haben, ehe unsere Eigenschaften in jedem Sinn bestens entwickelt sind.

Unsere Sinne, unsere harmonisch ineinandergreifende Ausbildung muß den Zustand schaffen.

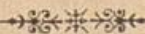
Ihr Zurückbleibenden, bitte beeilt Euch. Haben wir den Zustand erreicht, bevor wir für diese Stufe vollendet sind, werden unsere Naturen darin erstumpfen und erlahmen. Entwicklung sollte nie abgekürzt werden, denn auf ihr, auf der Gliederung der Entwicklung, ruht wie auf Atlaschultern das schwere Kornies künftiger Zukunften.

* * *

Cujus regni non erit finis. Non, non, non.

Nachwort.

Ich hätte ja eine reinere Form bringen können, aber dann hätte dafür der Inhalt, der gegen unsere Entwicklung so offen liegt, darunter leiden müssen. Durch die kürzlichen Wiener Ereignisse sind meine Ansichten über die Gefährlichkeit der anarchistischen Richtung Most-London, mir selbst überraschend, bestätigt worden. Mögen nur noch die günstigen, der Ausbildung des Menschentums günstigen Voraussetzungen meines Buches sich erfüllen. Was hilft eine Kassandra, wenn sie dem Übel, das sie verkündet, nicht weiß zuvor zu kommen?



pacat: für die arme Redaktion war gewöhnlich der Säckel leer, ein deutungsreicher Wink vielleicht, wo im Zukunftsstaate der Geist und seine Bedürfnisse ihren Platz haben werden.

Sozialisten-Hochzeit.

Es war in einer dichtgedrängten Gaststube in der Sögestraße. Hier saß eine Gesellschaft zusammen, welche durch die übereinstimmenden Geberden, die Richtung der Gesichter zu einander, mehr als durch Worte sich als zusammengehörend bezeichnete. Die Bewegungen drehten sich um ein Paar, welches hinter der Thüre in der dunkelsten Ecke des ohnehin dunklen Gastzimmers, das nur mit einem Fenster auf die enge Straße hinausging, in welche der verdrießliche Himmel nur gelangweilt hineinschaute, saß wie im Nußknacker die Nuß.

Aufforderungen zum Trinken, welche von eben dieser Ecke ausgingen, bewiesen, daß man dort nicht gesonnen, zu knausern. Indessen erfolgten diese Aufforderungen nicht mit der lärmenden Wirre, die der blaue Montag an sich hat! Diese Aufforderungen gingen gemessen, fast ergeben und dennoch entschlossen vor sich. Man ersah aus dem Tone, daß dieses

Dann flogen noch die langgestreckten Reiher über dem Begräbniß des Jägers, ein herzloser unheimlich geschmeidiger Spott mit Wildgeruch liegt darin, gerade wie in Reinecke Fuchs, vor dem eine innige Natur, die Frieden sucht, geradezu Entsetzen haben kann.

Und dann, last not least zierte die Wände der dicke unheimliche Wirt in Hemdsärmeln, kalt, aber fröhlich bei der Pumpe: Hier wird nicht gepumpt.

Sub rosa.

Die Griechen hatten schon einmal des Lebens Weltgesetz: Maaß, lebendiges Maaß, in welches der allzuheftige Ungestüm, sobald er dies bemerkte, immer so gern zurückkehrte, darin er bei einer leisen Erschütterung, leichten Ermahnung beschämt wieder hineinging.*)

„Du befindest Dich im Irrtum, lieber Freund, wenn Du glaubst, daß die Ästhetik voran geht. Meiner Ansicht nach muß das Volk erst gesund und wohlgenährt sein. Was sich dann als Kunst zeigt, ist jedenfalls eine reinere unmittelbarere Äußerung des intellektuellen Wohlgefühls, als von früheren befangenen Zeiten aus gemacht werden konnte.“

*) Gerade dieses Geschämige der Sokrateschüler macht Plato's Dialoge so köstlich.

Weder blödsinnige Vorurteile, noch Klatsch, mit dem der richtige Sozialdemokrat sich nicht abgiebt, bedingen hier ein Hindernis.

Die aristokratischen Naturen unter den Sozialdemokraten sind gewöhnlich schlank, die Frauen haben in ihren Bewegungen etwas vom großen, milden Charakter der magna mater. Es sind kräftigere Herrenhuter.

Die Sozialdemokraten haben eigentlich keinen reinen Lebensstil, zerfallende, oft wider Willen gebrauchte Gepflogenheiten des Früheren, Taten des jetzigen. Züchtigkeit ist mehr eine Familientradition, als ein durch Erziehung zu erzwingendes Produkt. Der Junggeselle steht hier durchaus nicht in Ehren. Gilt keineswegs als Entfagung. Im Gegenteil: die Ehe gerade wie die Arbeit als Pflicht, ernste, mit vielen Entbehrungen verbundene Pflicht, und wer beide vernachlässigt, als Feigling und Erbärmlicher.

Die Sozialistenliebe.

Der Sozialismus läßt eine Reihe von Instinkten, besonders die jugendlichen freier, als bei anderen Sitten Brauch ist.

Dafür werden die darauf folgenden Gruppen

Der Sozialdemokrat macht darin eine Ausnahme und bildet einen Gegensatz zu anderen festdurstigen Körperschaften: er muß traurig-niederdrückendes Wetter haben; nur dann kann er sich amüsieren, dann vergißt er alles im Tanze und schon früher in den Bemühungen, das regendurchlassende Zeltdach zu verbessern, die Flaggen und Kränze zu sichern.

Bei gutem Wetter legt sich so etwas Verlangsamendes, Unnatürliches auf all' sein Thun und Lassen. Sein Lassen auch: bei gutem Wetter läßt er seinen Jungen zu viel Rauch aus seiner Pfeife ziehen und das bekommt dem schlecht.

Gemeinsam sich freuen geht eben nicht, ebenso wenig wie gemeinsam trauern. Da muß jeder für sich selbst sorgen, — dafür sind wir Menschen.

Im Pensionat.

Hinein kommt man mit einem zarten, gespannt gähnenden Gefühle.

Man hat gesehen, geduldet. Der Eisenbahnwagen stieß und riß. Die mürrische Trauer des Abschieds zerriß und man weinte still gegen Fensterscheiben, überraschte Kühnheit und verwunderte Schafe hin.

Sie kämpften, sie kämpften auf der Tribüne.

Ein ernstes, wie durchronnenes langes Gesicht sprach wie in Eile, dem Getümmel entronnenen etwas vor. Ein breites Gesicht schloß schon durch seine langgedehnten Worte die Eile aus, noch mehr aber durch die Verächtlichkeit. Wie, will man überhaupt etwas durch Reden und Anträge erreichen? Besserungen durch ein subjektives Vergnügen, wie es der Widerspruch, der gerade Widerspruch für einen Disputierlustigen ist? Solche Mittlerchaft giebt es nicht, daß ich, während ich für mich etwas Angenehmes thue, auch damit so nebenbei die Welt beglücke.

Aus Viktor's Tagebuch.

Man muß die Eitelhaftigkeit des Publikums, der Plebs oder eines Redakteurs sich nur 'mal recht zu Gemüte führen, der, die, das Feuilleton, den hocharistokratischen Jagdbericht, wie sie jetzt in die Mode kommen, oder das Buch irgend einer gefürsteten Persönlichkeit entzückend finden, weil eben die aristokratische Autorschaft jede Kritik hinwegbläst.

Das ist ein dreifaches Verbrechen; ein Verbrechen zum ersten an der Kunst, zum zweiten an dem menschlichen Geiste, für den es keine Rangstufen nach Bedientenmaßstab gibt, drittens endlich und nicht am mindesten an der Schriftstellerpersönlichkeit selbst, die vielleicht ehrlich gearbeitet hat, nicht eine

Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.

Der russische Nihilismus

von

Gregor Kupzankov.

8. eleg. brosch. M. 3.60.

Vorliegendes Werk bietet einen kurzen objektiven Bericht über den Ursprung, die Entwicklung, den Charakter und die Ziele des russischen Nihilismus. Das hier benutzte Material ist theils den russischen gerichtlichen Akten, theils den nihilistischen authentischen Schriften entnommen. Ähnliches Material ist bisher über den Nihilismus noch nicht veröffentlicht.

Aus den Mysterien des Russischen Nihilismus.

Aufzeichnungen eines ehemaligen Nihilisten.

8. eleg. brosch. Mark 3.—.

Wohl selten kommt ein Buch aus berufener Feder zu so gelegener Zeit und dasselbe wird umso mehr das Interesse in hohem Grade wachrufen, als die Aufzeichnungen des Verfassers nur Selbsterlebtes enthalten und in ihrer einfachen und nackten Wahrheit geradezu verblüffend wirken.

Im Nihilistenstaate Neu-Sodom

oder

Historia von der schönen Dinah.

Eine überaus tendenziöse Humoreske.

Der Doffentlichkeit preisgegeben

von

Helwigk.

Anno 3000 p. Chr. n.

Mit lustigem Titelbild.

8. eleg. broschirt M. 1.—.

Druck von Oswald Schmidt, Reudnitz-Leipzig.

I.

Im Verlage von **Wilhelm Friedrich**, R. R. Hofbuchhandlung in Leipzig erschienen nachstehende Werke von:

**Gerhard von Amynstor, Karl Bleibtreu,
M. G. Conrad, Hermann Heiberg,
Detlev Freiherr von Siliencron, Wilhelm Walloth.**

Vom Buchstaben zum Geiste.

Roman von
Gerhard von Amynstor.
(Major Dagobert von Gerhardt).

2 Bände in 8. br. Mark 10.— elegant geb. Mark 12.—

" . . . In der That hat ein schöngeistiges Werk, das den Geist über den Buchstaben stellt, das die erhebende, befreiende und friedensstiftende Kraft des ersteren im Gegensatz zu der Macht der Finsterniß und des feindseligen Fanatismus des Buchstabenglaubens darlegt, gerade in unserer Zeit des Rassen-, Nationalitäten- und Glaubenshasses besondern Daseins Berechtigung."

Bodenstedt, Tägliche Rundschau.

" . . . Das Ringen nach Erkenntniß, das grübelnde Forschen nach der Grundursache aller Dinge im Himmel und auf Erden, dies charakteristische Merkmal unserer Zeit, im Gegensatz zu der blinden Glaubensseligkeit vergangener Tage, ergiebt nun den spannenden Konflikt dieser Erzählung."

Leipziger Tageblatt.

" . . . Der Verfasser, welcher in seinen bisher erschienenen belletristischen Werken stets den ernststen Willen gezeigt hat, sittliche und religiöse Probleme ästhetisch zu lösen, führt uns in der vorliegenden Erzählung auf das religiös-socialle Gebiet und sucht zu zeigen, wie überall die Theorie grau ist, und nur die Erlösung vom Buchstaben zu dem wahren Seelenfrieden führt. Die Charaktere, welche Amynstor schildert, sind aus dem Leben gegriffen, die Fabel des Romans ist sorgsam überlegt und spannend ausgeführt worden, so daß wir allen Lesern, die auch in der Unterhaltungslektüre ernste geistige Anregung verlangen, den Amynstor'schen Roman aufs Wärmste empfehlen können."

Hamburger Fremdenblatt.

Frauenlob.

Ein Mainzer Kulturbild aus dem 13. u. 14. Jahrhundert
von **Gerhard von Amynstor.**

Dritte Auflage 2 Bde. br. M. 10.— eleg. geb. M. 12.—

" . . . Das Werk liegt schon in dritter Auflage vor. Es war voranzusehen, daß dieses „Mainzer Kulturbild aus dem 13. und 14. Jahrhundert“ kraft seiner Lebenswahrheit, seiner scharfen

Realismus, ihrer Kernigkeit und Gesundheit des Empfindungslebens, der Pracht und Macht ihrer Naturschilderungen, des wunderbar getroffenen Lokaltones verlieben konnte und sich sogar geneigt fühlte, den deutschen Dichter den eingeborenen norwegischen voranzustellen; wenn man ferner seinen Jubelruf über seine endliche Entdeckung des wahren Nibelungendichters mit hohem Entzücken gelesen hat, so will der Karl Bleibtreu der „Schlechten Gesellschaft“ nicht recht behagen. Er scheint sich verloren zu haben, von der lichten Höhe reinen Dichterthums in den Schlamm des krassesten Realismus versunken zu sein. . . . Der Verfasser erklärt seinen Standpunkt in der Vorrede. . . Er führt dies noch weiter aus, geistreich und scharfsinnig, wie es ja sein großes geistiges Vermögen ihm gestattet, aber wir mögen ihm in seiner Philosophie der Dichtkunst nicht beistimmen. . . . Hamburger Nachrichten.

. . . Da ist endlich einmal ein Novellenbuch, das jeder Blaustrümpfelei und Pseudo-Romantik den Rücken kehrt, dafür aber mit Zola'scher Realistik anzieht und mit kräftigem Sarkasmus packt. Liest man sonst in Novellen nur sporadisch und überschlägt die seelischen Schilderungen, um schneller die Momente der Handlung zu finden, so ist man hier gereizt, ja gezwungen, Alles zu lesen und bei den gedanken- und stimmungsreichen Einflechtungen besonders zu verweilen. Der noch junge Autor neigt zum Realismus Zola's, ist aber durch und durch deutscher Ideolog voll heiligen Zornes über den modernen Sodomismus und Byzantinismus. Die Entartung der Geister durch geschlechtliche Leidenschaft, durch das Irdisch-Weibliche, das hinabzieht, ist sein Thema, das er in virtuosen Variationen ausführt. Sein herber Eynismus ist nur durch die Stoffe und Charaktere, die er gleichzeitig photographirt, bedingt. Nicht etwa unterhalten und anreizen will er, sondern aufrütteln, erschrecken und abwenden. . . . Dresdner Nachrichten.

„. . . Gerade weil ich nicht zu den Naturalisten gehöre, ist es mir ein besonderes Anliegen, auf dies Werk aufmerksam zu machen, das sehr glücklich den Romantizismus mit dem Naturalismus zu verbinden versteht, um aus dieser Vereinigung, die ganz neu ist, die wahre eigentliche Poesie hervorgehen zu lassen. . . . Wenn Hamlet vom Tode erstünde, um Novellen zu schreiben, so würden sie ungefähr so ausfallen, wie diese — bitter, ironisch, aber desto anziehender. Dieser Naturalismus mahnt nicht im Geringsten an Zola's ermüdende Ausführlichkeit, er ist völlig originell. . . .“

„Gesellschaft.“
. . . Der Verfasser hat sich auf das heikelste Gebiet gewagt, aber durchaus seinen Gegenstand ethisch vertieft und in dem Motive von Kleopatra's Prostitution die Geschichte einer Gefallenen . . . zu einer dichterischen Höhe gesteigert, die unsere ganz außerordentliche Hochachtung herausfordert. W. Kirchbach im „Lebensbuch.“

. . . Er hat eine wunderbare Auffassungsgabe, einen Scharfblick und ein Talent, das Beobachtete wiederzugeben, daß er unzweifelhaft noch sehr Bedeutendes in diesem Fache leisten wird. In seiner „Schlechten Gesellschaft“ denken, sprechen, handeln die Personen so, daß man sie lebhaft vor sich gezaubert sieht.

„Pester Lloyd.“

Kraftfuren.

Realistische Novellen

von

Karl Bleibtreu.

8. eleg. br. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—

„Der Inhalt rechtfertigt die nähere Bezeichnung realistisch vollkommen. Nur muß man nicht direkt an den Zola'schen Realismus denken; über den ist Bleibtreu himmelhoch hinaus und erhaben. Es ist ein gesunder, das Wort und die zu schildernde Sache beim rechten Namen nennender Realismus, aber verklärt durch eine kontemplative poetische Anschauung. Alles, was der begabte Autor sieht und beschreibt, sieht und beschreibt er als Poet, und wenn er Landschaften schildert, so glaubt man sich in die National-Galerie versetzt und vor einem Landschaftsbilde à la Raffraeth oder Mevener zu stehen, oder man sieht die Werke der Allmutter Natur selber vor sich. Namentlich norwegische Gegenden gelingen ihm sehr gut. Mancher lernt das nie. Was sagt der Leser zu dieser Poesie in Prosa (S. 52 fl.): „Ralph öffnete das Fenster und sah hinaus. In dem guldnen Labyrinth da oben trat der Venusstern deutlich hervor. Wo die Frühlingssonne sich im Morgenthau des Wiesengrüns gespiegelt, wo Bergelsen die lichtumflossenen Zoche mit Abendpurpur umsäumt, da rollte jetzt übers eratische moosumflochtene Gestein die Strahlenwelle der Nachtgestirne dahin und silberner Dunst spann sich um die struppigen Kiefern.“ Wir heben als besonders interessant aus dieser prosaisch-poetischen Sammlung hervor die norwegischen Landschaftsbilder eines lyrischen Touristen, in denen man den Autor der Inselmär „Gunnlaug Schlangenzunge“ wiedererkennt, die „Walüre“, die „Spaziergänge durch London“, „Metaphysik der Liebe“ u. s. w. Wir empfehlen das Werk auf das Angelegentlichste.“

„Berl. Fremdenblatt.“

Revolution der Litteratur.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Von **Karl Bleibtreu.**

in 8. eleg. br. M. 1,50.

Längst hat sich Einsichtigen die Ueberzeugung aufgedrängt, daß wir an einem neuen Wendepunkt der Litteratur angelangt sind, daß eine neue Sturm- und Drangperiode sich allgewaltig erhebt, aus welcher das Bleibende und Wahre nach unklarer Gährung sich gestalten wird. So hat denn einer der Hauptvertreter der neuen Litteraturentwicklung den Versuch gewagt, schneidigen, präcisen Ausdruck für die Ziele und bisherigen Erfolge zu bieten. Man kennt Bleibtreu's litterarischen Scharfblick und wird daher nicht staunen mit wie genialer Sicherheit hier alle Talmi-Größen der Reclame zerschmettert und so manche verkannten Verdienste zu Ehren gebracht werden. Die Broschüre, welche das größte Aufsehen erregt, ist berufen wie ein reinigendes Gewitter am litterarischen Himmel zu wirken.

Lord Byron

von
Karl Bleibtreu.

8. eleg. br. M. 3.—, geb. M. 4.—

Nachdem Bleibtreu in seinem genialen Jugendwerk „Der Traum“ die Entwicklung und das Werden des Dichtertums in Lord Byron geschildert, führt er uns im vorliegenden Werke den reifen Mann Byron, seine letzte Liebe (für die Gräfin Theresa Guiccioli) und sein versöhnendes Ende, seinen Kreuzzug nach Missolonghi in der edelsten Sache, vor. Im zweiten Teil des Werkes aber wird mit erschütternder Wahrheit das Leben und Ende von Byrons Tochter und zugleich der dämonische Einfluß der Byronischen Poesie auf die englische Gesellschaft geschildert.

Die „Dresdener Nachrichten“ schreiben: Das psychologische Interesse an des Autors Gemälde Byrons ist immer groß und lebhaft, auch ist für reichste Schattirung Sorge getragen. Die dichterische Sprache Bleibtreus muß durchweg den Leser in hohem Grade erfreuen und spannen. Namentlich liest man die Selbstgespräche voll Goldgehalt der Gedanken und Empfindungen mit gehobener Stimmung. Die englisch-prüde medifizierende und innerlich frivole Gesellschaft ist mit treffender Satire geschildert. . .“

Totentanz der Liebe.

Münchener Novellen.

Von M. G. Conrad.

in 8. eleg. br. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—

„Conrads Stil, sein ganzer litterarischer Habitus ist des öfteren mit dem Heines und Johannes Scherr in Vergleich gezogen worden, wie uns dünkt, mit Unrecht. Conrad hat zwar mit Heine den leichtflüssigen Stil, die geistesprühende Sprache, mit Scherr nicht selten neue kraftgenialische Redewendungen, die Wucht des Ausdrucks und, wenn man will, jene bekannte göttliche Grobheit gemein, die den Züricher Professor auszeichnet. Sein heißer Patriotismus, der ungebändigte Enthusiasmus für Aufklärung und Freiheit scheint sich noch am ehesten mit dem Bilde Börnes zu decken. Weshalb übrigens nach Vergleichen suchen, wo uns eine ausgeprägte, schon in sich berechtigte Eigenart entgegentritt.“

Angsb. Abzgt.

„Die alten Meister pflegten nur selten ihren Gemälden die Signatur beizufügen, man erkennt sie doch an der Pinselführung, der Farbmischung, dem wesentlichen Inhalt ihrer Schöpfungen. Gleicherart bedürfte es bei einem Buche eines Meisters, wie Conrad, keiner Namensnennung, der Autor wäre nach wenigen Seiten doch sofort erkannt. Er hat den Standort seiner Beobachtungen aus Paris nach München verlegt, aber der heimische Boden hat nur verjüngend auf ihn gewirkt — der Riese hat wieder die Muttererde berührt und es wachsen ihm neu die Kräfte! — Die gleiche

Schärfe der Auffassung, die gleiche Ehrlichkeit der Schilderung, die auch einem etwas gewagten Bilde nicht in heuchlerischer Verschämtheit ausweicht, die Conrads frühere Bücher: „Madame Lutetia“, „Lutetia's Töchter“ und „Flammen!“ auszeichnet, findet sich auch in seinem neuen Werke. Es ist eine markige Gestaltungskraft, die uneingeengt von konventionellen Fesseln das Leben zeigt, wie es ist, nicht wie es von Schönfärbern gemalt sein will, die dem Häßlichen nicht ausweicht, aber — und darin unterscheidet sich Conrad sehr zu seinem Vortheile von seinen französischen Vorbildern, Zola und seiner Schule — auch das Schöne sieht und es darzustellen weiß. Gesunde Sinnlichkeit atmet durch das Buch, nicht krankhafte Lüsterheit und darum wird es keinen Anstoß erregen bei den „freien Geistern,“ denen Conrad schon früher einmal ein Werk gewidmet. Einen herzlichen Willkommengruß darum dem Dichter auf heimischer Erde und den Ausdruck der frohen Zuvorsicht, daß er daselbst genug des Schildernswerthen finden werde, um ihn dauernd zu fesseln!“

Wiener Allgemeine Zeitung.

Lutetias Töchter.

Pariser-deutsche Liebesgeschichten.

Von **M. G. Conrad.**

in 8. eleg. br. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—

„Eine Sammlung von höchst geistreichen und lebendig geschriebenen novellistischen Skizzen aus dem großen Paris. Die Naturwahrheit dieser großen Schilderungen ist frappant . . . Ein schwüler Hauch brütet über dem Buche, aber es enthält Thatsachen. Gesunden Lesern darf es bestens empfohlen werden.“

Deutsche Wochenschrift.

„Conrad bekennt sich als Poet zur naturalistischen Schule bis in die letzten Konsequenzen naturwahrer Schilderung von Dingen und Zuständen. Und auch in der Stoffwahl ist Conrad Naturalist und greift ganz resolut auch dort ins volle Menschenleben, wo es sich in seinen dunklen und dunkelsten Nachtseiten offenbart.“

Tägliche Rundschau.

„In diesen Erzählungen hat Conrad seinen eigenen Stil, seine eigene Manier. Er spricht starkgeistig und volltönend, geht gerade aus, faßt alles sicher an, lacht manchmal hell laut auf, daß sein Lachen ansteckend wird, oder spitzt bloß nur den Mund zu einem liebenswürdigen schelmischen Lächeln.“

Montags-Revue.

„. . . Es ist überhaupt interessant zu beobachten, wie sich diese deutsche Kraftnatur, der deutsche Patriot, das warme deutsche Herz in diesen Pariser Geschichten äußert, die zum Theil sehr pikante Stoffe behandeln. Der Deutsche versinkt nicht in dem Stoff, er wird Herr über ihn, er erzielt schließlich trotz des verfänglichen Stoffes einen sittlichen Eindruck.“

Didaskalia.

„Von M. G. Conrad Novellen lesen heißt sinnlich kräftigen Darstellungen in der plastischen Form begegnen.“

Elberfelder Zeitung.

„. . . Diese Erzählungen haben, so übermütig launig, so, gefährlich-pikant sie einem deutschen Geschmacke vielleicht erscheinen mögen, einen ernsten, sozusagen kulturhistorischen Hintergrund. Überall, selbst bei den bedenklichsten Situationen liest man, stellt man sich nicht von vornherein auf den Standpunkt der Böswilligkeit, das heilige Bestreben, die Welt zu schildern, wie sie ist, zwischen den Zeilen, überall hat das Buch den hellen Klang der Wahrheit.“
Der Sammler.

Madame Lutetia!

Neue Pariser Studien.

Von M. G. Conrad.

In 8. eleg. br. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—

„Unter diesem Titel veröffentlicht Dr. M. G. Conrad in einer Reihe von bunten Aufsätzen ein Buch über das Paris von heute, wie es prächtiger und lebensvoller nicht gedacht werden kann. Der Verfasser häuft darin ein Material des Interessanten und Wissenswerten vor uns auf, das wahrhaft imposant genannt werden muß.“
Tägliche Rundschau.

„. . . Und eine so genaue Kenntniß der litterarischen Welt in Frankreich, einen so tiefen Einblick in die Charaktere und Eigenthümlichkeiten seiner Künstler und Gelehrten, zugleich in die Sitten und Verhältnisse der heutigen Gesellschaft in Paris, als wir uns nur wünschen können.“
Bayr. Landbote.

„Der Verfasser, bekanntlich einer unserer schneidigsten Schriftsteller und zugleich überzeugter Realist, giebt in diesen neuen Pariser Studien wieder eine Anzahl jener reizenden Skizzen, die scharfe Beobachtung mit fesselnder Darstellung verbinden.“
Echo.

„. . . Mit dem raschen und sicheren Blick, der das Wesentliche und Bezeichnende aus dem Wüste des Zufälligen und des aufgepuzten Scheines herausfindet, verbindet Conrad die Gabe der stets unterhaltenden Darstellung und der schwungvollen Diktion.“
Neueste Nachrichten.

„Wie in früheren feuilletonistischen und sozialpolitischen Schriften, welche diesem Autor seinen guten Ruf gaben, hatten wir auch Seite für Seite die seiner Feder eigene geistvolle, oft satirische Behandlung des vielseitigen Pariser Lebens zu bewundern, — getreue Spiegelbilder, deren Flecken und krasser Stoff nicht dem Darsteller zum Vorwurf, sondern vielmehr seiner Wahrheitsliebe zum Verdienst gereichen. Wer zwischen den Zeilen liest, wird unter dem leichten, plaudernden, prickelnden Stil immer wieder einen ernst sittlichen Kern entdecken, der von seinen vorurtheilsfreien Anschauungen, seinem edlen Streben und Ringen zum Besten der Menschheit und seiner unbeengten, wahrhaft patriotischen Liebe zu Deutschland zeugt. . .“
Weltpost.

Flammen für freie Geister!

Von
M. G. Conrad.

in 8. eleg. br. M. 5.—, eleg. geb. M. 6.—

„Wer ein offenes Auge, ein offenes Ohr für Freiheit und Fortschritt auf allen Gebieten des Wissens, des Glaubens und der Gesellschaft hat, der findet hier Anregung, Belehrung. Die Sprache ist originell, oft fast zu kernig.“
Neue Welt.

„Ein seltsamer, aber vollauf gerechtfertigter Titel, denn es wehen helle Flammen in dem Buche, feurige, lustreinigende Blitze zucken daraus hervor und werfen so kräftige Streiflichter auf die verschiedenen wunden Punkte unserer Zeit, daß sie jeden ehrlichen Freiheitsfreund bis ins innerste Herz erwärmen müssen. . . Den ganzen Zorn eines edlen freien Herzens hat Conrad ausgeströmt in diesen Blättern; mit überwältigender Macht braust er einher und schlägt die Falschen nieder und reinigt die Seele von dem Gifte, daß sie täglich einschlucken muß. Ja, fürwahr, wie eine rettende That wirken diese lodernden Worte eines Mannes, der keine andere Rücksicht kennt, als die auf die Wahrheit.“

Deutsche Volkszeitung.

„Mit gewichtigen Keulenschlägen zieht der in Paris lebende Verfasser, dem schon mehrfach die Ehre zu Theil wurde, seine Schriften auf den Index gesetzt zu sehen, gegen Mißbräuche aller Art zu Felde. — Er widmet der deutschen Judenheze ein Kapitel, das heutzutage Jeder lesen sollte, er bespricht den Vissaboner und Wiener Kongreß, er betrachtet das Weib und die Freimaurerei. Auch hier verleugnet er seine löbliche Tendenz nicht, mit altem Schutt aufzuräumen, und manches Kraftwort kennzeichnet die Schwächen, deren sich auch die Logen schuldig machen. Man muß nicht meinen, diese Kapitel seien nur Freimaurern, Brüdern, verständlich; wer ein offenes Auge, ein offenes Ohr für Freiheit und Fortschritt auf allen Gebieten des Wissens und Glaubens hat, der findet hier Anregung, Belehrung. Die Sprache ist originell, oft fast zu kernig; aber gewisse Dinge kann man nicht mit Glatzhand-
schuhen anfassen. Das Buch verdient die weiteste Verbreitung.“

Neue illustrierte Zeitung.

Schriften

von

Hermann Heiberg.

Erste billige Ausgabe.

Gleichmäßige vornehme Ausstattung.

Preis pro Band M. 3.—, eleg. in Calico geb. M. 4.—.

In wenigen Jahren hat sich Hermann Heiberg in Deutschland einen gesicherten Platz als Schriftsteller erobert. Seine Werke — eigenartig, frei von jeder Schablone, immer fesselnd durch den Zauber der Natürlichkeit und Wahrheit in dem Gemisch von

Idealismus und Realismus bahnbrechend für eine neue Literaturrichtung — so lautet das Urtheil der gesammten deutschen Presse — wurden bereits in zahlreiche fremde Sprachen übersetzt und schon ist der Name Hermann Heiberg dem Publikum hüben und drüben ein geläufiger und er ist zur Zeit einer der gelesensten Autoren. Dabei macht Heiberg der Menge keine Concessionen, aber das rein Menschliche fand in ihm einen lautredenden Apostel und durch die Darstellung einer wirklichen Welt packt er sowohl den einfachen Mann wie den höher Gebildeten.

Diese erste billige Gesamtausgabe soll Ihnen Heibergs Schöpfungen für die Hälfte des bisherigen Preises zugänglich machen und wird geeignet sein, die Werke desselben in immer weiteren Kreisen zu verbreiten.

- I. Band: **Ernsthafte Geschichten.**
- II. Band: **Ausgetobt.**
- III. Band: **Die goldene Schlange.**
- IV. Band: **Novellen.**
- V. Band: **Neue Novellen.**
- VI. Band: **Apotheker Heinrich.**

Plaudereien mit der Herzogin von Seeland. Von Hermann Heiberg.

Zweite Auflage.

80. Ein Band (22 Bogen). Elegant br. M. 3.60; fein gebdn. M. 4.80.

Manche liebe Schatten steigen vor uns auf bei der Lectüre des Buches, das H. Heiberg uns soeben dargebracht. Ein Ton von Heinescher Satire und der Sentimentalität eines Jean Paul ist es, der uns aus diesen Plaudereien mit der Herzogin von Seeland entgegen klingt. Kleine feuilletonistische Causerien, wahrhafte Meisterstücke in der Kunst, ein Nichts zu einer prächtig schillernden Seifenblase umzuwandeln, wechseln mit humoristischen Skizzen und größeren Novellen ab. Am meisten werden die von einer feinen Selbstironie durchgeistigten Schilderungen seines eignen Lebens fesseln. Wir können Heiberg's Buch unbedenklich unseren Lesern auf das Wärmste anempfehlen. Berlin, Literar. Merkur.

Ein geist- und humorvoller Autor tritt mit diesen „Plaudereien“ zum ersten Male vor die deutsche Lesewelt, der seine Erstlingsgabe in buntem Durcheinander, feuilletonistische Skizzen, Novellen, wirkliche Plaudereien, darbringt. Scharfe Beobachtungsgabe, feines Ironisiren, eine leichte Art des Erzählens charakterisiren das Buch. Berlin, Norddeutsche Allgem. Zeitung.

Das sind Plaudereien, wirkliche, anmuthige, wohl werth, eine Herzogin, oder was besser, eine sehr schöne, feinsinnige Frau zu unterhalten . . . Der Dichter besitzt bedeutende und seltene Eigenschaften: Feinheit des Empfindens, Darstellungskraft für den zarten, die Erscheinungen einschleiernden Duft des Lebens, den das gewöhnliche Ausdrucksvermögen, selbst wenn es ihn wahrnimmt, meistens plump zerreißt. Berlin, Gegenwart.

Eine vornehme Frau.

Von

Hermann Heiberg.

Ein starker Band in 8^o, elegante Ausstattung. Preis br. Mk. 6,—,
geb. Mk. 7,20 ord.

Das Geheimniß, wodurch sich Heiberg in einer Zeit, in welcher die Gegensätze zwischen den realistischen und idealistischen Tendenzen so gewaltig gegen einander plazen, nach beiden Richtungen die gleiche Beachtung und Anerkennung errungen hat, liegt in der ihm eigenen gesunden Verschmelzung dieser beiden unumstößlichen Aufgaben der Kunst. Ganz besonders tritt Heiberg's Eigenart, — seine Kenntnisse der verschiedensten menschlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse grade in diesem Werke hervor, ja die „Vornehme Frau“ repräsentirt sich trotz der realistischen Färbung (es handelt sich um die Schicksale einer Dame aus den höchsten Ständen) als ein von solchem Idealismus durchwehtes Buch, daß dieses Werk vermöge seiner rührenden Tragik — nicht aber zufolge seines Abchlusses, welcher überaus versöhnend wirkt, — dem Meisterwerk eines „Enoch Arden von Tennyson“ an die Seite zu stellen ist.

Esther's Ehe.

Roman aus der Gegenwart

von

Hermann Heiberg.

Ein starker Band in 8^o Beste Ausstattung. Preis br. Mk. 6.—.
Fein gebd. Mk. 7.20.

Heiberg hat in „Esther's Ehe“ einen jener spannenden, in den Gegensätzen der heutigen Zeit wurzelnden Romane geschrieben, welche man athemlos und ohne abzusetzen zu Ende lesen muß.

Die Anfang d. J. erschienene „Vornehme Frau“ und „Esther's Ehe“ bilden den vollkommensten Gegensatz. Während jenes wie ein Poëm wirkt, reißt Heiberg in „Esther's Ehe“ nicht nur durch den Inhalt, sondern auch durch die leidenschaftliche Sprache den Leser fort.

Mit eigenartigen Conflicten beginnend, entrollt sich ein durch Leichtfinn und Leidenschaft hervorgerufenes Familien-Drama, welches durch seine Konsequenzen in ungewöhnlicher Weise fesselt.

Ueber

Hermann Heiberg's Werke

hat die Verlagsbuchhandlung einen separaten Katalog herausgegeben, der allen Interessenten gratis und franko zur Verfügung steht.

Eine Sommerschlacht.

Von

Detlev Freiherr von Siliencron.

Preis br. Mk. 6.—, geb. Mk. 7.—

„Der Titel läßt schwer vermuthen, welche köstliche Dinge das prächtige Werk birgt. . . . Es ist ein Buch, was sich nicht beschreiben läßt, das man wohl thut, selbst zu lesen.“

Leipziger Tageblatt.

L. h. S t o r m schreibt dem Verfasser: „Endlich einmal wieder ein Werk, daß nicht aus dilettantischem Nachahmungseifer, sondern aus dem Drange dichterischer Mittheilung hervorgegangen ist. Denn ein Dichter von Haus aus sind Sie nach meiner Ueberzeugung; Sie sind reich an Anschauungen und wissen das Entlegenste heranzuziehen, oder vielmehr, es kommt Ihnen ungerufen, um das Nächste und Innerste dadurch auszuprägen.“

„. . . Alles zeichnet sich ebenso durch Frische, wie Formgewandheit aus und prickelt und reizt.“
Dossische Zeitung.

Adjutantenritte

und andere Gedichte

von

Detlev Freiherr von Siliencron.

Preis eleg. br. M. 2.—, eleg. geb. M. 3.—

„. . . Siliencron ist als Dichter ein Original. Daß er ganz Mensch sein will, ist schon viel; aber er zeigt sich besonders auch, und das ist unendlich viel mehr, als Mann, als ganzer Mann im nobelsten, ritterlichsten Sinne. Er ist, dem Namen nach, von aristokratischer Geburt, aber auch sein Geist ist aristokratisch und in diesem aristokratischen Geiste wählte er seine Stoffe, machte er sich mit ihnen vertraut, bewegte er sich unter ihnen als Dichter, fein und sicher, Niemandem einen Anstoß gebend. Und dabei ist der Mann so frisch und gesund, so offen, heiter, lebefroh und lebensstark, daß es eine Lust ist, mit ihm an einem Tische zu sitzen, an dem Tische, wo man reine, wahre, klare, ganz ausgegohrene Poesie in krystalhellen Gläsern schänkt und unsere Seele ihre matten Alltagsgedanken abstreift und mit dem Dichter zum Dichter wird. — Siliencron wird ohne allen Zweifel ein berühmter Name werden. Er ist das Höchste, was ein Mensch werden kann: ein Individuum. Wer eine rechte Freude haben will, gehe und kaufe das Büchlein „Adjutantenritte.“

Woldemar Kaden in der „Presse.“

„Es sind sehr schöne Gedichte. . . . Wer Sinn hat für Klang, Rhythmus und Wortwahl, der wird hineingezogen in den Zauber echter Poesie.“

Klaus Groth in der „Kieler Zeitung.“

„Gedichte voll erfrischender Ursprünglichkeit in Gedanken und Gefühl, voll einer heitern, gesunden und — schönen Sinnlichkeit.“

Deutsches Dichterheim.

„Viliencron ist ein origineller Dichter, wie wohl lange keiner aufgetreten. Wer ein Gedicht gelesen, wird sich die andern nicht mehr entgehen lassen, und dazu möchten wir einem Jeden von Herzen raten.“

Deutsche Kunst- und Musik-Zeitung.

„Viliencron ist eine in sich völlig abgeschlossene, fest umgrenzte Individualität. Er schwankt nicht hin und her in seinem Dichten, der Mode huldigend, nach berühmten Mustern arbeitend, sondern er steht fest und sicher da und giebt seine eigenste Persönlichkeit, sein eigenstes Denken und Empfinden. . . Ein durchaus origineller Lyriker ist uns in Viliencron entgegengetreten, originell in Inhalt wie in Form. Seine Lieder sind nicht gemacht, sondern sie strömen aus einem vollen, warmen, leidenschaftlichen Herzen.“

Blätter für litterarische Unterhaltung.

Knut der Herr.

Drama in fünf Akten

von

Detlev Freiherr von Viliencron.

in 8. eleg. br. M. 2.—

Die Rankow und die Bogwisch.

Schauspiel in fünf Akten

von

Detlev Freiherr von Viliencron.

in 8. eleg. br. M. 2.—

Der Trifels und Palermo.

Trauerspiel in vier Akten

von

Detlev Freiherr von Viliencron.

in 8. eleg. br. M. 2.—

Arbeit adelt.

Genrebild in zwei Akten

von

Detlev Freiherr von Viliencron.

in 8. eleg. br. M. 2.—

Paris der Mime.

Realistisch-historischer Roman aus der Zeit Domitians

von

Wilhelm Walloth.

in 8^o eleg. br. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—

Walloth versteht das Leben der alten Welt mit einer realistisch packenden Kraft zu schildern, der gegenüber selbst die besten Schilderungen des modernen Lebens alltäglich, ja prosaisch erscheinen müssen. Eine Reihe höchst eigenartiger, noch nicht dagewe-

fener Situationen ziehen an uns vorüber, mit realistischer Far-
 benglut fest und sicher hingemalt. Dabei stellt der Verfasser ori-
 gineller Weise immer neben das Tragische, daß er mit Vorliebe
 malt, das komische Element; ja zuweilen durchdringen sich beide
 Richtungen, so daß hierdurch eine seltsam-schöne Mischung entsteht,
 die allein ausreichen würde, dem Werk dauernden Wert zu verleihen.
 Vor allem jedoch ist der mit wahrhaft shakespeareischer Tiefe ge-
 zeichnete Charakter des „Paris“ eine ganz neue Erscheinung!
 Man fühlt sich einem sympathischen Menschen gegenüber, dessen
 Eigenart man jedoch nirgends zu fassen vermag, man fühlt sich
 zum Nachdenken angeregt, ohne je auf den abstrakten Grund des
 Charakters zu kommen — ein Räthsel, dessen Auflösung uns beständig
 auf der Zunge schwebt, ohne daß wir sie auszusprechen vermöchten.
 Dieser Paris gehört unstreitig zu den höchsten Charakterdar-
 stellungen der Weltliteratur.

Octavia.

Historischer Roman aus der Zeit des Kaisers Nero

von
Wilhelm Walloth.

in 8^o eleg. br. M. 6.—, eleg. geb. M. 7.—

„Man muß vor allem betonen, wie eigenartig Walloth die
 Gattung historischer Roman auffaßt, wie dichterisch seine Composi-
 tion, wie künstlerisch seine fließende, aller Archaismen bare und
 doch charakteristische und nervige Sprache gegenüber dem glatten,
 geleckten Korkegeschnitzel des gelehrten Ebers wirkt. Die Charak-
 terisirung Nero's ist ein Meisterwerk und die epischen Schilderun-
 gen, wie gleich im Anfang der Birkuskampf sind von elementarer
 Kraft der Darstellung. Hier haben wir interessante Gestalten, hier
 erotische Konflikte von ausnehmender Originalität, dabei Beherr-
 schung der Technik — und über dem allen das undefinirbare je
 ue sais quoi eines echten Dichteringeniüms, das sich in der alles
 durchdringenden feierlichen und berausenden „Stimmung“ offen-
 bart. Wenn der historische Roman einmal ausnahmsweise echte
 Poesie ist wie hier — dann, ja dann, ziehe ich, überzeugt „modern“
 wie ich sein mag, doch ein farbenprächtiges Gemälde vor, daß
 meinem Geiste große historische Ideen vermittelt und eine Reihe
 wichtiger Vorstellungen vor mir entrollt, statt mich mit den „Rea-
 listen der Nüchternheit“ zu langweilen.“ „Gesellschaft.“

Seelenräthsel.

Roman aus der Gegenwart

von
Wilhelm Walloth.

in 8^o. Preis br. M. 6.—, geb. M. 7.—

Wilhelm Walloth's neuester Roman ist ein moder-
 ner und zwar hat er diesmal modernes Seelenleben zu enträthseln

gesucht. Er dringt bis in die geheimsten Abgründe des Gemüthslebens und legt mit Meisterhand die feinsten Regungen und zuckenden Fasern des Nervenlebens bloß. Dabei sucht der Verfasser offenbar zu beweisen, daß man einen „idealen“ Roman schreiben und doch in's Innere der Menschennatur dringen kann, denn der Roman darf unbedenklich jedem Mädchen in die Hand gegeben werden und wird trotzdem den schärfsten Seelenkennner fesseln. Freilich den allermodernsten Klein- und Haushaltungskram setzt der Verfasser, der sich mehr an die Phantasie des Lesers wendet, kühn bei Seite.

Das Schatzhaus des Königs.

Roman aus dem alten Aegypten

von
Wilhelm Walloth.

3 Bde. in 8°, eleg. br. M. 10.—, eleg. geb. M. 12.—

„Mit einem dreibändigen Romane introduzirt sich der Autor bei seinen Lesern, und zwar mit einer Arbeit, die gerade, weil sie sich gar nicht auf dem gewöhnlichen Felde des Romanciers bewegt, Anspruch darauf erheben kann, das Interesse wachzurufen. Der Gang der Handlung ist ein zu komplizirter, als daß es uns möglich wäre, denselben in gedrängter Kürze darzuthun. Wir müssen uns damit begnügen anzudeuten, daß sich Walloth eine Schilderung der Verhältnisse Aegyptens unter König Ramses, des zu seiner Zeit herrschenden fanatischen Hasses zwischen Juden und Aegyptern zum Motiv genommen; daß es ihm trefflich gelungen, den unverföhnlichen Haß, welcher in dem jüdischen Charakter liegt, einerseits, die mitleidslose Grausamkeit der Aegypter andererseits zu schildern. Wahrhaft erquicklich berührt in dem vor uns entrollten Bilde von Menschenhaß und Grausamkeit die anmutige, liebeatmende Gestalt der Jüdin Myrah, des edlen Jünglings Menes aus ägyptischem Patrizierhaus. Das Liebesverhältniß und die endliche glückliche Vereinigung dieser Beiden, sowie die Schilderung der Leiden und Kämpfe, welchen sie ausgesetzt waren, bildet das Hauptthema des Romanes, dessen Interesse durch prächtige kulturhistorische Schilderungen nur erhöht wird.“

„Ost und West.“

Gedichte

von
Wilhelm Walloth.

in 8°, eleg. br. Mf. 2.— eleg. geb. Mf. 3.—

Gleich auf der zweiten Seite finden wir ein tief gedankenvolles Gedicht, „Herbst“, das unsere Erwartungen auf den weitem Inhalt des Werkes aufs höchste spannt. Daß wir es hier gleich kurz sagen: diese Erwartungen werden übertroffen. Walloth hat für alles seinen besonderen Ausdruck, und versteht durch Anschlagen einzelner Töne, die ganze Besaitung

unseres Herzens mit in Schwingungen zu versetzen. Mit einer einzigen Vorstellung, die er unmittelbar anregt, ruft er die volle Harmonie von zehn andern aus ihr entstehenden Vorstellungen wach. Diese Lieder stehen auf Goethe'scher Höhe und werden volksthümlich werden. Noch stolzer und siegesgewisser entfaltet der Dichter sein Banner in den „Oden“. Wie prächtig stürmen ihm die Gedanken! Oden wie sein „Meeresleuchten“ sind nicht oft geschrieben worden. Die Ode „O Schlaf, der Menschenfreunde holdseligster“ ist so krystallhell in ihrer wundervollen Gedankentiefe, so wohlklingend im Flusse ihrer bestickenden Verse, daß wir keine Ode des Horaz über sie stellen möchten. Die Höhe der Klimax ersteigt Walloth aber in seinen „Elegieen“; diese „Starnberger Elegieen“ verdienen eine besondere kritische Abhandlung. Diese urgesunde Sinnlichkeit erweist glänzend die ästhetische Berechtigung des Realismus, sie zeigt, welche anmuthenden Früchte des Realismus in einem deutschen Dichtergeiste reift im Gegensatz zu den faulig-frivolen Erzeugnissen des französischen Geistes, in dem der Realismus zu einem ekelhaften und armseligen Naturalismus entartete. Diese poesie-geadelte keusche Sinnlichkeit, die das Unsagbare so unverlehdend zu sagen weiß, erhebt Walloth mit einem Schlage zu hoher Bedeutung unter den dichtenden Zeitgenossen. Man wird ihm das Recht zu dem von ihm gewählten Motto seines Werkes nicht bestreiten können:

„Einst, ich weiß, doch wird mit höhern Schlägen
Manches Herz bei meinen Liedern klopfen,
Wenn das meine längst schon ausgeschlagen.“

Kölnische Zeitung.

Gräfin Busterla.

Drama

von

Wilhelm Walloth.

in 8^o. Preis M. 2.—

Ist ein mächtiger Wurf; von Scene zu Scene steigert sich die Spannung und die Effekte erreichen in den letzten Akten eine Wucht, wie wir sie nur in Schiller'schen Dramen finden. Die Charakteristik zeugt von ungewöhnlicher Kraft des poetischen Könnens und das technisch vollendete Drama zeichnet sich noch dadurch aus, daß es auch dem Leser (nicht nur dem Zuschauer) einen seltenen, hohen, echt tragischen Genuß bereitet.

Durch alle Buchhandlungen, wie direkt vom
Verleger Wilhelm Friedrich, K. K. Hofbuchhändler in
Leipzig, zu beziehen.

Druck von Oswald Schmidt in Leipzig-Neuditz.

r
e
n
n
t
n
t
e
e,
te
g
er
je
g
ä-
n
er
t-
g-
m
n.
to

die
ht,
Die
ön-
rch
iel-

om
in

Verlag der k. k. Hofbuchhandlung Wilhelm Friedrich
in Leipzig.

Raskolnikow.

Roman

von

F. M. Dostojewskij.

Nach der 5. Auflage des russischen Originals übersetzt
von Wilhelm Genkel.

Zweite Auflage.

Drei Bände in 8^o. — Preis broch. Mk. 12,—, fein gebunden Mk. 15,—.

„Nord und Süd“ (Breslau): „Eines der erschütterndsten Bücher, die je geschrieben sind und zugleich eines der kunstvollsten, wie sie nur ein großer Dichter schreiben kann. — Alle Figuren sind aus dem Leben gegriffen, ohne Uebertreibung geschildert, alle Verhältnisse und Zustände, die uns wie giftgeschwängerte Hölleabgründe angähnen, sind dem Leben des russischen Volkes entnommen, naturwahr, von keinem oberflächlichen Beobachter aus der Fremde geschildert, sondern von einem russischen Dichter selbst, der sein Volk liebt.“

Deutsche Rundschau (Berlin): „Der vorliegende Roman ist einer der psychologisch interessantesten, welche die neue realistische Strömung in der Litteratur aufzuweisen hat.“

Georg Ebers (Leipzig): „Dieser Roman ist eine furchtbar schöne, gewaltige Dichtung. . . Ich habe kaum etwas Ergreifenderes gelesen als dieses furchtbare Buch. Mit fliegender Hand habe ich Seite um Seite gewendet, und als ich fertig war, athmete ich auf wie nach langer Wanderung über gähnende Abgründe. Dieses Werk, dieses Dichters sind groß und werth, daß man sie kennen lernt.“

Paul Heyse (München): „Nun erst kann ich Ihnen danken, daß Sie mir dazu verholfen haben, dieses höchst merkwürdige Buch kennen zu lernen, das in seiner Art vielleicht unerreicht dasteht, von einer psychologischen Kraft und Tiefe, wie sie selbst unter den Landsleuten des Verfassers sich selten finden wird.“

Georg Brandes (Kopenhagen): „Das Buch muß als ein Quellenwerk ersten Ranges für die Entwicklungsgeschichte des modernen Rußlands betrachtet werden.“

Ähnlich urtheilten Hr. v. Bodenstedt, Jul. Große, Hermann Heiberg, Rob. Waldmüller, Hieron. Corn, G. A. Koenig, Otto von Leitner, Karl Bleibtreu, Karl Emil Franzos, H. Doehn, W. G. Conrad, V. Paistner etc.

☛ Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. ☛

Druck von Oswald Schmidt in Meudnitz-Leipzig.

06. Okt. 2005

26. Juni 2006

SIG: 07 CQCH2815

<17+>04178V18T8498455

07



Kontrolle!



07W2891